

Uwe Sielert

Expertise
zum Thema
„Sexualerziehung in Grundschulen“

Kiel Juni 2011

Gliederung

1. Ausgangsbasis, Themen, Projektdesign und Erhebungspraxis	5
2. Das Sexualwissen und Körpergefühl von Kindern im Grundschulalter	9
2. 1 Kindersexualität:	
Ergebnisse der iconkids & youth Studie von 2008	9
2.1.1 Anlage der Untersuchung und Aufbereitung der Daten	9
2.1.2 Sexualwissen	10
2.1.2.1 Wissen über Geschlechtsmerkmale	10
2.1.2.2 Wissen über Veränderungen des Körpers während der Pubertät	11
2.1.2.3 Wissen über Entstehung und Geburt	12
2.1.2.4 Wissen über Verhütung	14
2.1.2.5 Ansprechpartner.....	15
2.1.2.6 Informationsinteressen	18
2. 1.2.7 Sexualerziehung in der Schule	19
2.1.3 Körpergefühl.....	20
2.1.3.1 Zufriedenheit mit dem eigenen Körper und dem Geschlecht.....	20
2.1.3.2 Interesse am eigenen Körper	21
2.1.3.3 Privatsphäre	22
2.2 Vergleich einiger Ergebnisse der „Icon-Studie“ mit der „Milhoffer Studie“	24
2.2.1 Forschungsdesign der „Milhoffer Studie“	24
2.2.2 Vergleich einiger Fragestellungen.....	25
2.2.2.1 Sexualwissen	25
2.2.2.2 Körpergefühl.....	29
2. 3 Konsequenzen für die Sexualerziehung an Grundschulen.....	30
3. Lehrpläne und Richtlinien der Bundesländer (?).....	33
4. Zur Situation der Sexualerziehung in Grundschulen	34
4. 1 Zur Situation in Schleswig-Holstein:	
Ergebnisse der Interviewstudie	34
4.1.1 Anlage der Studie	34
4.1.2 Sexualwissen und –verhalten der Kinder	35
4.1.3 Elternhaus und Schule	36
4.1.4 Haltung der der Lehrkräfte zur Sexualerziehung	38
4.1.5 Zusammenarbeit im Kollegium: Konferenzen, Schulkonzept	39
4.1.6 Zur Umsetzung in der Praxis	40
4.1.7 Kooperation mit anderen Fachinstitutionen	42
4.1.8 Auswirkung des sexualpädagogischen Unterrichts	43
4.1.9 Eigene Qualifizierung: Studium, Fortbildung und Optimierungswünsche	44
4.1.10 Umgang mit sexueller Gewalt	45
4. 2 Ergebnisse der Fragebogenerhebung bei Grundschullehrerinnen und –lehrern in Schleswig-Holstein	47
4.2.1 Persönliche Daten	
4.2.2 Studium.....	52
4.2.3 Referendariat, Fort- und Weiterbildung	56
4.2.4 Schul- und Unterrichtspraxis	60
4.3 Grundschulen mit hohem interkulturellen Hintergrund migrantischen Anteil: Eine Fallstudie.....	84
4.3.1 Zur Lebenswirklichkeit muslimischer Kinder im Stadtteil Musterstadt.	84
4.3.2 Die „Migrations-Grundschule“ in Musterstadt.....	85
4.3.3 Forschungsfragen und methodisches Vorgehen	88

4.3.4 Zur Lebenswelt von Grundschulkindern mit hohem türkisch-islamischen Migrationshintergrund im Stadtteil Musterstadt.....	93
4.3.4.1 Beziehung der Kinder zu den Eltern und Kommunikationsmöglichkeit über Sexualität	93
4.3.4.2 Erziehungsstil und sexuelle Normvorstellungen der Eltern	97
4.3.4.3 Körper- und Sexualwissen der Migranten-Grundschulkindern.....	101
4.3.4.4 Zusammenfassung:	105
4.3.5 Inhalte von Sexualaufklärung im Inhalte des Schulprogramms der „Migrations-Grundschule“	107
4.3.6 Ausbildungssituation der Lehrkräfte und kollegiale Zusammenarbeit.....	110
4.3.7 Welche Themenbereiche des Lehrplans werden aufgegriffen?.....	115
4.3.8 Didaktische Kategorien und methodische Umsetzung unter dem Aspekt der interkulturell sensiblen Sexualpädagogik.....	119
4.3.9 Zusammenarbeit mit den Eltern	127
4.3.10 Zusammenarbeit mit „externen“ Institutionen	130
4.3.11 Zusammenfassung	133
5 Lehrerbildung	136
5.1 Lehrerbildung an Universitäten	136
5.1.1 Bundesweite Internetrecherche zum Lehrangebot:	136
5.1.2 Grundschullehrerbildung in Flensburg.....	142
5.1.2.1 Das sexualpädagogisch relevante Lehrangebot an der Universität Flensburg	142
5.1.2.2 Die Befragung von Studierenden für das Grundschullehramt	144
5.1.2.3 Befragungsergebnisse	145
5.1.2.4 Fazit aus der Studierendenbefragung	152
5.2 Lehrerbildung in der zweiten und dritten Phase:	156
5.2.1 Strategische Vorbemerkungen.....	156
5.2.2 Ergebnisse der bundesweiten (schriftlichen ???) Umfrage	157
5.2.2.1 Bedeutung der Sexualerziehung	158
5.2.2.2 Was gehört in die erste, was in die zweite und dritte Ausbildungsphase?	160
5.2.2.3 Sexualerziehung im eigenen Verantwortungsbereich der für die Ausbildung zuständigen Personen	160
5.2.3 Ergebnisse der der persönlichen Interviews tudie in Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen	165
5.2.4 Fazit zur zweiten und dritten Phase der Lehrerbildung	171
6. Zusammenfassung und Konsequenzen	174
6.1 Das sexuelle Weltwissen der Kinder ist uneinheitlich, hat insgesamt aber stark rasant zugenommen	175
6.3 Grundschulen haben sich auf ihren sexualpädagogischen Erziehungsauftrag noch nicht angemessen eingestellt	176
6.4 Kinder zeigen sich auch der Grundschule sexuell interessiert	177
6.5 Die Lehrenden fühlen sich dem Thema annähernd gewachsen – auch, wenn sie „Elektrizität und Deichbau lieber unterrichten“	177
6.6 Die einzelne Lehrkraft bestimmt, wie, wann und wo Sexualerziehung stattfindet	178
6.7 Kooperation mit anderen Fachorganisationen: „Die machen das professionell, wir können uns dann rausziehen!“	179
6.8 Qualifizierung der Lehrkräfte im Lehramtsstudium.....	179

6.9 Wenn die Praxis näher rückt: Die zweite und dritte Ausbildungsphase qualifiziert immerhin eine Minderheit der Lehrerinnen und Lehrer.....	180
6.10 Die Verantwortlichen betonen die große (und aktuell gewachsene) Bedeutung von Sexualerziehung vor allem in ihrem eigenen Verantwortungsbereich, können aber kein entsprechendes Angebot vorweisen.....	180
6. 11 Sexualpädagogik und der Umgang mit sexueller Gewalt	181
6.12 Der Glaube ist noch recht verbreitet, dass guter Wille und ein ‚gesunder‘ Menschenverstand ausreichen	182
6.13 Was tun?	
Eckpunkte für die Optimierung von Sexualerziehung in Grundschulen.....	183

1. Ausgangsbasis, Themen, Projektdesign und Erhebungspraxis

Kinder im Grundschulalter erleben aufgrund des Übergangs von der Familie und Kindertageseinrichtung, in den neuen Kontext Schule sowie durch die nachfolgend schnelle Konfrontation mit wechselnden Peergroups, Medien und anderen Insignien der Erwachsenenwelt verschiedene sensible Phasen ihrer Persönlichkeitsgestaltung. Das gilt vor allem für ihre psycho-sexuelle Entwicklung vom Körpergefühl bis zur Geschlechtsidentität, die Herausbildung sexueller Skripte, positive Resilienzenerfahrungen aber auch diverse Gefährdungen der sexuellen Integrität.

Das Kennenlernen des eigenen Körpers, der eigenen Lebensenergie, erste Verliebtheiten und Beziehungswünsche und jede Menge Neugierde rund um die Themen Liebe, Freundschaft und Sexualität gehören zum Alltag schon der Schulanfängerinnen und Schulanfänger. Darüber hinaus gibt es reichlich Negativanlässe für die Auseinandersetzung mit diesen Bereichen: Nähe- und Distanzverletzungen durch andere Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Einsamkeitserfahrungen, Selbstzweifel, unverarbeitete mediale Erlebnisse und diverse Fehlinformationen über Körperfunktionen und sexuelle Erfahrungsmöglichkeiten. Erwachsene müssen sich immer wieder bewusst machen, dass in dieser Zeit grundlegende Erfahrungen gemacht werden, die für das ganze Leben von Bedeutung sind.

Das alles ging in Ansätzen bereits aus der letzten empirisch aussagekräftigen Studie zu „Selbstwahrnehmung, Sexualwissen und Körpergefühl von Mädchen und Jungen im 3. – 6. Klassen“ hervor, die von 1995 – 1998 von Petra Milhoffer im Auftrag der BZgA durchgeführt und 2000 mit dem Titel „Wie sie sich fühlen, was sie sich wünschen. Eine empirische Studie über Mädchen und Jungen auf dem Weg in die Pubertät“ dokumentiert wurde.

Sehr wahrscheinlich hat sich die Situation in den letzten zehn Jahren noch einmal wesentlich verändert und zwar in eine Richtung, die einen gewachsenen Bedarf an sexualpädagogischer Begleitung erforderlich macht. Das Weltwissen Sexualität“ hat seitdem insgesamt deutlich zugenommen und Kinder haben fast unbe-

grenzten Zugang dazu. Darüber hinaus ist die öffentliche Aufmerksamkeit für die Bedeutung einer wirksamen Prävention gegenüber den angegebenen Gefährdungen kindlicher Sexualität in den letzten Jahren deutlich gewachsen, wenn auch mit zum Teil unterschiedlichen Konsequenzen (BZgA 2009).

Sexualerziehung gehört seit 1969 um Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schulen, für die Altersgruppe der 6 – 12-jährigen Kinder ist das in einigen Bundesländern die Grundschule, in anderen zusätzlich die Orientierungsstufe der weiterführenden Schulen. Insbesondere Grundschulen könnten aufgrund ihrer zeitlichen und didaktischen Besonderheit ihren sexualpädagogischen Auftrag optimal umsetzen. Es sind jedoch deutliche Zweifel berechtigt, ob das in der Praxis tatsächlich geschieht. Es gibt viele Vermutungen, aber niemand weiß etwas Genaues. Die Expertise soll als explorative Studie eine erste, empirisch gestützte Situationsbeschreibung liefern.

Als Ausgangspunkt gilt der schulische Bildungs- und Erziehungsauftrag, der im Kern alle Bundesländer betrifft, und sich in zum Teil übereinstimmenden, zum Teil voneinander abweichenden Lehrplänen und Richtlinien niederschlägt. Dazu existiert bereits ein Fachheft der BZgA, das zurzeit von Prof. Dr. Andrea Hilgers in einer Neuauflage völlig überarbeitet und der aktuellen Situation in den Bundesländern angepasst wird. Aus diesem Grund werden die Lehrpläne und – soweit vorhanden – Richtlinien und darüber hinausgehende Erlasse in diese Expertise nicht mit einbezogen. In dieser Studie geht es vielmehr darum, möglichst nah an die Realität heranzukommen:

- Zur Erfassung wesentlicher Aussagen über das Sexualwissen und –verhalten von Kindern im Grundschulalter wurden die Daten der iconkids & youthstudie von 2008 ausgewertet und – soweit möglich – in Teilen mit den Ergebnissen der „Milhoffer-Studie“ von 2000 verglichen.
- Der Einblick in die Sexualerziehung in Grundschulen erfolgt exemplarisch im Bundesland Schleswig-Holstein mit Hilfe einer Interviewstudie und einer Fragebogenerhebung.
- In Form einer „dichten Beschreibung“ durch eine genaue Skizze des Umfelds, Interviews, Fragebögen und Unterrichtsbeobachtungen wird die Sexualerziehung einer Grundschule mit starkem Migrationshintergrund vorgestellt.

- Die Ausbildungssituation der Lehrkräfte wird anhand einer bundesweiten Auswertung von Vorlesungsverzeichnissen beschrieben und mit einer eigenen empirischen Studie an der Universität Flensburg untermauert.
- Die Situation der Qualifizierung im Referendariat und während der Berufspraxis wird durch einen Einblick in die Situation der Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen beschrieben und mit Hilfe einer Befragung von Verantwortlichen diverser Behörden und Ausbildungsstätten in allen Bundesländern ergänzt.

Aus alledem werden am Schluss der Expertise Empfehlungen abgeleitet und auf aktuelle bildungspolitische Tendenzen bezogen, um das Bild abzurunden.

Die Expertise hätte nicht diesen Umfang und auch nicht die empirische Fundierung erfahren, wenn sie als „Ein-Mann-Projekt“ durchgeführt worden wäre. Basis ist vielmehr ein Forschungskolloquium am Institut für Pädagogik der Universität Kiel, für das mehrere Diplom- und Examensarbeiten vergeben wurden, mit denen einzelne Aspekte der Gesamterhebung bearbeitet werden konnten. Im Kolloquium wurden das Gesamthema inhaltlich reflektiert, Literatur ausgetauscht und bearbeitet, Erhebungsinstrumente optimiert und Erfahrungen der Feldarbeit diskutiert. Die Expertise hat dadurch den Charakter einer Pilotstudie erhalten, die mehr ist als die Zusammenstellung vorhandener Studien und einzelner Expertengespräche, die andererseits aber nicht den Anspruch erheben kann, aus einem langfristig angelegten und repräsentativen Forschungsprojekt hervorgegangen zu sein. Dennoch wird ein wesentlich genauerer Einblick in einen sehr unübersichtlichen und komplexen Gegenstandsbereich gegeben, als er bisher vorlag. Vor allem ist die Expertise ein Informationsreservoir für weitere Forschungsarbeiten sowie sexualpädagogische und bildungspolitische Konsequenzen.

Der Expertise liegen folgende Qualifizierungsarbeiten zugrunde, aus denen empirische Daten entnommen wurden:

- Bethke, Michael (2011): Sexualpädagogische Kompetenz von Lehramtsstudierenden. Eine empirische Studie. Examensarbeit für das Lehramt an Gymnasien, Kiel

- Fahrendholz, Henning (2011): Sexualerziehung in der zweiten Phase der Lehrerbildung – eine Situationsanalyse. Examensarbeit für das Lehramt an Gymnasien, Universität Kiel
- Nitz, Ivy (2010): Sexualerziehung an Grundschulen mit hohem interkulturellem Hintergrund – Situation, Probleme und Perspektiven. Examensarbeit für das Lehramt an Realschulen
- Schilling, Anneke (2011): Sexueller Missbrauch und sexuelle Übergriffe als Thema der Grundschule. Examensarbeit für das Lehramt an Gymnasien, Kiel
- Wedler, Norman (2011): Unterschiede beim Sexualwissen und Körpergefühl von Mädchen und Jungen im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Examensarbeit für das Lehramt an Gymnasien. Kiel

Zur Gruppe der empirisch arbeitenden Kolloquiumsmitglieder gehörten zudem folgende Studierenden, deren Abschlussarbeiten zum Abgabezeitpunkt der Expertise noch nicht fertig gestellt waren:

Tobias Stute, Oliver Krause, Fabian Bagutzki und Jessica Behrens.

Allen Mitgliedern des Kolloquiums sei an dieser Stelle Dank gesagt für die engagierte und produktive Mitarbeit. Die Gesamtverantwortung für das Projekt und den Abschlussbericht liegt beim Autor der Expertise.

2. Das Sexualwissen und Körpergefühl von Kindern im Grundschulalter

Über Kindersexualität gibt es trotz des gestiegenen öffentlichen Interesses noch immer wenig empirisches Wissen. Insbesondere haben wir wenig Informationen, mit denen die Sexualerziehung in Grundschulen empirisch nachvollziehbar begründet und die Curricula sowie die Praxis optimiert werden könnten. In diesem Kapitel werden zunächst die Rohdaten der so genannten *Iconkids & Youth Studie* der *international research GmbH München* tabellarisch aufbereitet und beschrieben. Die Studie wurde von der Zeitschrift *Eltern Family* in Auftrag gegeben und dort nur zu einem kleinen Teil ausgewertet und dargestellt (siehe auch „Forum Sexualaufklärung und Familienplanung der BZgA Heft 3/2009, S. 42 - 46). Einige Ergebnisse werden mit der 10 Jahre älteren Studie von Petra Milhoffer verglichen, die von 1995 - 1998 in Bremen durchgeführt wurde (Milhoffer 2000).

2. 1 Kindersexualität: Ergebnisse der iconkids & youth Studie von 2008

2.1.1 Anlage der Untersuchung und Aufbereitung der Daten

Die folgenden Angaben wurden dem Untersuchungssteckbrief entnommen, den das Institut – ebenso wie die noch nicht aufbereiteten und interpretierten Rohdaten - freundlicherweise zur Verfügung stellte. Bei dieser Studie handelt es sich um eine repräsentative *Face-to-face* Untersuchung, die in Deutschland im Zeitraum im Juli 2008 mittels standardisiertem Fragebogen im Rahmen der Mehrthemenumfrage *iconKIDS* erstellt wurde. Methodische Grundlage waren persönliche Interviews mit Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Eingesetzt wurden 238 speziell geschulte jugendliche Interviewer der *iconkids & youth international research GmbH* aus München. Die Stichprobe umfasst insgesamt 742 Kinder, von denen 363 Mädchen und 379 Jungen befragt wurden. Dass mehr Jungen als Mädchen zur Befragung herangezogen wurden, entspricht der Verteilung der beiden Geschlechter innerhalb der Bundesrepublik Deutschland zum Zeitpunkt der Untersuchung.

Die für die vorliegende Arbeit bedeutsamen Ergebnisse der Studie werden zur besseren Übersicht im folgenden Kapitel sowohl in tabellarischer als auch in

schriftlicher Form dargestellt. Die Fragen der Studie wurden thematisch zu Kategorien zusammengefasst.

Die Ergebnisse werden nicht in absoluten, sondern in prozentualen Angaben dargestellt, dabei werden z.T. einzelne Werte zusammengefasst. Immer dann, wenn die Werte 4 und 5 zusammengefasst werden, bezieht sich dies auf eine Antwortskala, die von 1 (= stimmt überhaupt nicht) bis 5 (= stimmt total) reicht. Das Vorgehen wird damit begründet, dass sie die beiden oberen Merkmalsausprägungen auf der fünfstufigen Antwortskala darstellen und sich ein Unterschied in der Aussagekraft dieser beiden Werte kaum erklären lässt. Die Prozentangaben werden ohne Nachkommastelle wiedergegeben, dafür werden die aus der *iconkids & youth* Studie übernommenen Werte auf- bzw. abgerundet.

2.1.2 Sexualwissen

2.1.2.1 Wissen über Geschlechtsmerkmale

Um Defizite ausfindig zu machen, wird die Ergebnisdarstellung auf die Kategorien „Weiß ich nicht / Stimmt nicht“ bezogen.

Jungs und Männer haben einen Penis.

„Weiß ich nicht/ Stimmt nicht“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	18%	5%	1%
Jungen	13%	7%	1%

Tabelle 1: Sexualwissen – Wissen über männliches Geschlecht

Mädchen und Frauen haben eine Scheide.

„Weiß ich nicht/ Stimmt nicht“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	16%	2%	1%
Jungen	30%	10%	2%

Tabelle 2: Sexualwissen – Wissen über weibliches Geschlecht

Mädchen und Jungen wissen laut Tabelle 1 und 2 über die Geschlechtsteile von Frauen und Männern gut Bescheid und mit höherem Alter steigt bei beiden der Informationsgrad. Bei den Ergebnissen auf die Frage, ob Jungen und Männer einen Penis haben, gleichen sich die Geschlechter mit ihren Antworten in etwa in allen Altersgruppen. Tabelle 2 offenbart jedoch, dass sich mehr Mädchen als Jungen mit dem weiblichen Geschlecht auskennen. So wissen ein Drittel der Jungen im Alter von 6 bis 7 Jahren noch nicht, dass Mädchen und Frauen eine Scheide besitzen. Das sind doppelt so viele wie Mädchen des gleichen Alters. Im Vergleich

dazu wissen nur 18% der 6- bis 7-jährigen Mädchen *nicht*, dass Jungen und Männer einen Penis besitzen (Tab. 1).

2.1.2.2 Wissen über Veränderungen des Körpers während der Pubertät

In diesem Abschnitt werden Fragen zum Wissen der Kinder über die Veränderungen des weiblichen und männlichen Körpers während der Pubertät zusammengefasst.

Mädchen haben ab der Pubertät die Regel/ Periode/ Monatsblutung.

„Weiß ich nicht/ Stimmt nicht“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	70%	27%	9%
Jungen	84%	55%	17%

Tabelle 3: Sexualwissen – Wissen über Periode

Jungs haben ab der Pubertät einen Samenerguss.

„Weiß ich nicht/ Stimmt nicht“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	87%	61%	30%
Jungen	86%	51%	16%

Tabelle 4: Sexualwissen – Wissen über Samenerguss

Ich weiß, was bei Mädchen während der Regel/ Periode/ Monatsblutung passiert.

„Nein/ Weiß ich nicht“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	78%	58%	26%
Jungen	93%	70%	48%

Tabelle 5: Sexualwissen – Wissen über Vorgänge während der Periode

Ich weiß, was bei Jungs beim Samenerguss passiert.

„Nein/ Weiß ich nicht“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	91%	76%	48%
Jungen	91%	67%	34%

Tabelle 6: Sexualwissen – Wissen über Vorgänge während des Samenergusses

Zu beobachten ist, dass bei allen 4 Fragen der Anteil der Mädchen und Jungen, die über die Periode und den Samenerguss Bescheid wissen, mit höherem Alter steigt. 70% der befragten Mädchen im Alter von 6 bis 7 Jahren wissen noch nicht, ob sie ab der Pubertät die Regel bekommen. Im Alter von 8 bis 9 Jahren sind es

nur noch knapp ein Drittel und im Alter von 10 bis 12 nur noch 9%, die ahnungslos sind.

Ähnlich sieht es bei dem Wissen der Jungen über den Samenerguss aus. Wissen im Alter von 6 bis 7 Jahren noch 86% nicht Bescheid, so sind es mit 8 bis 9 Jahren nur noch ca. die Hälfte und im Alter von 10 bis 12 lediglich 16%. Deutlich wird, dass insgesamt mehr Mädchen über die Veränderungen ihres eigenen Körpers Bescheid wissen als Jungen über den ihren. Insgesamt wird bei den Tabellen 3 bis 6 deutlich, dass sich ohnehin jeweils mehr Mädchen und Jungen bei den körperlichen Veränderungen, die ihr biologisches Geschlecht betreffen, auskennen als das andere Geschlecht. Dies gilt für jede Altersgruppe. Eine Ausnahme bilden hier die Kenntnisse über den Samenerguss bei den 6- bis 7-jährigen Kindern (s. Tab. 6). In diesem Alter wissen beide Gruppen gleich viel. Im Alter von 8 bis 9 Jahren überholen die Jungen die Mädchen. Noch deutlicher wird der Wissensvorsprung der Jungen im Alter von 10 bis 12. Über die Größe der Gruppe der ‚Ahnungslosen‘ lässt sich trefflich streiten. Als Grundlage des zunehmend wichtig werdenden Verhütungswissens ist schon bedenklich, wenn etwa die Hälfte der Kids nicht weiß, was bei Mädchen während der Monatsblutung und bei den Jungen beim Samenerguss passiert.

Über welche der folgenden Dinge würdest du gerne noch mehr wissen?

Über meinen Körper, und was darin passiert, wenn man älter wird, also z. B. über die Periode und Busen. „Ja“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	47%	68%	66%
Jungen	48%	55%	56%

Tabelle 7: Sexualwissen – Informationsinteresse an Wissen über den eigenen Körper

Zieht man diese Tabelle 7 hinzu, wird deutlich, dass nicht nur der Anteil der Kinder, die über Körperwissen verfügen, mit dem Alter steigt, sondern auch der Anteil derer, die mehr darüber erfahren wollen: Es zeigt sich insgesamt ein höheres Informationsinteresse seitens der Mädchen.

2.1.2.3 Wissen über Entstehung und Geburt

In dieser Kategorie werden Ergebnisse zum Wissensstand der Kinder in Bezug auf die Entstehung und Geburt menschlichen Lebens dargestellt. Bei den Fragen in den Tabellen 9 und 10 kann man nicht davon ausgehen, dass die Kinder wirklich Bescheid wissen, wie ein Baby entsteht bzw. wie ein Baby auf die Welt kommt, es wird nicht getestet.

Wenn sich ein Mann und eine Frau lieben, können sie ein Baby bekommen.

„Stimmt“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	79%	86%	91%
Jungen	69%	83%	97%

Tabelle 8: Sexualwissen – Wissen über Zeugung

Aus Tabelle 8 wird ersichtlich, wie viele Mädchen und Jungen verstanden haben, dass für die Zeugung eines Kindes beide Geschlechter Frauen und Männer verantwortlich sind. Bei beiden Geschlechtern steigt der Anteil derer, die über diese Tatsache Bescheid wissen, bei Jungen jedoch stärker als bei Mädchen. Geben nur 69% der Jungen und 79% der Mädchen im Alter von 6 bis 7 Jahren „stimmt“ an, so haben im Alter von 10 bis 12 Jahren die Jungen die Mädchen mit 97% im Wissen überholt. Es muss aber erwähnt werden, dass die Vokabel „lieben“ für den Akt der Zeugung nicht eindeutig gewählt wurde, da „lieben“ sowohl den Geschlechtsakt als auch das Gefühl zweier Menschen füreinander ausdrücken kann. Hier zeigt sich die (ihrerseits tabubedingte) sprachliche Ungenauigkeit empirischer Sozialforscher/innen, wenn es um Sexualität geht.

Ich weiß, wie ein Baby entsteht.

„Ja“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	45%	70%	90%
Jungen	39%	66%	91%

Tabelle 9: Sexualwissen – Wissen über Entstehung menschlichen Lebens

Ich weiß, wie ein Baby auf die Welt kommt.

„Ja“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	55%	77%	95%
Jungen	48%	72%	88%

Tabelle 10: Sexualwissen – Wissen über Geburt

Bei Tabelle 9 ist nicht klar, ob der Akt der Zeugung oder der biologische Vorgang, wie das Baby im Mutterleib heranwächst, gemeint ist. Bei den Die Ergebnisse zeigen, dass bei beiden Geschlechtern der Anteil derer, die über diese Kenntnisse verfügen, in allen Altersgruppen ungefähr gleich groß ist. Der Anteil steigt bei den

Mädchen von 45% über 70% auf 90% im Alter von 10 bis 12 Jahren, bei den Jungen von 39% über 66% auf 91%. Etwas höher fallen die Prozentzahlen in Tabelle 10 aus. Insgesamt betrachtet zeigt sich hier jedoch wieder ein Vorsprung bei den Mädchen.

Über welche der folgenden Dinge würdest du gerne noch mehr wissen?

Woher die Babys kommen.

„Ja“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	69%	58%	38%
Jungen	51%	47%	37%

Tabelle 11: Sexualwissen – Informationsinteresse am Ursprung menschlichen Lebens

Über welche der folgenden Dinge würdest du gerne noch mehr wissen?

Wie die Babys entstehen.

„Ja“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	67%	60%	50%
Jungen	51%	49%	46%

Tabelle 12: Sexualwissen – Informationsinteresse an der Entstehung menschlichen Lebens

Zieht man zur weiteren Betrachtung die Tabellen 11 und 12 heran, zeigt sich, dass bereits im Alter von 6 bis 7 Jahren ein hohes Informationsinteresse in Bezug auf den Ursprung menschlichen Lebens sowie dessen Entstehung besteht. Dieses Interesse sinkt aufgrund des gewachsenen Wissens mit höherem Alter. Auch hier zeigt sich ein höheres Informationsinteresse der Mädchen.

2.1.2.4 Wissen über Verhütung

Dieser Kategorie sind 3 Fragen zugeordnet, die die Kenntnisse der Kinder über Verhütung und deren Methoden sowie das Informationsinteresse zu diesem Thema wiedergeben. Die Frage in Tabelle 14 stellt eine Weiterführung der Frage 13 dar, denn hier wird nicht nur abgefragt, ob man verhüten muss, sondern wie man dies bewerkstelligt. Auch hier kann allerdings nicht kontrolliert werden, ob die Kinder es wirklich wissen.

Wenn ein Mann und eine Frau sich lieb haben, aber kein Baby haben wollen, dann müssen sie aufpassen und verhüten.

„Stimmt“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	32%	63%	91%
Jungen	32%	60%	86%

Tabelle 13: Sexualwissen – Wissen über Verhütung

Ich weiß, wie man verhindern kann, dass ein Baby entsteht.

„Ja“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	23%	47%	91%
Jungen	13%	52%	79%

Tabelle 14: Sexualwissen – Wissen über Verhütungsmethoden

Betrachtet man die Tabellen 13 und 14, zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter der Anteil der Kinder, die über Kenntnisse in diesem Bereich verfügen, stark ansteigt. In Tabelle 13 steigt der Anteil bei den Mädchen von 32% über 63% auf 91%, bei den Jungen von 32% über 60% auf 86%. Zieht man zusätzlich die Tabelle 14 heran, wird deutlich, dass insgesamt mehr Kinder wissen, dass man verhüten muss als wie man verhüten muss. Dieser Unterschied wird jedoch mit höherem Alter geringer bzw. geht bei den 10- bis 12-jährigen Mädchen in Richtung Null (91% zu 91%). Des Weiteren lässt sich anhand der Tabelle 14 feststellen, dass mehr Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren über Wissen betreffend Verhütungsmittel verfügen.

**Über welche der folgenden Dinge würdest du gerne noch mehr wissen?
Über Verhütung, also was man tun kann, damit man keine Babys bekommt.**

„Ja“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	38%	52%	58%
Jungen	31%	48%	51%

Tabelle 15: Sexualwissen – Informationsinteresse an Verhütungsmethoden

In Tabelle 15 ist das weitergehende Informationsinteresse über Verhütung abgebildet. Insgesamt zeigt sich ein Anstieg des prozentualen Anteils bei beiden Geschlechtern, wobei er bei Mädchen etwas höher ist. Beachtenswert ist, dass ca. 90 % Mädchen bzw. 80 % der Jungen angeben, sie wüssten, wie man verhüten kann (Tab. 14), und dennoch 60 % der Mädchen und 50 % der Jungen mehr über Verhütung wissen wollen.

2.1.2.5 Ansprechpartner

In dieser Kategorie sind Ergebnisse zusammengefasst, die sowohl die Informationsquelle als auch gewünschte Ansprechpartner der Kinder in Bezug auf Fragen

zur Sexualität benennen. Zusätzlich werden Informationen zum Schamgefühl beim Sprechen über das Thema geliefert sowie Daten, ob Kinder von selbst nachfragen und was Mütter meinen, wer das Gespräch zu dieser Thematik anregt. Zur besseren Übersicht sind in den folgenden Tabellen 16 und 17 nur die Personen aufgeführt, die am häufigsten von den Kindern genannt wurden.

Woher weißt du all diese Dinge über Mädchen und Jungs, Frauen und Männer, Babys und so?

	Mädchen			Jungen		
	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mutter	45%	41%	42%	29%	23%	20%
Vater	4%	3%	2%	4%	11%	12%
Eltern	8%	11%	18%	12%	24%	27%
Freund/ Freundin	15%	25%	35%	16%	32%	25%
Schule/ Lehrer/ Biologieunterricht	6%	27%	51%	5%	24%	48%

Tabelle 16: Sexualwissen – Informationsquelle

Auffällig ist, dass sowohl Mädchen als auch Jungen im Alter von 6 bis 7 Jahren die Mutter am häufigsten als Informationsquelle angeben. Bei den Mädchen ist es ca. die Hälfte, bei den Jungen hingegen nur knapp ein Drittel. Bei beiden Geschlechtern folgt an zweiter Stelle die Freundin bzw. der Freund als Quelle der Information. Bei den 8- bis 9-Jährigen fällt das Ergebnis anders aus. Bei den Mädchen dominiert mit 41% immer noch die Mutter. Bei den Jungen wird die Freundin bzw. der Freund mit 32% am häufigsten genannt. Die Altersgruppe der 10- bis 12-Jährigen erhält ihre Informationen zu Themen der Sexualität am ehesten aus der Schule (Mädchen 51%, Jungen 48%). Insgesamt betrachtet wird deutlich, dass die Mutter bei beiden Geschlechtern einen höheren Anteil ausmacht als der Vater, wobei der Unterschied bei den Mädchen prägnanter ist.

Mit wem oder was würdest du denn am liebsten über diese Dinge sprechen wollen?

	Mädchen			Jungen		
	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mutter	63%	52%	34%	36%	21%	17%
Vater	6%	2%	2%	19%	15%	13%
Eltern	3%	6%	7%	18%	12%	13%
Freund/ Freundin	21%	36%	52%	13%	33%	42%
Lehrer	5%	2%	7%	4%	7%	9%

Tabelle 17: Sexualwissen – Gewünschte Ansprechpartner

In dieser Tabelle 17 sind die Ergebnisse aufgeführt, welche Ansprechpartner sich die Mädchen und Jungen wünschen, unabhängig davon, wer ihr tatsächlicher Ansprechpartner ist.

Die meisten Mädchen und Jungen im Alter von 6 bis 7 Jahren wünschen sich mit der Mutter über Themen der Sexualität zu sprechen (63% der Mädchen, 36% der Jungen). Tendenziell nimmt der Anteil derer, die mit der Mutter sprechen wollen, mit höherem Alter ab. Bei den 8- bis 9-jährigen Mädchen beträgt der Anteil der Mutter zwar immer noch 52% und ist somit am häufigsten genannt, wohingegen bei den 10- bis 12-jährigen Mädchen die Mutter mit 34% und die Freundin bzw. der Freund mit 52% den höchsten Anteil ausmachen. Bei den Jungen verschiebt sich die Gewichtung des gewünschten Ansprechpartners bereits im Alter von 8 bis 9 Jahren (33% Freundin bzw. Freund, 21% Mutter). Bei den 10- bis 12-jährigen Jungen wird der Unterschied noch deutlicher (42% Freundin bzw. Freund, 17% Mutter).

Insgesamt ist ersichtlich, dass die Mutter sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen häufiger als der Vater als Ansprechpartnerin gewünscht wird. Des Weiteren ist zu beobachten, dass sich mehr Jungen als Mädchen den Vater als Ansprechpartner wünschen. Den Lehrer¹ als gewünschten Ansprechpartner nennen bei den Mädchen lediglich 2% bis 7% und bei den Jungen 4% bis 9%.

Mit meinen Eltern kann ich nicht über solche Sachen wie meinen Körper, Liebe oder Sex reden – das ist mir peinlich. „Stimmt (Wert 4+5)“ sagen			
	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	23%	35%	32%
Jungen	33%	34%	24%
Ich rede nicht gern über solche Dinge, weil ich Wörter wie Scheide, Penis, Busen und so nicht so gerne sage. „Stimmt (Wert 4+5)“ sagen			
	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	52%	39%	32%
Jungen	46%	41%	23%

Tabelle 18: Sexualwissen – Schamgefühl

¹ In der Ergebnisauswertung der *iconkids & youth* Studie wird leider nur von einem „Lehrer“ gesprochen. Hier wird nicht deutlich, ob dies geschlechtsneutral gemeint ist oder wirklich nur die männliche Lehrkraft gemeint ist.

Die Ergebnisse der ersten Frage in Tabelle 18 zeigen, dass der Anteil derer, denen es peinlich ist, mit den Eltern über Sexualität zu sprechen, bei den 8- bis 9-jährigen Mädchen und Jungen am höchsten ist. Am niedrigsten ist er bei den Mädchen im Alter von 6 bis 7 Jahren und bei den Jungen im Alter von 10 bis 12. Bei den Ergebnissen zur zweiten Frage wird deutlich, dass ca. die Hälfte der Kinder im Alter von 6 bis 7 Jahren Wörter wie Scheide und Penis ungern aussprechen. Dieser Anteil sinkt bei beiden Geschlechtern mit zunehmendem Alter.

Wenn ich etwas über Körper, Liebe und Sex wissen will, frage ich nach.

„Stimmt (Wert 4+5)“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	30%	47%	57%
Jungen	36%	34%	50%

Tabelle 19: Sexualwissen – Informationsbeschaffung

Die Ergebnisse zu dieser Frage verdeutlichen, dass mit zunehmendem Alter der Anteil derer, die von sich aus Nachfragen zu Themen der Sexualität stellen, steigt. Dies gilt sowohl für Mädchen als auch für Jungen. Aber immerhin traut sich auch im Alter von 10 – 12 Jahren die Hälfte noch nicht, nachzufragen. Das ist ein Hinweis darauf, dass es nicht sinnvoll ist, lediglich auf Fragen der Kinder zu reagieren. .

2.1.2.6 Informationsinteressen

Im Folgenden werden die Informationsinteressen der Kinder zur Sexualität in verschiedenen Altersstufen dargestellt.

Über welche der folgenden Dinge würdest du gerne noch mehr wissen?

„Ja“ sagen

	Mädchen			Jungen		
	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
a) Woher die Babys kommen.	69%	58%	38%	51%	47%	37%
b) Wie die Babys entstehen.	67%	60%	50%	51%	49%	46%
c) Über meinen Körper, und was darin passiert, wenn man älter wird, also z.B. über die Periode und Busen.	47%	68%	66%	48%	55%	56%
d) Über Sex und Liebe.	34%	65%	73%	38%	52%	62%

e) Über Verhütung, also was man tun kann, damit man keine Babys bekommt.	38%	52%	58%	31%	48%	51%
f) Über die Gefühle und was daran so schön sein kann.	53%	70%	69%	46%	53%	58%

Tabelle 20: Sexualwissen – Informationsinteressen

Auffällig ist hier: Bei der Baby –Thematik nimmt das Interesse beider Geschlechter im Laufe des Älterwerdens ab, wohingegen das Interesse an den übrigen Themen tendenziell steigt. Weiterhin ist auffällig, dass der Anteil der Mädchen über alle Altersgruppen hinweg bei allen Themen höher ist als der Anteil der Jungen (Ausnahme: 6- bis 7-jährige Jungen beim Thema „Sex und Liebe“).

Des Weiteren wird deutlich, dass das größte Informationsinteresse sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen im Alter von 6 bis 7 Jahren bei den Themen Entstehung und Geburt menschlichen Lebens liegt. Im Alter von 8 bis 9 Jahren wollen die Mädchen und Jungen vor allem wissen, was mit ihrem eigenen Körper passiert und wünschen sich, mehr Informationen über Gefühle und was an Sexualität schön sein kann, zu erhalten. Die Themen Sex und Liebe sowie Gefühle sind bei beiden Geschlechtern im Alter von 10 bis 12 Jahren von höchstem Interesse. Über Verhütung will in allen Altersstufen die Hälfte aller Kinder mehr erfahren.

2. 1.2.7 Sexualerziehung in der Schule

In der folgenden Kategorie werden Fragen zusammengefasst, die Informationen darüber enthalten, wie viele Kinder bereits Sexualkunde/Sexualerziehung in der Schule hatten und wie sie diesen Unterricht erlebt haben.

Habt ihr im Unterricht in der Schule eigentlich schon mal über diese Dinge gesprochen, also über Liebe und Sex, woher die Babys kommen usw.?

„Ja, wir haben im Unterricht darüber gesprochen“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	25%	35%	79%
Jungen	19%	36%	74%

Tabelle 21: Sexualwissen – Sexualerziehung in der Schule

Betrachtet man die Werte in Tabelle 22, fällt auf, dass sich der Anteil der Mädchen und Jungen, die in der Schule bereits über Sexualität gesprochen haben, zwischen der Altersgruppe der 8- bis 9- und 10- bis 12-Jährigen mehr als verdoppelt. Andererseits haben immer noch rund ein Viertel der Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren bisher nicht über dieses Thema in der Schule gesprochen.

Wenn ihr im Unterricht schon mal über diese Themen gesprochen habt – wie war das für dich?

„Stimmt (Wert 4+5)“ sagen

	Mädchen			Jungen		
	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
a) Dabei habe ich viel Neues gelernt.	35%	58%	69%	31%	59%	52%
b) Das war mir voll peinlich.	12%	44%	36%	31%	28%	26%
c) Das wusste ich schon alles vorher.	18%	42%	37%	31%	28%	38%
d) Ich fände es besser, wenn Mädchen und Jungen diese Sachen im Unterricht getrennt lernen.	24%	36%	61%	46%	41%	39%

Tabelle 22: Sexualwissen – Erleben der Sexualerziehung in der Schule

Die Tabelle 22 zeigt, dass immer mehr Mädchen mit zunehmendem Alter in der Schule etwas Neues über Sexualität lernen. Bei den Jungen hingegen ist der Wert mit 59% im Alter von 8 bis 9 Jahren am höchsten. Bei den Jungen sinkt der Anteil derer, denen es peinlich ist, in der Schule über Sexualität zu reden. Bei den Mädchen hingegen sind es im Alter von 6 bis 7 Jahren 12%, bei den 8- bis 9-Jährigen 44% und bei den 10- bis 12-Jährigen 36%. Auffällig ist, dass bei den Mädchen der Anteil derer, die sich einen nach Geschlechtern getrennten Sexualekundeunterricht wünschen, von 24% auf 61% steigt, wohingegen sich dies im Laufe des Älterwerdens weniger Jungen wünschen.

2.1.3 Körpergefühl

Die folgende Kategorie „Körpergefühl“ umfasst die Aspekte „Zufriedenheit mit sich und dem eigenen Geschlecht“, „Erkunden des eigenen Körpers“ sowie „Privatsphäre“. Die jeweils relevanten Fragen werden dazu dargestellt.

2.1.3.1 Zufriedenheit mit dem eigenen Körper und dem Geschlecht

Im Folgenden werden Informationen darüber geliefert, ob die befragten Kinder mit ihrem eigenen Körper und ihrem Geschlecht zufrieden sind. Die Aussage „Ich mag mich so, wie ich bin“ beinhaltet zwar auch andere Aspekte als nur das Aussehen, wie beispielsweise Charaktereigenschaften, dennoch werden Kinder diese Frage zum größten Teil auf ihr äußeres Erscheinungsbild beziehen, da sie sich in dieser Phase stark über ihre Körperlichkeit definieren und das Aussehen für das Ansehen in der peer group immer bedeutsamer wird. Daher wird hier von der „Zufriedenheit mit dem eigenen Körper und dem Geschlecht“ gesprochen.

Ich finde schön, dass ich ein Junge/ Mädchen bin.

„Stimmt (Wert 4+5)“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	93%	91%	88%
Jungen	90%	92%	95%

Tabelle 23: Körpergefühl – Zufriedenheit mit dem eigenen Geschlecht

Aus Tabelle 23, wird deutlich, dass es im Laufe des Älterwerdens weniger Mädchen schön finden, ein Mädchen und immer mehr Jungen gut, ein Junge zu sein. Dennoch ist ein Großteil der Mädchen und Jungen zufrieden mit ihrem Geschlecht.

Ich mag mich so, wie ich bin.

„Stimmt (Wert 4+5)“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	91%	83%	75%
Jungen	82%	82%	86%

Tabelle 24: Körpergefühl – Zufriedenheit mit dem eigenen Körper

Anders sieht es aus, wenn man die Ergebnisse in der folgenden Tabelle 24 betrachtet. Stagniert der Wert der befragten Jungen, die sich so mögen, wie sie sind, über die Alters

gruppen hinweg bei rund 80%, so sinkt der Anteil der Mädchen deutlich von 91% im Alter von 6 bis 7 Jahren auf 75% bei den 10- bis 12-jährigen Mädchen.

2.1.3.2 Interesse am eigenen Körper

Ich finde es spannend zu beobachten, wie sich mein Körper verändern wird.

„Stimmt (Wert 4+5)“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	24%	50%	61%
Jungen	24%	42%	58%

Tabelle 25: Körpergefühl – Interesse an Veränderungen des eigenen Körpers

Der Anteil derer, die es spannend finden zu beobachten, wie sich ihr Körper verändert, steigt bei beiden Geschlechtern mit zunehmendem Alter. Dennoch stehen immer noch rund 40% der Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 12 Jahren diesem Thema eher desinteressiert gegenüber.

Wenn ich allein bin, finde ich es schön, meinen Körper zu erforschen.

„Stimmt (Wert 4+5)“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	19%	21%	32%
Jungen	14%	19%	29%

Tabelle 26: Körpergefühl – Interesse an der Erforschung des eigenen Körpers

Betrachtet man die Tabelle 26 zeigt sich bei beiden Geschlechtern eine vergleichbare Steigerung des Anteils derer, die es schön finden, ihren Körper zu erforschen, wenn sie allein sind. Sind es bei den 6- bis 7-jährigen Mädchen und Jungen 19% bzw. 14%, steigt der Anteil auf rund 30% bei den 10- bis 12-Jährigen.

2.1.3.3 Privatsphäre

In unserer Familie sehen wir uns alle manchmal nackt.

„Stimmt (Wert 4+5)“ sagen

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	10-12 Jahre
Mädchen	54%	39%	44%
Jungen	37%	44%	29%

Tabelle 27: Körpergefühl – Nacktheit innerhalb der Familie

Sowohl weniger Mädchen als auch Jungen im Alter von 10 bis 12 Jahren geben im Vergleich zu den 6- bis 7-jährigen Mädchen und Jungen an, dass sie sich in der Familie manchmal nackt sehen. Auffällig hierbei ist, dass mehr Mädchen als Jungen sowohl im Alter von 6 bis 7 als auch von 10 bis 12 Jahren angeben, sich in der Familie nackt zu sehen.

Ich finde die Tür zum Bad¹/ zu meinem eigenen Zimmer² sollte man abschließen können.
 „Stimmt (Wert 4+5)“ sagen

	6-7 Jahre		8-9 Jahre		10-12 Jahre	
Mädchen	48% ¹	47% ²	71% ¹	65% ²	81% ¹	78% ²
Jungen	54% ¹	45% ²	63% ¹	62% ²	73% ¹	77% ²

Tabelle 28 Körpergefühl – Privatsphäre im Bade- und eigenen Zimmer

Bei der Frage in Tabelle 28, geht es um die Sicherung der Privatsphäre (besser: Intimsphäre) im eigenen Zimmer steigt der Anteil derjenigen, die sich wünschen, das eigene Zimmer abschließen zu können mit zunehmendem Alter. Dies gilt für beide Geschlechter gleichermaßen. Die Antworten zu Frage 2, in der es um das Abschließen des Badezimmers geht, zeigen ähnliche Ergebnisse. Jedoch liegt hier der Anteil der Mädchen in allen Altersgruppen um einige Prozent höher als bei den Jungen.

2.2 Vergleich einiger Ergebnisse der „Icon-Studie“ mit der „Milhoffer Studie“

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse vergleichbaren Daten der Studie von Petra Milhoffer (in Folgenden kurz „Milhoffer-Studie“, 2000) aus den Jahren 1995 bis 1998 gegenüber gestellt.

2.2.1 Forschungsdesign der „Milhoffer Studie“

Da für den Vergleich mit der *iconkids & youth* Studie nur die Daten aus der ersten Phase, der Fragebogenerhebung, von Bedeutung sind, wird nachfolgend nur auf das Forschungsdesign dieses Teils der Studie eingegangen. Dass es eine zweite Phase mit geschlechtsgetrennten Gruppeninterviews gab, in denen „Kinder gleichen Alters zum Nachdenken über das Meinungsbild ihrer Altersgenossinnen und -genossen und damit letztlich zur Reflexion über ihre eigenen Meinungen angeregt“ wurden (Milhoffer 2000: 39) sollten, sei hier nur erwähnt.

In den Jahren 1995 bis 1996 sind insgesamt 337 Kinder aus der norddeutschen Großstadt Bremen mit Hilfe eines teilstandardisierten Fragebogens befragt worden. Diese Kinder kamen aus 18 Schulklassen der 3. bis 6. Klassen, die wiederum in 10 unterschiedlichen Schulformen (Orientierungsstufen, Gesamtschulen) in verschiedenen Stadtteilen verteilt lagen. Die Befragung konnte nur an Schulen durchgeführt werden, in denen die Lehrerinnen und Lehrer der Sexualerziehung positiv gegenüber standen. Die Schülerinnen und Schüler füllten den Fragebogen ohne die Anwesenheit der jeweiligen Lehrerinnen bzw. des Lehrers in ihrer Klasse aus. Darüber hinaus verblieb ein Mitglied der Forschungsgruppe für eventuelle Verständnisfragen im Klassenraum. Milhoffer geht davon aus, dass die Mehrzahl der Kinder sich nicht an den Antworten ihrer Nachbarn orientiert haben (vgl. Milhoffer 2000: 34 ff).

Die Angaben zum Geschlecht der Kinder und deren Verteilung auf unterschiedliche Altersgruppen können der folgenden Tabelle entnommen werden.

Verteilung von Mädchen und Jungen in der Milhofferstudie

		Milhoffer Studie		
		Total	Mädchen	Jungen
8-14 Jahre	absolut	337	147	190
	prozentual	100,0	43,6	56,4
8-10 Jahre	absolut	141	63	78
	prozentual	100,0	44,7	55,3
11-12 Jahre	absolut	146	64	82
	prozentual	100,0	43,8	56,2
13-14 Jahre	absolut	43	16	27
	prozentual	100,0	37,2	62,8

Tabelle 29 / Quelle: Eigene Darstellung aus Milhoffer, 2000, S. 36f)

2.2.2 Vergleich einiger Fragestellungen

Für den folgenden Vergleich werden inhaltlich ähnliche Fragen herangezogen. Eine exakte Vergleichbarkeit ist jedoch nicht gegeben, was u.a. aus den unterschiedlich angelegten Forschungsdesigns und Fragebögen der beiden Studien resultiert. Die *iconkids & youth* Studie ist eine repräsentative Untersuchung, die Studie Milhoffers nicht. Zwar können die Daten der Studie keine Repräsentativität beanspruchen, jedoch wird die Aussagekraft der Ergebnisse dadurch unterstützt, dass sich Trends der Äußerungen in verschiedenen anderen Studien wieder finden lassen. (vgl. Milhoffer 2000: 40).

Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass die *iconkids & youth* Studie deutschlandweit und die Milhoffer Studie nur in einer Großstadt durchgeführt wurde. Auch die Gruppierung der unterschiedlichen Altersstufen stimmt in beiden Studien nicht überein². Darüber hinaus bezieht die Studie Milhoffers keine 6- bis 7-jährigen Kinder mit ein. Eine weitere Problematik für einen Vergleich ergibt sich aus der Art der Fragestellung.

2.2.2.1 Sexualwissen

Für den Vergleich ausgewählter Ergebnisse beider Studien zum Thema des Sexualwissens werden zuerst die Fragen und anschließend die entsprechenden Ergebnisse in Form von Abbildungen gegenübergestellt. Daran schließt sich eine kurze Diskussion der auffälligsten Aspekte beider Studien an.

Wissen über den eigenen Körper

Fragen der Milhoffer Studie	Statements der <i>iconkids & youth</i> Studie
Wie so ein Mensch funktioniert, ist ja ein großes Wunder. Meinst Du, Du weißt über deinen Körper und was da so alles passiert gut Bescheid?	<ol style="list-style-type: none"> 1 Mädchen haben ab der Pubertät die Regel/ Periode/ Monatsblutung. 2 Jungs haben ab der Pubertät einen Samenerguss.

² **Milhoffer Studie:** 8-10 Jahre 11-12 Jahre 13-14 Jahre
***iconkids & youth* Studie:** 6-7 Jahre 8-9 Jahre 10-12 Jahre

<ul style="list-style-type: none"> • Ja, ich weiß schon viel über meinen Körper • Nein, ich möchte gerne mehr über meinen Körper wissen. 	(Stimmt - Stimmt nicht - Weiß ich nicht) 3 Ich weiß, was bei Mädchen während der Regel/ Periode/ Monatsblutung passiert. 4 Ich weiß, was bei Jungs beim Samenerguss passiert. (Ja - Nein - Weiß ich nicht)
--	---

Abbildung 1: Fragenvergleich „Wissen über den eigenen Körper“

(Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Milhoffer, 2000, S. 269 und *iconkids & youth* Studie, 2008)

Ergebnisse der Milhoffer Studie³	Ergebnisse der iconkids & youth Studie
Ca. zwei Drittel der Kinder geben an, schon viel über ihren Körper zu wissen.	Bei 1 liegen 38%, 2 50%, 3 58%, 4 63% der Kinder falsch bzw. wissen nicht Bescheid.
Eine Differenzierung nach Altersgruppen bestätigt ein steigendes subjektives Wissensniveau in den älteren Gruppen.	Die Fragen 1 und 2 zeigen, dass das objektive Wissensniveau steigt. Die Fragen 3 und 4 zeigen, dass das subjektive Wissensniveau steigt.
8- bis 10-jährige Jungen fühlen sich häufiger gut informiert als gleichaltrige Mädchen.	8- bis 9-jährige Mädchen und Jungen kennen sich bei Fragen, die ihr eigenes Geschlecht betreffen, besser aus.
Im Alter von 11 bis 12 Jahren nähern sich die Angaben von Mädchen und Jungen an.	Im Alter von 10 bis 12 Jahren kennen sich Jungen und Mädchen in Fragen, die ihr Geschlecht betreffen, besser aus.
Ältere Mädchen (13-14jährige) denken, sie seien besser informiert als Jungen ihrer Altersgruppe.	Ein Vergleich mit diesem Ergebnis kann nicht dargestellt werden, da hier nicht klar ist, welches Alter mit älteren Mädchen gemeint ist.

Abbildung 2: Ergebnisvergleich „Wissen über den eigenen Körper“

(Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Milhoffer, 2000, S. 113 und *iconkids & youth* Studie, 2008)

Am auffälligsten ist hier die unterschiedliche Art der Befragung. In der Studie Milhoffers wird eine allgemeine und offene Frage gestellt, wohingegen bei der *iconkids & youth* Studie konkrete Aspekte des Wissens über den Körper in Form von geschlossenen Fragen abgefragt werden. Betrachtet man in der Abbildung 2 die Ergebnisse zu 1., wird deutlich, dass eine offene Frage eher mit „ja“ beantwortet wird. Fragt man jedoch konkret nach, zeigen sich, wie die Zahlen der *iconkids & youth* Studie zeigen, durchaus Wissensdefizite. Diese wird in den Antworten auf die Frage der Milhoffer-Untersuchung auf S. 115, Tabelle 41a jedoch konkret benannt.

Wünsche an die Methodik der Sexualerziehung

³ Leider liegen zu dieser Frage keine genauen prozentualen Ergebnisse für die Milhoffer Studie vor, da die Tabellen nicht mehr im Internet einzusehen sind.

Fragen der Milhoffer Studie	Statements der iconkids & youth Studie
Was meinst Du, wie sollte die Sexualkunde in der Schule stattfinden? <ul style="list-style-type: none"> • im Einzelgespräch • in der ganzen Klasse • Mädchen und Jungen getrennt • nur aus Büchern oder Heftchen in einer Lesecke • mal so, mal so • am besten gar nicht 	Ich fände es besser, wenn Mädchen und Jungen diese Sachen (Liebe und Sex) im Unterricht getrennt lernen. 1 = stimmt überhaupt nicht 5 = stimmt total

Abbildung 3: Fragenvergleich „Wünsche an die Methodik der Sexualerziehung“

(Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Milhoffer, 2000, S. 271 und *iconkids & youth Studie*, 2008)

Ergebnisse der Milhoffer Studie	Ergebnisse der iconkids & youth Studie
„Junge/ Mädchen getrennt“ <ul style="list-style-type: none"> • Mädchen 8-10 Jahre: 27% • Mädchen 11-12 Jahre: 30% • Jungen 8-10 Jahre: 5% • Jungen 11-12 Jahre: 10% 	Zustimmung zur Trennung (Wert 4+5); <ul style="list-style-type: none"> • Mädchen 8-9 Jahre: 36% • Mädchen 10-12 Jahre: 61% • Jungen 8-9 Jahre: 41% • Jungen 10-12 Jahre: 39%

Abbildung 4: Ergebnisvergleich „Wünsche an die Methodik der Sexualerziehung“

(Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Milhoffer, 2000, S. 144 und *iconkids & youth Studie*, 2008)

Der Trend, dass sich mehr Mädchen als Jungen einen nach Geschlechtern getrennten Sexualkundeunterricht wünschen, ist bei beiden Studien zu beobachten. Dass es bei der *iconkids & youth Studie* sowohl mehr Mädchen als auch Jungen sind, kann zum einen an der unterschiedlichen Stichprobe der befragten Kinder liegen, zum anderen – und das ist vermutlich der Hauptgrund – daran, dass in der Milhoffer Studie mehrere Antwortmöglichkeiten vorgegeben wurden. So haben sich für die Antwortmöglichkeit „mal so, mal so“ gleich viele Mädchen und Jungen entschieden.

Ansprechpartner

Milhoffer Studie	iconkids & youth Studie
Wenn Du Fragen zur Sexualität hast, mit wem kannst Du darüber sprechen? (Du kannst mehrere Kästchen ankreuzen) Freundinnen Freunde Vater Mutter Lehrer Lehrerin Bruder Schwester	Woher weißt du all diese Dinge über Mädchen und Jungs, Frauen und Männer, Babys und so?

Woher hast Du sonst dein Wissen über Sexualität? (Du kannst mehrere Kästchen ankreuzen) Schule Familie Bücher Fernsehen/Video Zeitschriften (z.B. 'Bravo')	
--	--

Abbildung 5: Fragenvergleich „Ansprechpartner“

(Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Milhoffer, 2000, S. 273, 274 und *iconkids & youth* Studie, 2008)

Milhoffer Studie	<i>iconkids & youth</i> Studie
Mädchen 8-10 Jahre: Frage 43: Mutter 64%, Vater 32% Frage 44: Schule 60%	Mädchen 8-9 Jahre: Mutter 41%, Vater 3% Schule 27%
Mädchen 11-12 Jahre: Frage 43: Mutter 61%, Vater 14% Frage 44: Schule 67%	Mädchen 10-12 Jahre: Mutter 42%, Vater 2% Schule 51%
Jungen 8-10 Jahre: Frage 43: Mutter 46%, Vater 40% Frage 44: Schule 60%	Jungen 8-9 Jahre: Mutter 23%, Vater 11% Schule 24%
Jungen 11-12 Jahre: Frage 43: Mutter 50%, Vater 40% Frage 44: Schule 66%	Jungen 10-12 Jahre: Mutter 20%, Vater 12% Schule 48%

Abbildung 6: Ergebnisvergleich „Ansprechpartner“

(Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Milhoffer, 2000, S. 124, 125 und *iconkids & youth* Studie, 2008)

Bei dem Vergleich dieser Fragen sind ein paar Dinge zu beachten. Zum einen sind sie in Bezug auf die Mütter und Väter unterschiedlich gestellt. In der Milhoffer Studie haben sie den Status eines Ansprechpartners und in der *iconkids & youth* Studie sind sie die Quelle des Wissens. Dennoch lassen sich interessante Schlüsse ziehen.

Der Anteil der Schule am Sexualwissen der Kinder ist in der Milhoffer Studie deutlich höher. Dies liegt sicher vor allem daran, dass die hier befragten Lehrkräfte ! der Sexualerziehung positiv gegenüber stehen. . Die Tendenz, dass bei beiden Geschlechtern eher die Mutter für die Aufklärung zur Verfügung steht, ist in beiden Studien zu erkennen. Der in der Milhoffer Studie bedeutend höhere Anteil der Väter ist bemerkenswert. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass es insgesamt eine positive Einstellung der Eltern gegen-

über diesem Thema gibt. Unterstützt wird diese Annahme dadurch, dass in der Milhoffer-Studie die Elternvertretungen ein zustimmendes Votum für die Befragung abgaben und von 341 Kindern lediglich vier Kinder auf Wunsch ihrer Eltern die Teilnahme an der Befragung verweigerten (vgl. Milhoffer 2000: 37).

2.2.2.2 Körpergefühl

Milhoffer Studie	iconkids & youth Studie
Wenn Du es Dir aussuchen könntest, wärest Du dann lieber ein Mädchen/ Junge? Ja Nein	Ich finde schön, dass ich ein Junge/ Mädchen bin. 1 = stimmt überhaupt nicht 5 = stimmt total

Abbildung 7: Fragenvergleich „Körpergefühl“

(Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Milhoffer, 2000, S. 265, 266 und iconkids & youth Studie, 2008)

Milhoffer Studie	iconkids & youth Studie
„Ja, lieber ein Junge“ Mädchen 8-10 Jahre: 13% Mädchen 11-12 Jahre: 18%	Stimmt (Wert 4+5) Mädchen 8-9 Jahre: 91% Mädchen 10-12 Jahre: 88%
„Ja, lieber ein Mädchen“ Jungen 8-10 Jahre: 3% Jungen 11-12 Jahre: 9%	Stimmt (Wert 4+5) Jungen 8-9 Jahre: 92% Jungen 10-12 Jahre: 95%

Abbildung 8: Ergebnisvergleich „Körpergefühl“

(Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Milhoffer, 2000, S. 56 und iconkids & youth Studie, 2008)

Die Ergebnisse beider Studien sind ähnlich. Die Mehrheit der Kinder ist mit dem eigenen Geschlecht zufrieden. Dennoch ist in beiden Studien bei den Mädchen eine mit dem Alter wachsende Unzufriedenheit mit ihrem Geschlecht zu verzeichnen. Nehmen wir die 13- bis 14-Jährigen der Milhoffer Studie hinzu, sagen bereits 25% der Mädchen, dass sie lieber ein Junge wären.

2. 3 Konsequenzen für die Sexualerziehung an Grundschulen

Schon 1995 plädierte Milhoffer – nicht zuletzt mit dem Titel ihres Buches „Sexualerziehung von Anfang an!“ – für eine schulische Sexualerziehung, die bereits in der Grundschule möglichst aber schon im Kindergarten einsetzt. Auch schon kleine Kinder sind mit den Tendenzen der gesellschaftlichen Liberalisierung im Umgang mit Sexualität konfrontiert.

Jedoch ist es nur einer Minderheit von Kindern möglich, diese Eindrücke gemeinsam mit vertrauenswürdigen Erwachsenen zu verarbeiten und zu besprechen (vgl. Milhoffer 1995: 15). Aus dem vorliegenden Datenmaterial der *iconkids & youth* Studie sollen einige Konsequenzen für Sexualerziehung an Grundschulen gezogen werden.

Kinder interessieren sich schon im Grundschulalter für spezifische Themen der Sexualität

Die Daten bestätigen, dass in der Grundschule über Themen der Sexualität gesprochen werden muss. Wenn tatsächlich nur rund 35% der 8- bis 9-jährigen und auch nur 79% der 10- bis 12-jährigen Kinder in der Schule über Sexualität gesprochen haben, ist das eine deutliche Herausforderung für einen optimierbaren Unterricht. Die erhebliche Lücke von Kindern, die an Themen der Sexualerziehung interessiert sind und denjenigen, die tatsächlich schon in der Schule über diese Dinge gesprochen haben, unterstützt diese Forderung. Dass sich in einigen Teilbereichen mehr Mädchen auskennen als Jungen, bestätigt, dass eher die Jungen die Schule brauchen, um Wissensdefizite auszugleichen.

Kindern im Grundschulalter fehlt vor allem zusammenhängendes Wissen zu verschiedenen Teilbereichen der Sexualität

Themen wie Menstruation, Samenerguss und Verhütung sollten nicht nur als getrennte und voneinander unabhängige Themen besprochen werden, sondern vielmehr als miteinander verbundene Inhalte. Dies ist besonders dann entscheidend, wenn es beispielsweise darum geht, ungewollte Schwangerschaften vermeiden zu lernen.

Vielen Kindern ist lt. Icon-Studie nicht deutlich, dass sowohl Mutter als auch der Vater an der Zeugung eines Kindes beteiligt sind. Mädchen und Jungen, die die Verantwortung von Frau und Mann für die Zeugung verstanden haben, können Verhütungsmethoden besser nachvollziehen.

In der Sexualerziehung müssen die Interessen der Kinder stärker berücksichtigt werden – und die bestehen nicht nur dem Wunsch nach Faktenwissen.

Aus den Daten wird deutlich, dass sich bei den Kindern im Grundschulalter angesichts der von ihnen geäußerten Interessen mehr altersbedingte als geschlechtsbedingte Unterschiede feststellen lassen. Das liegt zum Teil daran, dass in den vorliegenden Studien nicht so sehr nach ausgesprochen geschlechtsdiversen Themen gefragt wurde.

Da es den Mädchen mit zunehmendem Alter jedoch „eher peinlich“ ist, über Sexualität zu sprechen und sich darüber hinaus mehr Mädchen wünschen, getrennt von den Jungen über diese Themen zu sprechen, sollte hierauf auch entsprechend reagiert werden.

Denn nur wenn es Kindern möglich ist, sich frei von Scham und Abwehr über diese Dinge zu informieren, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass auch offen gesprochen wird und entsprechend viele Fragen gestellt werden. So gaben die Grundschullehrenden selbst z. B. an, dass nur Jungen an Pornographie interessiert sind. Aus diesem Grund könnte Sexualerziehung weiterhin überwiegend koedukativ stattfinden, gelegentlich aber auch in geschlechtshomogenen Gruppen.

Darüber hinaus sollte nicht nur reines Faktenwissen in Bezug auf Schwangerschaft, Verhütung und Veränderungen des Körpers vermittelt, sondern vor allem auch auf emotionale Themen wie Liebe und Gefühle eingegangen werden, da sowohl Mädchen als auch Jungen einen großen Informationsbedarf in diesem Bereich haben.

Mädchen und Jungen sollten in ihrem Selbstvertrauen bestärkt werden, um sich nicht ausschließlich an medialen Schönheitsidealen zu messen.

Vor allem mit Mädchen aber auch mit Jungen sollte über unrealistische und unsinnige Schönheitsideale gearbeitet werden. Auch wenn die Ergebnisse der *iconkids & youth* Studie zeigen, dass der Anteil der Jungen, die sich so mögen, wie sie sind, über die Altersgruppen hinweg bei rund 80% stagniert, sollte man nicht vergessen, dass auch sie zunehmend in das Visier der Medien geraten, die einen bestimmten Typus Mann als attraktiv darstellen.

3. Lehrpläne und Richtlinien der Bundesländer (?)

4. Zur Situation der Sexualerziehung in Grundschulen

4.1 Zur Situation in Schleswig-Holstein: Ergebnisse der Interviewstudie

4.1.1 Anlage der Studie

An 10 Grundschulen in Schleswig-Holstein wurden insgesamt 37 Interviews mit Schulleitungen, Lehrenden, Eltern durchgeführt sowie mit Sexualpädagoginnen und Sexualpädagogen aus Fachinstitutionen, die mit Schulen zur Sexualerziehung zusammenarbeiten. Die Schulen wurden nach unterschiedlichen Kriterien ausgewählt, um einen möglichst repräsentativen Eindruck zur Sexualerziehung in Grundschulen des Landes Schleswig-Holstein zu bekommen. Vertreten sind Schulen aus den Großstädten Kiel und Lübeck und Dorfschulen, Schulen mit überwiegend akademischer Elternschaft sowie solche aus sozialen Brennpunkten. Manche Schulen haben viele, andere kaum Kinder mit Migrationshintergrund.

Nicht in allen Schulen konnte die Leitung und die gleiche Anzahl Lehrkräfte und auch Eltern befragt werden. Sicherlich wäre es sinnvoll gewesen, mehrere Schulportraits vorzustellen, um ganze Systeme miteinander vergleichen zu können.

Die Bereitschaft zum Interview war jedoch unterschiedlich bzw. die Interviewer konnten nicht immer alle Akteure dazu bewegen, den für ein Gespräch notwendigen Zeitaufwand bereitzustellen. Insofern werden alle 37 Interviews zusammengenommen und nach relevanten Themengebieten ausgewertet. Immerhin konnten auf diese Weise insgesamt 18 Lehrkräfte 8 Schulleitungen und 4 Eltern sowie 5 Fachkräfte (Pro Familia, AWO, Petze) befragt werden. Die Interviews wurden mehrheitlich aufgezeichnet, nur in einigen Ausnahmefällen während des Gesprächs protokolliert.

Die Ergebnisse vermitteln also ein relativ breit gestreutes Bild von der sexualpädagogischen Arbeit in Grundschulen Schleswig-Holsteins.

Es ist nicht zu vermuten, dass in anderen Bundesländern das Ergebnis völlig anders ausgesehen hätte – mal abgesehen vom vermutlich immer noch vorhandenen Nord-Süd-Gefälle in Deutschland, das sich z.B. im Vergleich der Lehrpläne wiederfindet.

Die zentralen Aussagen aller Interviews wurden - nach Themen geordnet - herausgeschrieben und im Folgenden wiedergegeben. Um ein möglichst lebendiges Bild zu vermitteln, werden möglichst viele Aussagen im Originalton wiedergegeben.

Die Zeichen hinter den Zitaten beziehen sich auf das jeweilige Interview, wobei die ersten Buchstaben die Schule kennzeichnen (A bis J); eine folgende Ziffer weist auf eine interviewte Lehrkraft der jeweiligen Schule hin, das „L“ auf Leitung und „E“ auf einen Elternteil⁴.

4.1.2 Sexualwissen und –verhalten der Kinder

Die Lehrerinnen und Lehrer zeichnen sowohl vom Sexualwissen als auch vom Verhalten der Grundschulkinder ein wesentlich heterogeneres und bunteres Bild als das mit Hilfe der repräsentativen Kinderstudien möglich gewesen ist:

„das ist sehr unterschiedlich – tendenziell wissen sie aber schon viel“ (C1)
 „Einige haben gutes, richtiges Vorwissen, andere Halbwissen, andere falsches Wissen“ (B 5)
 „Das ist schon so, dass viele Kinder wissen, dass sie nicht vom Storch gebracht wurden, ein großer Teil der Kinder weiß es schon.“ (B3)
 „in jeder Familie gibt es auch Spitznamen für sexuelle Dinge, da muss man erstmal durchsteigen.“ (C1)
 „Da sind welche mit schon richtigem Busen und andere sehen noch recht unterentwickelt aus (D-L)
 „Aber so persönliche Fragen im Grundschulalter kommen da eigentlich nicht.“ (B 3)
 „Die fragen mir schon mal ein Loch in den Bauch, ganz persönlich, da weiß ich nicht immer was zu sagen (I 3)

Genannt werden immer die sehr unterschiedliche Sprache, oft dominiert von Vulgärausdrücken sowie das gegenseitige Necken, Fangen, Liebesbriefchen schreiben aber auch schubsen, beleidigen und aufziehen:

Am Anfang steht immer die vulgäre Sprache, die sich dann versachlicht im Laufe der Zeit (H 1)
 „Klar, Arschficker und so und für Körperteile kommen dann noch andere dazu“ (B 3)
 „Kraftausdrücke meinen dann nix Sexuelles, dienen eher als Beleidigung“ (F 1)

Die Ursachen dafür sind ebenso verschieden:

„Kinder mit älteren Geschwistern wissen oft mehr, schüchterne Kinder trauen sich nicht, etwas zu sagen“ (F 1)
 „das hängt immer vom Standort der Schule ab“ (A 2). „Einige verhalten sich im Sexualunterricht erstaunlich gut, vor allem wegen des Akademikerhintergrunds“ (F 1) „Erstmal wissen die auch schon sehr viel, was es erleichtert.“ (B 3)

⁴ Die Nachweise beziehen sich auf die transkribierten Interviews im Datenbestand der Expertise.

„Einige sehen Papa auch am Herd stehen und Mama mäht den Rasen“ und andere sehen Papa nur mit Bier vor der Glotze und Mutter wickelt das fünfte Geschwisterchen“ (A 2)
 „Mädchen reden sachlich, Jungen verniedlichen, albern rum oder brauchen Schimpfwörter“ (A1)
 „Ist auch Klassenabhängig, manche sind offen für Emotionen,

Kinder mit vor allem muslimischem Migrationshintergrund verhalten sich tendenziell zurückhaltender und wissen weniger über Sexuelles als ihre deutschen Mitschüler/innen, aber auch das ist nicht durchgehend so, hängt ab vom Milieu der Familie:

„Sie kommen aus verschiedenen Familien: aus durchaus angepasst-bürgerlichem Milieu, aus traditionellem Arbeitermilieu aber auch aus dem hedonistischen Kontext“ (I 3) „Manchmal kommen Mädchen, von deren Familien man das gar nicht gedacht hat, plötzlich mit Kopftuch zur Schule“ (I 6) „Das Rollenverhalten unserer türkischen Kinder untereinander ist aber vom gegenseitigen Helfen geprägt. Die Mädchen tun viel für die Jungen, man merkt, dass sie das von zu Hause gewohnt sind. Aber die Jungen helfen den Mädchen auch viel. Die sind eine große Gemeinschaft, vor allem, wenn die auch noch die gleiche Moschee besuchen.“ (I - L)

4.1.3 Elternhaus und Schule

Immer wieder wird von den Grundschullehrenden darauf hingewiesen, dass die Eltern überwiegend zu Hause sich nicht viel um eine lebensbegleitende Sexualerziehung ihrer Kinder kümmern und insofern froh sind, wenn die Schule einspringt:

„Ich glaube, es ist auch weiterhin ein ganz großes Problem, dass diese Themen zu Hause totgeschwiegen werden.“ (D-L) „die meisten sind froh, dass wir das machen“ (B 3) „Eine Mutter fragte nur mal, warum ihr Sohn Hefte zur Menstruation bekommen hat, ich meinte, der solle auch wissen, was das ist (H 3)

Eltern geben häufig ganz offen zu, dass sie sich nicht genügend kümmern und dies nicht nur aufgrund eigener Hemmungen oder Desinteresse:

„Aufklärung findet sicher auch zu Hause statt aber am wichtigsten ist, dass Aufklärung in der Schule passiert“. (H-E) „Meine Kinder fanden mich irgendwann doof in Bezug auf Sexualität (H-E) „Wenn sie nicht müssen, sprechen sie über solche Themen nicht zumindest nicht mit mir, stellen keine Fragen dazu, sind ja auch schon ziemlich aufgeklärt durch die Medien“ (B 2 Mutter)

... und sie sind dann sogar enttäuscht, wenn das in der Schule nicht richtig funktioniert:

Es gibt in dieser Schule manche Lehrer, die das Thema nicht bearbeiten, mein Sohn hatte es nie, die Tochter aber sehr wohl (H – E)

Natürlich gibt es auch hier erhebliche Unterschiede.

Zum einen wird das Akademikermilieu herausgestellt:

„Die Elternschaft ist so ein richtiges Brutmilieu für Bildung“ (A1) „Da muss man sich manchmal ganz schön behaupten, ich lass dann immer den Mediziner reden, da weiß ich, was der sagt, der hat Autorität bei den Eltern“ (A 2) „... aber auch die Eltern sind sehr offen und auch froh, wenn das hier in der Schule behandelt wird“ (A 1)

Aber dann gibt's auch die anderen:

„Mit den Zeugen Jehovas ist das ein bisschen schwierig, die dürfen ja nicht mal Geburtstag feiern“ (A1). „Wir hatten ein Kind aus einer Inderfamilie. Da auch im Sachkundebuch Abbildungen zur Sexualität vorhanden waren, hat der Vater die Seiten „zugetackert“, damit das Kind nicht mit Inhalten in Kontakt kommen sollte, die es noch nicht versteht. Das ist aber selten“. (I – L) . „Eine Kollegin hat einen Jungen in der Klasse, der ist muslimisch und der ist aus der Klasse gerannt, als er hörte, dass sie dieses Thema besprechen sollte, er dürfe damit nichts zu tun haben.“ (D 1)

Aber auch in Familien mit muslimischem Hintergrund geht es unterschiedlich zu:

„Die Migranten-Eltern bringen die Angst vor, die Kinder könnten auf dumme Gedanken kommen. Die denken an das Schlimmste, evtl. Weil sie ja selbst nicht aufgeklärt wurden.“(I – 6) „Generell wissen die Migrantenkinder nicht so viel über sexuelle Themen. Aber es gibt auch welche, die sind durchaus in der Lage, Themen der Sexualerziehung zu bearbeiten. Die Jungen oft besser als die Mädchen. Dann sind aber auch schon die Eltern fortschrittlicher.“ (I 1)
 „Eigentlich müsste man auch diese Eltern aufklären“ (I 6)

Mit dieser von einer Lehrerin geforderten Aufklärung der Eltern ist es aber nicht weit her. Die weitaus meisten Grundschulen beschränken ihre Elternarbeit auf den Informationsabend zur Sexualerziehung, wie er gesetzlich vorgeschrieben ist:

Der Umgang mit den Eltern ist eigentlich unproblematisch: wird nicht viel drüber geredet, Infoabend, und das war's dann. (F 1) „Skizzenhafte Elterninformation vorab und dann genau vorher noch einmal mit Aufforderung, es nachzuarbeiten“ (G - L). „Keine weitere Einbindung, Beratung oder ähnliches (F1)

... und manchmal findet auch dieses gesetzliche Minimum nicht statt:

„Es gab bisher kein Informationsabend zu dem Thema. Ist immer hintenüber gefallen, weil die Lehrer das nicht gern machen“ (B -M)

4.1.4 Haltung der der Lehrkräfte zur Sexualerziehung

Es gibt einige wenige von der Verantwortung für Sexualerziehung überzeugte Lehrkräfte, die gern mit ihren Kindern über die sie berührenden emotionalen und sexuellen Themen reden und es durch ein persönliches Vertrauensverhältnis auch schaffen, die Kinder zu begeistern und das Klassenklima insgesamt positiv zu beeinflussen. :

„Kinder können sich da einbringen, und das macht dann auch unheimlich viel Spaß, wenn man es kindgemäß anpackt!“ (A 2) „Also für mich ist es etwas, was Lust betont und Freude – eigentlich mache ich nur noch das, was mir Spaß macht“ (A 1)

Solche positiven Aussagen waren aber sehr selten. Sie kamen lediglich aus einer „gut aufgestellten“ Schule, in der die Rektorin an einem sexualpädagogischen Modelprojekt mitgearbeitet hatte und in der auch eine Lehrerin tätig ist, die mit einer halben Stelle bei „Petze“ arbeitet, einer Einrichtung, die in Schleswig-Holstein im Kontext der Arbeit zur Prävention sexueller Gewalt Sexualerziehung anbietet.

Die weitaus größere Gruppe der befragten Lehrkräfte äußerte, dass sie sich mit diesem Thema nicht sehr wohl fühlt, es daher eher sachlich abarbeitet und froh ist, es schnell abhaken zu können: :

„Die meisten gehen sachlich damit um, einige reden auch über Gefühle, aber sagen überwiegend, dass sollen ruhig die Eltern machen“ (B 3) „Ich nehme es nur nicht so wie ein anderes Thema durch. Das ist bei mir schon etwas mit Angang.“ (E 3) „Das macht jeder so für sich und doch sehr viel unter vorgehaltener Hand. Ich habe teilweise das Gefühl, dass einige Lehrkräfte versuchen, das Thema einfach durch Arbeitsbögen zu behandeln. Es ist nach wie vor, glaube ich, ein Thema, über das nicht gern geredet wird“ (D – L)

Der Unterricht ist nicht so berechenbar wie in anderen Themenbereichen. Die Lehrenden müssen sich auf alles Mögliche und Unmögliches gefasst machen. Am liebsten haben sie, wenn die Kinder bereit sind, sich sachlich darauf einzulassen und nicht beim Herumkichern und der Vulgärsprache bleiben und vor allem auch nicht allzu knifflige Fragen stellen:

„Ich bin erstaunt, dass immer welche in der Klasse waren, die das sachlich vorgetragen haben und den Unterricht wirklich weitergebracht haben und vor allem in die richtige Richtung“ (B 3) „Ich weiß nicht immer, in welche Richtung es geht, wenn ich Sexualerziehung mache. Und das ist es, warum ich mich nicht darum reiße, es zu machen“ (B 4) „Die Kinder fragen auch sehr persönlich. Und wenn man solche persönlichen Fragen nicht beantworten möchte, ist es natürlich schwierig, sich darauf einzulassen“ (C1) „Man ist irritiert, wenn Fragen an einen selbst kommen – oder was ist ein Vibrator?“ (B 3) „Also, ich denke, dass ist nicht so ein Thema, was man in Schleswig-Holstein so richtig angeht. Man weiß ja doch nicht so genau, wie der Stand der Kinder ist“ (B 3)

Darüber hinaus gibt es viele andere Gründe, warum sich Lehrkräfte scheuen, mit den Kindern über Sexualität zu reden. Manches müsse letztlich doch noch nicht besprochen werden, , einiges sei auch viel zu brisant, und es bestehe die Sorge, sich nicht von den eigenen Wertvorstellungen lösen zu können.

„Meiner Meinung nach gibt es kein Kollegium, was sich darum reißt, ist durch Störungen durch Kinder meist anstrengend, daher meist sachlich mit „mulmigem Gefühl.“ (G – L) „Geschlechtsverkehr gehört nicht in die dritte Klasse. Sie müssen auch noch Kinder sein dürfen und nicht schon kleine Erwachsene“ (A1) „Das Thema als solches ist nicht schwierig, aber, wenn irgendwo so eine Missbrauchssache im Kopf herumschwirrt, und man schon die Flöhe husten hört“, dann wird's problematisch“ (A1) „Mir ist die Rolle als Klassenlehrerin eher nicht so geeignet für Sexualerziehung. Man neigt dann ja dazu, eigene Sichtweisen und Standpunkte zu vermitteln und das möchte ich nicht“ (I 3)

Natürlich zeigen sich manche Lehrkräfte auch entspannt und äußern klare Zielvorstellungen, die engagiert vorgetragen werden:

„Erstens Wissensvermittlung über das ganze Thema, zweitens Selbstbestimmung der Sexualität, drittens Sexualität ist etwas Selbstverständliches und dann kann alles besprochen werden, in jeder Sprache, Tabus gibt es anfangs nicht“ (F 1) „Mein Schwerpunkt: Die sollen wissen, dass sie nicht mit jedem ersten Freund / Freundin ins Bett steigen sollen, und dennoch: Verhütung, Liebe und Sex „ (H 1)

4.1.5 Zusammenarbeit im Kollegium: Konferenzen, Schulkonzept

Die Zusammenarbeit im Kollegium bei der Sexualerziehung kann auf sehr unterschiedlichen Ebenen passieren. Da sind zunächst die Klassenkonferenzen, die dazu dienen sollen, Querschnittsthemen zu klären und den Unterricht aufeinander abzustimmen. In manchen Bundesländern sind sie in den Richtlinien zur Sexualerziehung festgeschrieben, in Schleswig-Holstein existieren solche Regeln nicht, so dass es hier der Leitung obliegt, sie einzuführen oder zu lassen.

Ganz selten heißt es:

„Ja, es wurden in den Fachkonferenzen entsprechende Beschlüsse gefasst und gemäß Lehrplan abgearbeitet. Reihenfolge ist freigestellt, auch fächerübergreifend“ (H – L)

Manchmal hat es der Rektor auch nur behauptet:

„Die Lehrer/innen verständigen sich darüber im Einzelnen auf der Fachkonferenz (I – L).

(Die anderen Interviews mit Lehrenden aus seiner Schule ergaben, dass seit Jahren keine Fachkonferenz mit diesem Thema mehr stattgefunden hat).

In den Schulkonzepten ist Sexualerziehung nirgendwo verankert. Allenfalls wird in den entsprechenden Fachkonferenzen darüber geredet, in denen Sexualerziehung meist angesiedelt ist:

„Nur in HSU-Konferenzen, sonst nicht“ (F1) „Wird nicht so gern unterrichtet wie Elektrizität und Deichbau in HSU“ – Wichtig aber nicht bereitwillig angeboten“. (H – L)

Aber auch nicht immer:

„Wir haben Fachkonferenzen in HSU, aber in den 14 Jahre, wo ich hier bin, „war das Thema nicht auf dem Plan“ (B 1). Sexualität kommt in unseren HSU-Konferenzen nicht vor“ (B 3)

Und meist heißt es:

„Nein, es gibt keine regelmäßigen Konferenzen zum Thema“ (D - L). „Wir nehmen den Lehrplan als Grundgerüst und gehen nicht viel darüber hinaus. Ich glaube nach wie vor, dass die Kollegen auch froh sind, wenn sie mit dem Thema durch sind.“ (D – L)

Weil der Lehrplan es verlangt, werden, so gut es geht, untereinander mehr oder weniger organisierte Absprachen getroffen:

„Wir tauschen uns in jedem Fall aus, welche Schwerpunkte wir setzen und so“ (B 5) „Austausch nach Bedarf“ (F – L) „Wir stehen im Austausch, haben Jahrgangsteams und jeder legt dann so auf

den Tisch, was er hat und dann planen wir gemeinsam“. (C 1). „Gelegentlicher Austausch im Lehrerzimmer“ (G – L). Es gibt Themenkataloge, die Kollegen gleichen sie ab und überarbeiten sie jedes Jahr“ (C - L)

4.1.6 Zur Umsetzung in der Praxis

Wann, wo und was?

Lediglich in einer Schule lautete die Antwort auf die Frage nach dem Zeitpunkt und den Themen der Sexualerziehung:

„in jeder Klassenstufe, in vielen Fächern“ (A 2) „1. Klasse Gefühle und Empathie / 2. Klasse HSU: Körper, Sprache / 3. Klasse Wo komme ich her / 4. Klasse: Gewalt-Themen“ (A 1)

Zentrum der Sexualerziehung ist der Heimat- und Sachkunde-Unterricht (HSU), seltener Religion oder Deutsch, manchmal werden die so genannten Sozialstunden als Ort für Sexualaufklärung genannt:

„Nur HSU“ (F - L). „Auf jeden Fall im HSU, vielleicht noch im Religionsunterricht, aber nur in Ansätzen“ (C 1). Alle Themen, die im Lehrplan vorgesehen sind – Fächerübergreifend, vor allem HSU (F – Leitung)

Die meisten Lehrkräfte sind überzeugt, dass Sexualerziehung in der dritten und vierten Klassenstufe richtig angesiedelt ist. In den vorhergehenden Jahrgängen hält sich das Thema daher inhaltlich eher in Grenzen:

„Ja, Geschlechtsverkehr spricht man ab 3. Klasse schon an aber geht da nicht so d’rauf ein“ (B 3) „Also die meisten machen das im 4. Schuljahr, wenn die Kinder dann die Reife haben“ aber dann geht’s los: „Geburt, Pubertät und Geschlechtsreife und Verhütung und vor allem Missbrauch und „dass Vergewaltigung nicht in Ordnung ist“. „und wenn ihr später 14/15 seid... dass ihr da nicht einfach nur, um mithalten zu können, mit irgendeinem schläft“(D 1). „eigentlich erst in der zweiten Hälfte der vierten Klasse, vorher waren sie noch so kindlicher, dass ich nicht die Notwendigkeit sah, das anzubieten“ (B 4).

Ansonsten werden alle Themen des Lehrplans genannt, jede Lehrkraft hat dabei ihre individuellen Lieblingsthemen oder auch Vorbehalte :

„Zeugung, Schwangerschaft, Geburt, später Pubertät“ das sind die Dreh und Angelthemen“ (B 1) „Fortpflanzung, Geschlechtsmerkmale, Was ist Liebe, was ist Sexualität“ (B 5). „Verhütung kommt natürlich noch nicht vor, das ist etwas, was später kommt.“ (C 1). Diversity, Pubertät, Emotionen, was ist Liebe? Bei Bedarf aber jederzeit Unterstützung für das Kind“ (G - L).

Eine Mutter spricht stellvertretend für viele Meinungen:

„Dass man die Übergriffe von Fremden anspricht (...) und Homosexualität ist ja auch nicht wegzu diskutieren, ansonsten würde ich nicht in irgendwelche Details gehen mit Grundschulern“ (B -M)

Womit? - Medien, Methoden

Über Medien und Methoden scheinen diejenigen, die bereit sind, Sexualerziehung in ihrer Schule anzubieten ausreichend zu verfügen:

„Materialien habe ich viele:“(A 2)
 „Selbst hergestellte Materialien, große Bilder, Karteikarten. (H 2)
 Broschüren, Sachbücher, Bausteinmobile, Hygieneartikel, wird den Bedürfnissen angepasst (F 1)
 „Da gibt’s Material von einer Firma, die OB herstellen, da ist alles drin, Folien und das perfekteste Material, dass du dir vorstellen kannst“ (D 1)

Mehrere Lehrkräfte ermutigen Kinder zu Fragen, , indem sie ihnen die Möglichkeit geben, diese anonym zu stellen:

„Ja, es gibt einen Briefkasten in der Klasse, in den die Kinder Fragen werfen können, die dann vom Klassenlehrer abgearbeitet werden. (H 3)
 „Die dürfen mir dann Zettel schreiben, wenn sie das persönlich beantwortet haben wollen, dann müssen sie den Namen drauf schreiben, sonst nicht“ (D 1)

Und einige Grundschullehrerinnen halten es für wichtig, ihre eigene Person und Familie mit ins Spiel zu bringen:

„Habe viele Fotos, Kinder bringen auch welche mit, Babyfotos, wenn die Mütter bereit sind auf aus der Schwangerschaft, habe das Glück von der eigenen Tochter Videoaufnahmen habe vom Ultraschall, die setze ich ein. Und weil meine Tochter ein Neujahrskind ist zeige ich auch den kleinen Fernsehausschnitt, was immer gleich eine emotionale Beziehung herstellt zu den Kindern, die Vertrauensbasis ist dann eine ganz andere.“ (C 1)

Diese Art zu arbeiten scheint jedoch eine Frage des Alters, der Reife und der bisherigen Lebenserfahrungen zu sein. So beklagen sich die „gestandenen Familienfrauen“ schon mal über die jungen Lehrerinnen, die sich zu wenig auf Gespräche und Beziehungen zu den Kindern einließen:

„Die jüngeren Lehrerinnen lernen Projektarbeit, knallen die dann mit Arbeitsblättern zu, können aber nicht kommunizieren, nicht reden, die neuen Referendare tun mir leid“ (A 2)

Insgesamt scheint die didaktische Kreativität beim Thema Sexualpädagogik nicht sehr groß zu sein:

„Es gibt Projekte aber nicht zu diesem Thema“ (D – L)
 „Keine Projekte“ (G - L)

4.1.7 Kooperation mit anderen Fachinstitutionen

Ungefähr ein Drittel der Schulen arbeitet relativ kontinuierlich mit pro familia zusammen. Das hat Vorteile und Nachteile. Einerseits liegen die Vorteile auf der Hand, wenn sich eine Schule dazu entschließt, außen stehende Fachleute „ins Haus“ zu holen: Die Kinder haben andere Erwachsene als Ansprechpartner/innen, mit denen sie möglicherweise offener reden können und die Mitarbeiter/innen sind Expert/inn/en für Sexualerziehung, was sich auf die Qualität insgesamt positiv auswirkt. Andererseits besteht die Gefahr, dass die Lehrenden das Thema damit delegieren, d.h. selbst keine Gespräche mehr über sexuell relevante Themen führen:

„Also wir haben uns zum zweiten Jahr die Pro Familia geholt und das läuft ganz toll. So dass wir uns aus dem Thema rausziehen können und die machen es professionell“ „Die kommen auch zu Elternabenden“ (E - L)

„Pro Familia macht das alles. Das ist für mich das Richtige, muss ich ganz ehrlich sagen. Die haben so viel Erfahrung und sind spezialisiert da drauf, und das ist für uns auch einfacher, bin ich ehrlich“ (E - L)

„Wir hatten hier ,ne Ausstellung von der Petze und davor hatten wir auch ,ne Konferenz“ (A 1)

Bei anderen Schulen, dem weiteren Drittel der in die Befragung einbezogenen Grundschulen, muss erst etwas Unangenehmes vorkommen, bevor die Kommunikation mit einem außenstehenden Träger gesucht wird:

„Hosen runterziehen und Rockhochheben hatten wir mal und verbale Aggressionen – haben Elternabend mit jemandem vom Kinderschutzbund gemacht“ (B 1)

„Wenn wir Kenntnis über einen Fall in der Familie hätten, würde ich einen kleinen Runden Tisch in der Schule machen – und dann versuchen, Institutionen zu holen ... auch inklusive Polizei“ (B 1)

Wir hatte Grenzüberschreitungen der Kinder untereinander, haben Petze und Kinderpsychologen hinzugezogen“ (C - L)

„Bei sowas würde ich mich sehr unsicher fühlen, da würde ich mir schon Rat holen, mich an die Schulleiterin wenden, die damit Erfahrungen hat, an welche Stelle man sich wendet“ (C 1)

Die Kooperation mit Fachorganisationen aus dem Sozialraum oder der Kommune ist insgesamt jedoch nicht selbstverständlich. Ein weiteres Drittel der Grundschulen hat extrem selten oder noch nie Kontakt zu pro familia oder einer anderen Fachorganisation aufgenommen:

„Keine Projekte, nein und kein Einbezug von anderen von außen“ (B 1)

„Meistens Folien, selten auch Zusatzmaterialien. Hatte auch mal so'n Sexualkoffer. Irgendwo aus Kiel, Ich weiß nicht mehr, wie der Laden heißt. „Pro Familia“?“ (B 5)

Und nur eine einzige Schule profitiert davon, über eine Lehrerin ständig mit einer Präventionseinrichtung verbunden zu sein:

„Haben ohnehin viel Kompetenz im Haus – eine Kollegin von Petze und die Leiterin ist auch Expertin“ (A 1)

4.1.8 Auswirkung des sexualpädagogischen Unterrichts

Bei der Befragung der Lehrenden und Leitungen der Schulen wurde auch das Thema der Auswirkungen angeschnitten, die das sexualerzieherische Engagement auf die Einstellungen und das Verhalten der Kinder und auf das Klassenklima haben kann. In Folge der insgesamt nicht sehr üppigen Aktivitäten in diesem Bereich sind die Ergebnisse der Interviews zu dieser Frage insgesamt eher dürftig. .

Routiniert antworteten einige Lehrenden, dass natürlich jede schulpädagogische Intervention ihre Auswirkungen habe:

Klar, die wissen mehr, vor allem jene, die vorher wenig wussten (F 1)

Andere haben einen Einfluss auf den sozialen Umgang miteinander beobachtet:

„Die gehen achtsamer miteinander um. Die bringen viel Geduld auf mit dem hörgeschädigten dicken Mädchen, wo ich schneller denke, ‚nun komm mal in die Puschen, Mädchen‘“ (A 2)
 „die Offenheit, mit schwierigen Themen umzugehen, verbessert sich.“ (C 1)

Eine Minderheit der Lehrenden berichtet recht enthusiastisch von positiven Wirkungen, die eine sexualerzieherische Arbeit auf die Beziehungen zwischen ihnen und den Schülerinnen hat. Das Unterrichten werde insgesamt angenehmer:

„du hast nie so viel Interesse an einer HSU-Stunde wie bei diesem Thema. Das sagt jeder als Klassenlehrer, wenn man das unterrichtet, weil man dann ein ganz besonderes Verhältnis mit den Kindern hat. (D 1)

Eigene Qualifizierung: Studium, Fortbildung und Optimierungswünsche

Die große Mehrheit der Lehrenden bestätigt das Ergebnis aller anderen Teilstudien dieser Expertise, dass sie weder im Studium noch im Referendariat oder durch Fortbildungen sexualpädagogische Kompetenz erworben haben. Häufig wurde folgendermaßen geantwortet:

„Nein, keine hat im Kollegium Fortbildungen besucht dazu“ (B1) - „Nein, keine eigene Fortbildung gemacht. Leider“ (B 3) - „Nein, keine Aus- und Fortbildung“ (B 4) - Leider nicht (C 1)
 Gab nie einen Fachtag! (H – L)

„Nein, da hat keiner bei mir eine Fortbildung besucht“ ...“ Ist mir nicht bekannt, dass da was im Angebot ist. Ich denke, das zeigt auch, dass das Thema immer noch hinter vorgehaltener Hand absolviert wird“ (D - L)

In anderen Kollegien hat sich wenigstens sporadisch mal jemand kundig gemacht und es wird deutlich darauf hingewiesen, dass ein entsprechendes Angebot dringend nötig wäre. Es solle sich dann aber ganz gezielt auf die Schulpraxis und die dort vorhandenen Probleme beziehen:

Naja, durchs Studium wurde etwas Wissen erworben (H 3)
 „Eine Kollegin hat mal eine Fortbildung zum Thema gemacht, aber die ist heute krank“ (D 1) „Es wäre wünschenswert, wenn als Folge dieser Studie mehr Fortbildung angeboten würde, die sich auf den Unterrichtsalltag bezieht (fachspezifisch, methodisch) aber auch auf Schule allgemein bezogen. (H – L)

Nur die eine Schule mit der Expertin „im Haus“ fällt auch bei diesem Thema wieder aus dem Rahmen:

„Wir hatten hier ‚ne Ausstellung hier von der Petze und davor hatten wir auch ‚ne Konferenz“ (A 1)
 „Aber ohnehin viel Kompetenz im Haus – eine Kollegin von Petze und die Leiterin ist auch Expertin“

4.1.10 Umgang mit sexueller Gewalt

Beim Thema „sexuelle Gewalt“ werden die meisten der befragten Leiter/innen und Lehrkräfte wieder etwas gesprächiger und ausführlicher in ihren Äußerungen. Sie wissen, dass hier eine Stellungnahme gefordert ist und die Schule sich Gedanken zum Umgang mit dem Thema machen muss. Selten wird dabei die eigene Unbeholfenheit und Unsicherheit zugegeben. Wenn ja, eher indirekt als dass sie offen angesprochen würde:

„Wir haben so allgemein zur Warnung angesprochen, dass sich Kinder nicht ansprechen lassen dürfen, seit dem ersten Schuljahr. Aber erfahren habe ich da nichts“ (B 4)

Eine Mutter aus dieser Schule äußert sich entsprechend: „Ich rede mit denen, wenn wieder was Schlimmes passiert ist, dass sie auch nicht zu Bekannten ins Auto steigen sollen. Dass das Straftäter sind, denen man das nicht ansieht, halt auch Lehrer, Hausmeister oder Eltern von anderen Kindern. Die machen alle ihre Wege alleine, mit dem Rad und so“ (B 2)

„Vor mehreren Jahren war eine pensionierte Lehrkraft bei einer Fortbildung. Dadurch wurden neue Informationen ins Kollegium getragen, die sehr hilfreich waren und der Leitung (mir) im Unterricht weitergeholfen haben (H – L)

Die meisten der Befragten gaben gleichwohl an, sich auf potentielle Fälle vorbereitet zu haben oder zumindest zu wissen, wo sie sich Hilfe holen würden:

„dann würden wir uns erstmal untereinander austauschen. Wir haben ja Gott sei Dank, Frau XY...“ (A 1)

„Bei Sowas würde ich mich sehr unsicher fühlen, da würde ich mir schon Rat holen, mich an die Schulleiterin wenden, die damit Erfahrungen hat, an welche Stelle man sich wendet“ (C1)

„Wenn wir Kenntnis über einen Fall in der Familie hätten, würde ich einen kleinen Runden Tisch in der Schule machen – und dann versuchen, Institutionen zu holen ... auch inklusive Polizei“ (B 1)

„Der Lehrer würde sich auf jeden Fall Hilfe holen. Beispielsweise Erziehungshilfe oder Beratung. So etwas kann man nicht im Raum stehen lassen. Das darf man auch nicht“ (D – L)

„Ja, wir hatten diese Konferenz zur Ausstellung, und da habe ich gelernt, dass es sehr schwierig ist, dass man mit Verdächtigungen aufpassen muss“ (A 1)

Kaum eine Schule hatte Erfahrungen mit sexuellen Grenzüberschreitungen von Seiten des Personals und wenn – wie in einem einzigen Fall - wurde die Situation kompetent geklärt.

Verdacht auf Missbrauch in der Familie ist den meisten Lehrenden geläufig. man ist froh, wenn dann jemand Kompetentes zur Hilfe geholt werden kann. Mit sexuellen Übergriffen der Kinder untereinander haben fast alle Schulen schon zu tun gehabt:

„Es gab Verdachtsmomente, die mit der Erziehungshilfe des Jugendamtes besprochen wurden. In einem Fall kam es sogar zur Anzeige wegen Übergriffen, die im privaten Raum vorgekommen waren. Kollegium ist sensibilisiert, da 90% im heimischen Umfeld vorkommen“ (H – L)

„Ja, vor 6 Jahren wurde eine Person eingestellt, die im Begriff war, eine sexuelle Handlung an Kindern vorzunehmen. Die Tat konnte kurz vor ihrem Stattfinden vereitelt werden, die Person wurde

angezeigt und entlassen. Seitdem wird ein polizeiliches Führungszeugnis von allen Bewerbern verlangt“ (F – L)

„Da gab’s den Jungen, der immer zu einer Mitschülerin sagte: ‚Ich will Sex mit Dir haben‘ und immer wieder sagte der das und da haben wir Elterngespräche geführt“ (A 2)
Wir hatten Grenzüberschreitungen der Kinder untereinander, haben Petze und Kinderpsychologen hinzugezogen“ (C - L)

4. 2 Ergebnisse der Fragebogenerhebung bei Grundschullehrerinnen und –lehrern in Schleswig-Holstein

4.4.1 Persönliche Daten

An den 8 Grundschulen, an denen die Interviews durchgeführt wurden, wurden zusätzlich Kolleginnen und Kollegen schriftliche Fragebögen vorgelegt. Hinzu kamen vier weitere Schulen, die zur Teilnahme an der Fragebogenaktion bereit waren. Insgesamt wurden an 12 Schulen von Studierenden der Projektgruppe 150 Fragebögen verteilt, von denen 93 Fragebögen ausgefüllt und in die Auswertung einbezogen werden konnten. Je nach Situation, Interesse und Arbeitsbelastung haben die Lehrenden sehr unterschiedlich darauf reagiert, so dass an den Schulen unterschiedlich viele Fragebögen ausgefüllt wurden. Überwiegend waren vermutlich diejenigen Lehrkräfte interessiert oder fühlten sich zur Mitarbeit verpflichtet, die sich bewusst der Sexualerziehung in ihrer Schule annehmen. Insofern kann von thematisch „informierten Lehrkräften“ ausgegangen werden. Mit Sicherheit ist – in dieser Hinsicht von keiner „Negativauslese“ auszugehen. .

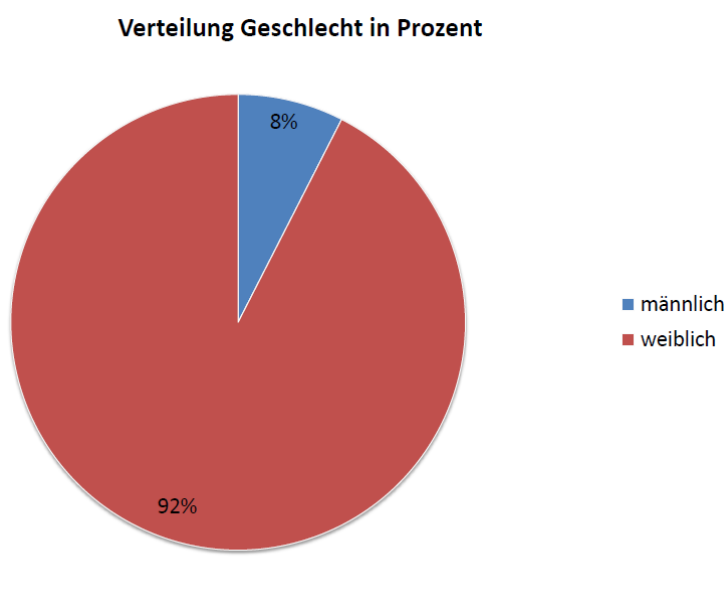


Abbildung 9
Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

„Typisch Grundschule“: Die weiblichen Lehrkräfte sind mit 92 % deutlich in der Mehrheit. Lediglich ein knappes Achtel der Befragten (8 %) sind männliche Lehrkräfte. Damit erübrigt sich bei den folgenden Fragen eine geschlechtsgetrennte Auswertung, da die Gruppe der Männer zu klein ist, um einigermaßen gültige Ergebnisse zu bekommen. Was diese

Tatsache des weiblich dominierten „Lehrkörpers“ vor allem für die Jungen bedeutet, ist andernorts schon des Öfteren beschrieben worden (z.B. Pech 2009). Ein besserer sexualpädagogischer Unterricht kann das nicht ändern, wohl aber die Bildung von gemischtgeschlechtlichen Teams mithilfe außerschulischer Fachinstitutionen.

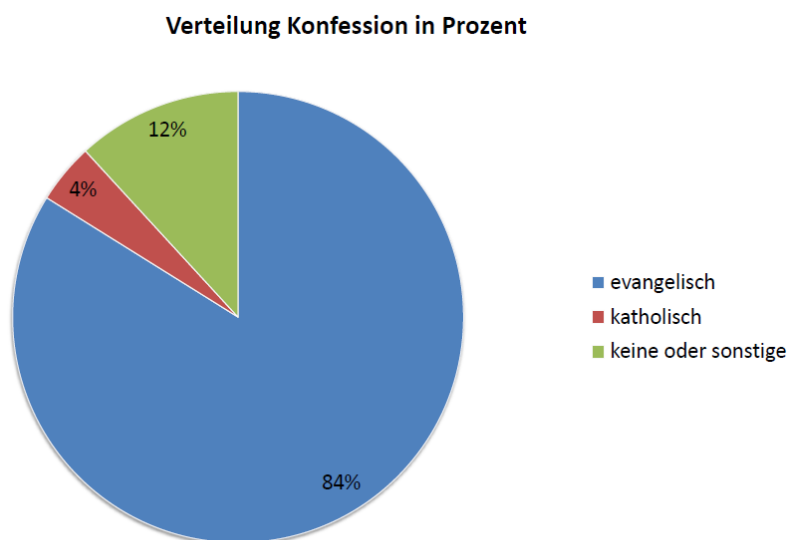


Abbildung 10

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Zur Frage nach der Konfessionszugehörigkeit gaben 84 % der Lehrkräfte an, der evangelischen und 4 % an, der katholischen Kirche anzugehören. Diese Verteilung ist typisch für den norddeutschen Raum. Das bedeutet für die Sexualerziehung, dass von einem relativ liberalen Klima ausgegangen werden kann und die Ergebnisse nicht ohne weiteres auf Süddeutschland übertragen werden dürfen. Es kann aber mit aller Vorsicht davon ausgegangen werden, dass die in Schleswig-Holstein festgestellten Probleme und Defizite andernorts nicht weniger groß sind.

12 % der Befragten gaben an, keiner oder einer sonstigen Glaubensgemeinschaft anzugehören. Die Studierenden, welche vor Ort die Fragebögen austeilten und wieder einsammelten versicherten, dass sich in dieser Stichprobe keine muslimisch gläubige Lehrkraft befindet. Allein in der Fallanalyse der Grundschule mit hohem Migrationshintergrund sind Lehrende aus dem islamischen Kulturkreis befragt worden. Eine Gegenüberstellung der Glaubensgemeinschaften verbietet sich aufgrund der ungleichen Verteilung.

Verteilung Alter in Prozent

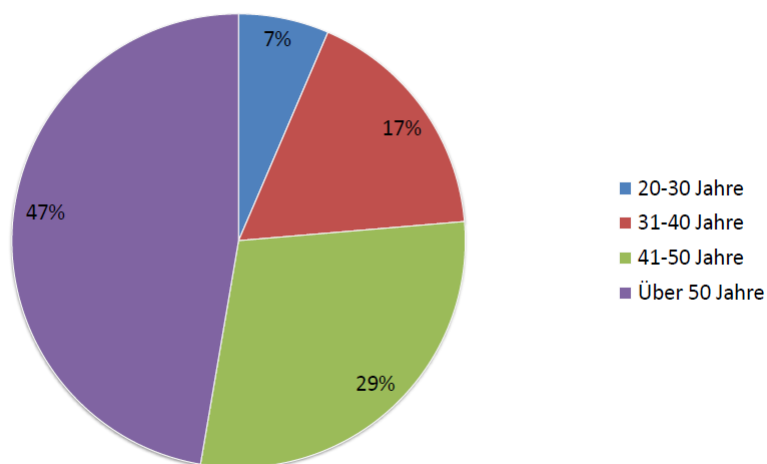


Abbildung 11

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Ein Großteil der Befragten (76 %) ist über 40 Jahre alt und immerhin ein knappes Viertel der Befragten (24 %) unter 41 Jahre alt. Damit hat ein Großteil der Lehrenden zwar die eigene Kindheit und Jugend noch vor der „sexuellen Revolution“ verbracht, andererseits später wahrscheinlich von der Liberalisierung der Sexualmoral profitiert.

Die später noch klareren Aussagen zu den Defiziten des eigenen Studiums weisen darauf hin, dass das sexualfreundlichere gesellschaftliche Klima nicht regulär zu einer gezielten sexualpädagogischen Ausbildung geführt hat.

Verteilung der Standorte der Schulen

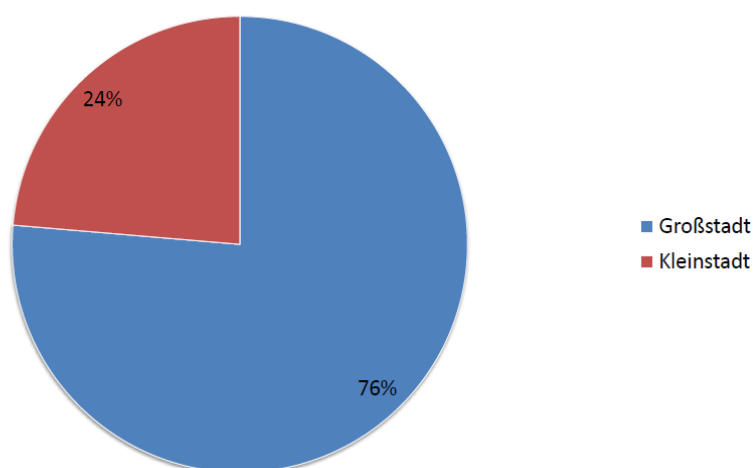


Abbildung 12

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Die meisten der Befragten arbeiten in Kiel oder Lübeck, etwas weniger als ein Drittel im kleinstädtischen Bereich bzw. auf dem Land. Eine spezielle Gegenüberstellung von Grundschulen im städtischen und ländlichen Kontext hat ergab in dieser Hinsicht keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Sexualerziehung. Die Differenzen haben eher etwas mit den sozialen Milieus des Einzugsbereichs zu tun (soziale Schichtung bzw. Bildungsnähe oder –ferne der Familien).

Verteilung Ort der Ausbildung in Prozent

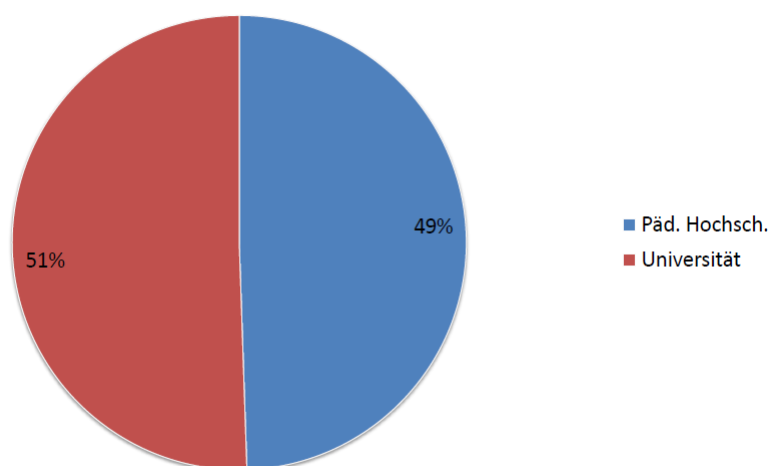


Abbildung 13

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Zu der Frage nach der Ausbildungsinstitution gaben 49 % der Befragten an, an einer pädagogischen Hochschule ausgebildet worden zu sein. 51 % gaben die Universität als Ausbildungsstätte an. Da die Institution "Pädagogische Hochschule" bis zum Jahr 1990 in allen Bundesländern (außer Baden-Württemberg) zur Universität umgewandelt oder eingegliedert wurde, kann man davon ausgehen, dass das relativ ausgeglichene Verhältnis von Lehrkräften der ausbildenden Institutionen in den nächsten Jahren sich immer weiter in Richtung auf ein Universitätsstudium verschieben wird.

Insofern als die Pädagogik- und Didaktikausbildung an den Pädagogischen Hochschulen intensiver und praxisnäher war, verheißt dies für die sexualpädagogische Ausbildung nicht unbedingt etwas Gutes.

Es ist zu hoffen, dass die seit 2010 bestehenden Lehr- und Forschungsanstrengungen rund um das Thema „Sexueller Missbrauch in pädagogischen Institutionen“ sich positiv auf die sexualpädagogische Professionalisierung an Universitäten auswirken werden.

Verteilung Familienstand in Prozent

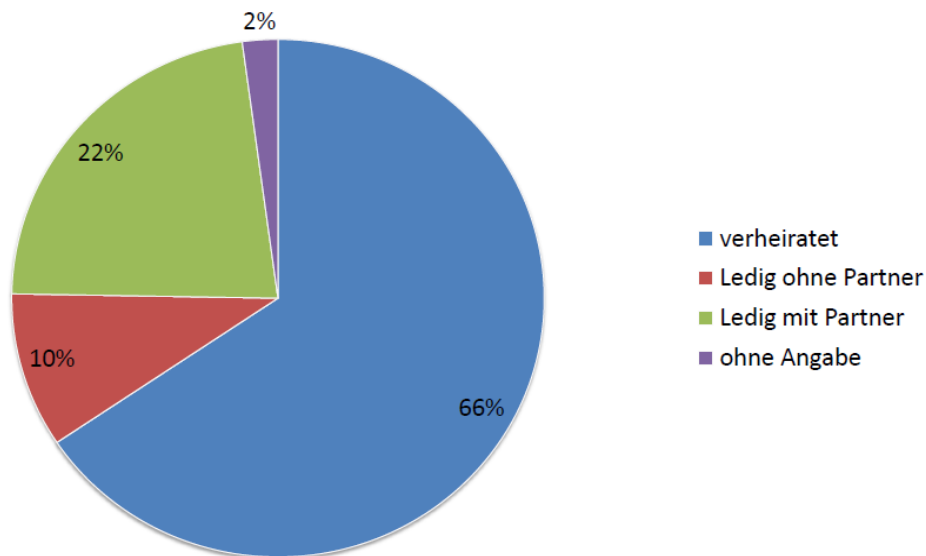


Abbildung 14

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

88 % der Befragten leben verheiratet oder unverheiratet zusammen. 10 % sind ohne Partner oder leben getrennt von ihrem ehemaligen Partner und 2 % machten keine Angaben.

Ich lebe mit Kind/ Kindern in meinem Haushalt zusammen bzw. habe es lange Zeit getan.

Verteilung Kinder im Haushalt in Prozent

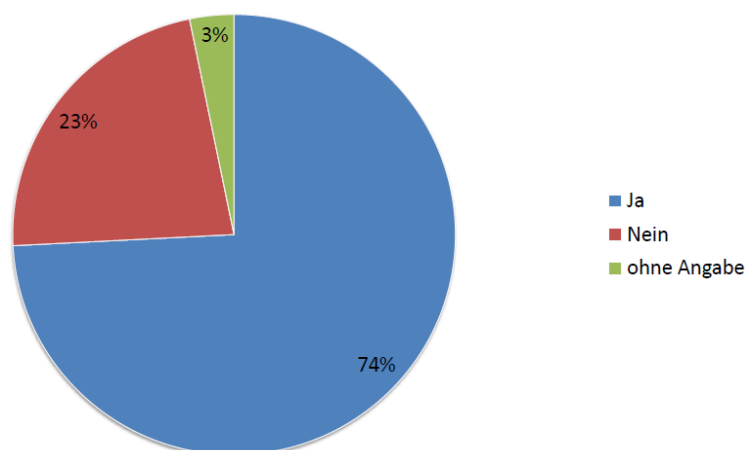


Abbildung 15

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Von den Befragten leb(t)en 74 % mit Kindern in einem Haushalt, während 23 % ohne Kinder leb(t)en. 3 % machten keine Angaben. Es kann vermutet werden, dass Lehrende mit Kindern einen offeneren Zugang zum Thema Sexualerziehung haben als die kinderlo-

sen Befragten. . In den Interviews wurde jedenfalls relativ oft auf die Erfahrung mit eigenen Kindern Bezug genommen, vor allem auch dann, wenn es darum geht, sich in Eltern einzufühlen.

4.2.2 Studium

Wie wurden Sie während Ihres Studiums für das Fach "Sexualerziehung" ausgebildet?

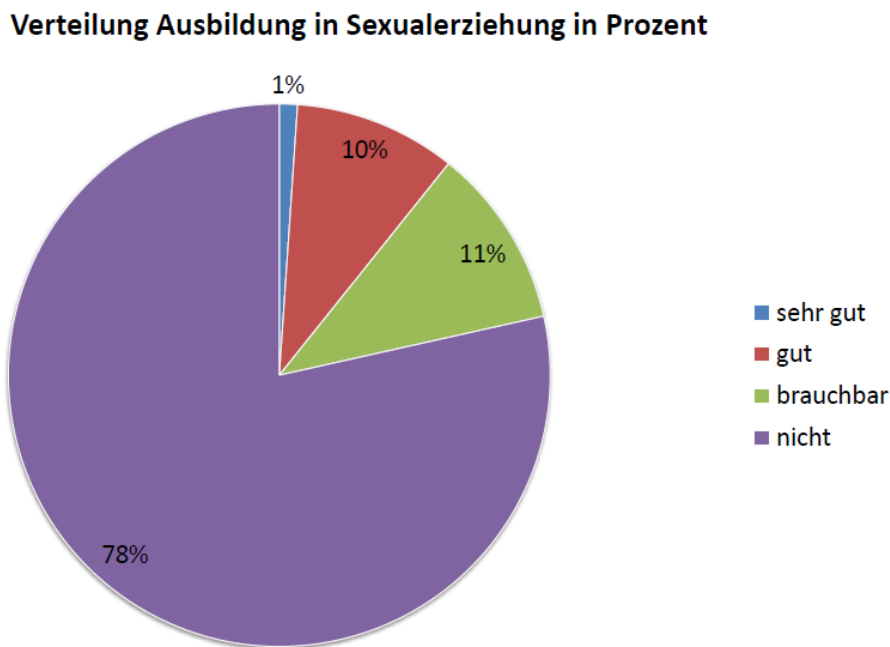


Abbildung 16

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Nach der Frage zur Qualität der Ausbildung für Sexualerziehung antworteten 78 % der Befragten, gar keine Ausbildung erhalten zu haben. 22 % der Befragten gaben an, zur Sexualerziehung ausgebildet worden zu sein, von denen wiederum nur 10 % ihre Ausbildung als gut und eine Person als „sehr gut“ einschätzten. Das ist unter professionellen Gesichtspunkten eine Katastrophe, es sei denn, man geht davon aus, dass zur Sexualerziehung die auch unreflektierte Eigenerfahrung, „gesunder“ Menschenverstand und guter Wille ausreichen. Allein viele der noch folgenden Detailergebnisse dieser Expertise machen deutlich, dass diese Vorstellung an der Realität der zu bewältigenden Aufgaben vorbeigeht.

In welchem Studienfach erfolgte die sexualerzieherische Ausbildung?

Verteilung Studienfächer für Sexualerziehung in Prozent

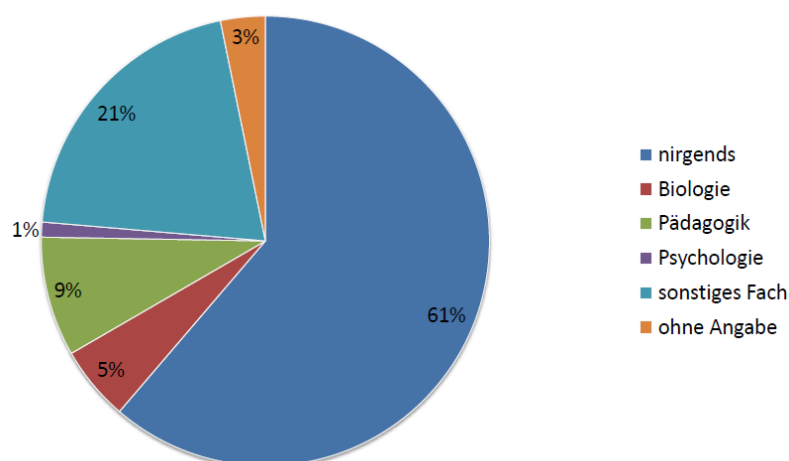


Abbildung 17

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Folgerichtig gaben 61 % der Lehrkräfte an, in keinem Fach eine sexualerzieherische Ausbildung erhalten zu haben. Weitere knapp 3 % machten keine Angaben. Diese Lehrkräfte darf man zu denen rechnen, die in

keinem Fach eine sexualerzieherische Ausbildung erhalten haben, da im Falle eines nicht aufgeführten Fachs die Option "sonstige" hätte ausgewählt werden können. Dadurch erhöht sich der Prozentsatz der in keinem Fach ausgebildeten auf 64 %, was wiederum weitestgehend mit dem Prozentsatz der nicht Ausgebildeten Lehrkräfte in der vorhergehenden Frage deckt.

Erstaunlich ist, dass das Fach Biologie nur für 5 % die Basis zur Sexualerziehung war, Pädagogik für 9% und Psychologie für nur eine Lehrkraft Ausbildungsfach für Sexualerziehung. Am häufigsten wurde die Option "sonstiges Fach" mit 21% ausgewählt, ohne dass dazu genauere Angaben gemacht wurden. Wenn man sich die Angebote der Universität Flensburg ansieht, so versteckt sich – wie übrigens auch bei den meisten anderen Ausbildungsstätten in Deutschland dahinter das Angebot im Bereich der Genderstudien, das sich interdisziplinär auf verschiedene Fächer verteilt. Es ist kaum anzunehmen, dass in anderen Fächern andere pädagogisch relevante Inhalte der Sexualerziehung behandelt worden sind, so dass auch diese Lehrkräfte kaum die adäquate Vorbereitung genossen haben.

Wie schätzen Sie die sexualpädagogische Ausbildung für Sie persönlich ein?

Verteilung Beurteilung der Ausbildung in Sexualerziehung in Prozent

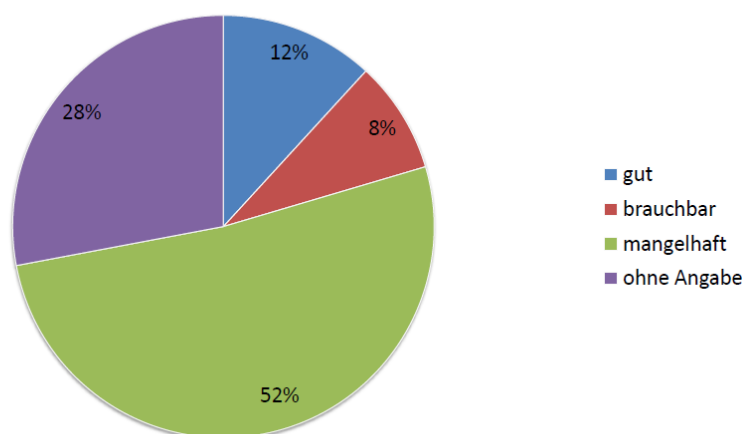


Abbildung 18a

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Von den 93 Befragten schätzten 12 % ihre Ausbildung für sich persönlich als gut ein, % der Lehrkräfte empfanden ihre berufliche Vorbereitung immerhin als brauchbar. Dagegen bezeichneten 52 % ihre Ausbildung als mangelhaft und eine sehr große Gruppe (28 %) machten zu der Frage keine Angaben, sind sich also darüber völlig im Unklaren. Sie kann also jenen zugerechnet werden, die eine mangelhafte Ausbildung in der Sexualerziehung erhalten haben, also insgesamt (80 %)!

Wie schätzen Sie die sexualpädagogische Ausbildung für Ihre Schulpraxis ein?

Verteilung Beurteilung der Ausb. f. d. Praxis in Prozent

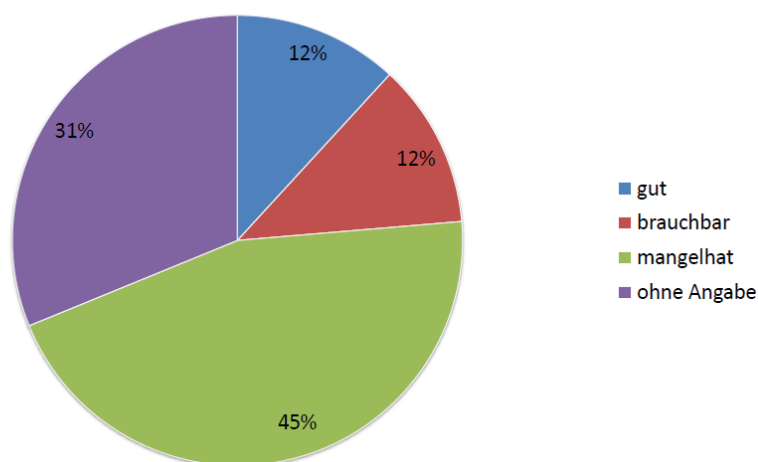


Abbildung 18b

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Die Frage nach der Qualität der Sexualerziehung für die Schulpraxis ist von den Lehrkräften ähnlich wie in Abbildung 18 a beantwortet worden. 45% der Befragten stufte die wenigen Ausbildungsinhalte in Bezug auf ihre Praxisrelevanz als mangelhaft ein, 31% machten überhaupt keine Angaben dazu, konnten sich also mehrheitlich nicht an irgendeine Ausbildung in Sexualerziehung erinnern..

Folglich werden die Grundschüler/innen werden in ihrer psychosexuellen Entwicklung von Lehrkräften begleitet, die ihre sexualpädagogische Ausbildung für ihr schulische Professionalität überwiegend als mangelhaft einschätzen bzw. dazu keine Angaben machen können.

Referendariat, Fort- und Weiterbildung

Ich bin im Referendariat auf Sexualerziehung in der Schule vorbereitet worden

Verteilung Vorbereitung im Referendariat in Prozent

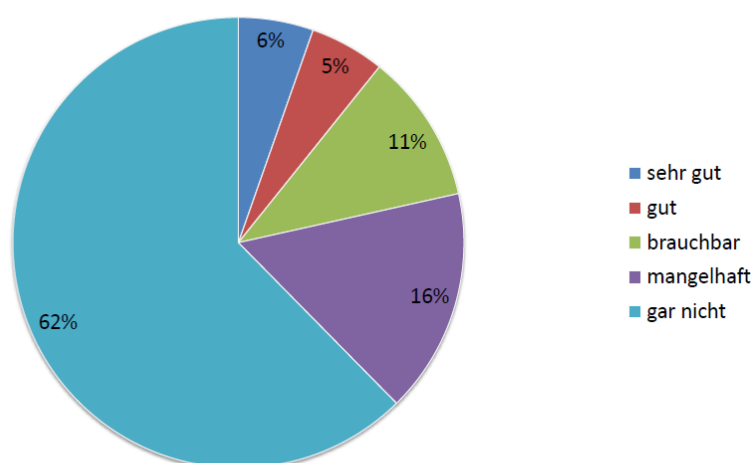


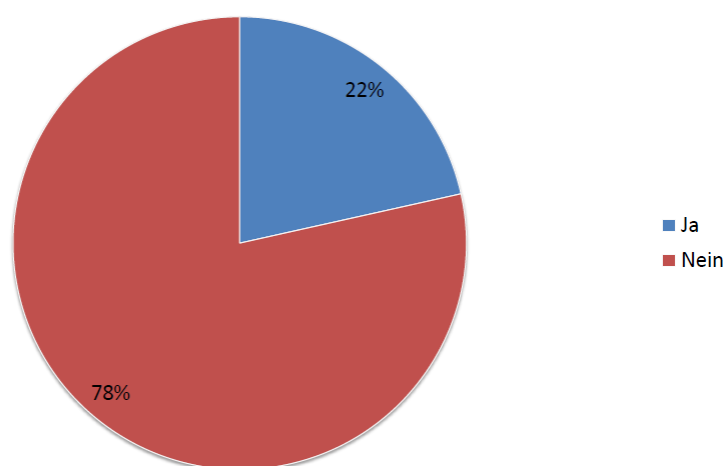
Abbildung 19

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Zur Frage nach Umfang und Qualität der Vorbereitung auf die Sexualerziehung im Referendariat gaben immerhin 22 % eine positive Bewertung an (6 % sehr gut, 5 % gut und 11 % brauchbar). Immerhin noch 16 % empfanden die entsprechende Vorbereitung für die Praxis auch in der zweiten Phase als mangelhaft. Offensichtlich erfolgt im Referendariat etwas mehr Einstimmung (auch) auf die sexualpädagogische Praxis als an den Hochschulen. Gleichwohl bezeichnete sich auch hier die Mehrheit der Lehrenden (62 %) als „gar nicht“ ausgebildet.

Ich habe an Fortbildungskursen zur Sexualerziehung teilgenommen

Verteilung Teilnahme an Fortbildungen in Prozent

**Abbildung 20**

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Nur 22 % der befragten Lehrkräfte gaben an, Fortbildungskurse zur Sexualerziehung besucht zu haben. Das ist immerhin schon eine größere Gruppe als jene, die in der Erstausbildung etwas von Sexualerziehung gehört hat. Offenbar machen die Praxiskontakte die Ausbildungsdefizite immerhin ein wenig deutlich. Die Lehrkräfte erkennen, welchen Stellenwert Sexualität im Leben der Schülerinnen und Schüler hat und fordern Weiterbildungen ein bzw. nehmen an Wahlpflichtangeboten teil. Andererseits dominiert im Schulalltag der durch die Pisa-Studien ausgelöste Fortbildungsdruck in den Fächern und lässt die Begleitung der psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in den Hintergrund treten. Die Mehrheit von 78 % nahm auch im Referendariat an keiner einzigen Fortbildung teil. Erfahrungsgemäß – und in diese Richtung äußert sich auch die Verantwortliche der sexualpädagogischen Fortbildung des Landesinstituts (LI) Hamburg – fordern jene Referendarinnen und Referendare, die schon im Studium sensibilisiert worden sind, in der zweiten Phase sexualpädagogische Qualifizierungen ein.

Ich habe mich persönlich mit den Themen Sexualität, Lebensformen, Sexualethik, sexuelle Gewalt beschäftigt und mit anderen darüber geredet.

Verteilung persönliche Auseinandersetzung mit Themen wie Sexualität in Prozent

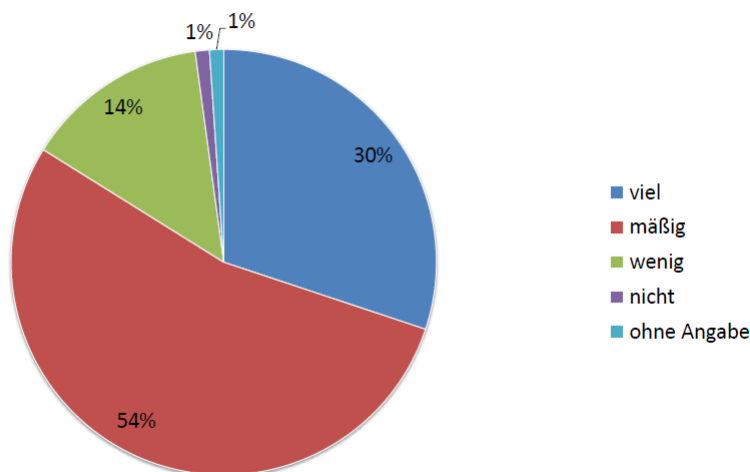


Abbildung 21

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

84 % der Befragten haben sich nach eigenen Aussagen mit den Themen Sexualität, Lebensformen, Sexualethik, sexuelle Gewalt beschäftigt und mit anderen (z. B. Freunden) darüber gesprochen. Von dieser Mehrheit gaben 30 % an sich viel und 54 % sich mäßig mit den Themen auseinandergesetzt zu haben. 15 % gaben an, sich nur ein wenig oder gar nicht mit den Themen auseinander gesetzt zu haben. Wer hier „mäßig“ angekreuzt hat, wird vermutlich von einer mäßigen Relevanz dieser Alltagsgespräche über Sexualität für eine qualifizierte Sexualpädagogik ausgehen.

Ich nutze für meine persönliche Weiterbildung im Bereich Sexualerziehung entsprechende Fachliteratur

Verteilung Verwendung von Fachliteratur in Prozent

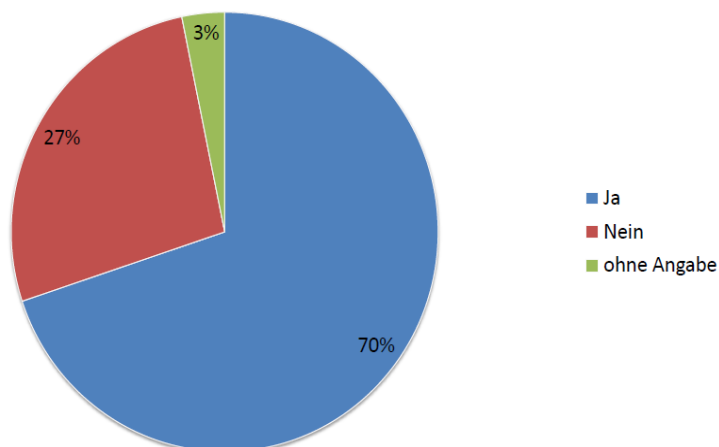


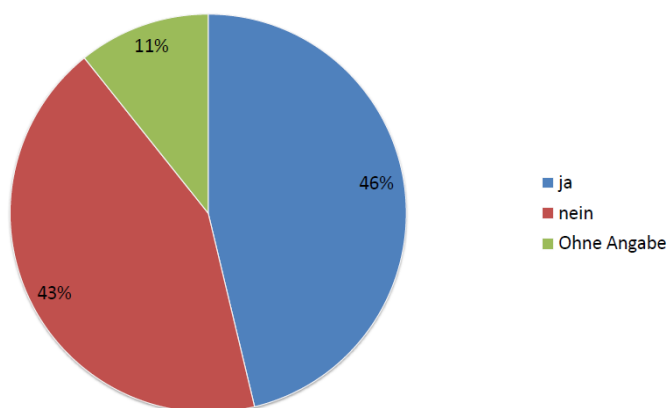
Abbildung 22

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Fast 70% der Befragten nutzen nach eigenen Angaben Fachliteratur für ihre eigene Weiterbildung im Bereich Sexualerziehung. Nur ein Drittel, 27 % gaben demgegenüber an, keine Fachliteratur zu verwenden. Offenbar versucht die Mehrzahl der Berufskräfte die mangelnde Aus- und Fortbildung durch Selbststudium zu kompensieren.

Ich kenne Fachhefte und Broschüren der BZgA.

Verteilung Kenntnisse über Material der BZGA in Prozent

**Abbildung 23**

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung steht den Lehrkräften bei ihrem Selbststudium offenbar tatkräftig zu Seite. Immerhin kennen 46 % die Fachhefte und Broschüren der BZgA. Fast ebenso vielen sind die Angebote zur Sexualerziehung jedoch nicht bekannt, was seinerseits für einen erheblichen Aufklärungsbedarf spricht.

Schul- und Unterrichtspraxis

Ich bin davon überzeugt, dass Lehrende auf Sexualerziehung vorbereitet sein müssen.

Verteilung Notwendigkeit von Vorbereitung auf Sexualerziehung in Prozent

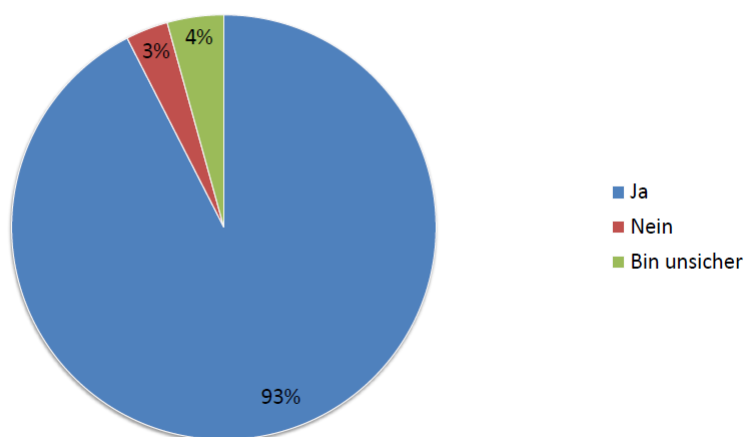


Abbildung 24

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Mit dieser Frage wurden die Lehrkräfte direkt danach gefragt, ob eine Vorbereitung wichtig ist oder ob die Aufgabe auch „by the way“ erledigt werden könne. Die große Mehrheit (93 %) der befragten Lehrkräfte ist überzeugt, dass Lehrkräfte auf Sexualerziehung vorbereitet sein sollten. Auch dieses Ergebnis bestätigt den großen Bedarf an einer qualitativ wie auch quantitativ gehaltvollen Ausbildung für Sexualerziehung.

Ich selbst fühle mich fachlich kompetent genug, Sexualerziehung zu erteilen

Verteilung Einschätzung d. eigenen fachlichen Kompetenz

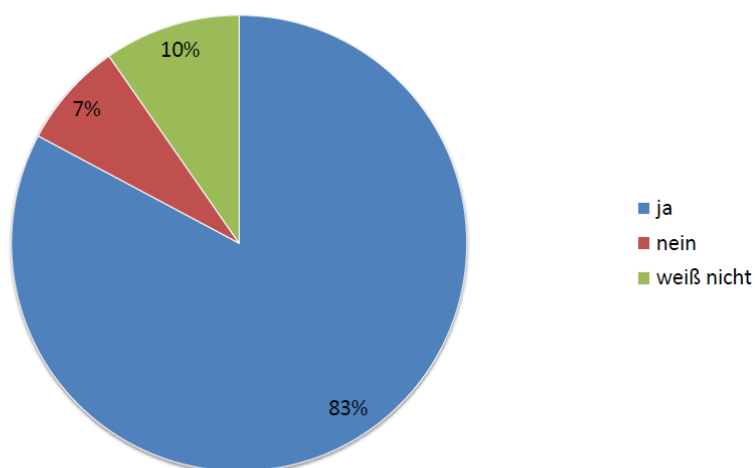


Abbildung 25

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Auf dem Hintergrund der bisherigen Ergebnisse überrascht das Ergebnis auf die Frage, ob sich die Befragten fachlich kompetent genug fühlen, Sexualerziehung zu erteilen. Immer-

hin antwortet eine große Mehrheit (83 %) mit „Ja“, obwohl die meisten andernorts aussagen, keine Ausbildung zu haben, aber sehr wohl eine professionelle Vorbereitung wichtig fänden. Offenbar möchte sich kaum jemand als inkompetent darstellen, mit kleinen Kindern über die Themen Körperaufklärung, Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und die mit Sexualität verbunden Risiken zu reden. Lehrkräfte tun es nach selbst definierter Intensität und Qualität, denn ein Eingeständnis mangelnder fachlicher Kompetenz wäre kaum mit dem eigenen beruflichen Selbstbild zu vereinbaren. Intensivere Nachfragen hätten möglicherweise dazu beitragen können, diesen Widerspruch aufzuklären.

Mir fällt es schwer, mit Schüler/inn/en über sexuelle Themen/ Probleme zu reden

Verteilung Schwierigkeiten mit SchülerInnen über sexuelle Themen zu reden

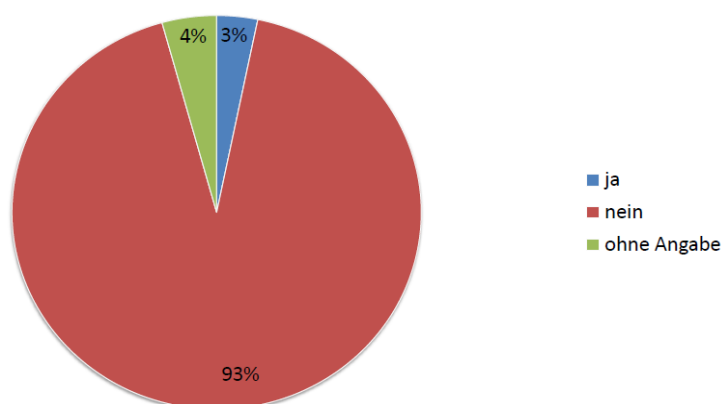


Abbildung 26

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Auch in diesem Fall wäre ein klares „nein“ ein Armutszeugnis für jede Pädagogin und jeden Pädagogen, die ja immerhin in der Mehrheit ihren eigenen Kinder auch sexualpädagogisch begleitet haben. Die Mehrheit der Befragten (93 %) gibt an, mit den Schüler/innen über sexuelle Themen und Probleme reden zu können.

Mir fällt es schwer, mit Kolleg/in/en, über sexuelle Themen/ Probleme zu reden

Verteilung Schwierigkeiten mit KollegInnen über sexuelle Themen zu reden

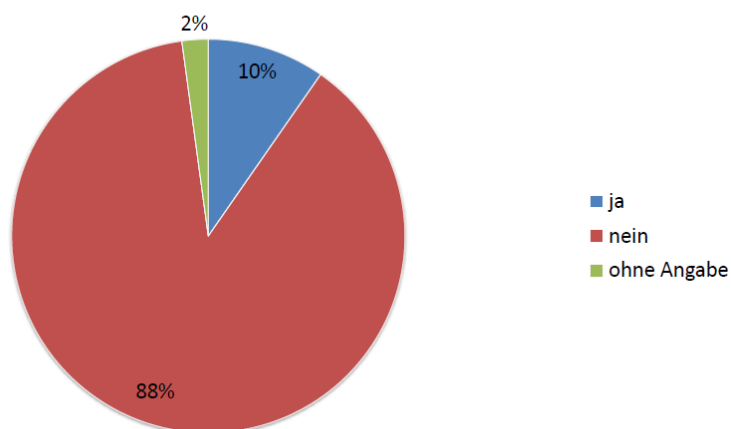


Abbildung 27

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Den meisten Befragten (88%) fällt es offenbar nicht schwer, mit Kolleginnen und Kollegen über sexuelle Themen und Probleme zu reden. Nur eine kleine Gruppe gab insofern an, Schwierigkeiten im Austausch über sexuelle Themen und Probleme mit Kollegen und Kolleginnen zu haben. Ein so eindeutig geäußertes Kommunikationsproblem in einem so wichtigen und noch recht allgemein formulierten Themenbereich hätte auch hier bedeutet, das eigene Selbstbewusstsein nachhaltig zu schädigen oder die Diskrepanz mit selbstreflexiver Kompetenz zuzugeben, wie es einige (10 %) auch getan haben.

Mir fällt es schwer, mit Eltern, über sexuelle Themen/Probleme zu reden

Verteilung Schwierigkeiten mit Eltern über sexuelle Themen zu reden

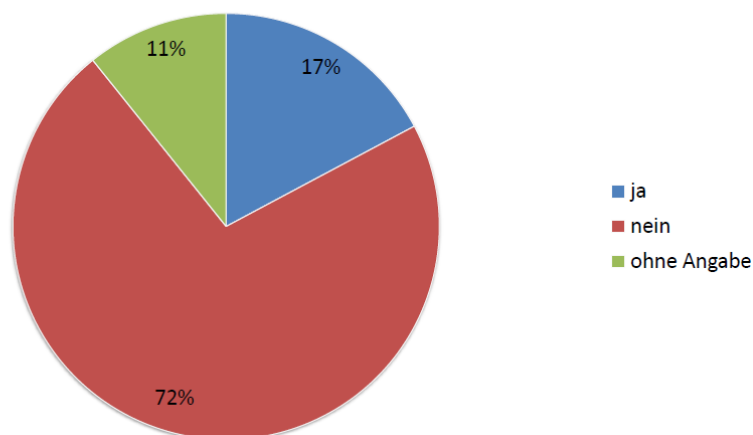


Abbildung 28

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Auch das Sprechen mit Eltern über sexuelle Themen und Probleme fällt einer Mehrheit von 72 % nicht schwer. Jedoch gab immerhin eine etwas größere Gruppe von Lehrkräften an (17 %), Probleme in der Gesprächsführung mit Eltern zu haben. 11 % machten keine Angaben zur Fragestellung, die Entscheidung für ein klares „Ja“ oder „nein“ fiel hier wohl schwer. Wenn man bedenkt, wie wenig die Eltern in die schulische Sexualerziehung einbezogen werden, ist die Vermutung gerechtfertigt, dass auch hier eine potentielle Diskrepanz zwischen Selbstanspruch und realer Kompetenz bzw. entsprechenden Ängsten existiert, die durch entsprechende Schulungen reduziert werden könnte.

Ich beurteile die Ausstattung unserer Lehrerbücherei hinsichtlich sexualpädagogischer Literatur und anderer Materialien zum Thema Sexualerziehung als ...

Verteilung Beurteilung der Ausstattung der Lehrbücherei in Prozent

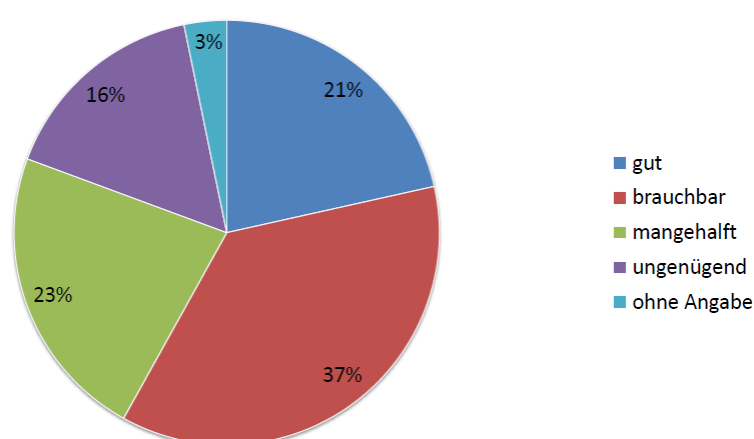


Abbildung 29
Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Die Ausstattung der Lehrerbücherei hinsichtlich sexualpädagogischer Literatur und anderer Materialien zum Thema Sexualerziehung wurde von etwas mehr als der Hälfte der Befragten für „gut“ (21 %) und immerhin als „brauchbar“ (37 %) beurteilt. Demgegenüber bewertete ein großer Teil die Lehrerbücherei negativ: 23 % der Befragten zensieren die Ausstattung mit „mangelhaft“ und 16% sogar mit ungenügend.

Nun ist die Anschaffung von Materialien in den meisten Schulen von großem Interesse. Insofern lässt die häufig eher dürftige Ausstattung mit sexualpädagogischen Medien Rückschlüsse auf die unzureichende Würdigung dieses Themenbereichs zu. Gerade in diesem Bereich sind vor allem audio-visuelle Medien recht schnell nicht mehr akzeptabel, weil sie nicht mehr den ästhetischen Ansprüchen der Schüler entsprechen und sich die

Lehrenden damit schnell lächerlich machen können. Dabei würden kundige Fachleute schnell Mittel und Wege finden, bei einem klaren didaktischen Interesse, Quellen für Material ausfindig zu machen, die aktuell sind und in der Anschaffung auch gar nicht teuer sein müssten. (Vgl. dazu das kostenlose breite und ständig aktualisierte Angebot der BZgA). Die Pflege dieses Bestands steht und fällt mit einer ausreichend dafür qualifizierten Fachkraft.

Ich habe für meine sexualpädagogische Tätigkeit die Lehrerbücherei mit ihren Materialien benutzt.

Verteilung Nutzung der Materialien der Lehrbücherei in Prozent

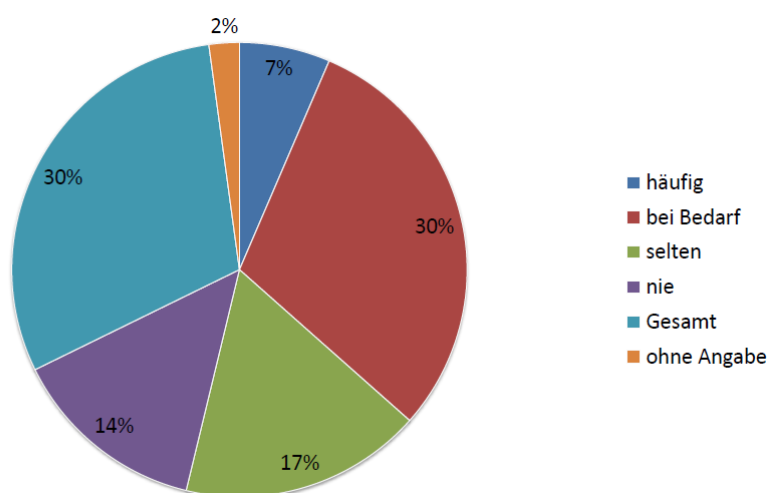


Abbildung 30

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

37 % der Befragten gaben an, die Lehrerbücherei für ihre sexualpädagogischen Tätigkeiten zu nutzen. Nur wenige Lehrkräfte (7%) gaben an, dies „häufig“ zu tun, während 30 % dies „bei Bedarf“ tun. 17 % der Lehrkräfte benutzten die Lehrerbücherei nur selten. 14 % haben die Lehrerbücherei noch „nie“ benutzt.

Sexualität in allen ihren Ausdrucksformen (Lust. Erotik...) ist für mich ein wichtiger Bestandteil meines Lebens

Verteilung Sexualität als wichtiger Bestandteil des Lebens in Prozent

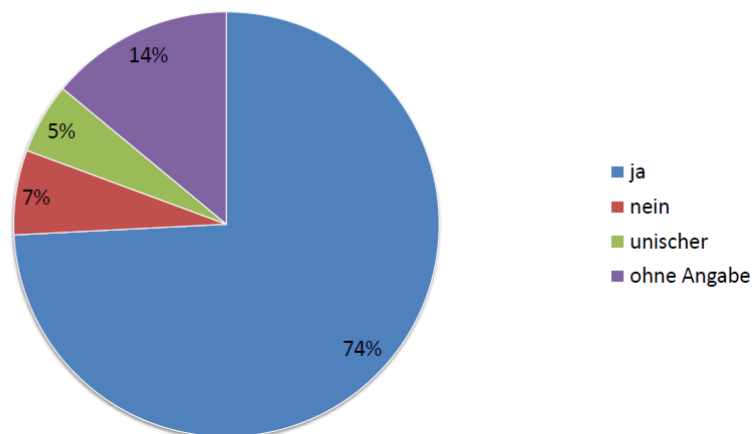


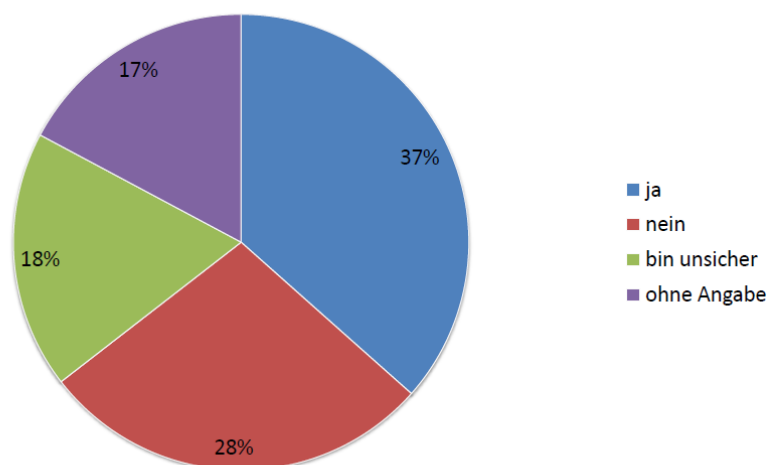
Abbildung 31
Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Etwas unvermittelt wird hier nach der Bedeutung gefragt, welche die Lehrenden der Sexualität in ihrem eigenen Leben im weitesten Sinne beimessen. Die Frage wurde von der großen Mehrheit (74 %) mit "ja" beantwortet. 5 % waren sich nicht sicher und fast ebenso viele (7%) antworteten mit "nein. 14 % enthielten sich einer Antwort. vermutlich weil ihnen die Frage zu nah und im Kontext der Befragung nicht ganz einsichtig war. Immerhin gibt die Mehrheit zu, dass Sexualität nicht unwichtig ist.

Da die Sexualerziehung nicht in gleicher Weise gewürdigt wird, weist das darauf hin, dass entweder der potentielle Beitrag der Schule zur Bewältigung dieses lebenslang für wichtig erachteten Themas keinen maßgeblichen Beitrag leisten kann oder die Lehrkräfte meinen, dass das meiste in diesem Kontext nicht gelernt werden muss oder kann. Andernfalls würde die Bereitschaft vermutlich größer sein, den Heranwachsenden diesbezüglich zur Seite zu stehen.

„...das gilt auch für Grundschüler/innen

Verteilung Gilt auch für Grundschüler in Prozent

**Abbildung 32**

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Die Antworten zur Frage, ob Sexualität mit allen ihren Ausdrucksformen ein wichtiger Bestandteil des Lebens auch für Kinder wäre, sind relativ gleichmäßig verteilt. Während 37 % der Befragten den Kindern „Sexualität in allen ihren Ausdrucksformen (Lust, Erotik...)“ als wichtigen Bestandteil ihres Lebens zugestanden, waren sich 18 % nicht ganz so sicher. Knapp über ein Viertel der Befragten (28 %) sind der Meinung, dass Sexualität kein wichtiger Bestandteil im Leben von Kindern sei. 17 % enthielten sich, auch das kann ein Zeichen von Unsicherheit sein.

Sowohl (empirische) Studien zur Kindersexualität im Grundschulalter als auch die eigenen Äußerungen der Lehrkräfte in dieser Studie und möglicherweise auch ein realistischer Rückblick in die eigene Kindheit hätte die Lehrenden eines anderen belehren müssen. Sicher ist Kindersexualität anders zu definieren als Erwachsene sie erleben aber die in der Befragung deutlich werdende Diskrepanz ist doch erstaunlich. Auch bei den heutigen Lehrenden scheint die Auffassung von einer sexualitätsfreien Kindheit noch nicht ganz getilgt zu sein.

Es mag auch sein dass das Schutzbedürfnis aufgrund der immer wieder mal deutlich werdenden sexuellen Gewalttatsachen gegen Kinder zu diesem Ergebnis Anlass gibt. Dahinter steht dann die kaum nachvollziehbare Auffassung, dass die Kinder dadurch geschützt würden, dass man auch alles Sexuelle von ihnen fernhält bzw. erst gar nicht zugesteht.

Sollte man Kinder in Hinblick auf ihre psychosexuelle Situation und ihre Wünsche zur Sexualerziehung selbst befragen?

Verteilung Kinder selbst befragen in Prozent

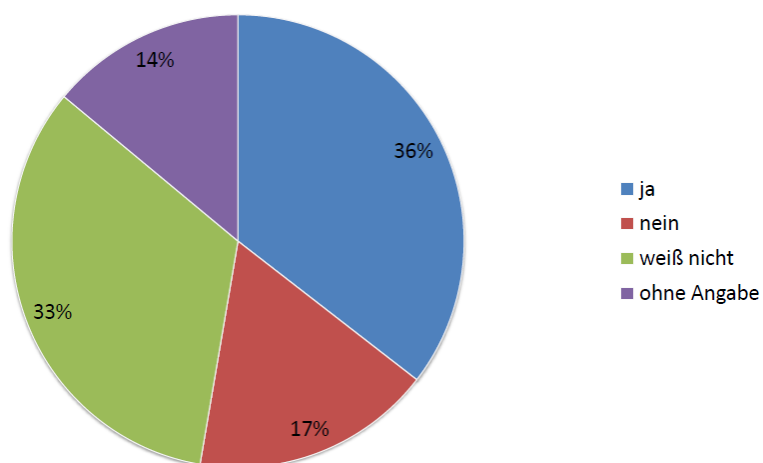


Abbildung 33

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Auch auf die Frage, ob Kinder im Hinblick auf ihre psychosexuelle Situation und Ihre Wünsche befragt werden sollten, gehen die Antworten breit auseinander. Etwa ein Drittel (36 %) stimmt dem zu, während 33 % sich nicht sicher sind und 17 % eine Befragung der Kinder ablehnen, 14 % enthielten sich einer Stellungnahme. Die Gründe für diese Vorbehalte oder gar Ablehnung mögen unterschiedlich sein. Gemeinsam ist ihnen, sich diesem Thema nicht explizit nähern zu wollen.

Ich meine, dass Sexualerziehung von außerschulischen Fachleuten durchgeführt werden sollte!

Verteilung Sexualerziehung durch Fachkräfte in Prozent

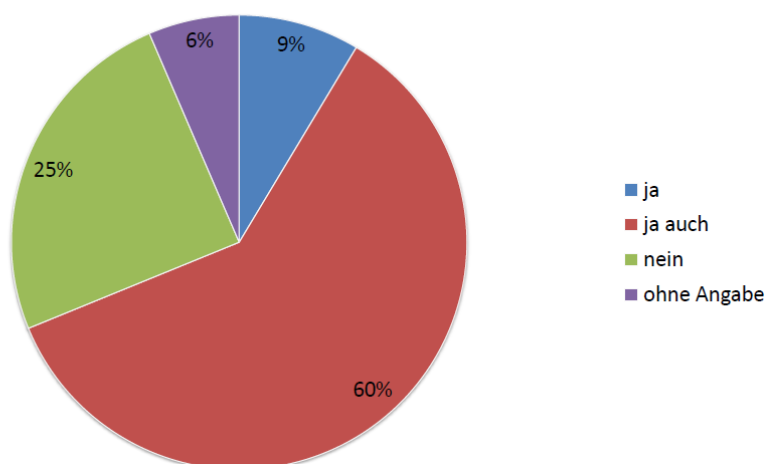


Abbildung 34

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Auf dem Hintergrund der eigenen Vorbehalte und der geäußerten mangelnden Qualifikation nimmt nicht wunder, wenn die Mehrheit (60 %) dafür ist, Sexualerziehung in Kooperation mit außerschulischen Fachleuten durchzuführen. Dies entspricht auch der Empfehlung von Fachleuten für die schulische Arbeit in diesem Bereich.

Der hohe Anteil jener, die keine außerschulischen Fachleute „im Haus“ haben wollen (25%), überrascht allerdings, Möglicherweise hatten sie die Frage zunächst so verstanden, als solle Sexualerziehung generell „*nur durch andere*“ erledigt werden oder sie gehen von einer zu engen Bindung der Kinder an ihre Lehrkräfte und einer Distanz gegenüber „fremden“ Erwachsene aus.

Ich habe Sexualerziehung in meiner Unterrichtspraxis bisher berücksichtigt

Verteilung Sexualerziehung in Lehrpraxis berücksichtigt

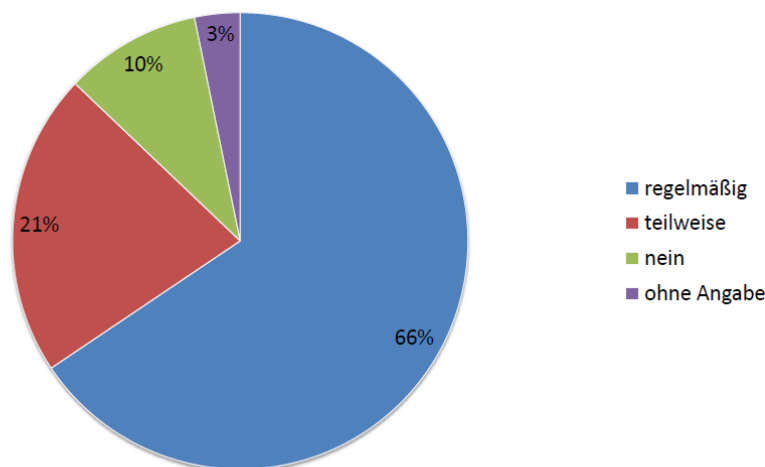


Abbildung 35

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Folgerichtig antworten drei Viertel der Befragten (66 %), dass sie regelmäßig Sexualerziehung in ihrer Unterrichtspraxis berücksichtigen. 21 % berücksichtigen sie teilweise und 10 % der Befragten gar nicht.

Ich habe Sexualerziehung in meiner Unterrichtspraxis bisher in folgender Klassenstufe berücksichtigt:

Verteilung Berücksichtigung nach Klassenstufen in Prozent

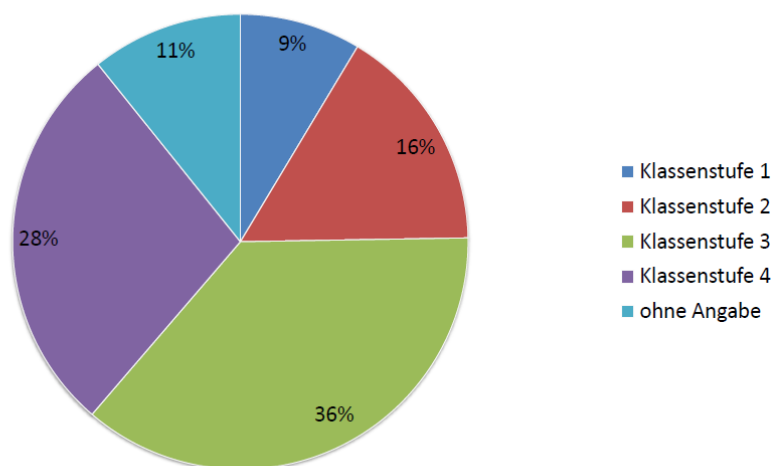


Abbildung 36

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Wie aus obiger Darstellung zu entnehmen ist, steigt die Berücksichtigung von Sexualerziehung von Klasse eins bis zur Klasse drei an, während sie im vierten Schuljahr wieder leicht abfällt. Der zeitliche Fokus des Unterrichts richtet sich auf die Klassenstufen 3 und 4, was sich auch in den mündlichen Befragungen bestätigte.

Ich sehe in meiner Schule viele Probleme bei der Umsetzung von Sexualerziehung

Verteilung Probleme bei Umsetzung in Prozent

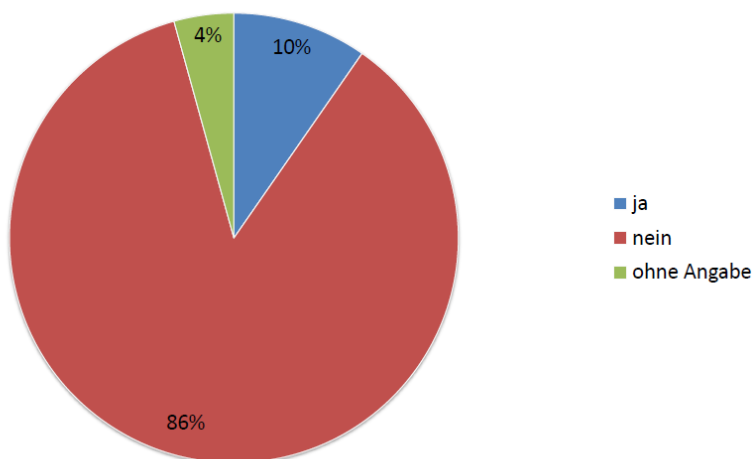


Abbildung 37

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

86 %, also ein recht hoher Anteil der Befragten sieht keine Probleme bei der Umsetzung von Sexualerziehung an ihrer Schule. 10 % hingegen sehen durchaus Probleme in der Umsetzung, 4 % machen keine Angaben. Die zu beurteilende Aussage „sehe ich viele Probleme“ ist jedoch derart stark formuliert, dass eine dichotome Ja/nein – Antwort das „nein“ geradezu provoziert. Hier hätte eine weitere Differenzierung vorgenommen werden müssen, um gültige Aussagen zu bekommen. Aber immerhin: Die institutionellen Barrieren gegen Sexualerziehung scheinen nicht so stark zu sein wie oft angenommen wird.

Ich kooperiere zur Sexualerziehung mit anderen Institutionen

Verteilung Kooperation mit anderen Institutionen in Prozent

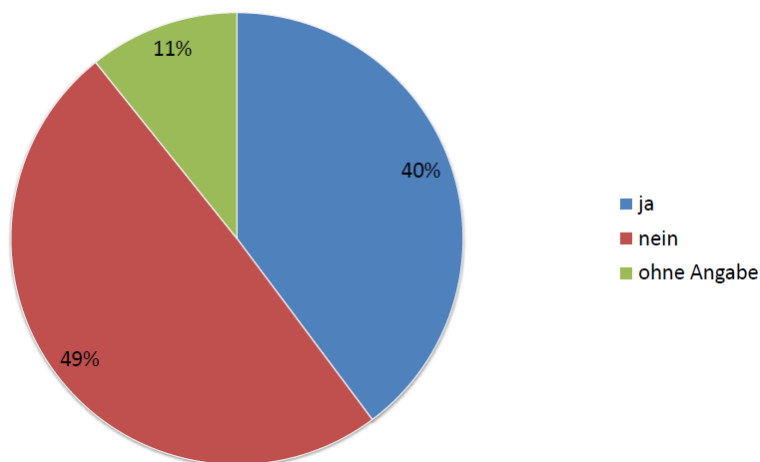


Abbildung 38

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Von den Befragten kooperieren recht viele, immerhin 40 % mit anderen Institutionen in der Sexualerziehung. Allerdings verneinten dies 49 % und 11 % machten keine Angaben. Auf die offene Frage, mit wem denn kooperiert würde, stand Pro Familia mit 24 Nennungen an der Spitze, gefolgt von „Petze“ mit 12 Nennungen und einmal der AWO.

Ich wurde schon einmal mit einem Verdacht auf/ tatsächlichen sexuellen Missbrauch konfrontiert.

Verteilung Konfrontation mit sexuellem Missbrauch in Prozent

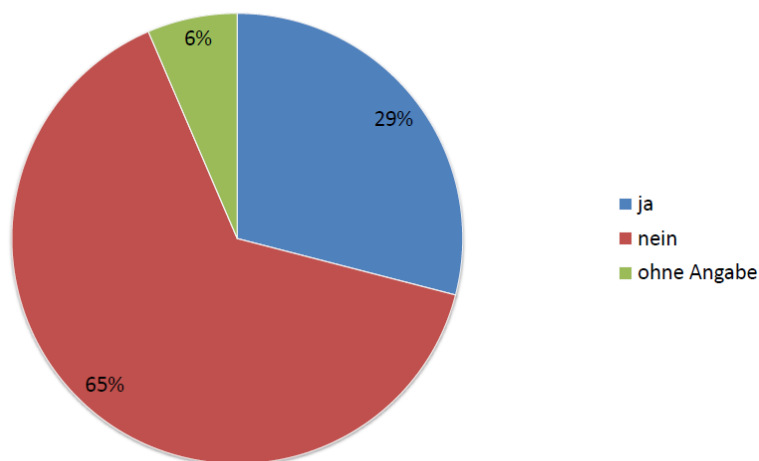


Abbildung 39

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Über ein Viertel der Befragten (29 %) gab an, mit dem Verdacht auf sexuellen Missbrauch (bzw. der Information über tatsächlichem Missbrauch) konfrontiert worden zu sein. 65 % wurden mit dem Thema sexuellen Missbrauch in ihrer Arbeitspraxis bisher nicht konfrontiert. 6 % machten keine Angaben. Das Ergebnis entspricht recht genau der repräsentativen Hellfeldstudie, die vom Deutschen Jugendinstitut 2010 durchgeführt wurde.

Ich arbeite in sexualpädagogischer Hinsicht mit den Eltern zusammen

Verteilung Zusammenarbeit mit Eltern in Prozent

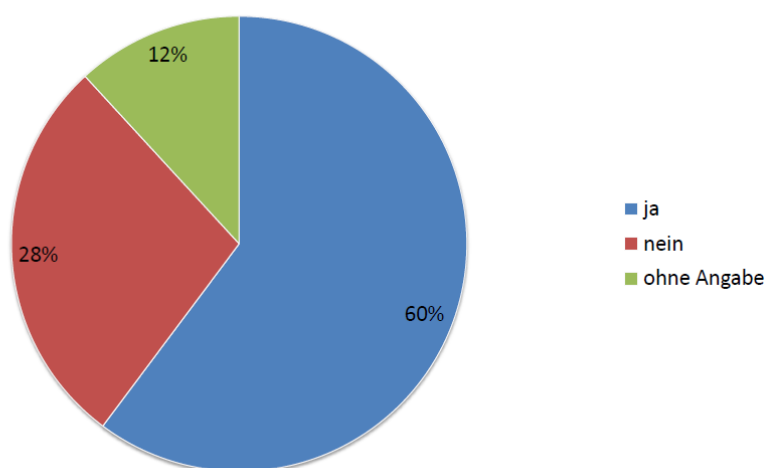


Abbildung 40

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

60 % der Lehrkräfte bestätigten in der Sexualerziehung ihre Zusammenarbeit mit den Eltern. . 28 % verneinte das und 12 % enthielt sich einer Antwort.

Insofern als Eltern zumindest durch einen Informationsabend einbezogen werden sollen, überrascht der hohe Prozentsatz jener, die die Kooperation verneinten.

Möglicherweise stellen sie sich unter „Zusammenarbeit“ mehr vor als die einmalige Information vor einer Unterrichtseinheit. In der Tat enthielt die Frage nach der Art und Weise der Zusammenarbeit lediglich den Verweis auf den Elterninformationsabend.

Ich habe die Möglichkeit, mit einer anders geschlechtlichen Lehrkraft zusammen zu arbeiten

Verteilung Mögliche Zusammenarbeit mit einer anders geschlechtlichen Lehrkraft in Prozent

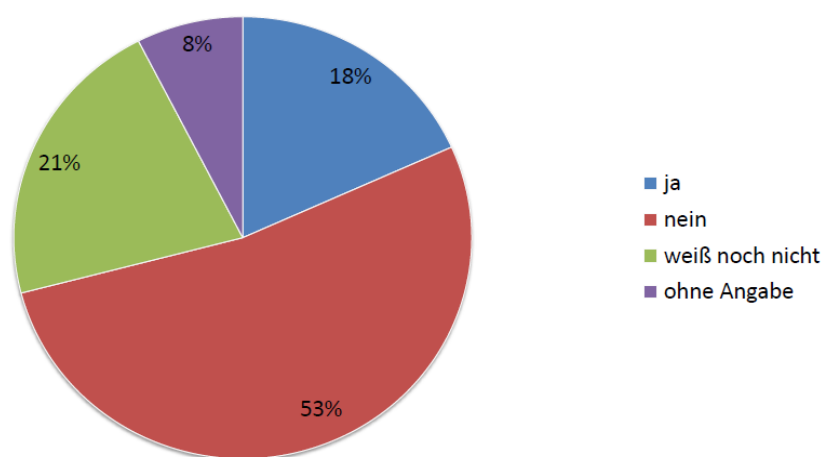


Abbildung 41

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Die Mehrheit (53%) der Befragten besitzt nicht die Möglichkeit, mit Kollegen oder Kolleginnen des anderen Geschlechts zusammen zu arbeiten. 18% hingegen haben die Möglichkeit. Ein Teil (21%) hat es noch nicht versucht. Weiter 8% % enthalten sich. Da an anderer Stelle deutlich wird, dass keine Projekte durchgeführt werden, ist diese Aussage nachvollziehbar. Die meisten Grundschullehrenden sehen institutionelle Barrieren oder sind der Meinung, dass der Klassenunterricht für ihre Zielgruppen am besten ist und die Sexualerziehung da auch keine Ausnahme sein muss.

Ich unterrichte Jungen und Mädchen gemeinsam im Sexualkundeunterricht (Koedukation)

Verteilung Koedukation in Prozent

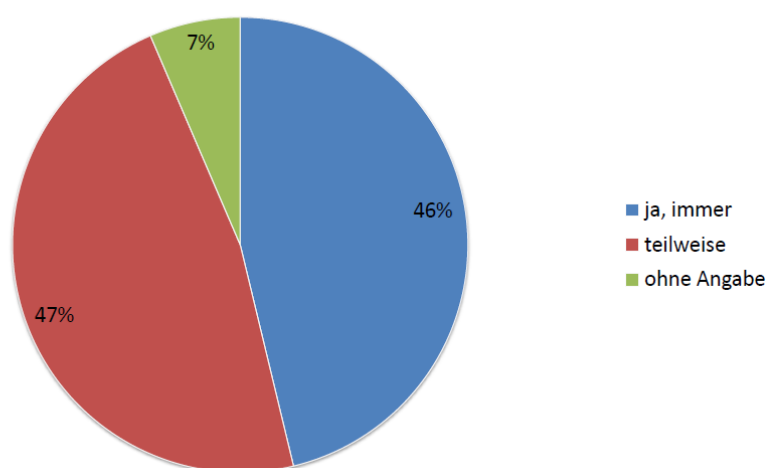


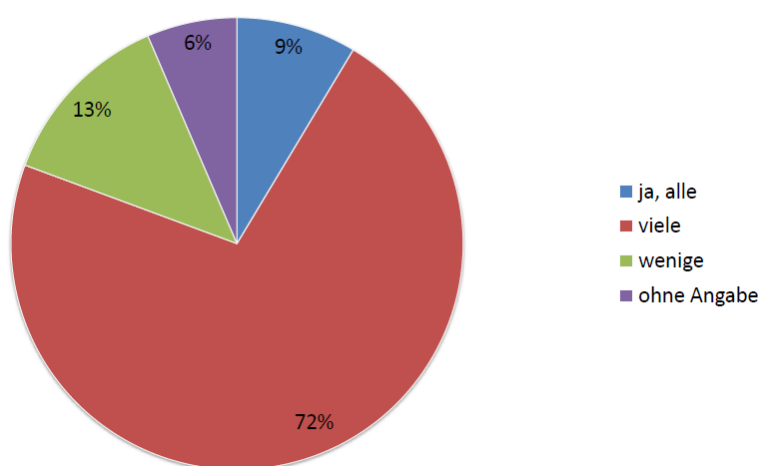
Abbildung 42

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Die meisten Lehrkräfte führen den Sexualkundeunterricht – zumindest teilweise - koedukativ durch. 46% gaben an, Jungen und Mädchen immer gemeinsam zu unterrichten: 47% tun dies teilweise, trennen also Mädchen und Jungen phasenweise. Immerhin die Hälfte hat aus praktischen oder konzeptionellen Gründen das Prinzip der „reflektierten Koedukation“, das heißt der phasenweisen Arbeit in gleichgeschlechtlichen Gruppen, im Bewusstsein und wendet es auch in der Sexualerziehung an.

Besitzen die Kinder bereits Vorwissen in Bezug auf die Themen, die in der Grundschule von Bedeutung sind?

Verteilung Vorwissen der SchülerInnen in Prozent

**Abbildung 43****Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein**

Die Mehrheit der Lehrkräfte (72 %) ist sich sicher, dass viele der Kinder ein Vorwissen besitzen, welches im Bezug auf den Sexualunterricht von Bedeutung ist. Sie bestätigen damit die Vermutung, dass durch die Medien viele Kinder „overscripted“ sind, das heißt, dass ihre „sexuelle Matrix“ ausgefeilter ist als ihre tatsächlichen Erfahrungen. 9 % meinen, dass alle Kinder dieses Vorwissen besäßen, was angesichts der Heterogenität der Lebenswelten eher unwahrscheinlich ist, 13 % der Lehrkräfte gaben an, dass dies nur bei wenigen Kindern der Fall sei.

Besitzen die Kinder bereits Vorwissen in Bezug auf Ihrer Meinung nach nicht altersangemessene Themen?

Verteilung nicht altersangemessenes Vorwissen der SchülerInnen in Prozent

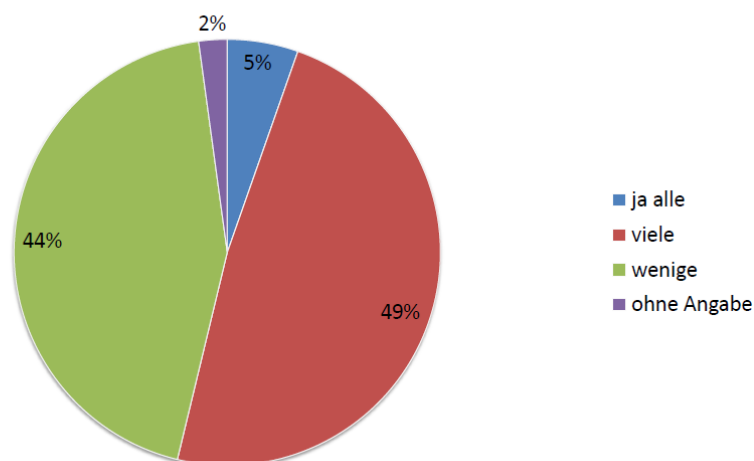


Abbildung 44

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Angesichts der Beobachtung der Lehrenden (54 %), dass die meisten Kinder offenbar ein Vorwissen auch von nicht altersangemessenen Themen besitzen, ist die Bedeutung einer altersangemessenen und gleichzeitig diese Erfahrungen berücksichtigenden sexuellen Bildung von wachsender Bedeutung. Selbst wenn ein hoher Prozentsatz glaubt, dass es nur wenige seien (44 %), die ein solches, nicht angemessenes Vorwissen besitzen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich Halbwahrheiten oder Mythen unter den Kindern verbreiten, die von den angeblichen „Vielwissern“ geäußert werden. Es wäre interessant zu erheben und eine eigene Studie wert, wie die Grenzen bei den einzelnen Befragten in Bezug die „Altersangemessenheit“ von Wissen verlaufen.

Woher bekommen die Kinder Ihrer Meinung nach ihre Informationen?

	Absolut: N
Eltern	73
Ältere Geschwister	69
Zeitschriften	60
Fernsehen	51
Clique	43
Freund/in	30
Internet	23

Tabelle 30

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Der Einfluss der Familie einschließlich Eltern und Geschwister werden von den Lehrenden am häufigsten als Informationsquelle zur Sexualität genannt. Nicht zu unterschätzen ist

der Medieneinfluss, der aus folgender Prioritätenliste ersichtlich wird: Informiert wird sich über Zeitschriften, Fernsehen und schließlich das Internet. Die Clique und die Freundin bzw. der Freund spielen noch nicht die Rolle wie bei Jugendlichen.

An welchen Themen sind die Kinder interessiert?

	Jungen und Mädchen (N)	nur Mädchen (N)	nur Jungen (N)
Zeugung	86	4	
Geschlechtsrollen	84		
Körperl. Veränd.	77	2	1
Geburt	73	15	
Schwangerschaft	67	24	
Gefühle	62	24	
Körperliche Nähe	60		
Attraktivität	35	21	
Familienformen	35	10	
Körperhygiene	34	24	
Intimgrenzen	23	11	
Sexuelle Gewalt	23	5	2
Pornografie	5		12

Tabelle 31

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Die Lehrenden konnten in einer Liste ankreuzen, ob die oben genannten Themen bei Mädchen und/oder Jungen eine Rolle spielen. Die Mehrheit beobachtet offenbar, dass außer beim Thema der Pornographie beide Geschlechter an allen Themen interessiert sind. Generell fällt auf, dass bei den Mädchen insgesamt ein größeres Interesse für die Themen rund um Sexualität registriert wird. Bei manchen Themen sind ein nicht unbeachtlicher Teil der Lehrenden sogar der Meinung, dass sie eigentlich nur die Mädchen interessieren. So haben 24 Lehrende angegeben, dass sich die Jungen nicht für Schwangerschaft, Gefühle und Körperhygiene interessieren. In allen drei Fällen hat die große Mehrheit der Lehrkräfte aber Mädchen und Jungen als wissbegierig gekennzeichnet. Nur eine kleine Gruppe der Jungen aber auch ein kleiner Mädchenanteil zeigt offenbar für die Lehrenden wahrnehmbar Interesse am Thema Pornographie. Bei aller Medienaufmerksamkeit zu diesem Thema ist es nach Ansicht der Lehrenden bei Grundschulkindern generell nicht von großer Bedeutung; aber bei den Jungen wird von einigen der Lehrenden Interesse verortet. Insgesamt stehen aber aus Sicht der Lehrkräfte die Fragen der eigenen Herkunft, der Geschlechtsidentität und körperlichen Veränderungen im Vordergrund, gefolgt von psychosozialen Themen der Gefühle, Nähe, Attraktivität und den Familienformen. Erst

dann spielen die großen Themen des medialen „Gefahrendiskurses“ eine Rolle, also Pornographie und Gewalt.

Bei der Zusammenstellung der Themen für den Fragebogen war die Projektgruppe davon ausgegangen, dass gerade diese Gefahrenthemen die Grundschullehrkräfte „aufgescheucht“ haben und sie sich selbst nun mehr dazu informieren wollen.

Ich brauche mehr Sicherheit zum Thema Pornografie:

	Ja	Keine nein Angaben	Insgesamt	
Zu meiner eigenen Orientierung	21 %	74 %	5 %	100%
Im Gespräch mit Kindern	34 %	33 %	33 %	100%
Im Gespräch mit Eltern	31 %	41 %	46 %	100%
Im Gespräch mit Kollegen	5 %	49 %	46 %	100%
In fachlicher Hinsicht	25 %	29 %	36 %	100%

Tabelle 32

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Auf die Frage, ob die Lehrkräfte zur eigenen Orientierung mehr Sicherheit zum Thema Pornografie benötigen, antwortet die Mehrheit (74%) mit „nein“. Das kann bedeuten, dass sie Bescheid weiß und eine klare Meinung dazu hat. Da Frauen zur Pornographie meist eine ablehnende Haltung äußern, bedeutet es höchstwahrscheinlich, dass die Sicherheit der Grundschullehrerinnen aus einer klaren Ablehnung und einem „Sich-nicht-damit-beschäftigen-wollen“ resultiert. Immerhin 21 % mehr Sicherheit gewinnen, so dass es sich durchaus lohnt, das Thema auch deshalb in der Ausbildung oder auch in Fortbildungen anzuschneiden.

In Bezug darauf, ob im Gespräch mit anderen mehr Sicherheit benötigt wird, fällt auf, dass relativ oft keine Antwort gegeben wurde. Möglich ist, dass für viele hier ein klares „Nein“ nicht mehr angemessen war, weil sie wissen, dass sie ein Gespräch über Pornographie nicht immer vermeiden können, es ihnen aber dennoch unangenehm wäre, sich darauf einzulassen. Auch ein Großteil der Befragten wollte sich auf das Thema nicht einlassen und wick eine Stellungnahme aus. Immerhin braucht ein Drittel aller Lehrkräfte mehr Sicherheit zum Thema Pornographie für Gespräche mit Kindern und Eltern wie die folgende Tabelle zeigt. Und es ist immerhin beachtlich, dass ein Viertel sich aus fachlicher Perspektive mit Pornographie beschäftigen will, um sicherer zu werden.

Ich brauche mehr Sicherheit zum Thema sexuelle Gewalt:

	Ja	Nein	Keine Antwort	Prozent
	Prozent	Prozent	Prozent	Gesamt
Zu meiner eigenen Orientierung	27	38	35	100
Im Gespräch mit Kindern	34	23	43	100
Im Gespräch mit Eltern	36	31	33	100
Im Gespräch mit Kollegen	12	50	38	100
In fachlicher Hinsicht	30	32	38	100

Tabelle 33

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Bei sexueller Gewalt ist ein ähnliches Antwortverhalten festzustellen. Auch im Umgang mit diesem Thema möchte etwa ein Drittel mehr Sicherheit gewinnen, eine ebenso große Gruppe meint, das nicht zu brauchen, und jeweils ein Drittel aller Befragten weigerte sich auch hier, auf die Frage eine Antwort zu geben. Bei der Frage, wie das im Gespräch mit Kindern aussieht, ist der Prozentsatz sogar noch höher. (43%). Vermutlich kann sich dieser Teil der Befragten solche Gespräche mit Kindern nicht vorstellen. Es kann aber auch sein, dass ein Großteil der Lehrkräfte einfach unsicher ist, wie es ihnen mit diesen Themen in der Praxis geht, weil sie sie bisher nicht bearbeitet haben. Insofern wissen sie sich auch nicht eindeutig zu entscheiden, ob sie mehr Sicherheit benötigen. Wie auch immer der Befund gedeutet wird: Die Lehrenden brauchen in jedem Fall mehr Bewusstheit und Sicherheit im Umgang mit der Thematisierung sexueller Gewalt.

Lässt sich "sexuelle Kommunikation" zwischen den Schülerinnen und Schülern beobachten?

	Mädchen und Jungen	nur Mädchen	nur Jungen	nein, nicht beobachtet	keine Antwort	Insgesamt
	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent
Ganz allgemein	83			11	6	100
„Necken“	82	3	4	4	7	100
Provozieren	41	2	20	27	10	100
Körperkontakt	40	4	9	41	6	100
Rivalität	29	3	8	47	13	100
Sexualisierte Sprache	27	13	22	28	10	100
Sexuelle Übergriffe	1	0	3	88	8	100

Pornografische Bilder	8	0	5	79	8	100
-----------------------	---	---	---	----	---	-----

Tabelle 34

Basis: 93 befragte Grundschullehrer/innen an 12 Schulen in Schleswig-Holstein

Die große Mehrheit der Lehrenden (83%) bestätigt das Vorhandensein „sexueller Kommunikation“ unter Kindern/Jugendlichen. Ein kleiner Teil (11 %) weiß nichts davon oder weigert sich vielleicht, diese Kommunikation „sexuell“ zu nennen (obwohl die vielen Ausdrucksformen anschließend genannt werden). Das „Necken“ gehört zu den am meisten beobachteten Formen der Kommunikation. Es geht von Jungen und Mädchen aus. Das Provozieren wird mehrheitlich bei beiden Geschlechtern beobachtet, eine recht große Gruppe der Lehrerinnen (20 %) meint aber, es seien allein die Jungen sind, die provozieren. Ähnlich sieht es bei dem sexualisierten Sprachgebrauch aus. Auch hier werden vor allem die Jungen (22 %) genannt, immerhin sagen aber auch 13 % der Lehrenden, dass dieser nur bei den Mädchen auffällt.

Sexuelle Übergriffe werden selten wahrgenommen, und gehen nach Meinung der Lehrenden mehr von den Jungen (3 %) aus. Nur eine Lehrkraft nennt hier Mädchen. Pornografische Bilder scheinen selten im Umlauf zu sein, wenn, werden sie von 8 % der Lehrenden bei Mädchen und Jungen und von 5 % nur bei Jungen beobachtet. Insgesamt ist die Menge und Qualität der wahrgenommenen „sexuellen Kommunikation“ beachtlich. Bereits in der Grundschule gäbe es folglich genügend Anlässe, sie situativ in einer „Hier- und Jetzt“-Kommunikation aufzugreifen.

4.3 Grundschulen mit hohem migrantischen Anteil: Eine Fallstudie

Nach dem übergreifenden Einblick in die Praxis einiger Grundschulen Schleswig-Holsteins sollen nun Situation und Problematik der Sexualerziehung an einer Schule mit hohem Migrationshintergrund im Zusammenspiel von Sozialraum, Schulprogramm, Schulrealität und schulischer Sexualerziehung beschrieben werden.

Grundlage ist eine Fallanalyse, für die eine Grundschule mit hohem Migrationshintergrund mehrdimensional beleuchtet wurde. Da die Schule nicht identifizierbar sein soll, wurde der Name des Stadtteils verändert (Musterstadt) und auch alle anderen Hinweise auf die konkrete Schule („Migrations-Grundschule“) wurden anonymisiert.

4.3.1 Zur Lebenswirklichkeit muslimischer Kinder im Stadtteil Musterstadt.

Die Studie „Sexualität und Migration: Milieuspezifische Zugangswege für die Sexuaufklärung Jugendlicher“ der BZgA (2010) entwirft ein inhomogenes Bild der Lebenssituation von Migranten. Abhängig vom Einfluss traditioneller Werte und Normen, aber auch von sozio-ökonomischen Gegebenheiten, erstreckt sich die Bandbreite der Milieus von stark-konservativen bis zu aufgeschlossenen, toleranten, an die westliche Gesellschaft angepassten Haltungen. Zwar erschließen sich, so die Studie viele Integrationschancen für immer mehr Migranten, so werden doch in den eher traditionellen Milieus viele aus der Herkunftsgesellschaft übernommene Werte konserviert und es ist dementsprechend wenig Öffnung gegenüber dem Einwanderungsland festzustellen.

Wie also gestalten sich die Lebenswelten im Stadtteil Musterstadt und welche Sozialisationsbedingungen können für dort lebende Kinder als entscheidend angenommen werden? Musterstadt ist einer der großen sozialen Brennpunkte der Stadt. Von rund 20.000 Einwohnern hat ca. die Hälfte einen Migrationshintergrund; die meisten kommen aus der Türkei oder anderen muslimischen Ländern. Die Arbeitslosigkeit ist mit rund 17% unverhältnismäßig hoch. Ein derart problematischer Sozialraum mit anhaftendem Ghetto-Image lässt besser gestellte Bewohner abwandern, andererseits lässt das günstige Mietniveau und die große Zahl an Sozialwohnungen immer mehr sozial schwach gestellte Menschen nachrücken.

Der hohe Anteil türkischsprachiger Anwohner hat dazu geführt, dass in den meisten Läden und Gewerbebereichen die türkische Sprache als Verkehrssprache durchaus ausreichend ist. Die Notwendigkeit, die deutsche Sprache zu erlernen um das tägliche Leben organisie-

ren zu können, ist hier kaum gegeben. Das macht den Stadtteil für türkisch-sprachige Migranten verständlicherweise attraktiv: Zum einen bietet es neu hinzugezogenen Einwohnern Heimatgefühl und kulturellen Rückhalt und erleichtert die Ankunft in einem als fremd empfundenen Land, für die bereits länger im Land lebenden Muslime besteht hier ein Stück der aufgegebenen Heimat fort. In den Läden wird türkisch gesprochen, türkische Zeitungen und Waren werden angeboten, durch günstige Tarife der Call-Shops bestehen enge Verbindungen ins Heimatland, wohin auch preiswerte Reisen organisiert werden können. Über zahlreiche Satellitenschüsseln wird das türkische Fernsehen in die Familien geholt, auch um die Sprache nicht zu verlernen oder – was den Nachwuchs betrifft - sie zu lernen. Die prekäre finanzielle Situation vieler Migrantenfamilien, sowie die fehlenden Kontakte zur deutschen Bevölkerung befördern die Konservierung traditioneller Werte und Normen des Heimatlandes, die ihnen im Aufnahmeland als Orientierungsrahmen dienen. So bestehen nur wenige Kontakte zur einheimischen Bevölkerung, die die soziale und kulturelle Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft fördern könnten. Solche räumliche und soziale Abkapselung wird zu einem Käfig, aus dem es auch für die nachfolgenden Generationen schwer ist, auszubrechen.

4.3.2 Die „Migrations-Grundschule“ in Musterstadt

Um die Problemlage von Sexualerziehung im Kontext der grundsätzlichen Situation der Schule zu verdeutlichen, soll die Schule etwas genauer vorgestellt werden.

Derzeit besuchen 432 Kinder aus 29 verschiedenen Nationen Musterstadts größte Grundschule (der Migrationsanteil in der Schülerschaft liegt bei 71%). Ein erklärter Schwerpunkt der Schule ist daher, die Schüler und Schülerinnen zu gegenseitiger Achtung zu erziehen und Unterschiede zwischen den Bildungschancen einzuschränken.

Die Schüler/innen wurden zur Zeit der Untersuchung von 13 weiblichen und 6 männlichen Vollzeitlehrkräften sowie von 8 weiblichen Teilzeitlehrerinnen unterrichtet. Insgesamt sind nur wenige Lehrer/innen bereits seit mehreren Jahren an der Schule. Diese hohe Fluktuation beruht möglicherweise auf der schwierigen Unterrichtssituation.

Eine wichtige Reaktion auf die multikulturell zusammengesetzte Schülerschaft ist das besondere Deutsch- und Religionsunterrichtskonzept der „Migrations-Grundschule“. Der größte Anteil der Kinder, die nicht mit Deutsch als ihrer Muttersprache aufgewachsen sind, stammt aus türkisch sprechenden Familien. Die meisten von ihnen sind in Deutschland geboren, ihre Sprachkompetenz im Deutschen ist jedoch sehr unterschiedlich entwickelt. Außerdem kommen in der letzten Zeit vermehrt „Seiteneinsteiger“ in die Schule, d.h. Kin-

der, die im Laufe des Jahres aus ihren Heimatländern nach Deutschland ziehen und keine Deutschkenntnisse besitzen. Um diese Problematik aufzufangen, wird auf die Unterrichtung des Faches Deutsch der besondere Schwerpunkt gelegt. Dabei wird ein verstärkt differenzierender Sprachunterricht eingesetzt, der besonders in den ersten Schuljahren von erheblichem Umfang ist und damit zu Lasten der übrigen Schulfächer geht.

Um dem multireligiösen Kontext der Schülerinnen und Schüler zu entsprechen, wurde statt des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts für die erste Klassenstufe das Fach Sozialkunde eingerichtet. Hier werden Themen wie „Miteinander leben“, „Streit-Regeln-Lügen“, „Feste feiern“, „Umwelt“ im Klassenverband und möglichst durch die Klassenlehrerin unterrichtet. Ab Klassenstufe 2 findet dann der evangelische und katholische Religionsunterricht einstündig und klassenübergreifend statt. Parallel dazu wird Islamunterricht angeboten, der klassenweise durchgeführt und von den meisten muslimischen Kindern besucht wird. Der deutschsprachige Religionsunterricht, der von muslimischen Lehrkräften umgesetzt wird, steht prinzipiell allen Schülerinnen und Schülern offen. Er ist jedoch vor allem für die Kinder vorgesehen, die aus islamisch geprägten Ländern und Kulturen stammen. Unabhängig von ihren verschiedenen Muttersprachen sollen sie an einer islamischen Unterweisung in deutscher Sprache teilnehmen und so islamische Überlieferungen, Glaubensvorstellungen und Lebensformen im Kontext

abendländischer Kultur kennen- und verstehen lernen. Islamische Unterweisung in deutscher Sprache soll den Schüler/innen aus islamisch geprägten Ländern so bessere Bedingungen schaffen, ihre eigene Identität nicht nur zu bewahren, sondern weiter auszuarbeiten und sich gerade dadurch erfolgreicher in die nichtislamische Umgebung zu integrieren. Belastend für die Pflege der Klassengemeinschaften ist die in den letzten Jahren zunehmende starke Fluktuation innerhalb der Schüler/innenschaft: Im Lauf der vier Grundschuljahre bleibt meist nur die Hälfte der ursprünglichen Zusammensetzung erhalten, viele Kinder ziehen weg, andere kommen hinzu.

Bedauerlicherweise verlassen gerade bildungsbewusste Familien Musterstadt. In den Stadtteil ziehen dagegen immer mehr Familien, die ohne Perspektiven sind und die Bedeutung von Schule und Lernen für ihre Kinder nicht übersehen.

Nicht selten stehen die Lehrkräfte der Klassen damit vor der Aufgabe, noch im letzten Schuljahr mehrere neue Kinder in die Gemeinschaft zu integrieren, die teilweise nur mäßige oder gar keine Deutschkenntnisse aufweisen. Dies wirkt sich belastend auf die Klassengemeinschaften und einen kontinuierlichen, an einem gleichen Kenntnisstand ausgerichteten Unterricht aus.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern gestaltet sich schwierig, da oftmals das Interesse für die Belange der Kinder fehlt und eine Scheu vor zu engem Kontakt zur Schule gegeben ist. Viele Eltern haben erhebliche Sprachprobleme, dennoch werden die Angebote der „Migrations-Grundschule“ bezüglich eines Sprachunterrichts für türkische Mütter nur zögernd angenommen. Eine Minderheit von Eltern zeigt jedoch großes Engagement und Eigeninitiative bei der Organisation verschiedener Aktivitäten und hilft bei der Schularbeit mit (z.B. Nachhilfeunterricht, Hausaufgabenbeaufsichtigung, Pausenbetreuung/ Aktive Pause).

Zur Unterstützung schulischer wie auch sozialer Belange arbeitet die Schule mit verschiedenen Institutionen zusammen. So besteht ein wöchentlicher Austausch mit der regionalen Arbeiterwohlfahrt (AWO) , deren Angebote nachmittags von vielen Kindern besucht werden. Auch mit dem Amt für soziale Dienste, dem Kinderpsychologischen Dienst sowie dem Kinderschulärztlichen Dienst wird in den verschiedenen Verdachtsfällen (z.B. Verwahrlosung, Misshandlung, Missbrauch) zusammengearbeitet. Die außerschulische Fachstelle für Prävention führt zudem an der Schule regelmäßig Veranstaltungen zur Thematik „Sexuelle Gewalt gegen Kinder“ (für Kinder, , Eltern und Lehrkräfte, durch.

4.3.3 Forschungsfragen und methodisches Vorgehen

Folgende Forschungsfragen lagen der Fallstudie zugrunde:

1. Welche Konfliktfelder existieren in der sexualpädagogischen Arbeit an einer Grundschule mit hohem interkulturellem Hintergrund?
 - Wie wirkt sich der sozio-kulturelle Hintergrund der Elternhäuser auf den Zugang ihrer Kinder zur Sexualerziehung aus?
 - Welche Bereiche der Sexualerziehung sind in diesem Zusammenhang als besonders problematisch anzusehen?
2. Wie gestaltet sich Sexualerziehung an der Grundschule in Musterstadt, einer Grundschule mit hohem interkulturellem Hintergrund / Migrationsanteil?

- Welche Bedeutung hat Sexualerziehung im Rahmen des Schulkonzepts einer solchen Schule?
- Inwieweit setzen sich die Lehrkräfte mit der praktischen Herausforderung einer interkulturellen Sexualpädagogik auseinander?
- Werden Herangehensweisen und Methoden gewählt, die muslimischen Migrantenkindern den Zugang zur Sexualerziehung erleichtern?
- Wie gestaltet sich in Bezug auf die Sexualerziehung die Zusammenarbeit der Schule mit Elternhaus und externen Fachkräften?

Methodisches Vorgehen

Um ein möglichst genaues Bild von Situation und Problematik der Sexualerziehung an einer Grundschule mit hohem Migrationsanteil zu gewinnen, bot sich eine *Interviewmethode* an, die, mithilfe von mündlichen Fragen und einer schriftlichen Befragung zu ausgesuchten Themenkomplexen die Problemlage in ihren verschiedenen Facetten ausleuchten sollte.

Da im Rahmen dieser Arbeit keine Schulkinder zu Wissen, Interessen und Wünschen befragt werden konnten, sollten vor allem die Lehrer und Lehrerinnen der „Migrations-Grundschule“, in den Interviews zu Wort kommen, welche Sexualerziehung unterrichten,. Ergänzt wurde diese Gruppe durch Interviews mit MitarbeiterInnen der AWO und der pro familia, die zur Lebensrealität der Kinder, aber auch zu ganzheitlichen Vorgehensweisen im Unterricht befragt wurden. Außerdem wurden zwei türkische Elternvertreterinnen zu ihrer Haltung gegenüber der Sexualerziehung sowie zu Fragen und Wünschen hierzu befragt. Die Datenerhebung erfolgte mittels nicht-standardisierter, halbstrukturierter und problemzentrierter Leitfadenterviews. Diese qualitative Forschungsmethode hatte ressourcenspezifische Gründe und sollte dazu beitragen, ein möglichst realitätsnahes Schlaglicht auf die Schulrealität zu entwerfen.

Ein weiterer Grund, eine qualitative Forschungsmethode zu wählen, war der Vorteil des direkten Kontaktes mit den Gesprächspartnern, die in ihren Antworten ihre Gefühle, Gedanken und Lebenskontexte ausdrückten. Zudem hatten sie die Möglichkeit, uneingeschränkt zu antworten, was sich als sehr wesentlich herausstellte, da sowohl Beobachtungen des kindlichen Verhaltens als auch eigene Positionen erst im ausführlicheren Gespräch an Konturen gewannen. Dies gilt im besonderen Maße für die Lehrkräfte und die

türkischen Elternvertreter/innen, die sich Gesprächen über Sexualerziehung erst allmählich öffneten.

Die VertreterInnen der AWO und der pro familia gingen, aufgrund ihrer Ausbildung, professioneller und gelassener mit der Thematik um.

Abgerundet wurde das Bild durch einen *Fragebogen*, der im Lehrerzimmer für alle Lehrkräfte zum Ausfüllen zur Verfügung stand und in dem geschlossene Fragen zu Ausbildung, Unterrichtsrealität und Beobachtungen zu (Vor)Wissen und Verhalten der Schülerinnen und Schüler gestellt wurden. Der Fragebogen wurde in dieser Schule nur pilotmäßig „by the way“ eingesetzt, um ihn für die spätere Befragung in anderen Schulen zu testen. Vor allem auch jene Lehrkräfte sollten sich damit anonym äußern können, die möglicherweise eine kritische bis ablehnende Haltung zur Sexualerziehung in ihrer Schule einnehmen und sich dementsprechend auch nicht für Interviews zur Verfügung stellten. Nur sieben Bögen wurden ausgefüllt, so dass nur gelegentlich sehr eingeschränkt auf das Ergebnis Bezug genommen wurde. Diese sieben Lehrkräfte sind nicht identisch mit den sieben interviewten Lehrerinnen und Lehrern.

Zu den Interviewpartner/inne/n

In den Interviews wurden insgesamt 11 Personen befragt, darunter 7 Lehrkräfte. Neben den Mitarbeiterinnen der AWO und pro familia, die sich sehr interessiert zeigten, gestaltete es sich als schwierig, Gesprächspartner unter den Lehrkräften zu finden. Dabei spielten Ängste und Vorbehalte, inwieweit die Fragen die eigene Intimsphäre berühren könnten, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Auch das Bewusstsein, dass das eigene Vorgehen im Unterricht Teil der Untersuchung sein würde, mag verunsichernd gewirkt haben.

Zwei der gesprächsbereiten Lehrkräfte unterrichteten das Fach Islamunterricht, welches in einigen Bereichen auch das Themenspektrum der Sexualerziehung berührt. Diese beiden entstammen selbst der türkisch-islamischen Tradition. Es war interessant zu beobachten, wie sie sich der Thematik und den Interviews stellten. Die Methode des offenen Gesprächs stellte sich als vorteilhaft heraus, da mit der Gesprächssituation die Möglichkeit geschaffen wurde, Vorbehalte zu entkräften, an einigen Punkten nachzufragen und auf diese Weise die Struktur und den Fortgang des Interviews im Blick zu behalten. Die beiden Elternvertreterinnen mit Migrationshintergrund, die sich für die Interviews zur Verfügung stellten, sind in ihrer relativen Fortschrittlichkeit sicher nicht als repräsentativ für die an der „Migrations-Grundschule“ vertretene Elternschaft anzusehen. Eltern, die Sexualität als absolutes Tabu-Thema empfinden, sind in keiner Weise für Interviews zugänglich.

Demgegenüber entwerfen offenere Eltern wie die in dieser Studie befragten, ein Bild, das der Wirklichkeit nur in Ansätzen entsprechen kann / (das nicht verallgemeinerbar ist).

Trotzdem konnten damit einige interessante Einblicke in die Thematik und ihrer Verortung in der Lebenswirklichkeit türkischer Familien gewonnen werden.

Durchführung der Interviews

Um von den verschiedenen Interviewpartnern möglichst umfassende Informationen für die Fragestellung meiner Arbeit zu erhalten, mussten unterschiedliche Fragenkataloge (Gesprächsleitfäden) entworfen werden. Für die Lehrkräfte des HSU Unterrichts bewegte sich die Fragerichtung von der Verortung des Themas im Unterrichtsgeschehen über die Möglichkeiten, Fragen zur Sexualität mit der Elternschaft und den Schülerinnen und Schülern zu kommunizieren bis hin zu methodischem Vorgehen in Klasse und Kollegium sowie der eigenen Ausbildungssituation.

Der Fragebogen (Gesprächsleitfaden) für die Islamlehrkräfte wurde, neben Fragen zu Ausbildung und Zusammenarbeit im Kollegium, wesentlich durch die Themen des Lehrplans für Islamunterricht mitbestimmt, die einige zentrale Punkte der Sexualerziehung (Rollenbilder, Freundschaft und Liebe, Wertschätzung des anderen Geschlechts, Gleichwertigkeit von Mann und Frau) zum Ausdruck bringen. Gerade für eine Schule, in der so viele Kinder einen muslimischen Migrationshintergrund haben, ist der Islamunterricht als ein Ort der Wertevermittlung von entscheidender Bedeutung.

Die Fragerichtung für die Mitarbeiterin der AWO zielte darauf, Wesentliches über die Lebensrealität der Kinder mit Migrationshintergrund im Stadtteil Musterstadt zu erfahren und welche Rolle (oder ob überhaupt?) Fragen zur Sexualität in ihrem außerschulischen Leben spielen.

Die Mitarbeiterin der pro familia wurde ebenfalls zur Lebenswirklichkeit der Kinder mit Migrationshintergrund befragt, ein wesentlicher Teil des Gesprächs bezog sich allerdings auf eigene Angebote und Unterrichtserfahrungen im Bereich Sexualerziehung an Grundschulen.

Die Fragen an die Elternvertreterinnen bewegten sich von Fragen zu Alter und vermutetem Wissensstand der Kinder betreffend Pubertät und Schwangerschaft über familiäre Verhaltensweisen hin zu ihren Wünschen, die sich an die Gestaltung der Sexualerziehung im Unterricht richten.

4.3.4 Zur Lebenswelt von Grundschulkindern mit hohem türkisch-islamischen Migrationshintergrund im Stadtteil Musterstadt⁵.

4.3.4.1 Beziehung der Kinder zu den Eltern und Kommunikationsmöglichkeit über Sexualität

Sexualität und Körperlichkeit ist in der türkischen Gesellschaft immer noch eher ein Tabuthema. Eltern und Kinder sprechen daher über Sexualität miteinander nur sehr eingeschränkt oder überhaupt nicht.

Zunächst soll daher untersucht werden, wie die Eltern-Kind-Beziehungen aussehen und welche Gründe für die Tabuisierung von Sexualität tragend sind.

In vielen mündlichen Interviews wurde deutlich, dass der Umgang der Eltern mit den Kindern als „liebevoll, aber streng“ bezeichnet werden könnte. „Da herrscht schon manchmal ein harter Ton, auch. Aber dann wieder eben, ja so, dass sie dann eben so extrem verwöhnt werden.“ (AWO-Mitarbeiterin)

Das Liebevoll bezieht sich auf das Behüten der Kinder. Die Mädchen sind die „kleinen Prinzessinnen, die aber im Haushalt ganz viel machen müssen“, „die Jungs sind die kleinen Paschas, die nicht wirklich was machen müssen.“ (AWO-Mitarbeiterin)

Fragt man die Kinder im Unterricht, was sie am liebsten mögen, so kommt die Antwort: Die Mutter, die Familie, von der Schwester beschützt werden, mit der Mutter kuscheln⁶.

Das offensichtlich zumeist liebevolle Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern beinhaltet nicht die Gewissheit, alle Belange des Lebens den Eltern gegenüber ansprechen zu können.

Dass Sexualität aus Respekt gegenüber den Eltern in den türkischen Familien nicht kommuniziert wird, kommt in ähnlicher Weise in allen Interviews zum Ausdruck:

„Ich hab schon einmal ein Mädchen gefragt, ob die Mutter nicht mit ihr darüber redet. ‚Ne, so, das machen wir nicht, ne, darüber redet man nicht, so.‘ [...] Da wird nicht drüber gesprochen, das sind alles böhmische Wälder, das hören die dann zum ersten Mal, alle. Das ist extrem peinlich und dann wird gelacht, [...] ich glaub` die schämen sich schon richtig doll. Zu Hause wird das verpönt, das gibt's zwar, aber da redet man nicht drüber. Kinder in dem Alter müssen das sowieso noch nicht wissen, denken dann die Eltern. Die deutschen Kinder, die erzählen einem das dann so frei, bei den türkischen Kindern, bei den Jungs ist das so, dann quälen die sich, das laut auszusprechen und dann auch noch vor mir, als Frau, [...] das ist schon manchmal ein großer Krampf. Diese Mappe, die Sexualmappe, zeigen die sicherlich nicht zu Hause. Die Eltern sagen: Ich kann es nicht verhindern, sie können die Kinder ja nicht vom HSU Unterricht ausschließen, aber die wollen das sicher nicht zu Hause sehen und da wird nicht drüber gesprochen.“ (AWO-Mitarbeiterin)

Der Grund für die Unfähigkeit der Eltern, mit ihren Kindern über sexuelle Fragen zu sprechen, liegt in dem verinnerlichten starken Schamgefühl, welches sie selbst durch ihre Eltern vermittelt bekamen.

⁵ Die Zitate sind mit einem Hinweis auf die jeweilige Rolle der Befragten versehen und aus den 11 Interviews entnommen, die transkribiert im elektronischen Datenpool der Expertise vorliegen.

⁶ Unterrichtsbeobachtung

„Weil das ein absolutes Tabuthema ist! Über das Sexuelle zu reden mit Kindern habe ich keine Erfahrung; ich habe als Kind auch nicht darüber reden dürfen. Und als ich in der Schule aufgeklärt worden bin, meine Eltern haben`s ja nicht gemacht, ich war ganz entsetzt, das war für mich etwas – das machen wir nicht- erst nachdem ich größer und älter geworden bin, habe ich mich selbst mit dem Thema befasst. Das ist in der Familie ein absolutes Tabu-Thema. [...] Sexualität ist sehr was Intimes, in unserer Familie wurde darüber nicht gesprochen und ich rede heute nicht mit meinen Eltern darüber.“ (Frau C. - Islamlehrerin)

Auch pro familia hat in den angebotenen Unterrichtseinheiten die Erfahrung gemacht, dass in den türkischen Familien kaum über Sexualität geredet wird. Das werde dann auch im Unterricht deutlich. Es könne so weit gehen, dass türkische Mädchen jegliches Sprechen über Sexuelles oder das Ansehen von Aufklärungsfilmern komplett verweigern⁷. Für viele ist Sexualität mit Angst, Scham, Bedrohlichem und Verbotenem besetzt. „Allein dieses Sich Schämen, das ist so tief im Kopf drin“, so formuliert es Frau C. und bestätigt damit die Erfahrungen der muslimischen Interviewpartner/innen, die zumeist erst im Erwachsenenalter und zum Teil unter großen Schwierigkeiten den Zugang zu sexuellen Themen gefunden haben.

Sexualität ist in der Vorstellung vieler Muslime allein mit dem Geschlechtsakt verbunden. Hieraus erklärt sich das Unbehagen vieler Eltern, das Thema gegenüber ihren Kindern anzusprechen, da sie befürchten, ihre Kinder dadurch zu sexuellen Handlungen geradezu aufzufordern.

„Ich weiß nicht, was sie für eine Vorstellung haben, die Kinder bekommen doch keine Pornofilme zu sehen. [...] Also diese Eltern denken an das Schlimmste, die wurden ja selber nicht aufgeklärt und rechnen mit dem Schlimmsten. Eigentlich müsste man auch diese Eltern aufklären.“ (Frau C - Islamlehrerin.)

Alle muslimischen Interviewteilnehmer/innen erklären, in der Kindheit seien keine Gespräche über Sexualität mit den Eltern möglich gewesen. Zumindest in der gebildeteren Bevölkerungsschicht wachse jedoch ein Verständnis für die Belange und auch Nöte der Kinder, die sich mit ihren Fragen und Unsicherheiten an keinen vertrauten Gesprächspartner wenden können.⁸

„Ich kann Ihnen versichern, es geht um ihr Kind und ihr Kind verändert sich körperlich und auch seelisch. und Ihre Kinder haben niemanden zum ansprechen. Ich bin selber Türkin, Sie wissen das, wir konnten als Kinder auch niemanden fragen, es ist ein Tabuthema.“ (Frau C - Islamlehrerin.)

Die Mütter, die bereits länger in Deutschland leben und die türkische Tradition und die damit verbundenen eigenen sexuellen Sozialisationsbedingungen kritisch reflektieren, möchten allerdings ihren Töchtern das Gefühl der Hilflosigkeit und Angst ersparen, das sie selbst bei den pubertären Veränderungen erlebt haben, auf die sie in keiner Weise vorbe-

⁷ Unterrichtsbeobachtung

⁸ Vgl. Andreas Gluszczyński, Selbstwahrnehmung, Sexualwissen und Körpergefühl von Mädchen und Jungen der 3. bis 6. Klasse aus Migranten- und Aussiedlerfamilien. In: BZgA (Hrsg.), Wissenschaftliche Grundlagen Teil 1 – Kinder, 3. Auflage, Köln 2004, S. 64f. : Die Eltern sind für türkische Migrantenkinder deutlich weniger Ansprechpartner bei Kummer und Problemen als für deutsche Kinder.

reitet wurden. Besonders die Aufklärung über die (erste) Regelblutung spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle, weil diese von vielen Frauen als traumatisches Erlebnis wahrgenommen wurde. (Frau A - Lehrerin)

Wenn folglich auch in einigen Eltern-Kind Beziehungen Ansätze zur Gesprächsbereitschaft über Fragen zu Liebe und Sexualität zu erkennen sind, so trifft dies auf viele Familien der traditionellen Milieus nicht zu.

Oft werden nicht die Eltern („die Mädchen schämen sich eher“ (Frau A - Lehrerin), sondern Freunde/Freundinnen oder andere vertraute Bezugspersonen um Auskunft befragt. „Das Mädchen bei der Hausaufgabenhilfe hat gesagt, wenn man in die Pubertät kommt, dann kriegt man ganz viele Pickel.“⁹ (Frau A.). Die erhaltenen Informationen werden dann eher mit der Lehrerin als mit dem Elternhaus besprochen.

Mit der Vorstellung von Sexualität als absoluter Privatsache korrespondiert die Auffassung von Nacktheit als absoluter Intimsache¹⁰. Da türkische Kinder ihre Eltern nicht unbekleidet erleben, fallen viele Anknüpfungs- und Gesprächspunkte weg, die sich sonst ganz zwanglos ergeben würden. Das ständige Bedecken des Körpers hemmt die kindliche Entdeckerfreude und unterstützt das Empfinden der Kinder, hier handle es sich um eine Sphäre, die nicht näher untersucht und angesprochen werden darf. .¹¹

Die vorliegenden (?) Untersuchungen der Eltern-Kind Beziehung und zur Kommunikationsmöglichkeit über Sexualität ergaben also, dass nur wenig über sexuelle Themen gesprochen werden kann¹². Allerdings zeigt sich ein erwachendes Problembewusstsein bei der gebildeteren Bevölkerung, die den Kindern Informationen über körperliche Entwicklung und Veränderung nicht länger vorenthalten wollen. . Leider können diese Bedingungen für die meisten Familien der „Migrations-Grundschule“ in Musterstadt nicht angenommen werden. Hier beherrschen anerzogene Scham und strenge Tabuisierung weiterhin die Grenzen sexueller Aufklärungschancen. .

Bedenkt man die Erkenntnisse zur frühkindlichen Sozialisation, so liegt auf der Hand, dass dieses liebevolle Behüten unter Ausgrenzung aller Geschlechtlichkeit leicht zu einer psychischen Abspaltung sexueller Bedürfnisse und Empfindungen führen kann. Das Kind

⁹ Unterrichtsstunde Klasse 4b. am 3.11.2010; Thema: Zusammenfassung des Gelernten.

¹⁰ Vgl. hierzu die Ergebnisse der Studie ‚Kindliche Körperscham und familiäre Schamregeln‘, in der deutlich wird, dass (in deutschen Familien) das Hinzukommen von Kindern in die Beziehung eher die Freizügigkeit der Eltern in Bezug auf Nacktheit fördere. Die Phase ende meist, wenn die Kinder +- 10 Jahre alt seien. BZgA (Hrsg.), Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung: Bettina Schuhrke, Kindliche Körperscham und familiäre Schamregeln. Eine Studie im Auftrag der BZgA, Köln 2002, S.35f.

¹¹ Im Unterricht wird bei Fragen zum Aussehen des Erwachsenenkörpers laut Aussagen der Lehrkräfte ebenfalls deutlich, dass die Kinder ihre Eltern bzw. andere Erwachsene nicht nackt sehen.

¹² Vgl. BZgA. Sexualität und Migration, S. 38f: „Die Bewertung der Sexualaufklärung durch die Familie ist abhängig vom jeweiligen Gesprächspartner (Vater, Mutter, Geschwister). Außerdem differieren die Bewertungen zwischen den Geschlechtern und den Milieus erheblich.“ Mädchen aus dem Religiös-verwurzelten Milieu und Jungen aus dem entwurzelten Milieu finden hier die wenigsten Gesprächsmöglichkeiten.

fühlt sich nicht in seiner Gesamtheit angenommen und als Person wertgeschätzt, sondern erlebt früh, dass über gewisse Bereiche seines Körpers, seiner Entdeckerfreude oder seiner lustvollen bis unangenehmen körperlichen Empfindungen nicht gesprochen werden darf und das insofern auch keine Begrifflichkeit dafür entwickelt werden kann. Die Eltern, die aufgrund der eigenen sexuellen Sozialisation nicht gelernt haben, über den Bereich Sexualität mit ihren Kindern zu kommunizieren, leben den ein erdrückendes Gebilde von Scham- und Schuldgefühlen vor, das den Kindern verwehrt, sich selbst ganzheitlich als geschlechtliches Körperwesen zu erleben und so eine selbstbewusste eigenständige Persönlichkeit auszubilden. Die Fähigkeit, soziale Beziehungen zu knüpfen und enge Bindungen einzugehen, kann auf diese Weise erheblich beeinträchtigt werden.

4.3.4.2 Erziehungsstil und sexuelle Normvorstellungen der Eltern

Erziehungsziele und sexuelle Normvorstellungen türkischer Eltern sind wesentlich von der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Milieus bestimmt und abhängig davon, wie streng sich die eigene religiöse Sozialisation im Heimatland gestaltete. Welche „Milieus“ für die Familien der „Migrations-Grundschule“ (hier: „Musterschule“) gelten, ergibt sich – nach Selbsteinschätzung der erfragten - aus der folgenden Tabelle (31)

Ergebnis (alle Nennungen berücksichtigt)

Traditionelles Arbeitermilieu	9
Entwurzeltes Milieu	6
Religiös verwurzeltes Milieu	5
Adaptives Bürgerliches Milieu	4
Hedonistisch-subkulturelles M.	3
Statusorientiertes Milieu	2
Multikulturelles Performerm	1
Interkulturell-kosmopolitisches M	1

Tabelle 31:

Bezug: 11 Interviews zur Musterschule (nach Häufigkeit der genannten Milieus ausgewertet).

Die Ergebnisse zeigen, dass die Familien der „Migrations-Grundschule“ in Musterstadt, bis auf wenige Ausnahmen, durch traditionelle bzw. religiös-traditionelle Milieus geprägt sind. Konservativ-religiöse, strenge und rigide Wertvorstellungen sowie ausgeprägte Pflicht- und Akzeptanzwerte bestimmen weitgehend die Einstellungen der Elternhäuser.

Dies zeigt sich zum einen in den Erziehungsmaßnahmen, die stark an der traditionellen Rollenverteilung ausgerichtet sind. Wie bereits im vorigen Kapitel angesprochen, werden die Mädchen durchweg angehalten, im Haushalt und bei der Kinderbetreuung mitzuhelfen.

„Beim Mittagstisch wird deutlich, dass die Mädchen das Arbeiten im Haushalt gewohnt sind. Die Jungen helfen von sich aus gar nicht mit, stehen einfach nur auf, lassen alles liegen.“ (AWO - Mitarbeiterin)

„Bei den Mädchen wird deutlich (von den Familien) erzogen, die werden jetzt schon offenbar häufig in Rollen gedrückt, die sie später einnehmen sollen“ (Herr K. - Lehrer)

„Was ich nicht mag? Dass ich immer auf meine kleinen Geschwister aufpassen muss.“ (Mädchen, Klasse 4)

Die Jungen werden schon früh im Sinne des vorherrschenden Rollenbildes zu „kleinen Paschas“ erzogen.

„Das Rollenbild der Jungen beinhaltet Dominanz und eine oft rücksichtslose Männlichkeit. Dieses Verständnis wird ihnen zu Hause vorgelebt, das wird ihnen richtig einzementiert.“ (pro familia)

„Auch Grundschuljungs treten bereits als Machos auf, diese Haltung entwickelt sich nicht erst in der Pubertät. Die Mädchen übernehmen vielfach die Rolle der Zurückhaltenden, die schweigen in Lernsituationen lieber, als dass sie sich öffnen.“ (pro familia - Mitarbeiterin)

Mit dem früh verinnerlichten traditionellen Bild von Männlichkeit ist eine bestimmte Sicht auf Mädchen und Frauen verbunden, die auch in Unterrichtssituationen zum Problem wird.

Dies äußert sich in einer oftmals abwertenden Sprache.

„Zum Teil gibt es heftige Diskussionen und Auseinandersetzungen um das bei türkischen Jungs herrschende Frauenbild. Das betrifft nicht nur deutsche, auch türkische Frauen.“ (pro familia)

„Es ist zentral wichtig, die Sprachfähigkeit und Kommunikationsmöglichkeiten über sexuelle Sachverhalte aufzubauen und zu festigen. Das ist besonders wichtig in Bezug auf die oft abwertende Sprache der Jungen. Die lässt wenig Wertschätzung der Frau, des weiblichen Körpers oder der weiblichen Sexualität erkennen.“ (pro familia - Mitarbeiterin)

Die Beobachtungen der Lehrer/innen zur Sprache der Schülerinnen und Schüler bei der Behandlung sexueller Themen ergibt folgendes Bild.¹³

Wenn über sexuelle Themen gesprochen wird, ist die Sprache eher ...

	Mädchen	Jungen
sachlich	xxxxxx	
gefühlbetont	xx	
fröhlich	x	x
„cool“	x	xxxxxxxx
provozierend		xxxxx
abwertend	xxx	Xxxxxx

Tabelle 32 Bezug: 11 Interviews zur Musterschule

Die feste Rollen- und Aufgabenzuschreibung, denen Jungen und Mädchen ausgesetzt sind, birgt eine vielfältige Problematik.

¹³ Es wurde ein Fragebogen zur Sexualerziehung an Grundschulen an alle 25 Lehre/Innen ausgegeben, der anonym ausgefüllt werden sollte. Leider sind nur 8 Exemplare zurückgekommen, so dass eine statistische Auswertung nicht möglich ist. Zumindest jedoch machen die genannten Altersangaben deutlich, dass es sich nicht ausschließlich um die Lehrkräfte handelt, die auch für die Befragung zur Verfügung standen. Daher ziehe ich die Ergebnisse zur Ergänzung der Interviews heran.

„Die Jungen und Mädchen sind in Käfigen gefangen, aus denen sie nur schwer ausbrechen können Die Mädchen sollen die Zurückhaltenden, Untergeordneten sein, die Jungen müssen sich als Machos profilieren, um als echte Männer zu gelten. Sie haben aber auch Angst, sonst ihr Image und Prestige zu verlieren.“ (pro familia - Mitarbeiterin)

Auch in Bezug auf die sexuellen Normvorstellungen wird der Einfluss traditioneller Wertvorstellungen deutlich. Mit Einsetzen der Pubertät beginnt für die Mädchen die Einschränkung sozialer Aktivitäten.

„Im Abendbereich sind fast nur Türken und Bulgaren und fast ausschließlich nur Jungs. Der fängt bei uns um 18 Uhr an, [...] die über 12 jährigen können bis 20 Uhr bleiben. Da ist ein krasser Bruch zu bemerken, [...] da sind fast nur ausländische männliche Jugendliche. Wenn Mädchen da sind, sind es meistens deutsche Mädchen, oder Mädchen, wo dann der Bruder dabei ist oder jemand, der verwandt ist. Die (ausländischen Mädchen) dürfen nicht zu uns kommen, wenn die Eltern das wissen, dass hier halt so viele männliche Jugendliche abends sich aufhalten. Da erlauben sie das den Mädchen nicht. Nebenan ist der Mädchentreff, da dürfen die Mädchen hingehen, wenn klar ist, dass sie da unter sich sind.“ (AWO - Mitarbeiterin)

Laut den Erfahrungen von pro familia wird die sexuelle Unberührtheit der Mädchen heute nicht mehr so kategorisch betrachtet wie bei der ersten Einwanderergeneration. Gleichwohl wird die Bewahrung der Jungfräulichkeit der Töchter von den Eltern als zentrale Bedingung für ihre Heiratsfähigkeit und eine im Milieu akzeptierte Familiengründung dargestellt.

„Das Mädchen, meine Tochter auch, muss als Jungfrau in die Ehe gehen. So wird sie erzogen.“ Auf meine Frage, was denn passieren würde, wenn die Jungfräulichkeit nicht mehr bestehe, „Dann gibt es keine Hochzeit! Dann will sie kein türkischer Mann mehr!“ (Frau A. - Lehrerin)

In den traditionellen Milieus, die sich mehrheitlich über den Ehr- und Schandebegriff definieren, sind starke Ängste vor sozialer Ausgrenzung vorhanden, aus denen sich ein massives Kontrollverhalten ergibt.

„Die Frau als Mädchen halt kann die Familie in Verlegenheit bringen. [...]Wenn sie einen deutschen Freund hat und eine Beziehung haben würde, das wäre halt...Also, bei Nachbarn ist das passiert, die hatten eine Tochter, die Tochter hat jetzt einen deutschen Freund und die sind zusammengezogen und für die ist das wirklich peinlich, die schämen sich, die haben (zu Freunden und Bekannten) Kontakte abgebrochen, die Eltern, und schauen andern nicht mehr so gerne in die Augen – die sind voller Scham.“ (Herr Y. - Islamlehrer)

Jungen werden demgegenüber weniger durch gesellschaftliche Erwartungen eingeschränkt und sind daher in ihrem Sexualverhalten freier, sofern sich daraus keine engen Bindungen mit einer „Nichtgläubigen“ ergeben. .

„Die Jungs dürfen sich ja gerne mit einem deutschen Mädchen die Hörner abstoßen, aber heiraten oder so ist nicht.“ (AWO - Mitarbeiterin)

„Die Geschichte mit dem vorehelichen Sex. [...] Meine Mutter sagt auch immer zu mir ‚Junge, du lebst in Sünde‘, aber das ist was anderes bei mir, als wenn ich ein Mädchen wäre. Weil ich meine Ehre behalte, Ehre ist ein wichtiger Begriff, gerade in der türkischen Kultur, dass ich meine Ehre nicht verlieren kann. [...] Ein Mann bleibt immer der Sohn des Hauses.“ (Herr Y. – Islamlehrer)

Immer wieder wird von Eheschließungen berichtet, die durch die Verwandtschaft bzw. die Eltern arrangiert wurden. Dies betrifft auch die Jungen.

„Es kommt immer auch vor, dass sie dann im Sommer weg sind, in der Türkei, und dann auf einmal verheiratet wiederkommen.“ Frage: „Die Mädchen?“ „Die Jungs; von den Jungs weiß ich das (von Mädchen kein konkretes Beispiel.) Die heiraten da und dann bringen sie das Mädchen mit, ein türkisches Mädchen.“ Frage: „In welchem Alter?“ „So 19, 20 sind sie da. Das gibt's immer noch, das wird sicher weniger, aber das gibt's immer noch.“ [...] „Aber da ist es häufig so, dass sind ja häufig Familien, die vom Land kommen [...] und da wurde vor Jahren schon mal klar gemacht, Cousine X und Cousin y, das ist eine gute Verbindung, finanziell und die Familien verstehen sich gut. Und wenn die Kinder erwachsen sind, dann wird das gemacht.“ (AWO - Mitarbeiterin)

„Das läuft nach wie vor. Es geht um materielle Vorteile, das persönliche Glück ist vollkommen egal. Immer wieder kommt es vor, dass türkische Mädchen in die Türkei verheiratet werden, so im Alter von 15,16 Jahren, wenn sie aus der Schule kommen. Die erfahren z.B. in der 8. Klasse, dass sie schon lange verlobt sind, und finden das erst mal überraschend und aufregend, als ob das Erwachsen werden dann startet.“ (Herr K. - Lehrer)

Auch wenn im vorigen Kapitel deutlich wurde, dass für einige Bevölkerungsschichten eine positive Entwicklung in Bezug auf die Aufklärung der Kinder zu bemerken ist, erstreckt sich dies vielfach nicht auf eine Lockerung im Umgang mit traditionellen Rollenvorstellungen oder der Bedeutung der Jungfräulichkeit.

Die durch Bildung gewonnene Möglichkeit der kritischen Distanzierung von traditionellen Erziehungsmustern führt nicht automatisch zum völligen Ablegen derselben. Die Jungfräulichkeit der Töchter ist für Eltern mit migrantischem Hintergrund nach wie vor von hoher Bedeutung für die Ehre der Familie. Die solcherart vorgegebenen Sexualnormen wirken sich prägend auf das individuelle Sexualverhalten der Kinder aus.

Das Einhalten der verbindlichen Gesellschaftsnormen bedingt Ansehen und Macht, also den sozialen Status der Väter in Familie und Gemeinde. Für viele Mädchen bedeutet dies mit Beginn der Pubertät eine starke Einschränkung ihres Verhaltensspielraums, die ständige Kontrolle ihres Verhaltens lässt eine unbefangene Sexualentwicklung nur schwer gelingen. Indem in der Erziehung der Mädchen Sexualität als etwas vermittelt wird, was es einzugrenzen und zu beschneiden gilt, wird auch die Beziehung zur eigenen Körperlichkeit empfindlich gestört. Die eintretende körperliche Entwicklung in der Pubertät wird von vielen Mädchen mit Migrationshintergrund nicht positiv erlebt. Das ‚sich im Körper zuhause fühlen‘ ist jedoch eine entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit als Ausdruck einer gelingenden Persönlichkeitsentwicklung und Ausprägung einer eigenständigen Identität.

An der Bedeutung der Jungfräulichkeit wird der Einfluss einer patriarchalen Tradition deutlich: Die für sie angeführten religiösen Gründe gelten im Widerspruch zum Koran allein für die Töchter, . . Die tolerantere Haltung gegenüber den Jungen beinhaltet eine Doppelmoral, die zur Etablierung eines geschlechtlichen Ungleichgewichtes erheblich beiträgt.

4.3.4.3 Körper- und Sexualwissen der Migranten-Grundschul Kinder

Die befragten Lehrer/innen und die Mitarbeiterinnen der Institutionen beurteilten den grundsätzlichen Wissensstand ihrer Schüler/innen vor einer Sexualerziehungseinheit folgendermaßen.

Ist bereits Vorwissen zu Körper, körperlicher Veränderung und Sexualität bei den Kindern vorhanden?

Frau H. Das hängt von Bildung des Elternhauses ab. Grundsätzlich ist wenig Wissen vorhanden, weil wenig geredet wird.	Frau Q. Sexualität wird erst in der Schule wirklich Thema. Für die Kinder ist dann alles neu und peinlich.	Herr B. Manche Fragen sind bereits vorhanden. Oft müssen Vorstellungen gerade gerückt werden.
Frau A. Die Migrantenkinder wissen generell nicht so viel wie die deutschen Mitschüler.	Frau R. Manche Kinder wissen bereits über ältere Geschwister oder Bravo-Lesen über manches Bescheid. Selten über häusliche Aufklärung. Wichtig ist das Thema (Früh)Schwangerschaft.	Herr K. Kinder haben vieles „aufgeschnappt“, was sie sich dann „irgendwie zurechtlegen“. „Das große Zurechtrücken“ muss beginnen.
Frau T. Begrifflichkeiten sind den Kindern kaum bekannt (z.B. äußere weibliche Geschlechtsorgane, Schambehaarung etc.)	Frau C. Die Kinder wissen bereits vieles durch Kindergarten und Freunde. Die deutschen Kinder sind allerdings viel aufgeklärter als die türkischen Kinder.	Herr Y. Fragen zu Liebe und Sex werden von den Kindern durchaus bereits gestellt; ein unsicheres Wissen ist vorhanden.

Tabelle 33 Bezug: 9 Aussagen in 11 Interviews zur Musterschule

Dieses ambivalente Bild wird durch die Antworten der anonymen Befragung in der Gesamtlehrerschaft bestätigt.

Besitzen die Kinder bereits Vorwissen in Bezug auf Pubertät, Zeugung, Schwangerschaft und Geburt?	ja, alle	xxx
	manche	xxxxx
	wenige	

Tabelle 34 Bezug: 7 Fragebögen aus der Lehrerschaft

Wird gefragt, woher die Schüler/innen vermutlich ihr Wissen beziehen, ergibt sich folgendes Bild.

Woher bekommen die Kinder Ihrer Meinung nach ihre Informationen? Von:	Eltern	xxxxx
	Ältere Geschwister	xxxxxxxxx
	Freund/Freundin	xxxxxx
	Zeitschriften	xxxxx
	Fernsehen	xxxxxx
	Internet	xxxxxx

Tabelle 35 Bezug: 9 Fragebögen (ohne Eltern)

Die Beobachtungen in einer besuchten Unterrichtsstunde (Klasse 4b) zeigten, dass die Kinder nur wenig über das Aussehen des erwachsenen Körpers aussagen konnten. Auf den Einwurf der Lehrerin ‚Überlegt doch mal, wie Mama und Papa aussehen‘ sagten sie: „Weiß nicht, ich sehe die nicht nackt.“¹⁴ Kenntnis über die Benennung der Geschlechtsorgane, die körperlichen Veränderungen in der Pubertät sowie Wissen über Schwangerschaft und Geburt war bei den meisten Kindern nicht vorhanden. Welche Themen bei Jungen und Mädchen besonderes Interesse hervorrufen, bzw. wo der meiste Aufklärungsbedarf besteht, zeigt die folgende Tabelle.

Auf welche Themen der Sexualerziehung beziehen sich Fragen der Schülerinnen und Schüler?	Mädchen	Jungen
Pubertät allgemein	xxxxxx	xxxxxx
Körperliche Veränderungen	xxxxxxx	xxxxx
Körperhygiene	xx	
Zeugung	xxxxx	xxxxxxxxx
Schwangerschaft	xxxxxx	xx
Geburt	xxxxxx	xx
Kinderpflege	xx	
Veränderung der Gefühle	xxx	x
Ggs. Verhältnis Junge-Mädchen	xxx	xxxx
Rollenbilder Mann-Frau	xx	xx
Körperliche Nähe	xxx	xx
Wahrung der Intimgrenzen	xxx	x
Missbrauch/sex. Gewalt	x	xx
Sonstiges		

Tabelle 36 Be-**zug: 9 Interviews (ohne Eltern)**

Das große Interesse an diesen Themen bestätigt sich, wenn am Ende der Unterrichtseinheit nachgefragt wird, was denn gelernt, bzw. besonders interessant gewesen sei. Mädchen und Jungen nennen gleichermaßen das erworbene Wissen rund um Geburt und Schwangerschaft. Die Regelblutung war für viele Mädchen, aber auch für einige Jungen von großem Interesse. Der Bereich Zeugung hat mehr die Jungen angesprochen. Neben dem Wunsch nach Wissen über körperliche Zusammenhänge wächst auch die Bedeutung der so genannten intimen Kommunikation. Die Jungen und Mädchen entwickeln ein starkes Interesse am anderen Geschlecht, ..Sie geben dies nicht zu, wollen es jedoch

¹⁴ Vgl. Unterrichtsstunde in der 4b am 4.10.2010

zunächst für sich definieren. Die Beobachtungen der Lehrer/innen ergeben folgendes Bild.

Tabelle

37 Bezug: 7

Lehrer-
inter-
viewsBei der
Frage,
wie viel
Vor-
wissen

Lässt sich eine „intime Kommunikation“ zwischen den Schülerinnen und Schülern beobachten?	ja		nein	
	Xxx		Xxxx	
		Mädchen		Jungen
Wenn ja, wie drückt sich diese aus ...	ärgern	xxx	xxxx	
	neckern	xxxx	xxx	
	provozieren	xx	xxxx	
	vermehrte Selbstdarstellung	X	xx	
	verstärktes Interesse am anderen Geschlecht	xxx	xx	
	versuchter Körperkontakt	xx	xx	
	Abgrenzung ggü. dem anderen Geschlecht	X	xx	
	Rivalität ggü. Geschlechtsge-nossInnen	xxx	xx	
	sexualisierte Sprache	x	xxxx	

über sexuelle Themen bei den Grundschulkindern bereits vorhanden ist, zeigt sich ein ambivalentes Bild. Ein erstes noch unsicheres Wissen ist zwar vorhanden, das jedoch in weiten Bereichen richtig gestellt und ergänzt werden muss. Besprochen werden Fragen und Themen lieber mit Geschwistern und Freunden, Informationen kommen vielfach aus dem Fernsehen und dem Internet. Zwar werden die Eltern auch als mögliche Gesprächspartner angeführt (Tabelle 35), die in Tabelle 33 zusammengefassten Ergebnisse verweisen jedoch wiederum auf milieuspezifische Unterschiede im Zugang zur Sexualität.

Die Themen, die im Sexualerziehungsunterricht besonders nachgefragt werden belegen, dass sich die Kinder an der Schwelle zur Geschlechtsreife befinden. Fragen (Tabelle 36) beziehen sich in erster Linie allgemein auf die Pubertät und die damit verbundenen körperlichen Veränderungen, die als unmittelbar bevorstehend wahrgenommen werden. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich bei Fragen zu Regelblutung, Schwangerschaft und Geburt (Mädchen) und zur Zeugung (Jungen).

Die Ergebnisse belegen zudem, dass die türkischen Mädchen und Jungen mit vergleichbaren Fragen und Themen beschäftigt sind wie die deutschen Kinder.. Allerdings ist bei ihnen die Unsicherheit hinsichtlich des Körperwissens ausgeprägter und das Bedürfnis nach Klärung zentraler Fragen (Regel, körperliche Veränderungen) stärker.

Und auch der Umgang mit ersten Gefühlen und erster Liebe ist vorsichtiger und versteckter als bei deutschen Mädchen und Jungen.

Hier zeigt sich der Einfluss des Elternhauses auf die sexuelle Sozialisation der Mädchen und Jungen.

An dieser Stelle kann die besondere Bedeutung der schulischen Sexualerziehung gerade für Kinder aus bildungsärmeren Milieus mit Migrationshintergrund greifbar werden. In der Schule könnten Anlässe und Möglichkeiten geschaffen werden, um unbefangenen Fragen zu stellen und Themen zu besprechen, die zentral sind für die Lebenswirklichkeit Heranwachsender.

Die Förderung sprachlicher und sozialer Fähigkeiten auf dem Gebiet sexuellen Wissens kann das Selbstbewusstsein fördern und zu einem besseren Verständnis zwischen den Geschlechtern beitragen.

4.3.4.4 Zusammenfassung:

Wie wirkt sich der sozio-kulturelle Hintergrund der Elternhäuser auf den Zugang ihrer Kinder zur Sexualerziehung aus?

Entsprechend der Ergebnisse der BZgA Repräsentativbefragung zu Sexualität und Migration (2010) zeigen sich auch im Umfeld Musterstadt die Zugangsweisen muslimischer Migranten zu Sexualität und Sexualerziehung als milieuhängig. Wie alle Interviews ergeben haben, sind hier traditionelle Haltungen vorherrschend, die Werte und Moralvorstellungen des Herkunftslandes zu konservieren suchen.

Sexualität ist dabei immer noch ein absolutes Tabu-Thema, über das in den Familien so gut wie nicht kommuniziert wird. Für ihre Fragen zu Pubertät und den Umgang mit erotischem und sexuellem Erleben haben die meisten Kinder insofern zu Hause keinen Ansprechpartner. Das anerzogene Schamgefühl lässt die Kinder von sich aus die Grenze des Schweigens respektieren. Die solcherart vermittelte restriktive Sexualmoral, die die übermäßige Betonung der Unberührtheit der Töchter am Ehr- und Schandebegriff festmacht und so zu einem erheblichen Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern führt, erschwert Jungen und Mädchen gleichermaßen die Ausprägung körperlicher Sicherheit und einer stabilen sexuellen und sozialen Identität.

Welche Bereiche der Sexualerziehung sind in diesem Zusammenhang als besonders problematisch anzusehen?

Wie in der Unterrichtssituation deutlich wird, hat der oftmals durch restriktive Moralvorstellungen bestimmte familiäre Hintergrunds starke Auswirkungen auf die Wahrnehmung und das Verhalten von Mädchen und Jungen schon zu Beginn der Pubertät. Das Körperwissen ist durch die mangelnde Kommunikation in den Familien deutlich geringer als bei

deutschen Kindern. Gleichzeitig ist ein starkes Bedürfnis nach sexueller Information festzustellen. Schließlich werden die muslimischen Jungen und Mädchen von den gleichen Fragen und Themen bewegt wie die deutschen Kinder. Somit kommt der Sexualerziehung durch die Schule eine herausragende Bedeutung zu, sowohl was die Vermittlung von Körperwissen angeht als auch der Stärkung eines positiven Körpergefühls.

Vor allem Mädchen aus strenger religiösen muslimischen Familien fällt es oft schwer, sich mit ihrer Körperlichkeit zu beschäftigen und diese als positiv anzunehmen. Damit werden Weichen gestellt für die zukünftige Entfaltung von Sexualität im eigenen Lebensvollzug. Das Miteinander von Jungen und Mädchen in der Schule ist früh durch gegenseitiges Interesse und dem Bedürfnis nach Annäherung geprägt. Als junge Heranwachsende starten sie erste Versuche ihre Wirkung auf das andere Geschlecht auszuprobieren.. Andererseits verhindern die durch Familie und Gesellschaft vermittelten Rollenstereotype einen gleichberechtigten Umgang der Geschlechter miteinander. In der Entwicklung personaler, sozialer und kommunikativer Kompetenzen im gegenseitigen Umgang hat hier Sexualerziehung als Sozialerziehung ihre zentrale Aufgabe zu erfüllen.

Deutlich wird dies auch im Bereich der gewählten Sprache, wenn über Sexualität gesprochen wird. Von den Schülerinnen und Schülern wird oftmals ein abwertendes, z. T. auch gewaltbesetztes Vokabular benutzt, dem die Lehrenden durch eine bewusst sachliche Ausdrucksweise entgegenwirken müssen. Eine ganzheitliche Vermittlung sexualpädagogischer Inhalte wird jedoch erst dann gelingen, wenn Kinder gelernt haben, Sachliches und Gefühlsmäßiges angemessen auszudrücken und auch eine Sprache für das Lebendige und Fröhliche von Sexualität gefunden haben. Erst wenn dies gelingt, kann die positive Bedeutung von Sexualität vor allem für Migrantenkinder erfassbar werden.

Die Lehrkräfte sind im Hinblick auf diese Intentionen insgesamt sehr zurückhaltend. Schließlich haben sie Sorge, mit den Eltern aneinander zu geraten. Zudem muss pädagogische bedacht werden, was es für Kinder bedeutet konträre Informationen durch Elternhaus und Schule zu erhalten.

4.3.5 Inhalte von Sexualaufklärung im Schulprogramm der „Migrations-Grundschule“

Um auf die multikulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft der „Migrations-Grundschule“ in Musterstadt angemessen zu reagieren legt das Schulkonzept den Schwerpunkt auf eine Erziehung zu gegenseitiger Achtung und fairer Konfliktlösung: „Sozi-

ales Lernen, interkultureller Austausch und konstruktiver Umgang mit Konflikten sind zentraler Bestandteil des Schulprofils.“ (Schulkonzept Musterschule, Jahrgang?)

Angesichts vielfältiger Problematiken bedingt durch schwierige sozio-ökonomische und migrantische Bedingungen der Elternhäuser wie auch zunehmend weniger intakten Familienverhältnissen haben die Kinder dieser Schule einen unterstützenden Erziehungsbedarf. Regeln für Klassen- und Schulleben müssen formuliert und durchgesetzt werden, gegenseitiger Respekt und Toleranz müssen immer wieder eingeübt und oft gegen die Werthaltungen der Elternhäuser verteidigt werden. Sexualerziehung im Unterricht als Ort für soziales Lernen, Förderung sozialer und interkultureller Kontakte, als Lernwerkstatt für den konstruktiven Umgang mit Konflikten und der Wahrung eigener und fremder Grenzen spielt dabei allerdings, laut Rektor HerrnB., im Schulkonzept keine Rolle. „Das Thema Sexualerziehung im engeren Sinne spielt im Schulkonzept keine Rolle.“ (siehe Schulkonzept)

Inhalte der Sexualerziehung, die zur Stärkung der persönlichen Eigenständigkeit sowie der Öffnung gegenüber festgelegten Geschlechtsrollen, Werten und Normen beitragen können, werden nicht als Linie der Schule formuliert, sondern den jeweiligen Fachlehrerinnen und Lehrern überlassen.

Während die Lehrkräfte die Durchführung der Sexualerziehung den Eltern gegenüber mit der Verankerung im Schulgesetz erklären, zeigt sich der Schulleiter an dieser Stelle wenig problembewusst. So hält er es für legitim, ein Kind vom Unterricht zu befreien, wenn sich die Eltern ablehnend zeigen, „Es ist ja ein freiwilliges Angebot, keiner soll gezwungen werden.“ (Schulleiter Musterschule) Aus der Haltung spricht eine tiefgreifende Ignoranz sowie Resignation mit der auf die schwierigen Unterrichts- und Schulleitungsbedingungen reagiert wird.

Die Schulleitung plant auch keine Fortbildungsmaßnahmen für das Fach Sexualerziehung, da sie jeder Lehrkraft die freie Gestaltungsmöglichkeit überlassen möchte.

Im Bereich Prävention vor sexuellem Missbrauch arbeitet die Schule nichtsdestoweniger eng mit der Institution „Präventionseinrichtung“ zusammen, die ihre Projekte an der Schule durchführt. Nur in diesem Zusammenhang wird Sexualerziehung in den Fachkonferenzen Thema, da die „Präventionseinrichtung“ eine 4-stündige Informationsveranstaltung für alle Lehrkräfte verbindlich durchführt:

Bei Verdachtsfällen auf gewalttätige, auch sexualisierte Übergriffe arbeitet die Schule mit verschiedenen Institutionen wie dem Amt für soziale Dienste, dem Jugendamt, dem Kin-

derpsychologischen Dienst, dem Kinderschulärztlichen Dienst, sowie der AWO oder dem Hort zwar zusammen. Eine Aufklärung der Vorfälle wird jedoch als schwierig und häufig nicht möglich erachtet.

Immerhin hat die Schule ein Konzept für die Selbststärkung der Kinder entwickelt, indem sie Programme wie ‚Stopp-sagen‘ und ‚Halt-sagen‘ in den Schulalltag eingeführt hat und streng auf deren Umsetzung achtet.

Negative, belastende, dramatische Vorfälle und Risiken auch im Kontext von Sexualität werden also zwar ansatzweise behandelt, ohne jedoch grundsätzlich über Sexualität als positiver Lebenserfahrung aufzuklären.

Ob Angebote und Projekte zur Sexualerziehung im engeren Sinne Eingang in das Angebot der gebundenen Ganztagschule finden, hängt von pädagogischen Fachkräften ab, die solche Projekte vorschlagen und durchführen.

Die Schulleitung sieht dies nicht als eine ihrer vordringlichen Aufgaben an. So äußert Herr Bim Verlauf des Interviews betreffend das Desiderat der Gleichberechtigung der Geschlechter resignativ, „dass „traditionelle Vorstellungen von der Nachrangigkeit der Frau im Sozialraum der Schule noch als traurige Realität vielfach vorhanden“ seien. (Schulleiter Musterstadt). Der Umgang mit dem Schulprogramm und die Gespräche mit der Schulleitung lassen darauf schließen, dass die Probleme, die der hohe Migrationsanteil der Schülerinnen und Schüler und generell der Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern der „Migrations-Grundschule“ mit sich bringen, eine erhebliche Belastung für alle Lehrpersonen darstellen.

Vor allem die geringe Sprachkompetenz der Kinder erfordert ein engmaschiges Netz von Förderprogrammen..

Insofern als die PISA-Studie erbracht hat, dass Lernerfolge in Deutschland von der Förderung im Elternhaus abhängig sind und Kinder aus bildungsfernen Schichten insofern erhebliche Nachteile haben, liegt das Schwergewicht des Schulprogramms auf der Förderung der Sprachkompetenz und von Kulturtechniken. . Für die Vorteile einer dezidierten Sexualerziehung scheint das Bewusstsein zu fehlen. .

4.3.6 Ausbildungssituation der Lehrkräfte und kollegiale Zusammenarbeit

Kaum eine Lehrkraft der „Migrations-Grundschule“, die sich der Herausforderung, Sexualerziehung zu unterrichten stellt, , hat im Rahmen des Studiums mehr als eine bzw. überhaupt eine Veranstaltung zu Sexualerziehung besuchen können. .

Haben Sie in der Erstausbildung selbst Veranstaltungen zur Sexualpädagogik besucht?		
Herr B. Ja, irgendeine, weiß nicht ...		
Frau A. Ja, eine Veranstaltung	Frau R. Nein	Herr K. Nein
Frau T. Nein	Frau C. Nein	Herr Y. Nein

Tabelle 38 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Diesem Ergebnis entsprechen auch die Angaben im Fragebogen. Auch im Lehrerseminar wurden keine sexualpädagogischen Angebote genutzt und es wurden keine Fortbildungsangebote besucht.

Haben Sie später an Fortbildungsmaßnahmen (IQSH etc.) teilgenommen?		
Herr B. Nein		
Haben Sie später an Fortbildungsmaßnahmen (IQSH etc.) teilgenommen?		
Frau A. Nein	Frau R. Nein	Herr K. Ja
Frau T. Nein	Frau C. Nein	Herr Y. Nein

Tabelle 39 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Sind Sie nach dem Studium im Lehrerseminar für Ihre Aufgaben als Sexualerzieher vorbereitet worden?	ja, sehr gut
	Gut
	Brauchbar x
	Mangelhaft x
	Ungenügend
	Nein xxxxxx

Tabelle 40 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Haben Sie an Fortbildungskursen teilgenommen?	ja	nein
	x	xxxxxxx

Tabelle 41
Bezug:

7 Interviews mit Lehrkräften

Glauben Sie, Lehrer benötigen eine spezielle Vorbereitung auf den Aufgabenbereich Sexualerziehung?	ja	nein
	xxxxx	X
	egal	xx

Tabelle 42 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Halten Sie konkrete Unterrichtsvorbereitungen für die Praxis der Sexualerziehung für wünschenswert?	Ja	xxxxx
	teilweise	x
	nein, es gibt genug	
	nein, es beengt	

Tabelle 43 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Fühlen Sie sich kompetent, Sexualerziehung zu erteilen?	fachlich		didaktisch
	ja	xxxxxxx	xxxxxxx
nein	x	x	
weiß nicht			

Tabelle 44 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Die persönliche Kompetenz wird von den Lehrkräften ambivalent beurteilt. Einerseits bestätigen sie die Notwendigkeit, auf dieses Themenfeld besser vorbereitet zu sein, andererseits halten sich die meisten fachlich und didaktisch doch für kompetent, Sexualerziehung zu erteilen.

Betrachtet man die Angaben zur Ausbildungssituation der Lehrerinnen und Lehrer der „Migrations-Grundschule“ im Fach Sexualerziehung so wird deutlich, dass es sich hierbei immer noch um einen sensiblen Themenbereich handelt, der sichtlich nicht wie jeder andere angesehen und angegangen wird.

, Obgleich die Lehrkräfte ihre Ausbildungssituation negativ beurteilen, schätzen sie ihre Fähigkeit, fachlich und sachlich kompetenten Sexualerziehungsunterricht zu erteilen, als hoch ein. Hier steht vermutlich das Bedürfnis, sich als qualifiziert darzustellen, im Vordergrund.

Gleichwohl zeigen sich deutliche Unsicherheiten in Bezug auf das Unterrichtsgeschehen selbst. Die Angaben in den Tabellen 42 und 43 verweisen darauf. Vermutlich durch konkrete Unterrichtserfahrungen bestimmt, bestehen durchaus Fragen zum „Wie“ des Sexualerziehungsunterrichts. Insofern wird eine spezielle Vorbereitung auf den sexualpädagogischen Aufgabenbereich doch als wichtig empfunden. Konkrete didaktische und methodische Hilfen werden in fachlicher aber auch persönlicher Sicht als wünschenswert benannt.

Für zwei Lehrkräfte der Interviews überwiegen die Schwierigkeiten bei ihrer Rolle als Sexualerzieherinnen, sie geben die Sexualerziehung daher ganz bewusst an pro familia ab.

Frau T.: „Es ist mir angenehmer, weil ich meine Rolle als Klassenlehrerin als ungünstig empfinde für eine Unterrichtseinheit Sexualerziehung. Man könnte dazu neigen, eigene Sichtweisen und Standpunkte zu vermitteln. Außerdem finde ich es gut, dass pro familia die Klasse teilt und die Kinder so leichter ihre Fragen stellen können.“

Frau C.: „Ich habe mich nicht getraut, das Thema zu unterrichten, weil ich die Reaktion der Eltern fürchtete. Weil ich doch wissen müsste, dass man über dies Thema nicht spricht.“

Austausch im Kollegium zum Thema Sexualerziehung gibt es fast gar nicht, denn das Thema wird, wie die Bestandaufnahme zeigt, kaum fächerübergreifend oder im Rahmen von Projekten behandelt.

Gibt es einen Austausch an der Schule, welche Themen behandelt werden und welche Erfahrungen gemacht worden sind?

Herr B.

Nur in den Fachkonferenzen

Frau A.

Nein, bis jetzt noch nicht

Frau R.

Nein

Herr K.

Trotz Nachfragen gibt es keine Konferenzen. Jeder macht es so, wie er es für richtig hält.

Frau T.

Nein, jeder handhabt das nach eigenem Gutdünken.

Frau C.

Nein

Herr Y.

Nein

Tabelle 45 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Bedenkt man die Tatsache, dass die Lehrerinnen und Lehrer als pädagogische Fachkräfte auch in ihrer Person einen wesentlichen Beitrag zur Vermittlung sexualpädagogischer Inhalte zu leisten haben, wird deutlich, welches Maß an Selbstreflexion und bewusster Auseinandersetzung mit der Thematik notwendig wäre. Vorstellungen zur Bedeutung der eigenen Sexualität und des eigenen Sexuallebens spielen bei der Umsetzung sexueller Bildung eine ebenso große Rolle wie Anschauungen und Werthaltungen gegenüber den vielfältigen Ausprägungen sexueller Erscheinungsweisen. Erst wenn für den einzelnen deutlich wird, welche Gefühle und Einstellungen seiner Sicht auf Sexualität zugrunde liegen, kann eine lehrbezogene Auseinandersetzung mit dem Thema beginnen und eine sinnvolle Vermittlung der Inhalte erarbeitet werden.

Die eigene Haltung gegenüber Sexualität ist jedoch vielfach ungeklärt, eine Beschäftigung und Auseinandersetzung mit sexuellen Themen im Zusammenhang mit der Reflexion der Lehrerrolle erfolgt eher nicht. Verbunden damit ist auch eine unsichere Vorstellung von Vorhandensein und Bedeutung der kindlichen Sexualität. Dies begründet sich sicherlich

einerseits aus der eigenen Befangenheit, andererseits werden auch unzureichende Kenntnisse zur sexuellen Entwicklung und Sozialisation von Kindern anzunehmen sein. Von den meisten Lehrkräften werden daher die Herausforderungen einer interkulturellen Sexualpädagogik nur wenig angenommen.

Hierfür kann in erster Linie die mangelhafte Ausbildungssituation verantwortlich gemacht werden, die mit einem persönlichen Unbehagen gegenüber sexuellen Fragestellungen einhergeht. Beide Faktoren bedingen einander, denn, wer aus persönlichen Gründen dazu neigt, das Thema abzuwehren, wird sich von sich aus nicht auf Fortbildungsmaßnahmen einlassen. .

Voraussetzung für eine Sexualerziehung, die geprägt ist von Akzeptanz und Toleranz, aber auch Konfrontationen und Herausforderungen gewachsen ist, wäre eine grundlegende und umfassende Ausbildung. Diese muss die Klärung eigener Sichtweisen und den Austausch mit anderen beinhalten. .

Für den hier wesentlich zu unterrichtenden Bereich der interkulturellen Sexualpädagogik müssen dazu noch weitere Informationsmöglichkeiten genutzt werden, um die Hintergründe der kindlichen Lebenswirklichkeit zu verstehen und um die Bedeutung schulischer Sexualerziehung beispielsweise für muslimische Migrantenkinder besser einschätzen zu können. Grundlegend ist hierfür auch das Wissen um die Entwicklung der kindlichen Sexualität anzusehen, da so erst der z. T. für die Kinder verhängnisvolle Zusammenhang zwischen restriktiver Sexualmoral und instabiler Ausprägung der sexuellen Identität transparent werden kann.

4.3.7 Welche Themenbereiche des Lehrplans werden aufgegriffen?

Da in Schleswig-Holstein keine landesweit verbindlichen Richtlinien zur Sexualerziehung vorliegen, erfolgt die Vorstellung der verbindlichen Unterrichtsinhalte über den Lehrplan für Grundschulen im Fach Heimat- und Sachunterricht. Folgende Lerninhalte werden als verbindlich genannt:

Klassenstufe 1: Das eigene Ich entwickeln, eigene Geschichtlichkeit begreifen lernen, Gefühle wahrnehmen, zulassen und äußern können, Aufwachsen und sich verändern, Eigenen Körper kennen lernen, Körperteile benennen können.

Klassenstufe 2: Selbstgefühl als Mädchen und Junge entwickeln, Zärtlichkeit, Gefühle, Zuwendung und Verständnis. Körperliche Gemeinsamkeiten von Jungen und Mädchen benennen.

Klassenstufe 3: Arbeitsteilung und verschiedene Aufgaben in der Familie, Veränderung der Familienverhältnisse und Familienformen, die Entwicklung des Menschen kennenlernen, Schwangerschaft, Geburt, Sexualität.

Klassenstufe 4: Leben in Gemeinschaften verantwortungsvoll gestalten, Sich streiten und vertragen, sich einfügen, Verschiedenartigkeit der Menschen.

Über alle Klassenstufen hinweg ist das Leitthema „Wünschen und Träumen“ von Bedeutung. Hier geht es darum, Gefühle und Phantasien zuzulassen, Wunschbilder zu entwerfen und deren Realisierbarkeit zu überdenken.

Gemäß dem spiralcurricularen Ansatz werden in allen Klassenstufen die Themen „Ausbildung der eigenen Identität“ und „Verbalisierung von Gefühlen“ aufgegriffen. Die Benennung der körperlichen Unterschiede von Jungen und Mädchen soll zuerst in Klassenstufe 2, dann vertiefend in Klassenstufe 3 behandelt werden. Hier erfolgt dann auch die Sexualerziehung in Bezug auf Schwangerschaft und Geburt. Als weiterer Lerninhalt in Klassenstufe 3 wird der Begriff ‚Sexualität‘ bewusst weit gefasst genannt. Unter ihm lassen sich verschiedene Themen behandeln, wie z.B. Zeugung, Verhütung, sexuelle Übergriffe und Missbrauch, die nicht explizit im Lehrplan genannt werden.

An der „Migrations-Grundschule“ in Musterstadt wird Sexualerziehung in erster Linie im 4. Schuljahr erteilt, wie aus den Rückmeldungen von 3 (???) Lehrkräften ersichtlich wird:

In welchen Klassenstufen ist Sexualerziehung Thema?

Herr B.

Sexualerziehung wird in der 4. Klasse unterrichtet. In anderen Klassenstufen wird z.T. das Thema „Das bin ich“ angesprochen.

Frau A.

In Klasse 3+4; man kommt eher in Klasse 4 dazu. Die Benennung von Körperteilen beginnt in Klasse 1.

Frau R.

In der 4. Klasse

Herr K.

In der 4. Klasse.

Frau T.

In der 4. Klasse; vorher ist das Thema bei den Kindern nicht aktuell.

Frau C.

In der 4. Klasse

Herr Y.

Entfällt

Tabelle 46 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Folgende Lerninhalte des Lehrplans (Heimat- und Sachunterricht) werden von den Lehrkräften, die hier Sexualerziehung im 4. Schuljahr erteilen, aufgegriffen:

Welche Themen der Sexualerziehung behandeln Sie im Unterricht?		
Herr B. Es werden die Themen behandelt, die der Lehrplan vorgibt. Die Lehrerinnen und Lehrer verständigen sich darüber im Einzelnen auf der Fachkonferenz.	Frau B. Gefühle Unterschied Junge-Mädchen Pubertät Körperliche und seelische Veränderungen auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Zeugung Schwangerschaft Geburt Beziehungen Rollenverhalten	
Frau A. Familie Gefühle Unterschied Junge-Mädchen (charakterlich und körperlich) Äußere und innere Geschlechtsteile benennen können Pubertät Zeugung Schwangerschaft Geburt Verhütung	Frau R. Gefühle (Freundschaft, Feindschaft, Zuneigung, Liebe) Pubertät Zeugung Verhütung Schwangerschaft Geburt (fakultativ, wenn eine Schwangere Person im Umfeld ist.)	Herr K. Gefühle bei Beziehungen In erster Linie Pubertät Unterschiede Junge-Mädchen Weitere Themen durch Fragen der Kinder bestimmt. Prävention vor sexuellem Missbrauch nur, wenn ein Verdacht besteht.
Frau T. <u>Durch pro familia:</u> Pubertät Körperliche und seelische Veränderungen auf dem Weg zum Erwachsen werden. Körperliche Nähe und Grenzen Zeugung und Schwangerschaft Verhütung Verhältnis von Jungen und Mädchen im ggs. Umgang. Rollenbilder Mann-Frau Thema Sprache: unterschiedliche Kontexte erfordern eine jeweils andere Sprache.	Frau C. <u>Durch pro familia:</u> Pubertät Körperliche und seelische Veränderungen auf dem Weg zum Erwachsen werden. Körperliche Nähe und Grenzen. Zeugung und Schwangerschaft Verhütung Verhältnis von Jungen und Mädchen im ggs. Umgang. Rollenbilder Mann-Frau Thema Sprache: unterschiedliche Kontexte erfordern eine jeweils andere Sprache.	Herr Y. Entfällt

Tabelle 47 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

In den Unterrichtsinhalten im Fach Sexualerziehung, die von den Lehrerinnen und Lehrern der „Migrations-Grundschule“ bearbeitet werden nimmt der Themenbereich Pubertät einen breiten Raum ein. . Der großen Bedeutung des Lebensabschnitts, dem die Kinder bereits entgegengehen und mit dem sich ihrerseits viele Fragen und Unsicherheiten verknüpfen, wird also Rechnung getragen Dabei sind Gefühle wie Freundschaft und Liebe gleichermaßen Thema wie körperliche Veränderungen auf dem Weg zum Erwachsenwerden.

Neben dem Themengebiet Pubertät wird auch das Thema Schwangerschaft und Geburt von allen Lehrkräften behandelt. Darüber hinaus zeigt sich jedoch ein uneinheitliches Bild. Entgegen den Vorgaben des Lehrplans unterrichten die meisten (aber nicht alle) Lehrerinnen und Lehrer das Thema Zeugung und, damit verbunden, auch Verhütung. Prävention vor sexueller Gewalt bzw. sexuellem Missbrauch wird dagegen von den meisten Lehrkräften nicht angesprochen, da dies von der „Präventionseinrichtung“, - in Schleswig-Holstein also Petze -an der Schule übernommen wird.

Nachfragen haben ergeben, dass dieses Projekt allerdings nur im Abstand von mehreren Jahren angeboten wird und die Kinder in ihrer dann jeweiligen Klassenstufe die Ausstellung besuchen. Das ist günstig, wenn ein Kind die 3. oder 4. Klasse besucht, jedoch für ein Kind der 1. Klasse kann es zu wenig sein, wenn anschließend in der Grundschulzeit kein weiteres Aufklärungsangebot stattfindet. Daher wäre es wünschenswert, wenn, wie z.B. pro familia es anbietet, über Nähe und Grenzen auch im Rahmen der Sexualerziehung kontinuierlich/wiederholt gesprochen würde.

Neben den physischen und psychischen Unterschieden von Mädchen und Jungen sollten auch Geschlechterrollen im Hinblick auf spezifische Rollenbilder und damit verbundene Einschränkungen untersucht werden. Dies wird jedoch nur von „pro familia“ angeboten sowie von der Fachleiterin Frau B. und kommt daher an dieser Brennpunktschule nicht allen Kindern zugute.

Ein weiterer wesentlicher Punkt, der über die Vorgaben des Lehrplans hinausgeht, ist das Thema Sprache, das in zweifacher Hinsicht von Bedeutung ist. Einmal soll die Fähigkeit geweckt werden, angemessen über sexuelle Themen zu sprechen, ohne gewaltbesetzte oder abwertende Ausdrücke zu benutzen. Des Weiteren sollte den Kindern aber auch deutlich werden, dass über Sprache und zärtliche oder auch lustige Ausdrücke viel Befreiendes und durchaus Wertschätzendes zum Ausdruck gebracht werden kann. Die Freude am eigenen Körper und der eigenen Sexualität kann hier deutlich erfahrbar gemacht werden.

Auch hier stellt wieder nur pro familia einen Bezug zwischen unterschiedlichen Kontexten und Sprache her, alle anderen bemühen sich lediglich um eine begrifflich sachliche Herangehensweise an die Thematik.

Ein Themenbereich, der aufgrund zunehmender Heterogenität in der Gesellschaft unstrittig Thema im Sexualerziehungsunterricht aller Bundesländer sein sollte und für die Lebenswirklichkeit der „Migrations-Grundschule“ von entscheidender Bedeutung wäre, ist die gezielte Bearbeitung der kulturellen Unterschiede in dieser Brennpunktschule.

Das Bundesland hat dieses Thema nicht im Lehrplan festgeschrieben, allenfalls könnte es in Klassenstufe 4 unter dem Punkt ‚Verschiedenartigkeit‘ behandelt werden. Von den Lehrkräften der „Migrations-Grundschule“ wird dieser Fragestellung nach ihren Aussagen jedoch nicht weiter nachgegangen. Allerdings gibt es ein Schulkonzept, bei dem Soziales Lernen ein wichtiges Anliegen ist.

Wenn auch die Migrationsrate¹⁵ im Bundesland Schleswig-Holstein deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt, so zeigen doch Schulen wie die „Migrations-Grundschule“ in Musterstadt, dass sich in einzelnen Brennpunktbereichen durchaus ähnliche Problematiken und Fragen ergeben können wie in Bundesländern und Städten mit höherem Migrantenanteil.

Auf die Vielfalt unterschiedlicher kultureller Werte und Normen sollte daher im Rahmen einer interkulturell sensiblen Sexualerziehung eingegangen werden. Durch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen, kulturell bedingten Sichtweisen auf Sexualität und Partnerschaft könnten sowohl Verständnis als auch Diskussionsbereitschaft unter den Kindern aber auch den Eltern angeregt werden.

Die Bedeutung der Sexualerziehung für eine ich-stärkende Sozialerziehung und die Ausprägung entsprechender sprachlicher und empathischer Kompetenzen, ist unbestritten. Gerade in dem Erkennen und der Akzeptanz von Anderssein kann die jeweilige kulturelle Identität gestärkt werden. Dies bildet den zukunftsweisenden Ausgangspunkt für einen interkulturellen Dialog, indem festgeschriebene traditionelle Vorgaben hinterfragt werden. Diesen Beitrag zu einer gelingenden Integration sollte eine Schule mit hohem interkulturellem Hintergrund unbedingt als wesentlich erkennen und entsprechend umsetzen.

4.3.8 Didaktische Kategorien und methodische Umsetzung einer interkulturell sensiblen Sexualpädagogik

Die besondere Situation der Sexualerziehung an einer Schule mit einer großen Anzahl von Schüler/innen mit einem strenger muslimischem Migrationshintergrund stellt die Lehrerinnen und Lehrer vor die Aufgabe, ihren Unterricht an Leitlinien einer interkulturell sensiblen Sexualpädagogik auszurichten. Dafür muss zunächst die Situation der Migrantenkinder als zwischen zwei Wert- und Normsystemen stehend erkannt werden.

¹⁵ Im Vergleich 2008: In diesem Bundesland: 5,2%, Nordrhein-Westfalen 10,5%, Bundesdurchschnitt 8,8%. Gemeinsames Datenangebot der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Gebiet und Bevölkerung, Ausländische Bevölkerung, Stand 31.12.2008.

Wie wird bei Fragen zur Sexualerziehung mit der besonderen Situation der Migrantenkinder umgegangen?		
Herr B. Auf die Migrantenkinder wird nicht besonders eingegangen. Alle Kinder müssen sich gleich mit Unterrichtseinheiten auseinandersetzen.		
Frau A. Darauf wird keine Rücksicht genommen.	Frau R. In sprachlicher Hinsicht werden manche Begriffe erklärt, sonst wird keine Rücksicht genommen.	Herr K. Es wird keine Rücksicht genommen; manchmal wird die Klasse geteilt.
Wie wird bei Fragen zur Sexualerziehung mit der besonderen Situation der Migrantenkinder umgegangen?		
Frau T.	Frau C.	Herr Y.
	-	-

Tabelle 48 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Entsprechend der didaktischen Prinzipien bzw. Leitlinien, die dem Methodenkonzept einer angemessenen Sexualerziehung laut der Lehrpläne in Schleswig-Holsteinzugrunde liegen, sollten die Kriterien der Handlungsorientierung, der Ganzheitlichkeit, des Lebensweltbezugs der Schülerinnen und Schüler grundlegende Beachtung finden, damit die vier Kompetenzbereiche - Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz - gleichermaßen ausgebildet werden können.

Dies soll beispielsweise in fächerübergreifendem Unterricht realisiert werden, wo in unterschiedlichen Zusammenhängen verschiedene Facetten des gleichen Themas zum Ausdruck gebracht werden können, jedoch auch in verschiedenen Methoden zur Förderung der Diskursfähigkeit.

Betrachtet man die eingebrachten methodischen Vorschläge in den Lehrplänen Schleswig-Holsteins, so wird der Vorrang des fachwissenschaftlichen Vorgehens erkennbar. Dies spiegelt sich auch in der realen Unterrichtsgestaltung der „Migrations-Grundschule“ wider.

Gibt es für die Sexualerziehung fächerübergreifenden Unterricht, bzw. Projekte?		
Herr B. Nein, vielleicht in Zusammenarbeit mit der Präventionseinrichtung?		
Frau A.	Frau R.	Herr K.

Da Frau A. fast alle Fächer in ihrer Klasse unterrichtet, kann sie SE fächerübergreifend unterrichten.	Nein	Nein
Frau T. Nein, Sexualerziehung eignet sich nicht dazu.	Frau C. Nein	Herr Y. Nein

Tabelle 49 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Das methodische Vorgehen in der Sexualerziehung erweist sich bei den einzelnen Lehrkräften als sehr unterschiedlich.

Während z.B. die Angebote der pro familia und der Fachleiterin Frau B. durchaus differenziert angelegt sind, den Aspekt der Ganzheitlichkeit aufnehmen und um einen situativen, anschaulichen und interaktiven Ansatz bemüht sind, bleiben die Konzepte der übrigen Lehrkräfte eher auf übliche Maßnahmen wie der Bearbeitung von Arbeitsblättern, manchmal auch in Gruppenarbeit beschränkt.

Welche Herangehensweise, bzw. Methodik wird gewählt?		
Herr B. Gespräch im Plenum	Frau B. (Fachleiterin) Aufhebung der Koedukation für einzelne Stunden Postkasten für geheime oder öffentliche Fragen Arbeitsblätter Gruppenarbeit Wochenhausarbeit Erstellen eines Babybuchs	
Frau A. Aufhebung der Koedukation (wenn möglich) für einzelne Stunden Arbeitsblätter Gruppenarbeit Rollenspiele Künstlerische Annäherung über Figurenumrandung etc.	Frau R. Aufhebung der Koedukation für einzelne Stunden Postkasten für geheime oder öffentliche Fragen Arbeitsblätter Gruppenarbeit	Herr K. Unterricht meist im Plenum Aufhebung der Koedukation für einzelne Stunden.
Frau T. (pro familia) Plenum Gruppenarbeit Aufhebung der Koedukation für einzelne Stunden Kartenspiele mit Fragen Diskussionen Körperreisen	Frau C. (pro familia) Plenum Gruppenarbeit Aufhebung der Koedukation für einzelne Stunden Kartenspiele mit Fragen Diskussionen Körperreisen	Herr Y. Entfällt

Tabelle 50 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Ferner unterscheidet sich die Auswahl der eingesetzten Materialien und Medien erheblich:

Welche Unterrichtsmaterialien verwenden Sie?	
Herr B. ---	Frau B. BZgA Materialien „Dem Leben auf der Spur“ Arbeitsblätter zur Sexualerzie-

hung vom Persen und Finken Verlag
Seiten aus dem Buch: Peter, Ida und Minimum
Verschiedene Bücher: z.B. Wachsen und erwachsen werden.16

Welche Unterrichtsmaterialien verwenden Sie?		
Frau A. Arbeitsblätter vom Persen Verlag Schulbuch Pusteblume (Bilderbücher aus der Bücherei)	Frau R. Verschiedene Arbeitsblätter Schulbuch Pusteblume	Herr K. Es werden keine Materialien eingesetzt Der Unterricht ergibt sich durch das Gespräch In der Klasse sind ohnehin bereits Bücher zum Thema vorhanden Ein Papiermensch mit Körperorganen wird erstellt; Geschlechtsorgane werden auch eingezeichnet.
Frau T. (pro familia) Verschiedene BZgA Materialien, u.a. „Dem Leben auf der Spur“ Plakate Plüschmodelle der Geschlechtsorgane zum anfassen und befühlen.	Frau C. (pro familia) Verschiedene BZgA Materialien, u.a. „Dem Leben auf der Spur“ Plakate Plüschmodelle der Geschlechtsorgane zum anfassen und befühlen.	Herr Y. Entfällt

Tabelle 51 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Welche Medien werden im Unterricht eingesetzt?		
Herr B. ---	Frau B. Bücher Folien auf OHP Video	
Frau A. Bücher Folien auf OHP	Frau R. Buch Peter, Ida ... Lernkartei Plakatlexikon	Herr K. keine
Frau T. Video Plakate	Frau C. Video Plakate	Herr Y. Entfällt

Tabelle 52 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Betrachtet man die Antworten zu methodischer Vorgehensweise und zu den verwendeten Materialien und Medien, so zeigt sich eine deutliche Diskrepanz in den einzelnen Angeboten.

Während pro familia und die Fachleiterin Frau B. vielfältige Methoden und Materialien einsetzen, die den Kindern unterschiedliche Zugangswege zu sexuellen Fragen aus ihrer Le-

benswirklichkeit heraus ermöglichen, wird bei den übrigen Lehrkräften eher auf „herkömmliche“ Unterrichtsmethoden zurückgegriffen.

Dies verweist auf die Zurückhaltung der Lehrkräfte gegenüber dem Themenbereich Sexualerziehung generell und eine offensichtliche Unsicherheit, wie Sexualität mit allen Facetten ganzheitlich im Unterricht behandelt werden kann. Ein unzureichender Austausch innerhalb des Kollegiums verhindert zudem eine Teilhabe der vorsichtigeren Lehrkräfte an Kenntnissen und Ergebnissen der erfahreneren Kolleginnen und Kollegen.

Für die befragten Lehrerinnen und Lehrer scheint insofern die Vermittlung von medizinischem und biologischem Wissen im Zentrum der Arbeit zu stehen. Dies erklärt sich sicherlich einerseits aus der bereits oben erwähnten Zeitknappheit, andererseits aus dem Bedürfnis heraus, vor allem muslimischen Kindern ein solides und grundlegendes Körperwissen vermitteln zu wollen..

Gerade die interkulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft verlangt jedoch besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich der Wahl von Methodik und von Inhalten. damit SchülerInnen neben dem Erlernen biologischer „Tatsachen“ Gelegenheit haben, sich diskret mit den Normen und Werten rund um Liebe, Ehe und Sexualität in ihren Herkunftsfamilien zu beschäftigen. Muslimische Kinder könnten in möglichst geschlechtsgetrennter arbeitsteiliger Gruppenarbeit als „Experten“ ihrer Kultur auftreten/agieren und Themen wie Kennenlernen und Heirat, oder ‚Religiöse und traditionelle Gebote und Verbote‘ anschließend in ihren Klassen vorstellen. (Dies könnte – wie unten weiter ausgeführt wird - auch kooperative Gesprächsanlässe mit den Eltern eröffnen, die mit der koedukativen Unterrichtung ihrer Kinder insbesondere auf diesem Themengebiet Probleme haben.)

In der anschließenden Diskussion in der Klasse erleben sie, dass ihre eigene Ansicht etwas gilt und zählt. Solch eine Erfahrung von Wertschätzung stellt eine wichtige Grundlage dafür dar, um die eigene Lebensrealität bewusster wahrzunehmen und Möglichkeiten zu kritischer Auseinandersetzung damit zu entwickeln.

Vor allem ein multifachlich kooperativer Unterricht wäre geeignet, der Beziehungsebene sowie der emotionalen Seite der Sexualerziehung Raum zu geben und den Schülerinnen und Schülern außer dem Erwerb von biologischem Fachwissen auch die Reflexion ihrer Lebenswirklichkeit zu ermöglichen:

So bieten sich schon in der Grundschule in den Fächern Deutsch, Kunst und Musik, ja sogar in der Mathematik (hier durch die Reflexion stereotyper Formulierungen von Textaufgaben) , vielfältige Anlässe, über die Sexualität für die Schülerinnen und Schüler begreifbar werden kann. Im Verfassen und Lesen von Gedichten und Geschichten, in künst-

lerischer Gestaltung und darstellendem Spiel kann sowohl der identitätsstiftende als auch der kommunikative Aspekt von Sexualität zum Ausdruck kommen, können Kinder sich als Rezipierende und Produzierende selbst erleben.

Sie erschließen sich die verschiedenen Facetten von Sexualität, in dem sie sich selbst ausprobieren und indem sie alternative Handlungs- und Kommunikationsmuster (Kompetenzen) erlernen und umsetzen.

Sexualerziehung kann in der Schule auf diese Weise zum zentralen sozialen Handlungsraum werden.

Von fast allen Lehrkräften wird phasenweise geschlechtsgetrenntes Arbeiten befürwortet. Wie diverse Studien (vgl. z.B. Milhoffer, 2000, S. 135ff) zeigen, wünschen sich mehr Mädchen als Jungen einen phasenweise geschlechtshomogenen Unterricht, um einzelne Themen leichter ansprechen zu können. Vor allem für strenger religiös sozialisierte Mädchen hat dies eine befreiende Bedeutung, da sie besondere Schwierigkeiten damit haben, Persönliches im Klassenverband anzusprechen. Jungen verbergen ihrerseits Unsicherheiten, indem sie durch Lachen und sprachliche Provokationen aufzufallen suchen. Um den Kindern die Beschäftigung mit der Thematik zu erleichtern und die Möglichkeit anzubieten, erst einmal „unter sich“ Fragen zu stellen, Antworten zu suchen und vielleicht auch traditionelle Denkmuster zu überwinden, ist der zeitweise geschlechtshomogene Unterricht generell besonders aber bei multikultureller Zusammensetzung von Klassen empfehlenswert.

In der untersuchten „Migrations-Grundschule“ wird dies vor allem von pro familia umgesetzt. Ihr Angebot bestreitet den Unterricht durchgängig mit einer weiblichen und einer männlichen Lehrkraft was jederzeit die Möglichkeit bietet, geschlechtshomogen zu arbeiten. Im Schulalltag erweist sich diese Aufgabe jedoch als schwierig, da eine andersgeschlechtliche Lehrkraft zeitlich verfügbar und auch bereit sein muss, sich in diesem Thema mit den Kindern zu beschäftigen.

Auch müssen die Lehrkräfte mit sexualpädagogischen Fragen vertraut sein und die Kompetenz besitzen, auf die gerade bei diesem Thema manchmal intimen Sachverhalte einfühlsam und klärend einzugehen. Gerade hier könnten sich die Lehrkräfte, die im Fach Heimat- und Sachunterricht (HSU) mit der Thematik Körper und Sexualität vertrauter sind, gegenseitig unterstützen. Leider verhindert dies oftmals der mangelnde Austausch im Kollegium. In der von Frau A. (4. Klasse) durchgeführten, Unterrichtssequenz, kam es in keiner beobachteten Stunde zur Aufhebung der Koedukation.

Die vorliegenden Ergebnisse verweisen auf ein geringes Wissen der Lehrkräfte zur besonderen Bedeutung eines situativen, anschaulichen und interaktiven Ansatzes für die Sexualerziehung besonders für Kinder aus bildungsfernen Familien mit Migrationshintergrund.

Die aus der an der Praxis orientierten Entwicklung von Unterrichtsmethoden gewonnene Erkenntnis, dass ein handlungsorientiertes Lernangebot besonderen Lernerfolg verspricht, hat jedoch gerade für einer interkulturell sensible Sexualpädagogik besonderes Gewicht.

Zur Ausbildung der vier Kompetenzbereiche bieten sich unterschiedliche methodische Handlungsmuster an: Neben fachwissenschaftlichen, entdeckenden Verfahren wie Beobachten, Erkunden und Auswerten sind auch kommunikativ-interaktive Verfahren wie Sich mitteilen, Zusammen spielen, Sich einfühlen von Bedeutung. Wichtig sind auch körperorientierte, identitätsbildende Handlungsmuster, also Sich-selbst-erfahren, Sich-bewegen, Sich-entspannen, Träumen. Zur vertiefenden Betrachtung bieten sich gestaltende Verfahren wie Malen, Basteln, Darstellen etc. an. Die besondere Ausbildung von Handlungskompetenzen ist in der Sexualerziehung generell von besonderer Bedeutung, da der ganzheitliche Anspruch sich nicht allein auf Wissenserwerb beschränkt, sondern vor allem in Kompetenzen zur Beziehungsgestaltung, Übernahme von Verantwortung sich selbst und dem Partner (und späteren Kindern) gegenüber, im Ausdrücken von Gefühlen sowie in der Konfliktbewältigung zum Ausdruck kommt. Für Mädchen und Jungen aus traditionellen Migrantenumilieus gewinnen diese Kompetenzen ein besonderes Gewicht, da diese Kinder, bedingt durch ihre eigene Sozialisation, große Probleme haben, sich selbst mit Wertschätzung zu begegnen, Gefühle auszudrücken oder Beziehungen gleichberechtigt zu gestalten.

Zur Ausprägung der unterschiedlichen methodischen Handlungsmuster bietet sich vor allem der fächerübergreifende Unterricht an. Hier können auf verschiedenen Ebenen vertiefende Einsichten gewonnen und Handlungskompetenzen ausgebildet werden. Dass dies an der „Migrations-Grundschule“ nur unwesentlich umgesetzt wird, muss als äußerst bedenklich bezeichnet werden und bedarf dringend einer Neuorientierung durch die Fachlehrer/innen der Sexualerziehung (Hypothese 5b). In diesem Zusammenhang muss auch die zeitweilige Aussetzung der Koedukation näher betrachtet werden, da auch hier in der gleichgeschlechtlichen Gruppe Möglichkeiten zur Erlangung vertiefender Erkenntnisse gegeben sind. Wie deutlich wurde, scheitert jedoch der Unterricht in gleichgeschlechtli-

chen Gruppen oftmals an der Schulrealität, die keine entsprechenden Ressourcen bereithält.

4.3.9 Zusammenarbeit mit den Eltern

Nach dem Schulgesetz sind die Lehrkräfte in Schleswig Holstein verpflichtet, vor einer Einheit zur Sexualerziehung den Eltern die Vorgehensweise im Unterricht sowie Materialien und Medien vorzustellen. Mit dieser Informationspflicht gegenüber den Eltern wird der Tatsache Rechnung getragen, dass sich die schulische Sexualerziehung als Ergänzung zur elterlichen versteht und sich idealerweise mit dieser in einem Austausch befindet.

Wie aber gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Eltern, die aus traditionellen muslimischen Milieus stammen und für die Fragen zur Sexualerziehung noch eher ein schambesetztes Tabu sind?

Gibt es einen Informationse Elternabend zum Thema Sexualerziehung oder einen Elterninformationsbrief?

Herr B. Das regelt jede Lehrkraft für sich	Frau B. (Fachleiterin) Einen Elterninformationsbrief	
Frau A. Einen Informationse Elternabend	Frau R. Einen Elternabend	Herr K. Einen Elternabend
Frau T. Einen Elterninformationsbrief	Frau C. Einen Elternabend	Herr Y. Entfällt

Tabelle 53 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Wie erleben Sie den Umgang mit den Eltern bei Fragen zur Sexualerziehung?

Herr B. Die Eltern sind eher zurückhaltend, stellen das Unterrichtsthema kaum in Frage. Selten wird Kindern von den Eltern der Schulbesuch untersagt.		
Frau A. Es wird kaum etwas gesagt.	Frau R. Die Eltern versuchen nicht, in das Konzept hineinzureden.	Herr K. Manchmal gibt es Nachfragen, ob das Kind daran teilnehmen muss.
Frau T. Die Eltern haben keine Fragen zum Informationsbrief gestellt. Es ist fraglich, ob sie alles verstanden haben.	Frau C. Frau C. fühlt sich als Deutsch-Türkin von den Eltern angegriffen, da sie wissen müsste, dass man „darüber“ nicht spricht. Die Eltern bringen die Angst vor, die Kinder könnten auf dumme Gedanken kommen.	Herr Y. Entfällt

Tabelle 54 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Aufgrund der sprachlichen Schwierigkeiten vieler Migranteltern ist es oft nicht leicht, einzuschätzen, wie viele der gegebenen Informationen bei Besuch eines Elternabends oder beim Lesen des Informationsbriefes auch wirklich verstanden werden. Daher wäre zumindest die Bereitstellung einer weiterführenden Information oder Beratung der Eltern, evtl. auch durch Fachkräfte mit Sprachkenntnissen des Herkunftslandes empfehlenswert.

Gibt es neben dem Informationselternabend zur Sexualerziehung begleitend eine Beratung bzw. Einbindung der Eltern?

Herr B.

Nein

Frau A.

Nur wenn das konkret von den Eltern gewünscht wird, sonst nicht.

Frau R.

Nein

Herr K.

Nein.

Frau T.

Nein

Frau C.

Nein

Herr Y.

Nein

Tabelle 55 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

In der Literatur zu Aufgaben und Möglichkeiten der interkulturellen Sexualpädagogik wird immer wieder die besondere Bedeutung einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus betont. Aus nachvollziehbaren Gründen bestehen an einer Schule mit hohem Migrationshintergrund die größten Unsicherheiten und Kommunikationsprobleme, und zwar auf beiden Seiten. Eltern haben Angst davor, dass sich die Kinder durch die Teilhabe am Sexualerziehungsunterricht von den Werten der Herkunftskultur entfernen und somit die Familientradition angreifen. Lehrkräfte möchten demgegenüber den Schülerinnen und Schülern einen Zugang zu dem in das für Deutschland geltende Wert- und Normsystem von Gleichberechtigung und Selbstbestimmung ermöglichen.

Um die „Kultur des Schweigens“ über Sexualität im Interesse der Kinder zu brechen, muss es von grundlegendem Interesse sein, die Zustimmung und Unterstützung der Eltern zu gewinnen und ihnen die Bedeutung der Sexualerziehung für die ganzheitliche Entwicklung der Jungen und Mädchen verständlich zu machen.

In dieser Hinsicht fühlen sich die viele Lehrkräfte j überfordert , da Sprachprobleme der Eltern, mangelndes Interesse, gering besuchte Elternabende und gar die Androhung, das Kind vom Unterricht fernzuhalten, einen konstruktiven Austausch sehr erschweren.

Die Durchführung geschlechtshomogener Elternabende - möglichst mit Dolmetscherunterstützung - könnte das Verstehen und die Akzeptanz des curricular vorgeschriebenen

Sexualunterrichts erleichtern und verbessern, So wäre es Müttern und Vätern leichter möglich, Fragen zu stellen und eigene Überlegungen zur Bedeutung von Aufklärung als Information aber auch als Hilfe zur Entwicklung eigener Sichtweisen einzubringen. In den im Rahmen der Untersuchung durchgeführten Interviews mit muslimischen Elternvertreterinnen war durchaus die Bereitschaft erkennbar, auch innerhalb der Familie das Schweigen zu brechen und Themen rund um Liebe, Sexualität und Fortpflanzung anzusprechen, wenn eingesehen wurde, dass dies dem Wohl der Kinder nützen könnte. Auf diese Weise könnte eine Entwicklung angestoßen werden, die strenger religiös sozialisierten Mädchen und Jungen eine selbstbewusste Auseinandersetzung mit den Werten von Herkunfts- und Aufnahmeland ermöglicht und so zur Entwicklung einer eigenständigen und stabilen Identität beiträgt.

4.3.10 Zusammenarbeit mit „externen“ Institutionen

Ergänzend zu Verdachtsfällen von (sexueller) Gewalt, für die mehrere externe Institutionen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, arbeitet die „Migrations-Grundschule“ regelmäßig vor allem mit der „Präventionsabteilung“ und pro familia zusammen. Dabei besteht vor allem für pro familia eine hohe Akzeptanz seitens der Lehrerschaft.

Ziehen Sie in der Sexualerziehung eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in Betracht?	ja	Nein
	xxxxxxx	
<u>Wenn ja, mit welchen:</u>	Pro familia	xxxxxxx
	AWO	xx
	Petze	X
	Künstler	
	sonstige	

Tabelle 56 Bezug: 7 Interviews mit Lehrkräften

Weitere Fachkräfte z.B. mit Migrationshintergrund zur Unterstützung der Zusammenarbeit mit den Eltern oder zur Durchführung kreativ-gestaltender Projekte im Rahmen der Sexualerziehung gibt es bislang allerdings nicht. Die Entwicklung der Schule zu einer gebundenen Ganztagschule könnte hier neue Möglichkeiten eröffnen.

Zur Prävention vor sexuellen Übergriffen und sexueller Gewalt gegen Kinder bietet die „Petze“ an der „Migrations-Grundschule“ das Präventionsprojekt „Ja zum Nein“ an, das im Abstand von einigen Jahren immer wieder durchgeführt wird. Die mit den Kindern in der interaktiven Ausstellung gewonnenen sechs Präventionsprinzipien (*Mein Körper gehört*

mir. Ich kenne gute und schlechte Gefühle. Es gibt gute und schlechte Geheimnisse. Es gibt gute und schlechte Berührungen. Ich darf NEIN sagen. Ich kann mir Hilfe holen.) sollen fest im Schulkonzept und im Schulalltag verankert werden. Dazu gehört im Vorfeld eine mindestens 4-stündige Fortbildung aller Lehrkräfte, die mit ihren SchülerInnen die Ausstellung besuchen wollen, ferner ein Informationse Elternabend sowie eine nachträgliche Evaluation der projektbezogenen Ergebnissen und Erfahrungen.

Folgende Risikofaktoren in der Lebenswirklichkeit der Kinder können dazu beitragen, einen möglichen sexuellen Übergriff zu begünstigen.

Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch	
Mangelndes Wissen	Unklares Körpergefühl
Fehlende Zuwendung	Erziehung nach Rollenklischees
Geringes Selbstwertgefühl	Kaum Sexualerziehung
Strenge Gehorsamkeitserziehung	Unaufmerksames Umfeld.

Viele der genannten Faktoren sind im Umfeld der Kinder durchaus vorhanden. Das weist auf eine hohe Legitimation von Präventionsprojekten wie dem der „Petze“. Vor allem die interaktiv angelegte Ausstellung, die zu aktiver Auseinandersetzung und zum Dialog anregt und damit alle vier Kompetenzbereiche anspricht, ist als besonders positiv zu bewerten.

Wichtige Prinzipien wie „Ich darf Nein sagen“ und „Ich kann mir Hilfe holen“ haben danach im täglichen Miteinander der Kinder einen festen Platz..

Problematisch ist jedoch, dass viele Lehrkräfte den Präventionsaspekt von Sexualerziehung z. T. aus ihrer eigenen Arbeit herausnehmen mit dem Verweis darauf, dieses würde von dem Angebot der „Petze“ ja gewährleistet.

Diese Angebote finden nur in zeitlich großen Abständen statt und treffen Kinder in sehr unterschiedlichen Altersgruppen und Lebenssituationen an. Das Angebot der „Petze“ kann den Präventionsaspekt in der schulischen Sexualerziehung nur ergänzen, ersetzen sollte sie ihn nicht. Das vom Präventionsbüro zur Verfügung gestellte Material kann und möchte insofern Lehrkräften Anregungen zu einer eigenen ganzheitlichen Bearbeitung der Thematik bieten.

Vorteile und Nachteile einer geblockten, einmaligen Unterrichtseinheit treffen auch auf die Zusammenarbeit mit pro familia zu. Immer wieder wird die Einrichtung herangezogen, wenn Lehrerinnen oder Lehrer sich mit dem Auftrag zur Sexualerziehung unbehaglich fühlen. Dabei ermöglicht der ganzheitliche Ansatz bei der Vermittlung sexualpädagogischer

Inhalte eine unverkrampfte und offene Atmosphäre, die gerade auch für muslimische Schülerinnen und Schüler die Entwicklung zentraler Kompetenzen erleichtern könnte. Die verwendeten Methoden und Materialien laden zu aktiver Teilhabe ein und verführen dazu, das anerzogene Schweigen zu brechen. Das angebotene Programm ist daher durchweg als besonders förderlich zu bewerten.

Um der Durchführbarkeit willen - pro familia kommt immer mit zwei Fachkräften (Mann und Frau), um Ansprechpartner für beide Geschlechter zu bieten – wird die Unterrichtseinheit als Block durchgeführt.

Daher kann auch die Zusammenarbeit mit pro familia die schulische Sexualerziehung nur ergänzen und nicht ersetzen..

Die vom Lehrplan her vorgesehene Einheit zur Sexualerziehung erstreckt sich über ca. 4 Wochen, wobei täglich eine Stunde für das Thema angesetzt wird. In dieser Zeit ergeben sich zahlreiche Gesprächsanlässe, die zu einer intensiven Beschäftigung mit den unterschiedlichen Themen anregen und die die fächerübergreifende Behandlung einzelner Aspekte ermöglichen. Aufgrund zeitlicher Grenzen entfällt dies bei einer Blockveranstaltung. Auf dieses Angebot von pro familia erfolgt keine fächerübergreifende Nachbearbeitung durch die Lehrkräfte.

Aufgrund der hohen Zustimmung, die pro familia im Lehrkörper erlangt, sollte es möglich sein, zu empfehlen, Fortbildungsveranstaltungen der Einrichtung zu besuchen, angebotene Materialien zu nutzen sowie einiges aus der dort erlebten Methodenvielfalt für den eigenen Unterricht zu übernehmen. Da hierfür ein Austausch im Kollegium von grundlegender Bedeutung ist, sollte die kollegiale Zusammenarbeit ein tragender Bestandteil der Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Sexualerziehung sein.

4.3.11 Zusammenfassung

Die mehrperspektivischen Untersuchungen zur Sexualerziehung an der „Migrations-Grundschule“ in Musterstadt haben gezeigt, dass spiralcurricular unterrichtete interkulturelle Sexualerziehung für viele Kinder eine bedeutende Unterstützung anbieten könnte bei der Entwicklung eigener Sichtweisen und Kompetenzen hinsichtlich Liebe, Sexualität und Partnerschaft.

Dies ist insofern von besonderer Bedeutung, da überdurchschnittlich viele Kinder aus muslimischen Migrantenfamilien stammen, die traditionelle Wert- und Normvorstellungen der Heimatkultur konservieren und eine rigide und restriktive Sexualmoral vertreten. Die

Jungen und Mädchen finden in ihren Familien keine (nur wenige) Ansprechpartner bei Fragen zu Pubertät und körperlicher Veränderung sowie zu Freundschaft, Liebe und Sexualität.

Schulische Sexualerziehung kann in diesem Zusammenhang schon in der Grundschule eine besondere Bedeutung gewinnen, indem sie Wissen über körperliche und seelische Vorgänge und Erscheinungen rund um Sexualität vermittelt, Kommunikation ermöglicht, und vielfältige und fächerübergreifende Aktionsräume zur Verfügung stellt, in denen es den SchülerInnen möglich ist, eigene Positionen im Hinblick auf künftige Lebensvorstellungen zu reflektieren und auszutesten.

Hier können frühzeitig Reflexionsorte entwickelt werden, auf die die Kinder in der entscheidenden Phase der Pubertät zur Beurteilung verschiedener Handlungsmuster zurückgreifen können.

Um Schülerinnen und Schüler die Chance dazu bereitzustellen, muss ein Zusammenspiel zwischen einer verbindlichen Haltung der Schule zur Bedeutung interkultureller Sexualerziehung und einer qualifizierten didaktischen und methodischen Umsetzung der entwickelten Inhalte und Ziele sicher gestellt werden. Dabei sollte ein Konzept zu Grunde liegen, das sowohl kognitive als auch handlungsorientierte Herangehensweisen im Unterrichtsgeschehen vermittelt, um den Schülerinnen und Schülern ein ganzheitliches Verständnis von Sexualität zu ermöglichen.

Wie die vorliegenden Untersuchungen zur sexualpädagogischen Kompetenz des Lehrpersonals ergeben haben, zeigen sich an der „Migrations-Grundschule“ diverse Defizite in Haltung und Vorgehensweisen, die im Interesse der sexuellen Bildung von Schüler/innen verbessert werden könnten.

Zwar hat diese Brennpunktschule, die, wie bereits oben ausgeführt, mit vielfältigen Problematiken zu kämpfen, die die Kraft und die Motivation der Lehrkräfte anderweitig binden. Gerade deshalb sollte jedoch der hohe Stellenwert von Sexualerziehung dem Kollegium nahe gebracht werden, da diese sich – verstanden als Sozialerziehung – konstruktiv auch auf viele Bereiche des interkulturellen Miteinanders im Schulalltag auswirken kann.

5 Lehrerausbildung

5.1 Lehrerausbildung an Universitäten

5.1.1 Bundesweite Internetrecherche zum Lehrangebot:

Von 45 Lehrerausbildenden Universitäten wurden im SS 2010 insgesamt 67 Veranstaltungen angeboten, die im weitesten Sinne etwas mit Sexualpädagogik zu tun hatten und auf die einzelnen Hochschulen sehr ungleich verteilt waren.

Universität	Angebot im Sommersemester 2010
Uni Augsburg	04 07 0038 SU <u>Sexualerziehung im Sachunterricht in der Grundschule</u> , Ute Hiller Modul: Wahlpflicht
Uni Bamberg	Keine Angebote
Freie Uni Berlin	23517a – <u>Geschlechterforschung – Soziale Kategorien in der wissenschaftlichen Erkenntnisbildung</u> , Di 18-20 Uhr Vorlesung, Birte Aßmann
Humboldt-Uni Berlin	60651 <u>Gewalt und Geschlecht in religiösen Kontexten</u> (GS /HS – H,L,M,MRC, Gendermodul 5 Ordnungen (Vertiefungen) – Auga Seminar
Uni Bielefeld	250123 - <u>Liebe, Leidenschaft und Geschlecht</u> , Fr 14-16, Stefanie Soine 250124 - <u>Sozialisation und Geschlecht</u> , Fr 12-14, Stefanie Soine 250228 - <u>Geschlechtshomogene Pädagogik</u> (aus Studienbeiträgen (mit-)finanziert), Di 8.00-10.00, Dr. Ulrike Graff 300323 - <u>body talk - Körper in Theorie</u> , Di 14-16, Karen Wagels
Uni Braunschweig	GE-BUBD-014 <u>Humanbiologie/Gesundheitsförderung II – Sexualität (Aufbaumodul 2)</u> , <u>Looß</u> , Seminar
Uni Bremen	02-02-P5-909 ISSU M6 Biologie 2.2: <u>Humanbiologie und Gesundheitserziehung für die Grund- und Sekundarstufe 3</u> SWS Mo 12:30 - 15:00, Dörte Osterseht <u>Theoretische und politische Diskurse über die Entwicklungsstränge der internationalen Frauen- und Geschlechterforschung</u> (ECTS: 6), S 4 SWS Mo 14:00 - 18:00 <u>GW1 A0160</u> Christine Eifler <u>Geschlechterpolitische Auswirkungen europäischer Regulierungen am Beispiel der EU-Zuwanderungs- und Integrationspolitik</u> [Modulprüfungen] Zweisemestriges Projekt/Teil 1 (ECTS: 15) PP 4 SWS Mo, Müller, Henrike <u>Gender & Nachhaltigkeit: Theorie- und Umsetzungsperspektiven für nachhaltigen Konsum</u> [Modulprüfungen] Zweisemestriges Projekt/Teil 1 (ECTS: 15) PP 4 SWS Di von 14:00 - 18:00 <u>GW1 C1140</u> Ines Weller
Uni Dortmund	128010 <u>Ticken Jungen anders?! Koedukation als pädagogisch-didaktische Herausforderung</u> - <u>Ruberg</u>

Uni Dresden	<u>Geschlechterforschung</u> (S) D, MA, Ba, Dozent(en) : Lenz, 2SWS, Termin : DO(6)_FAL/232 <u>Trennungen und Scheidungen</u> (S) D, MA, BA, Dozent(en) : Lenz, 2 SWS, Termin : DO(7)_FAL/232
Katholische Uni Eichstätt-Ingolstadt	82-067-L-GER04-S-SE/LK-0607.20101.007 <u>Textanalyse I - "Lieben belebt"</u> - Goethes Liebeslyrik und die modernen Literaturtheorien, Seminar, 2 SWS, Dozent/In: Krepold Christian, (Veranstaltung abgesagt)
Uni Erfurt	<u>Philosophie der Gefühle</u> , R.Breun, SS 2010, Do 10:00-12:00 "Beine wie Marmorsäulen - Brüste wie Weintrauben". Äußere und innere Werte von Mann und Frau LAFV; LAFN; MAG; DIPL; MAST; BAC; Gasthörer; Do, 16:00 - 18:00, Beyer, A. , Klingler, D. , Schulz, S. American Women's Writing in the 19th Century PS; 2 SWS; ben. Schein; LAFV; LAFN; MAG; MAST; BAC; Mi, 16:15 - 17:45, Ganser, A. Basismodul: Konkretion: Gender – was ist das? Genderforschung und Geschichtsdidaktik PS; 2 SWS; Anf; LAFV; LAFN; LADIDG; LADIDH; LADIDF; BAC; Bennewitz, N. Literarische Konstruktionen von Geschlechterrollen, Liebe und Familie im 18. Jahrhundert (LitG1) , PS; 2 SWS; LAFN; Mi, 18:00 - 19:30, Schödel, K. Sozialisation und Geschlecht , HS; 2 SWS; ECTS: 7,5; BAC; Do, 14:15 - 15:45,
Uni Erlangen-Nürnberg	
Uni Duisburg-Essen	Kein Angebot
Uni Flensburg	Kein Angebot
Goethe-Universität Frankfurt am Main	<u>Nach Freud: Theorien der kindlichen Sexualität</u> S; 2.0 SWS; Mi 16:00-18:00, ab 14.4.2010, NM 112, Brumlik, König, <u>Geschlechterrollen und Geschlechtsunterschiede aus psychologischer Sicht</u> , S; 2.0 SWS; Mi 8:30-10:00, 14.4.2010 – 14.7.2010, AfE 3102, Perbandt, K.
PH Freiburg	<u>Freundschaft, Flirt und Jugendliebe. Ethische Probleme von Schule als Ort der Begegnung</u> , WS 2010/11, PD. Dr. Renate-Berenike Schmidt <u>Sexualität, Begierde und Unterricht</u> , Prof Dr. Sitta von Reden, WS 2010/2011
Uni Gießen	<u>Planung einer Unterrichtseinheit: Sexualerziehung</u> (BioD-L2-3a / BioD-L3-3a) Wieder, B. , ab 18.10.2010, Mo 12.15-13.45 Uhr
Uni Greifswald	Mi 16-18 <u>Superwoman/ Superman – Visionen vom optimierten Leben</u> (Ringvorlesung Gender Studies)
Universität Halle-Wittenberg	<u>Methoden und Schwerpunkte der Sexualpädagogik</u> , unter Mitarbeit von Susan Monat, Prof. Dr. Pia Schmid , Klemens Ketelhut, M.A. Studiengänge (für): DEW (AEW, WPF 7), MAEW (ErzB, IN), LAG, LAS, LGru, LSo
Uni Hamburg	22-602.1 Einführung in die Sexualsoziologie Bruno Urmersbach Di, 19. Okt. 2010 [08:15] - Di, 1. Feb. 2011 [08:15], Seminar 41-61.010 Sexualpädagogische Probleme in Filmen mit Spielhandlung Dr. Friedrich Koch Mi, 20. Okt. 2010 [14:00] - Mi, 2. Feb. 2011 [14:00], Hauptseminar 52-055 Spezieller Kommunikationsbereich: Sexualität Alexander von Meyenn

	<p>Mi, 20. Okt. 2010 [16:00] - Mi, 2. Feb. 2011 [16:00], Sprachlehrveranstaltung Homosexualität und Subversion in der Narrativik kubanischer Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts Ida Danciu Do, 21. Okt. 2010 [08:30] - Do, 3. Feb. 2011 [08:30], Seminar 61-407 Sexualhormone und Verhalten beim Menschen Prof. Dr. Kerrin Christiansen Fr, 29. Okt. 2010 [13:00] - Fr, 4. Feb. 2011 [13:00], Seminar 53-710 Gender-Konzepte im Wandel; Kolloquium für Master-, Magister- und Staatsexamensstudierende [RLT-M3] Prof. Dr. Silke Segler-Meißner Do, 28. Okt. 2010 [16:15] - Do, 3. Feb. 2011 [16:15] (Gender)Sozialisation über die Lebensspanne Dr. Hannelore Faulstich-Wieland Di, 19. Okt. 2010 [16:15] - Di, 1. Feb. 2011 [16:15] 52-245 Erzähltextanalyse und Gender Studies [DSL-V3] [DE-V3] [DL-M8] [DL-M14] [DL-M15] [DE-MKE] [DE-ME] [DE-MM] Prof. Dr. Claudia Benthien Fr, 22. Okt. 2010 [10:00] - Fr, 4. Feb. 2011 [10:00]</p>
PH Heidelberg	Literaturwissenschaft und Genderforschung Dr. Sandra Kluwe
Uni Hildesheim	<u>Persönliche Beziehungen</u> – H.Herma <u>Individualisierte Beziehungsformen und pluralisierte Familien</u> – D.Krüger Gewalt und Geschlechterperspektive – D.Krüger
PH Karlsruhe	<i>Geschlechtergelächter: Komödien der Aufklärung; BA 3.1, LA alt, LA neu (HF/EF): BM NdL Litgesch.1 - Loster-Schneider, Proseminar</i>
Uni Kassel	Grenzerfahrungen und Grenzüberschreitungen - diskutiert am Beispiel des sexuellen Missbrauchs und von ADHS - Leuzinger-Bohleber , Läzer
Uni Koblenz-Landau	Liebe und Sexualität in der Bibel, auch ein Thema für den RU. - Ehrmantraut Modul 4: Sprache und Handeln 2: Geschlecht und Kommunikation: Linguistische Gender-Forschung - Rettig
Uni Köln	Gender-Aspekte im Literaturunterricht – Seidler
Uni Leipzig	Schule - Sex - Gender. Untersuchungen zum Zusammenhang von Geschlecht und Schule, Diegmann, Daniel Modulveranstaltungen: Seminar I A) Gewalt und Gerechtigkeit (Kater) NSG S 224 Do 17.15-18.45 B) Gibt es ein recht auf Pornographie (Kasman), Mi 19.00-20.30 Seminar II A) Menschenrechte (Kannetzky), Di 15.15-16.45 B) Ethik und Sex (Lueken), Mo 13.15-14.45 Übung A) Die Por-No Debatte (Wojke) Di 11.15-12.45 B) Ethik und Sex (Lueken) Do 11.15-12.45
PH Ludwigsburg	Sexualerziehung in der Schule , Sonja Schaal Sexualforschung und Geschlechtererziehung Hinz, Arnold, PD
Uni Lüneburg	Keine Angebote

Uni München	<p>Aktuelle Probleme kirchlicher Sexualmoral, Prof.Dr. Konrad Hilpert</p> <p>Sexualität gestalten lernen. Sexualpädagogische Impulse für Schule und kirchliche Jugendarbeit, Prof. Dr. Stephan Leimgruber, Annette Wermuth</p>
Uni Münster	<p>Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Psychologische Grundlagen der Prävention Dr. Yvonne Brandl</p> <p>Vorlesung: Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Information und Prävention aus interdisziplinärer Sicht., Dr Yvonne Brandl</p> <p>Hauptseminar: Gendertraining - ein Kompetenzerwerb für Schule, Kirche und Leben, Prof. Dr. Judith Könemann</p>
Uni Oldenburg	Keine Angebote
Universität Osnabrück	Grundlagen und Konzepte einer antirassistischen und antisexistischen Bildung , Dr. Annette Müller
Uni Paderborn	<p>L.052.21121 Wie Geschlechter gemacht werden... Prof. Dr. Birgit Riegraf</p> <p>L.052.13102 Psychologische Grundlagen geschlechtergerechter Bildung Heike Buhl</p> <p>L.052.00512 Geschlechtstypische Aspekte in Erziehung und Entwicklung von Kindern im Schulalter Prof. Dr. Barbara Rendtorff</p> <p>L.068.14730 Sexualität, Familienplanung und Bevölkerungspolitik in Deutschland nach 1945 Dr. Sylvia Kesper Biermann]</p> <p>L.052.21112 Mädchen und Jungen - das macht k(einen) Unterschied? Koedukation, Schule, Vielfalt und Geschlecht. Anna-Katharina Pelkner</p> <p>L.052.21110 Kleine Unterschiede, große Differenzen. Die Kategorie Geschlecht in den Sozialwissenschaften Anna-Katharina Pelkner]</p> <p>L.052.21010 Männer oder Memmen: Heldentum in der posthe-roischen Gesellschaft Marc-Anton André</p>
Uni Passau	<p>Sexualerziehung in der Grundschule, Carola Schanzer</p> <p>Sexualerziehung und Missbrauchsprävention in der Schule (Proseminar), Carola Schanzer</p> <p>Sexualerziehung im Biologieunterricht, Dr. Illner</p> <p>Sexualerziehung im Biologieunterricht, Richter-Unger, PD. Dr. Büttner/von Stülpnagel</p>
Uni Potsdam	<p>Übung: Sexualerziehung im Biologieunterricht für alle Lehrämter, geeignet für den „freien Bereich“ 1 st., Mo, 8:00 – 9:30, Fischer</p>
Uni Regensburg	Keine Angebote
Uni Rostock	<p>Tatsächlich ... Liebe. Konzeptionen von Liebe und Lust, Sexus und Moral zwischen Aufklärung und Gegenwart - 2 SWS - Deutsch - Hagestedt</p>
Uni des Saarlandes	Keine Angebote

PH Schwäbisch – Gmünd	Keine Angebote
Uni Siegen	Ringvorlesung: Gendermythen - 2.0 SWS - deutsch - Fenske Gender und Adoleszenz - 2.0 SWS - deutsch - Gerner
Hochschule Vechta	Keine Angebote
PH Weingarten	Keine Angebote
Uni Wuppertal	Gender Studies: Theory and Application - 2.0 SWS - englisch - Hanebeck
Uni Würzburg	Manifestierungen von Diskriminierung und sexueller Identität in gesellschaftlichen Normen und Gesetzen und ihre Relevanz für Bildungskontexte in Zusammenarbeit mit Dominic Frohn, Genderzentrum Köln - Blockveranstaltung - 2 SWS- Emmert

Zusammenfassendes Ergebnis:

- Nur 29 Veranstaltungen können im engeren Sinne der Sexualpädagogik für die Grundschule zugerechnet werden.
- Die Mehrheit (genau 38 Veranstaltungen) diente der Allgemeinbildung zu Themen von Liebe, Körper, Beziehungen, Geschlechterbeziehungen.
- Diese „allgemeinbildenden Veranstaltungen“ untergliedern sich wiederum in folgende Themen:

➤ <i>Veranstaltungen in Sexualpädagogik (Erziehungswissenschaft)</i>	10
➤ <i>Genderforschung aus fachwissenschaftlicher Perspektive der Literaturwissenschaft, Geschichte, etc.</i>	25
➤ <i>Genderforschung aus allgemein- oder schulpädagogischer Perspektive</i>	10
➤ <i>Sexualwissenschaft i. w. S.: Sexualsoziologie aber auch sehr konkrete Themen wie „Homosexualität in der „Narrativik kubanischer Autoren“)</i>	08
➤ <i>Humanbiologie oder Sachunterricht</i>	06
➤ <i>Liebe, Körper, Gefühle, Familie und Beziehungen</i>	05
➤ <i>Sexuelle Gewalt</i>	03
- Nicht auszuschließen ist, dass in allgemeinen entwicklungspsychologischen Seminaren, in Lehrangeboten zur Sozialisationsforschung oder in zur pädagogischen Soziologie in einzelnen Sitzungen auf Fragen der Sexualpädagogik eingegangen wurde...

5.1.2 Grundschullehrerausbildung in Flensburg

Um einen exemplarischen Einblick in die Lehramtsausbildung von angehenden Grundschullehrern und –lehrerinnen zum Thema Sexualpädagogik zu gewinnen, wurde an der Universität Flensburg eine Analyse der Veranstaltungen vorgenommen, in denen das Thema von der Fragestellung her eine Rolle gespielt haben könnte. Ferner wurde eine Studierendenbefragung zur sexualpädagogischen Kompetenz der Lehramtskandidatinnen und –kandidaten durchgeführt, mit der sie in die zweite Lehrerausbildungsphase gehen.

5.1.2.1 Das sexualpädagogisch relevante Lehrangebot an der Universität Flensburg

Im Mittel studierten die Befragten 7,7 Semester, also fast vier Jahre. Daher wurde das Lehrangebot für den Zeitraum von Sommersemester 2007 bis zum Wintersemester 2010/11 analysiert, d.h. für die Studienphase der befragten Studierenden.

In diesem Studienzeitraum wurde an der Universität Flensburg keine einzige Veranstaltung angeboten, die sich im engeren Sinne bzw. ausgewiesen mit dem Thema Sexualpädagogik befasste.

Im Folgenden werden jene Veranstaltungstitel aufgeführt, in denen möglicherweise die pädagogischen Grundlagen der Sexualerziehung eine Rolle spielen und einzelne Teilthemen zur Sprache kommen könnten, die bereits oben in der allgemeinen Analyse bundesdeutscher Vorlesungsverzeichnisse gefunden wurden: *Anatomie des Menschen, sexualpädagogische Unterrichtsmaterialien, Genderthemen, Sozialisationsprobleme von Kindern und Jugendlichen, Nachdenken über Lebensglück im allgemeinen, Kindliche Entwicklung, Soziologie der Liebe, Feminismus und Schule.*

SS 2007: Biologie: „Funktionale Anatomie des Menschen“; Sexualität und Fortpflanzung, Unterrichtsmaterialien zur Sexualerziehung im Sach- und Biologieunterricht“.

Pädagogik: „Fragen der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen“; Jugend und Geschlecht“

WS 2007/08:

Biologie: „Humanbiologie (Sexualität und Fortpflanzung, Suchtprävention)“;

Pädagogik: „Liebe, Glück und Partnerschaft – Nachdenken über den Sinn des beruflichen und privaten Lebens“

SS 2008:

Pädagogik: „Gender in der Pädagogik: Historische und systematische Zugänge“

Schulpädagogik: „Fragen der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen“

WS 2008/09:

Schulpädagogik: „Fragen der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen“; „Kindliche Entwicklung und Lernstörungen“

Pädagogik: „Gender und Medien“

SS 2009:

Pädagogik: „Geschlechtersozialisation und Medienerfahrungen“

Schulpädagogik: „Schulische Bildungsprozesse und Heterogenität“

WS 2010:

Schulpädagogik: „Kindliche Entwicklung und Lernstörungen“

Pädagogik: „Sexualität und Macht – eine Einführung in queer-theoretische Perspektiven“

Soziologie: „Gesellschaft und Liebe – was weiß die Soziologie von der Liebe?“

WS 2010/11:

Schulpädagogik: „Fragen der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen“

Pädagogik: „Wozu Feminismus?“ „Gender-reflektierende Pädagogik“

Die Durchsicht des Angebots der Universität Flensburg im genannten Zeitraum zeigt, dass hier für Theorie und Praxis der Sexualerziehung im engeren Sinn relevante Seminare und Vorlesungen kaum eine Rolle spielen. Und auch im Studienplan für das Grundschullehramt gibt es keine sexualpädagogisch akzentuierten Vorgaben.

5.1.2.2 Die Befragung von Studierenden für das Grundschullehramt

Die schriftliche Befragung von Studierenden mittels eines standardisierten Fragebogens fand an vier Terminen im Januar 2011 an der Universität Flensburg statt. Dank der Kooperationsbereitschaft der Lehrkräfte im pädagogischen Seminar konnte die Befragung zu Beginn bzw. am Ende von vier verschiedenen pädagogischen Lehrveranstaltungen durchgeführt werden. Es handelte sich um praktikumsvorbereitende Seminare am Ende des

Studiums, so dass sichergestellt war, dass vor allem Lehramtsstudierende in die Befragung einbezogen werden und die Studierenden bereits kurz vor dem Abschluss standen. Das Ausfüllen nahm ca. 10 – 15 Minuten in Anspruch.

Insgesamt wurden 49 Studierende in die Erhebung einbezogen. Das ermittelte Durchschnittsalter lag bei 25,7 Jahren, die Semesterzahl bei 7,7. Insgesamt nahmen 14 Männer und 35 Frauen an der Studie teil. Mehr als die Hälfte befand sich in einer festen Partnerschaft, nur drei Personen hatten mindestens ein Kind und die Religionszugehörigkeit verteilte sich auf die evangelische und katholische Konfession im Verhältnis von 4 : 1, was in Norddeutschland in etwa der Gesamtbevölkerung entspricht.

Alle Anwärter/innen für das Grundschullehramt studieren zwei Fächer und Pädagogik. Nur 3 Studierende gaben an, das Fach Biologie und 4, Heimat- und Sachkunde studiert zu haben. Die Mehrzahl wird später Deutsch (29), Englisch (14), evangelische Religion (14), Mathematik (11) unterrichten. Die übrigen 27 verteilen sich auf 7 weitere Fächer.

5.1.2.3 Befragungsergebnisse

Wie schätzen die Studierenden ihre sexualpädagogische Kompetenz ein?

Die Studierenden wurden im Verlauf der Befragung gebeten, ihre sexualpädagogische Kompetenz auf einer Notenskala von sehr gut (1) bis ungenügend (6) zu bewerten. Der Mittelwert der vergebenen Schulnoten liegt bei 3,4, also in dem Bereich von befriedigend bis ausreichend:

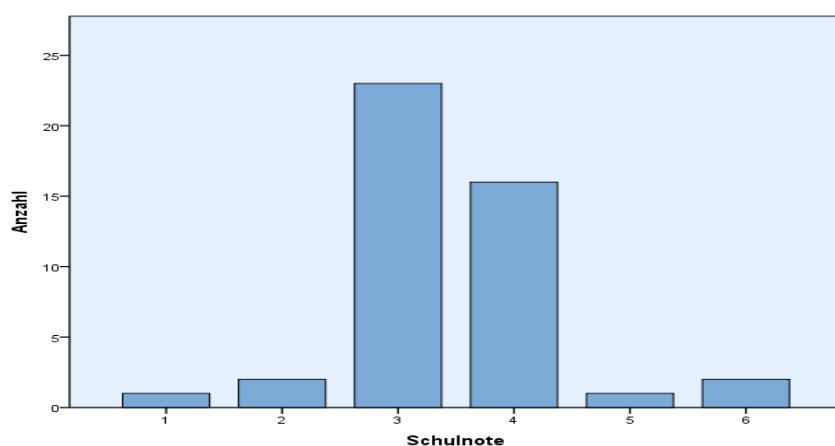


Schaubild 35: Selbsteinschätzung der sexualpädagogischen Kompetenz
Basis: 49 Studierende für das Grundschullehramt der Universität Flensburg

Die Hälfte der Studierenden (51%) benotete die eigene sexualpädagogische Kompetenz mit der Note 3 (befriedigend), rund ein Drittel der Befragten (35,6%) gab sich in der Eigenbewertung eine 4 (ausreichend). Ein Großteil schätzte sich also im mittleren Schulnotenbereich ein. Lediglich drei der Studierenden schätzten ihre Kompetenz im sexualpädagogischen Bereich gut oder sehr gut ein (6,6%) und ebensoviele waren der Meinung, ihre Kompetenz sei mangelhaft oder sogar ungenügend.

Eine weitere Frage bezog sich auf verschiedene hypothetische sexualpädagogisch akzentuierte Unterrichtssituationen. Dabei wurden die Studierenden gebeten, Aussagen nach dem Schema „Ich traue mir zu,...“ zu beantworten.

Die verschiedenen Situationsbewertungen zeigt die folgende Tabelle:

Tabelle 2: Selbstvertrauen der StudentInnen bezüglich des Verhaltens in verschiedenen sexualpädagogischen Situationen

	N	stimme vollkommen zu / stimme eher zu	weiß nicht	stimme überhaupt nicht zu / stimme eher nicht zu

Tabelle 57**Basis: 49 Studierende für das Grundschullehramt der Universität Flensburg**

In drei der acht hypothetischen Situationen zeigt die überwiegende Mehrheit aller Studierenden (mindestens 77,1%) Vertrauen in die eigene Kompetenz. Das Beantworten von Fragen zur Sexualität (87,7%) und das Reden über sexuelle Probleme der Schüler allgemein (77,1%) traut sich die große Mehrheit zu.

Vergleichsweise gering ist dagegen die Selbsteinschätzung in zwei anderen Bereichen. Dabei geht es um die Abklärung eines Verdachts auf sexuellen Missbrauch und das Erkennen/die Diagnose von sexuellen Problembereichen bei den Kindern.

Wie Korrelationsberechnungen ergeben haben, gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung der sexualpädagogischen Kompetenz und dem Alter oder dem Geschlecht der Lehramtsstudierenden.

Besteht ein Zusammenhang zwischen jenen, die mindestens eine Sitzung zu sexualpädagogisch relevanten Themen besucht haben und ihrer Selbsteinschätzung?

Die Befragten wurden in zwei Gruppen aufgeteilt und zwar in jene, die noch gar nichts von Sexualpädagogik im Studium gehört hatten (80%) und jene, die mindestens eine Sitzung mit einem relevanten Unterthema verbracht haben (20%).

Abbildung 2 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Selbsteinschätzung der sexualpädagogischen Kompetenz beider Gruppen:

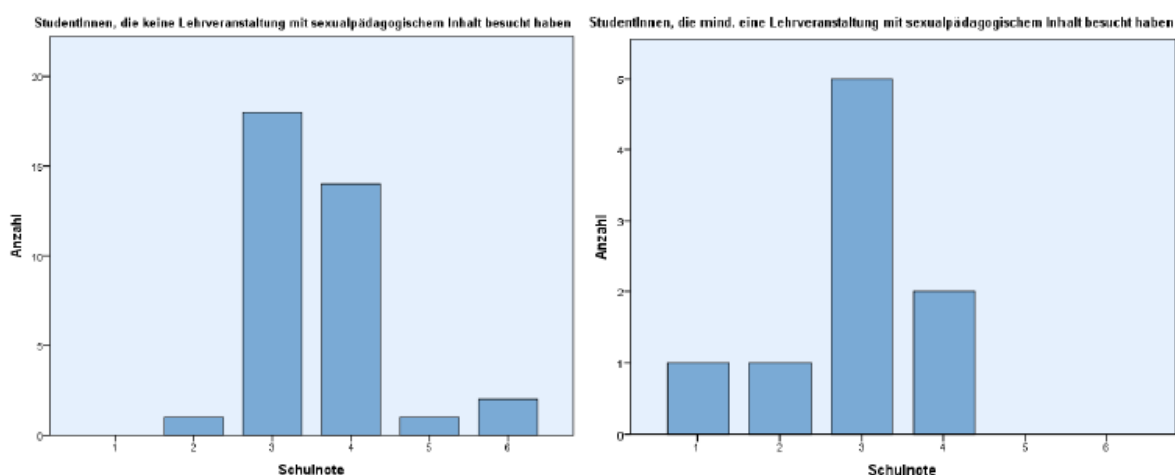


Schaubild 36: Studierende die keine (links) / eine (rechts) Veranstaltung mit sexualpädagogischem Inhalt besucht haben

Basis: 49 Studierende für das Grundschullehramt der Universität Flensburg

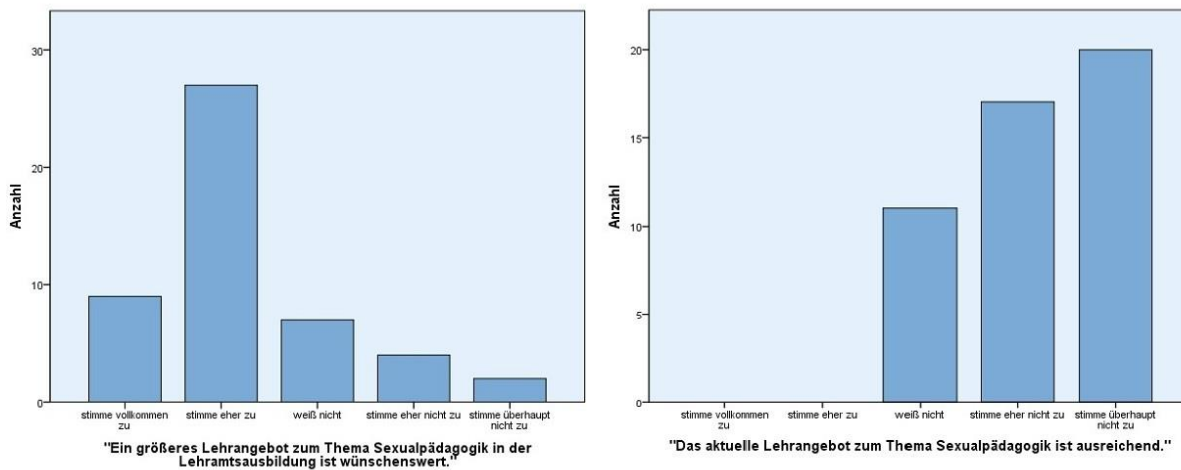
Auffällig ist eine deutliche Tendenz der Studierenden aus Gruppe 2 zu einer besseren Einschätzung ihrer sexualpädagogischen Kompetenz, welche sich insbesondere an der fehlenden Nennung der Bewertungen 5 und 6 zeigt.

Die Gruppe 1 bewertete ihre Kompetenz im Mittel mit der Note 3,6, während die Gruppe 2 einen Mittelwert von 2,9 erreichte.

Der Unterschied ist auf dem 5 % - Niveau signifikant, es besteht folglich ein Zusammenhang zwischen der wenigstens sporadischen Thematisierung sexualpädagogischer Themen und der Einschätzung der eigenen Fachkompetenz besteht.

Sind die Studierenden mit dem aktuellen sexualpädagogischen Lehrangebot zufrieden?

Die Studierenden wurden befragt, ob sie das Lehrangebot als ausreichend bezeichnen würden oder ob sie sich ein größeres Angebot wünschen würden:



**Schaubild 37: „Ein größeres Lehrangebot wäre wünschenswert“ (links)
 „Das Angebot reicht aus“ (rechts)**

Basis: 49 Studierende für das Grundschullehramt der Universität Flensburg

Ein Großteil der Studierenden (73,5%) meint, dass ein größeres Lehrangebot durchaus wünschenswert wäre. Ein deutlich geringerer Teil der Befragten (12,3%) stimmt der entsprechenden Aussage nicht zu.

Die überwiegende Mehrheit (77,1%) findet das aktuelle Lehrangebot folglich nicht ausreichend.

Und 22,9% haben dazu gar keine Meinung. Möglicherweise haben sie noch kein Problembewusstsein davon, welche Herausforderungen dieser Themenbereich in der Schule beinhaltet.

Welche sexualpädagogischen Themen wurden im Studium zur Sprache gebracht?

Den Befragten wurden 27 Themen vorgegeben, von denen sie angeben sollten, ob sie dazu im Studium etwas erfahren haben:

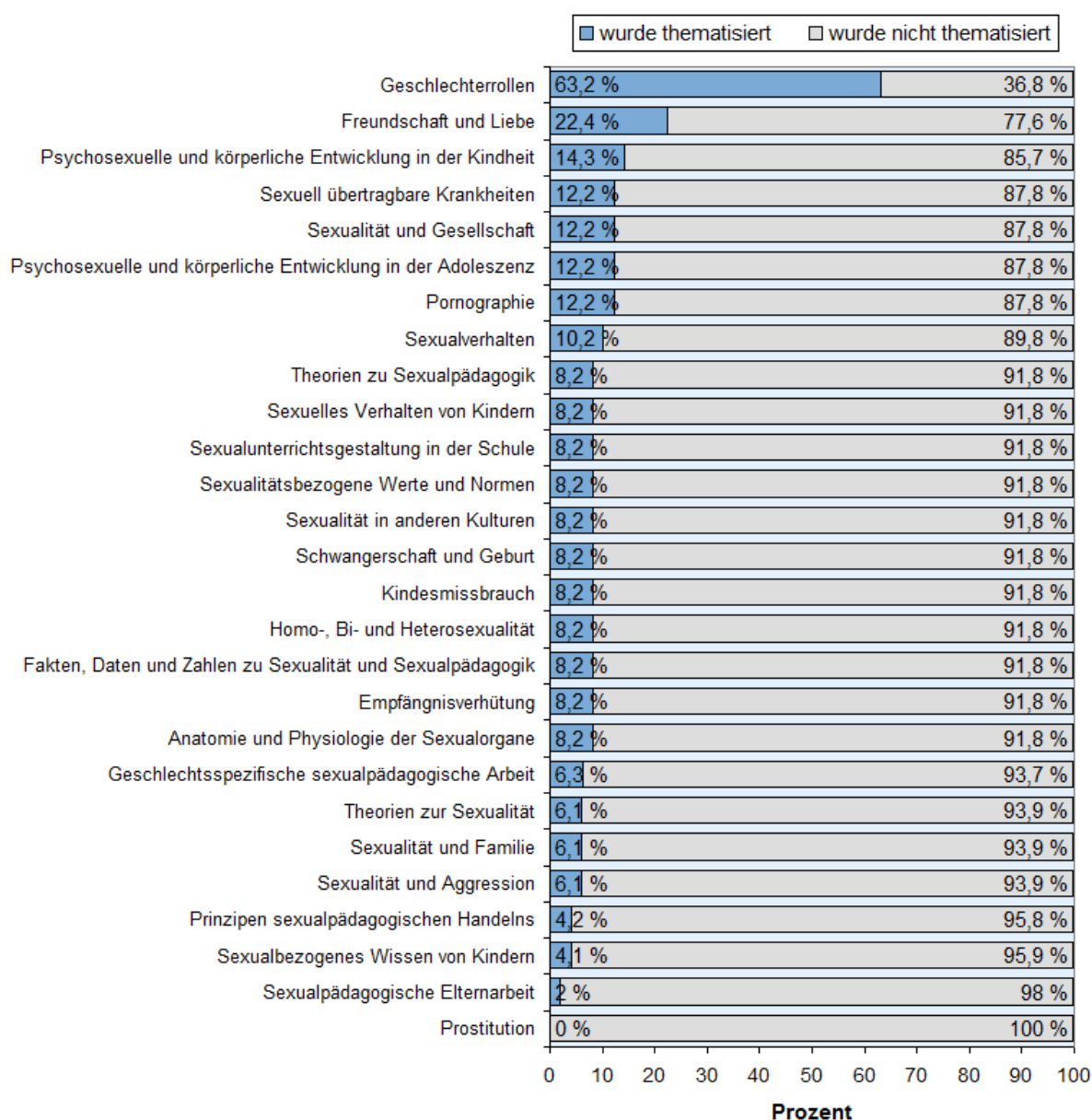


Tabelle 57:
Welche sexualpädagogisch relevanten Themen wurden im Studium angeboten?
Basis: 49 Studierende für das Grundschullehramt der Universität Flensburg

Bemerkenswert ist zunächst, wie häufig Geschlechterrollen thematisiert worden sind. Dieser Bereich wurde als einziger von mehr als der Hälfte aller Studierenden während des Studiums behandelt (63,2%) und ist damit „Spitzenreiter“ dieser Tabelle. Den zweithöchsten Wert erreichte das Thema Freundschaft und Liebe, obwohl nur noch von 22,4% angegeben.

Nur 14,3% gaben an, sich mit der psychosexuellen und körperlichen Entwicklung in der Kindheit auseinandergesetzt zu haben. Es folgen statistisch weit abgeschlagen die Themenbereiche *Sexuell übertragbare Krankheiten*, *Sexualität und Gesellschaft*, *psychosexuelle Entwicklung in der Adoleszenz* und *Pornographie* mit je 12,2%.

Viele der Themen, die in der späteren Berufspraxis eine große Rolle spielen werden und entsprechend im Lehrplan vorkommen, wurden sehr selten (im Schnitt unter 4% Nennungen) angekreuzt, so z.B. *Sexuelles Verhalten von Kindern, Sexualunterrichtsgestaltung, Kindesmissbrauch und sexualbezogenes Wissen von Kindern.*

Welche inhaltlichen Aspekte der Sexualpädagogik erscheinen den Studierenden am wichtigsten?

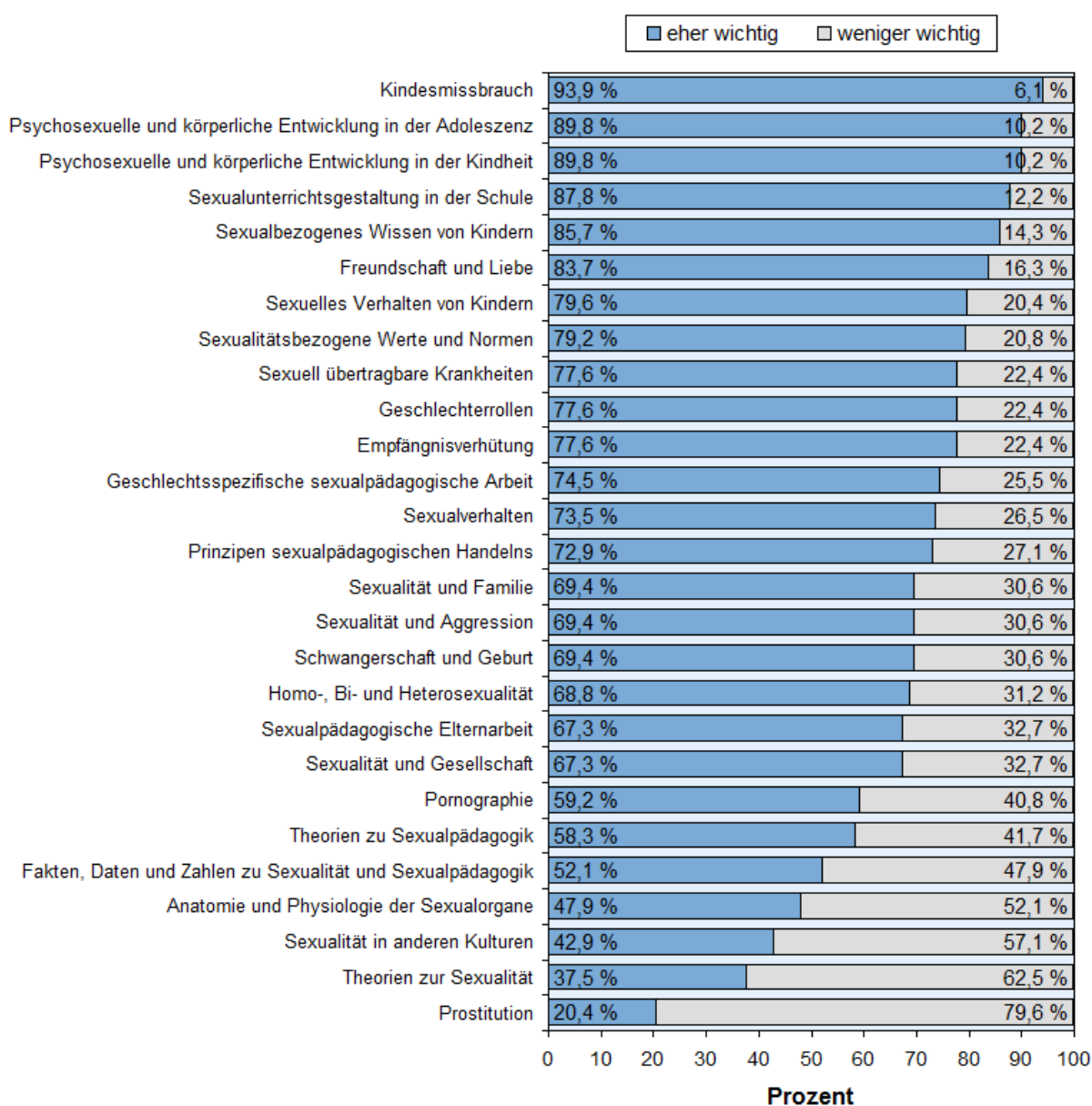


Tabelle 58: Welche Inhalte sind ihnen wichtig?

Basis: 49 Studierende für das Grundschullehramt der Universität Flensburg

An häufigsten als „eher wichtig“ wurde – sicherlich entsprechend der zum Zeitpunkt der Untersuchung virulenten Aufdeckung und Berichterstattung in den Medien - das Thema Kindesmissbrauch (93,9%) eingestuft. Auch die psychosexuelle und körperliche Entwicklung in der Adoleszenz und in der Kindheit, die Unterrichtsgestaltung, das sexualbezogene Wissen von Kindern sowie Freundschaft und Liebe wurden von dem Großteil der Befragten als „eher wichtig“ (jeweils über 80%) eingestuft.

Diese Themen stehen in eindeutigem Bezug zu der späteren Lehrtätigkeit. Als unwichtig eingestuft werden eher Themen, die entweder eine stark theoretische Akzentuierung aufweisen (Fakten, Daten, Zahlen und Theorien zur Sexualität und Sexualpädagogik) oder Themen, die der „dunklen Seite“ der Sexualität zugeordnet werden können und somit (abgesehen von dem sexuellen Missbrauch) vermutlich weniger für Grundschulkindern als für ältere Jugendliche bedeutsam vermutet werden (Prostitution und Pornographie).

5.1.2.4 Fazit aus der Studierendenbefragung

Sexualpädagogische Kompetenz ist das Fundament einer gelingenden Sexualerziehung – und dazu reicht nicht allein guter Wille und der „gesunde“ Menschenverstand.

Der Großteil der Studierenden bewertete die eigene sexualpädagogische Kompetenz als befriedigend bzw. ausreichend, obwohl sie ihre Ausbildung an der Universität als überwiegend nicht ausreichend bezeichneten.

Offensichtlich gehen sie davon aus, mit ihrem subjektiven Vorwissen und einer Portion „gesunden“ Menschenverstandes für die Grundschulkindern eine ausreichende sexualpädagogische Begleitung anbieten können. Welcher Erwachsene würde schon von sich behaupten, keine Ahnung von Sexualität und den damit verbundenen Themen und Problemen zu haben.

Wirklich professionelle Qualifikationen, wie das sich Lösenkönnen von den eigenen Kindheitserfahrungen und erwachsenen Deutungsmustern, das Umgehen mit der Heterogenität und Vielfalt sexueller Lebenswelten und des psychologischen Wissens über die sexuelle Entwicklung des Kindes ist ohne entsprechende einschlägige Studienangebote jedoch keinesfalls vorauszusetzen. Das scheint den Studierenden durchaus bewusst zu sein. So traut sich fast die Hälfte der Studierenden nicht zu, bei einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch angemessen zu handeln oder sexualitätsbezogene Problembereiche von Kindern und Jugendlichen adäquat zu erkennen. und bei der anderen Hälfte ist eher von übersteigertem Selbstbewusstsein als von fachlicher Qualifikation auszugehen.

Der Besuch von Lehrveranstaltungen mit sexualpädagogischen Inhalten kann die sexualpädagogische Kompetenz vergrößern.

Schon geringe sexualpädagogische Anteile innerhalb der besuchten Lehrveranstaltungen verstärken die Selbsteinschätzung der sexualpädagogischen Kompetenz.

Möglicherweise haben die solcherart „sensibilisierten“ Studierenden verstärkt solche Lehrveranstaltungen aufgesucht und/oder der Besuch hat sich positiv auf ihre Kompetenzeinschätzung ausgewirkt.

Beides ist wahrscheinlich und spricht damit für das Desiderat eines deutlich verbesserten Angebotes in der Lehrerbildung.

Eine Verbreiterung und Intensivierung der sexualpädagogischen Angebote kann sowohl die Motivation zum Kompetenzerwerb in Gang setzen als auch verstärken.

Die Studierenden für das Grundschullehramt fordern ein verbessertes Lehrangebot

Kein einziger der in Flensburg befragten Studierenden war der Meinung, dass das Angebot ausreichend ist, einige wenige wissen noch nicht so recht, was ihnen für die spätere Praxis fehlt aber die große Mehrheit wünscht sich bessere und mehr Veranstaltungen. Die Studierenden sind sich demnach bewusst, dass ihre sexualpädagogische Allgemeinbildung nicht ausreicht, auch, wenn sie sich bei der allgemeinen Kompetenzeinschätzung nicht als völlig unbedarft beschrieben haben.

Um die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten der künftigen Lehrenden zu berücksichtigen, sollten alle mit einem Minimalangebot verpflichtend konfrontiert werden und für die besonders Interessierten Zusatzveranstaltungen mit Vertiefungsmöglichkeit zur Verfügung stehen.

Die Genderthematik ist das einzig sexualpädagogisch relevante Thema, das im Angebot der Hochschule ausreichend behandelt wird.

Geschlechterrollen und ihre multidisziplinäre Betrachtung sind in vielen Fächern des Lehramtsstudiums selbstverständliches Desiderat. Insofern verwundert nicht, wenn in diesem Bereich viele Veranstaltungen angeboten werden. Die Behandlung des Themas hat jedoch so gut wie nichts mit Sexualität zu tun. Dimensionen und Ausdrucksformen von Sexualität werden kaum mit Geschlechtsrollen und geschlechtsspezifischem Verhalten in Verbindung gebracht....) Genderfragen überschneiden sich mit Informationen über Sexualität und damit dem Anliegen einer ganzheitlichen Sexualpädagogik allenfalls peripher,.

Das ist bei den meisten der Veranstaltungen jedoch nicht der Fall, wie der Blick in das Vorlesungsverzeichnis einer beliebigen Hochschule zeigt. Im Bundesvergleich und auch in Flensburg geht aus fast allen Veranstaltungstiteln hervor, dass sie für Sexualpädagogik nicht relevant sind. Wenn nun diese Angebote aus der Sexualpädagogik herausgerechnet werden, bleibt fast nichts mehr übrig, so dass die These des völlig unzureichenden Angebots auch empirisch als plausibilisiert gelten kann.

Die Wünsche der Studierenden zu sexualpädagogischen Themen stehen dem tatsächlichen Angebot diametral gegenüber.

Die Inhalte in den vorhandenen Lehrveranstaltungen scheinen wenig bis gar nichts mit dem von den Studierenden vermuteten Bedarf, den sie zur Bewältigung des Schulalltags annehmen, zu tun haben.

Es mag sein, dass der fast einheitliche Wunsch, etwas zum sexuellen Missbrauch zu erfahren, nach einiger Zeit wieder abklingen wird. Zwar unterliegt das Thema einer medialen Konjunktur, die (objektive) Bedeutung dieser Problemlage für eine systematische Prävention wird damit aber kaum abnehmen.

Nichtsdestoweniger ist in der Flensburger Lehrerbildung zu diesem Thema in den letzten vier Jahren kein Seminar angeboten worden, und wenig deutet darauf hin, dass es als wesentlicher Inhalt in anderen Zusammenhängen vorgekommen sein könnte. Ähnliches gilt für die zentralen Themen Psychosexuelle Entwicklung, Freundschaft und Liebe sowie der sexualpädagogischen Unterrichtsgestaltung.

Das durchgängige Urteil der Studierenden, mehr mit theoretischen Diskursen befasst als auf die Unterrichtspraxis vorbereitet zu werden, bezieht sich nicht nur auf die Sexualpädagogik.

Die Kritik ist angesichts des grundsätzlichen Defizits sexualpädagogischer Themen in der gesamten Lehrerausbildung nachvollziehbar. Wenn sich an diesem Mangel etwas ändern soll, muss ein arbeitsteilig-kooperatives Vorgehen zwischen Erstausbildung, Referendariat und Fortbildung entwickelt werden und auch schon im Studium in interdisziplinären Projekten stärker auf die Schulpraxis eingegangen werden. .

5. 2 Lehrerausbildung in der zweiten und dritten Phase:

5.2.1 Strategische Vorbemerkungen

Im Zusammenhang der gesamten Expertise war kaum ein Gegenstandsbereich schwieriger zu beschreiben als die Situation in der zweiten und dritten Phase der Lehramtsausbildung. Zu berücksichtigen waren 16 Bundesländer sehr unterschiedlicher Größe mit verschiedenen internen Verwaltungsstrukturen und Zuständigkeitsbereichen. Die Ausbildung der Referendarinnen und Referendare und die Fortbildungen sind in der Regel verschiedenen Ministerien zugeteilt, einige Bundesländer haben eigene Institute zur Lehrerbildung, die je nach Größe des Bundeslandes teilweise in Bezirksseminare untergliedert sind. Gelegentlich wird die Aufgabe der Fortbildung zur Sexualerziehung an freie Institute vergeben. In einigen Fällen haben einzelne Schulämter solche Maßnahmen angeboten. Die Verantwortlichkeit für Maßnahmen zur Sexualerziehung in den Institutionen sind zudem verschiedenen Themenbereichen zugeordnet, mal der Gesundheitserziehung, mal der pädagogischen Basisprävention, gelegentlich der Fachdidaktik oder pädagogischen Psychologie, mal der Gewaltprävention (und dann an Fachorganisationen delegiert), manchmal existiert auch ein eigenes Referat für Sexualerziehung.

Um einen deutschlandweiten Überblick zu erhalten, wurde versucht, in jedem Bundesland die Verantwortlichen für die Konzeption und Umsetzung von Sexualpädagogik im Referendariat und in der Fortbildung zu kontaktieren.

Dabei sollte sich herausstellen, dass ein Großteil von ihnen nicht in der Lage war, die Situation in ihrem Verantwortungsbereich darzustellen und einzuschätzen.

Es gab keine Statistiken, geschweige denn interne Situationsanalysen zur qualitativen und quantitativen Bedeutung der Sexualerziehung. Zudem konnte der überwiegende Teil der Befragten nicht zwischen einzelnen Schulstufen differenzieren, daher wurden nur allgemeine Aussagen zu den sexualpädagogischen Angeboten im entsprechenden Zuständigkeitsbereich gemacht.

Das Untersuchungsinstrumentarium wurde nach Möglichkeit dieser eher defizitären Situation angepasst. Der Fragebogen und der Interviewleitfaden musste so gestaltet werden, dass die Ausfüllenden trotz des oft mangelnden eigenen Einblicks in die sexualpädagogischen Aktivitäten ihrer Behörde in der Lage waren, ihren Eindruck „nach bestem Wissen und Gewissen“ mitzuteilen.

In Schleswig-Holstein, Bremen und Hamburg wurden persönliche Interviews geführt. Die übrigen Bundesländer wurden mit Hilfe des per Email und Post versandten Fragebogens einbezogen.

5.2.2 Ergebnisse der bundesweiten Umfrage

Trotz der einschränkenden Rahmenbedingungen und einigen Irritationen während der Erhebungsphase war die Resonanz auf die schriftliche Befragung eher positiv, so dass vorsichtige Aussagen über einen Großteil der Bundesländer gemacht werden können. Nicht beteiligt haben sich Berlin, Rheinland-Pfalz und das Saarland,.

- Beantwortet haben den Fragebogen Vertreterinnen und Vertreter im Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg,
- Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus,
- Amt für Lehrerbildung Hessen,
- drei Mitarbeiter/innen des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultus Mecklenburg-Vorpommerns,
- Niedersächsischen Kultusministerium – Referat Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte,
- Sächsischen Staatsministerium für Kultus und Sport in Dresden,
- Ausbildungsseminar für das Lehramt an Grundschulen Dresden,
- Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt,
- Präventionsbüro Petze, Kiel
(zuständig für Veranstaltungen zur sexuellen Gewalt in SH),
- Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein,
- Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien ,
- Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Grundschulen in Thüringen.
- sowie alle 17 Studienseminare in Nordrhein-Westfalen.

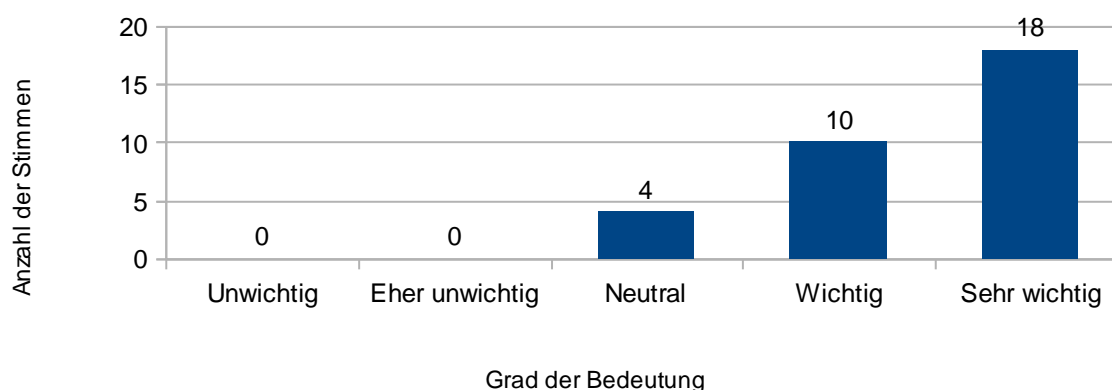
Die Komplexität der Behörden, Büros, Fachverbände, Seminare und Institute, sowie die ungleiche Zahl der Rückmeldungen pro Bundesland macht deutlich, dass sehr heterogene Informationen zusammengekommen sind, die nicht im einzelnen – bezogen auf jedes einzelne Bundesland – dargestellt werden können.

Insofern sind die 32 ausgefüllten Rückmeldebögen in ihrer Gesamtheit einbezogen worden. Sie bilden die Grundlage für eine Auswertung, welche im Wesentlichen entlang der Themen des Fragebogens erfolgt und nur gelegentliche Hinweise auf bundesländerspezifische Akzente/Besonderheiten enthält.

5.2.2.1 Bedeutung der Sexualerziehung

Das Thema Sexualerziehung ist meiner Meinung nach in der Lehrerbildung

Abbildung 38 (absolute Zahlen)



Basis: 32 Personen aus bundesweiten Einrichtungen der 2. und 3. Ausbildungsphase

Vom Anspruch her betonen die Befragten die große Bedeutung von Sexualerziehung in der Lehramtsausbildung. 10 der Antwortenden geben an, dass es sich um ein wichtiges Thema handelt und 18 finden es sogar sehr bedeutsam. Diese Aussagen sind bundesweit etwa gleichmäßig verteilt.

Begründet wird diese hohe Wertschätzung mit der Tatsache, *dass das Thema zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule gehöre, dass Kindern in der medialen Welt Orientierung geboten werden müsse, dass die Eltern ihre Kinder mit sexuellen Fragen oft allein ließen und Lehrer auch in dieser Hinsicht als Bezugspersonen gälten.*

Die faktische Situation schätzen die Akteure jedoch anders ein, ohne sie gleich als „dramatisch“ zu bezeichnen.. Auch hier meint eine Mehrzahl von insgesamt 19 Personen, dass das Thema als wichtig bzw. sehr wichtig behandelt wird, aber immerhin sind 12 Personen skeptischer und führen dazu zahlreiche Begründungen an: *Die Biologie stünde im Vordergrund, es herrsche wenig sexualpädagogisches Bewusstsein in den verantwortlichen Instituten, andere Themen seien dringlicher, niemand fühle sich zuständig, Sachunterricht werde oft fachfremd unterrichtet, die Lehrkräfte erführen zu spät etwas von dem Thema.*

Faktisch ist Sexualerziehung in der Lehrerbildung insgesamt

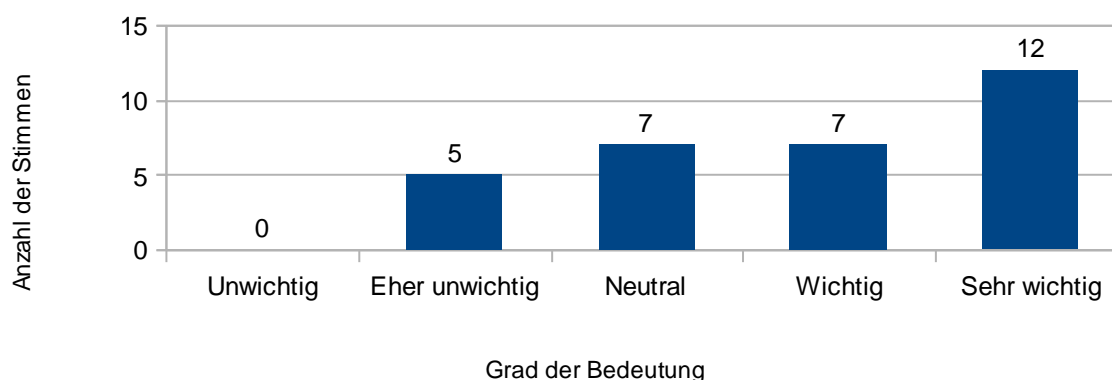


Abbildung 39

Basis: 32 Personen aus bundesweiten Einrichtungen der 2. + 3. Lehrerbildungsphase

5.2.2.2 Was gehört in die erste, was in die zweite und dritte Ausbildungsphase?

Der zweite, offen zu beantwortende Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit der Sexualerziehung in den einzelnen Aus- und Fortbildungsphasen. Die meisten der zur Antwort bereiten Befragten sind der Meinung, dass im Studium zunächst *grundlegende Kenntnisse* vermittelt werden sollen und zwar *fachwissenschaftliche Grundbegriffe und gesetzliche Rahmenbedingungen, pädagogisches und medizinisches Wissen, Einführung in die Sexualpädagogik, Klären der Rolle der Lehrkraft, Entwicklung der kindlichen Sexualität, die Prävention des sexuellen Missbrauchs aber auch grundlegende Methoden*. Einige Akteure beklagen sich explizit, dass viele Absolvent/inn/en der Hochschulen diese Grundlagen nicht mitbrächten. Daher sei es mühsam, das alles dann noch nachzuholen, wenn eigentlich die Praxis im Vordergrund stünde.

In die zweite Phase der Lehrerausbildung, in das Referendariat, gehöre nach allgemeiner Auffassung eine didaktische Aufbereitung des Themas. Es gehe jetzt um „*konkrete Umsetzungsmodelle bezogen auf verschiedene Klassenstufen, Methoden, Medien und Literatur, Kooperationsmöglichkeiten mit Eltern und eine erneute Reflexion der Lehrerrolle, nachdem vertiefte Praxiserfahrungen gemacht worden sind*“.

In der dritten Phase, den Fortbildungen sollten *konkrete Alternativen zu bisherigen Methoden angeboten werden, inhaltliche Spezialthemen, Hinweise auf neue Probleme und wissenschaftliche Erkenntnisse, Fallbearbeitungen bei sexuellem Missbrauch und Änderungen der Rechtslage*.

5.2.2.3 Sexualerziehung im eigenen Verantwortungsbereich der für die Ausbildung zuständigen Personen

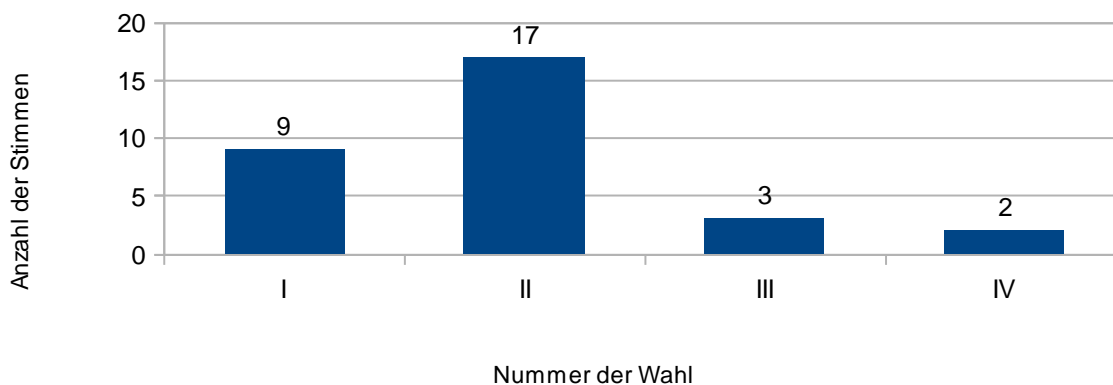
Wie bereits oben geschildert, ist die übergreifende thematische Zuständigkeit für Sexualerziehung sehr different. Bundesweit ist es üblich, Fortbildungen zusätzlich an Fachorganisationen zu delegieren, wie 16 der befragten 30 (behördlich tätigen) Akteure anmerkten. Es handelt sich dabei um unterschiedliche Kinder- und Jugendschutzdienste (z.B. HAUTNAH, PETZE und Kinderschutzzentren), ganz häufig aber auch um Fortbildungsstellen wie Pro Familia, Donna Vita, donum vitae, oder dem Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF) manchmal auch der Polizei.

Einige Akteure betonten, dass sämtliche Lehrerfortbildungen im Auftrag und in Verantwortung des Kultusministeriums durchgeführt würden, andere hatten es den Lehrenden freigestellt, auch Fortbildungen freier Träger zu besuchen.

Im folgenden wurden die Akteure aufgefordert, sich überwiegend einem der 4 folgenden Statements zuzuordnen:

- I. Sexualerziehung hat zwar im allgemeinen Bewusstsein an Bedeutung gewonnen, wird aber im Referendariat und in Fortbildungen noch nicht ausreichend vermittelt.
- II. Sexualerziehung hat deutlich an Bedeutung gewonnen und wird im Referendariat und in Fortbildungen ausreichend vermittelt.
- III. Generell hat sich seit Jahren kaum etwas verändert. Sexualerziehung wird weiterhin wenig beachtet.
- IV. Sexualerziehung hatte schon immer einen gewissen Stellenwert im Sachunterricht

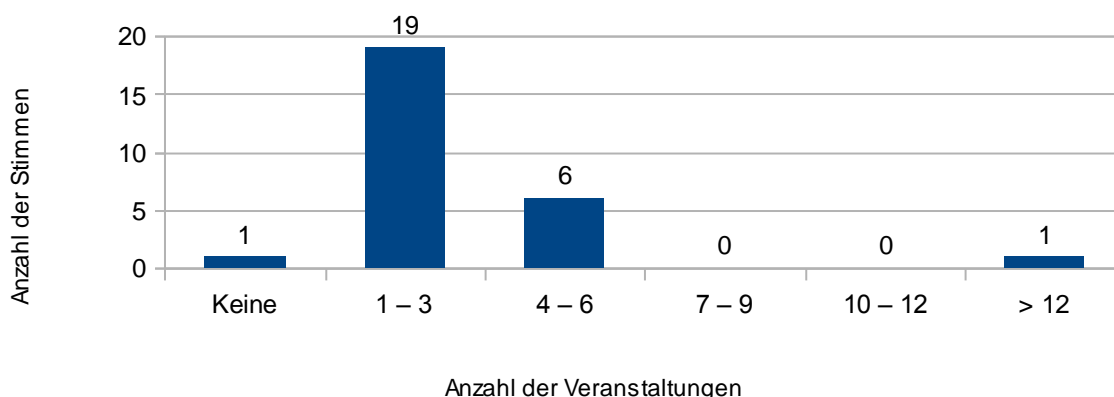
Hat sich die Bedeutung von Sexualerziehung in den letzten Jahren in Ihrem Einflussbereich verändert?

**Abbildung 40**

Basis: 32 Personen aus bundesweiten Einrichtungen der 2. und 3. Ausbildungsphase

Nach Meinung der großen Mehrheit der Befragten (17) hat die Bedeutung der Sexualerziehung im eigenen Einflussbereich in den letzten Jahren zugenommen und werde sowohl im Referendariat als auch im Fortbildungsbereich ausreichend vermittelt. Immerhin 9 Personen meinen dagegen, die Bedeutung sei zwar größer geworden, würde im eigenen Einflussbereich jedoch noch nicht ausreichend umgesetzt. Nur eine Minderheit von fünf Personen beharrt darauf, dass sich nichts verändert habe bzw. das Thema schon immer schon im HSU - Unterricht enthalten gewesen sei.

Wie viele Veranstaltungen wurden im Jahr 2010 (auch) für angehende Grundschullehrer/innen angeboten?

**Abbildung 41**

Basis: 32 Personen aus bundesweiten Einrichtungen der 2. und 3. Ausbildungsphase (keine Angaben: 5)

Obwohl die Sexualerziehung offensichtlich als ein wichtiges Thema im Referendariat für das Grundschullehramt und insbesondere für das Fach HSU gilt, berichtet eine große Mehrheit (19 Verantwortliche) im Jahr 2010 nur von maximal drei Veranstaltungen. 6

Personen benannten ein Angebot von 4 - 6 Maßnahmen. Ein Ministerium ragte mit 14 Veranstaltungen besonders heraus, ein Studienseminar gab demgegenüber an, gar nichts angeboten zu haben.

Ohne das Veranstaltungsangebot im Einzelnen bewerten zu können, scheint ein Durchschnitt von 1-3 Maßnahmen insgesamt recht dürftig zu sein für alle in diesem Jahr ausgebildeten Referendarinnen und Referendare.

In der Fortbildung sind Themen zur Sexualerziehung

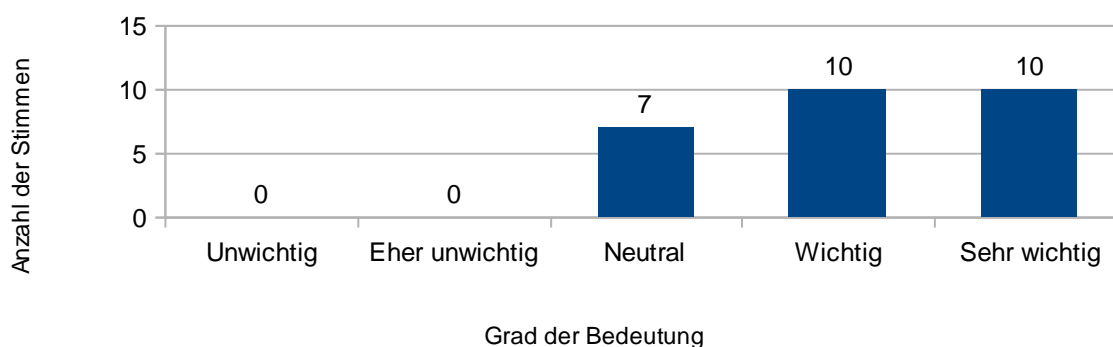


Abbildung 42

Basis: 32 Personen aus bundesweiten Einrichtungen der 2. und 3. Ausbildungsphase (keine Angaben: 5)

Als ähnlich bedeutsam wie für das Referendariat für das Grundschullehramt benannt, ist der überwiegende Teil der Befragten der Meinung, Sexualerziehung sei auch als Fortbildungsthema wichtig (10) bzw. sogar sehr wichtig (10). Nur 7 wollten die Bedeutung „nicht übertreiben“ bzw. haben faktisch keine Meinung zu dem Thema.

Wie viele Veranstaltungen wurden im Jahr 2010 angeboten?

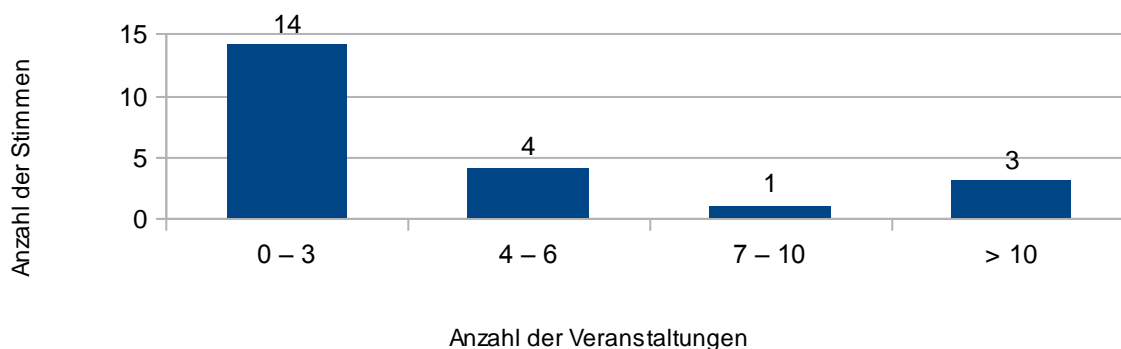


Abbildung 43

Basis: 32 Personen aus bundesweiten Einrichtungen der 2. und 3. Ausbildungsphase (keine Angaben: 5)

Entgegen der großen Bedeutung, die dem Thema beigemessen wird, sind maximal 3 Veranstaltungen angeboten worden.

Auch hier gibt nur eine Minderheit 4 – 6 bzw. 7 – 10 Maßnahmen an. Ein Ministerium ragt allerdings mit mehr als 10 Angeboten heraus.

Zielgruppen der Fortbildungen waren und sind Schulleitungen, Multiplikator/inn/en, Lehrende, Referendare und Referendarinnen, Beratungslehrende, Fachleiterinnen und sogar Eltern.

Wie werden die Angebote durch die Zielgruppe angenommen?

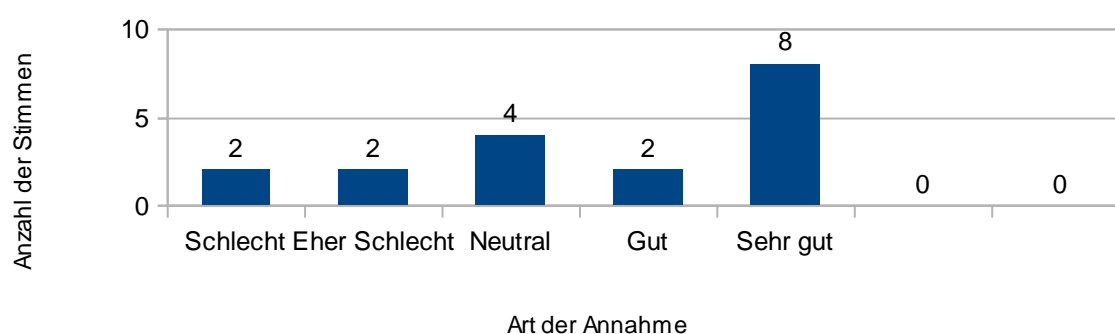


Abbildung 44

**Basis: 32 Personen aus bundesweiten Einrichtungen der 2. und 3. Ausbildungsphase
(keine Angaben: 5)**

Nach Auskunft von etwa der Hälfte der Befragten (10) wurden die Fortbildungsangebote von den Zielgruppen sehr gut bis gut angenommen. Insgesamt 8 Verantwortliche sahen das nicht so rosig.

Übereinstimmend wurde *betont, konkrete Beispiele und methodische Möglichkeiten der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern* kämen immer gut an..

Die Begründungen für misslingende Angebote sind unterschiedlich: *nicht aktuell, zu spezifisch oder zu theoretisch. Und auch die hohe Belastung der Lehrenden* und finanzielle Engpässe werden des Öfteren als Hinderungsgrund angegeben.

Fortbildungen seien schwer in den Schulalltag integrierbar und für die anfallenden Kosten sei meist kein Geld da.

Die offene Frage nach den Möglichkeiten, die Attraktivität sexualpädagogischer Fortbildungen zu erhöhen, wurde von der Mehrheit problembewusst beantwortet: *Mehr Praxis-*

bezug, interessante methodische Umsetzungsmöglichkeiten, Einbettung in übergreifende Themen wie Gewalt und Medien. könnten da Einiges an Akzeptanz bewirken.

5.2.3 Ergebnisse der persönlichen Interviews in Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen

In Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen wurde mit je einem Experten bzw. einer Expertin aus den verantwortlichen Schulbehörden ein ausführliches Interview geführt, so dass die sehr allgemeinen bundesweiten Daten durch diesen intensiveren Zugang eine interessante Konkretisierung erfahren. In Schleswig-Holstein war die Landesfachberaterin für das Fach Heimat- und Sachkundeunterricht zu einem Gespräch bereit, des Weiteren wurden zwei Interviews mit Vertreterinnen der Fachorganisationen Pro Familia und PETZE geführt. In Hamburg stand die Referentin für den Fortbildungssektor sowie die Bildungs- und Rahmenpläne zur Sexualerziehung für ein Gespräch zur Verfügung. In Bremen antwortete eine Referentin für Bildungsplanung und Organisation der Ausbildung der Referendarinnen und Referendare für den Bereich der Sekundarstufe I, die gleichzeitig eine Funktion als Fachleiterin für Biologie ausübt. Im Folgenden werden die Hauptaussagen ohne Einzelzitate in Form eines Interviewberichts für jedes einzelne der drei Bundesländer zusammengestellt.

Die aktuelle Situation und Überlegungen zur der Sexualerziehung in Schleswig-Holstein

Derzeit werden ungefähr 1800 Lehrerinnen und Lehrer durch das IQSH (Institut für Qualitätssicherung in Schleswig-Holstein)) ausgebildet, davon befinden sich rund 600 im Vorbereitungsdienst für Grund- und Hauptschulen. Dabei konzentrierte man sich auf ein breites Spektrum von Fortbildung mit den Schwerpunkten der Fachfortbildung und Schulbegleitprojekten, Führungskräftequalifizierung und Personalentwicklung, Schulentwicklungsberatung, Weiterbildung und Erhaltung der Dienstfähigkeit sowie der Vermeidung vorzeitiger Dienstunfähigkeit.

Schulbezogene Fortbildung fänden vorrangig schulintern statt. Sexualerziehung stehe dabei auch angesichts der momentanen Umbildungen im Schulsystem eher hinten an.

Im Gegensatz zu dieser Mangelsituation schreiben alle drei interviewten Personen der Sexualerziehung und der Prävention von sexueller Gewalt große Bedeutung zu. Es sind

ihrer Meinung nach für Schülerinnen und Schüler wichtige Themen, von denen die Lehrerinnen und Lehrer im Lebensraum Schule unmittelbar betroffen sind.

Die Themen sollten sich daher nicht auf kurze Abhandlungen im Unterricht beschränken. Die Kinder würden in der Regel zum ersten und einzigen Mal in der dritten Klasse der Grundschule mit Sexualerziehung konfrontiert, obwohl eine den Unterricht begleitende sexuelle Bildung sinnvoller wäre.

Alle drei Befragten wünschen sich, dass das Thema von der Grundausbildung über die Praxisphase bis hin zur Fortbildungsphase durchgängig verbindlich angeboten wird. Die Fachleiterin für Biologie betont, dass die Kolleginnen und Kollegen kaum den Begriff ‚Sexualerziehung‘ kennen und nur von ‚Aufklärung‘ sprächen. Alle drei wünschen sich eine Grundlegung in der Erstausbildung, auf in der zweiten Phase aufgebaut werden könne. Man könne hier die didaktisch-methodischen Überlegungen anschließen, und sie mit Praxisbeispielen und –übungen vertiefen. Die Kolleginnen und Kollegen wünschen sich praktische Module, mit denen sie arbeiten können; sie seien weniger an theoretischen Hintergründen interessiert. Für die dritte Phase der Fortbildung nannten die Interviewten ähnliche Themen wie schon in der bundesweiten Befragung genannt : Vertiefende Unterrichts- und Praxisbeispiele, aktuelle Themen wie z.B., den Missbrauch an der Odenwaldschule‘ oder das zunehmend problematische Verhältnis zwischen Sexualität und den elektronischen Medien. In allen drei Phasen der Qualifizierung müsse Kontakt zum Hilfenetz und zur Präventionslandschaft angeboten werden.

Im IQSH ist Abteilung 1 für die Ausbildung der Referendare und Referendarinnen und Abteilung 2 für die Fortbildungen zuständig. Im Referendariat ist die Sexualerziehung in der Heimat- und Sachkunde sowie in Biologie untergebracht, im Fortbildungssektor wird versucht, das Thema in einzelne Module einzubinden. Jährlich werde nur eine Veranstaltung „Sexualerziehung in der Grundschule“ im Bereich HSU angeboten. Das IQSH verweise die Lehrkräfte aber auch explizit auf die Angebote des Präventionsbüros PETZE und Pro Familia. Insgesamt seien im Fortbildungskatalog des IQSH immerhin 11 Veranstaltungen zur Sexualpädagogik, die in Terminveranstaltungen und solche auf Abruf unterschieden werden. Sechs der Terminmaßnahmen fänden regelmäßig statt, von denen sich jedoch nur eine mit der Sexualerziehung in der Grundschule auseinandersetzt. Bei den Abrufveranstaltungen werden jährlich angeboten: ‚Sexualität im Vorschulalter‘, ‚Fortbildung Sexualpädagogik/Grundschule‘ und ‚Fortbildung Sexualpädagogik Klasse 6-8‘. In den Veranstaltungen werden nach Auskunft der Verantwortlichen die aktuellen Probleme der Sexualerziehung in der Lehramtsausbildung deutlich: Viele Teilnehmenden verfügen über keinerlei

Grundlagen, die erst noch vermittelt werden müssten, so dass zu viele Inhalte in die Veranstaltungen hineingesteckt würden, welche viele Teilnehmer/innen dann überfordern. Die Situation im IQSH sei aber besser geworden. 2008 hat es überhaupt keine Veranstaltung gegeben und nur zwei freiwillige Wahlmodule in der Ausbildung. Die Befragten sind sich einig, dass auch heute Sexualerziehung im allgemeinen Bewusstsein präsent sei, im Referendariat und in der Fortbildung aber noch kaum verwirklicht würde. Im Augenblick sei das Thema Missbrauch wieder „in“, die schönen Seiten der Sexualität würden als zu vermittelndes Thema kaum angeboten, auch nicht nachgefragt.

Man habe die Erfahrung gemacht, dass die Referendare davon berichten, dass sie die Sexualpädagogik an der Universität eher den Diplompädagog/inn/en überlassen hätten, weil ihr eigener Stundenplan mit anderen Pflichtveranstaltungen schon voll genug war. Nur sehr Interessierte hätten die Veranstaltungen zur Sexualerziehung besucht. Das Thema müsste also - zumindest in Form einer Vorlesung – verpflichtend angeboten werden, damit alle auf den Geschmack kämen und nicht der aktuellen Tendenz nachlaufen, nur Fortbildungen in den Naturwissenschaften und der kognitiven Leistungsoptimierung zu besuchen.

Die Expertin von Pro Familia ist der Meinung, das Angebot würde insgesamt schlecht angenommen. Meist werde eine Veranstaltung erst dann abgerufen, wenn etwas Unangenehmes vorgefallen und der Handlungsdruck groß sei. Das Thema würde erst dann relevant, wenn es nicht mehr zu umgehen sei. Nicht von jeder Lehrkraft könne man das persönliche Engagement einfordern, sich für die Sexualerziehung einzusetzen und entsprechende Qualifizierungen für die Schule einzufordern.

Das Themenfeld müsse also ins Schulprogramm, damit es nicht mehr nur auf die persönliche Initiative hin Bedeutung bekäme. Vielleicht bekäme das Thema durch die Ganztagschulen einen gewissen Schwung, weil die Schülerinnen und Schüler mehr Verliebtheit, Stress, mehr intime Kommunikation in der Schule zeigen, und die Lehrenden dadurch herausgefordert würden. Hilfreich könne zusätzlich sein, dass der politische Wille deutlicher in Form von Gesetzen und Richtlinien darauf hinwirkt, der Schule einen stärkeren Kinderschutz nahe zu legen. Die Schulleitungen müssten vor allem in die Pflicht genommen werden, um die Kollegien zu sensibilisieren. An alledem wolle man auch von Seiten des IQSH mitarbeiten, um die Situation insgesamt zu verbessern.

Die aktuelle Situation und Überlegungen zur Sexualerziehung in Hamburg

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) Hamburg ist für die Ausbildung von ungefähr 800 Referendaren und Referendarinnen zuständig, die in Haupt- und Fachseminaren lehramtsbezogen und in lehramtsübergreifenden Modulen erfolgt. Im Fortbildungssektor existiert eine eigene Abteilung Sexualerziehung, die Beratung in methodischen Fragen, Beratung zur Einbeziehung von Eltern, Beratung zur Prävention von sexueller Gewalt und Aids anbietet, ebenso Informationen über Beratungseinrichtungen in Hamburg streut und eine große Mediathek bereit stellt mit Büchern, Broschüren der BZgA, Handreichungen zur Sexualpädagogik sowie Spiele und Verhütungsmittelkoffer.

Auch hier weist die verantwortliche Referentin darauf hin, dass Sexualerziehung ein fest verankerter Bestandteil der Lehrerausbildung sein müsse. Ein Problem sei dadurch entstanden, dass jedes Bundesland eigene Grundausbildungen hätte und die zweite Phase der Lehrerausbildung dann nur schlecht auf ein vorhandenes Grundwissen vertrauen könne. Ideal wäre ein gleitender Bildungsweg auch für diesen Themenbereich. Die Hochschule müsse die Theorie der Sexualerziehung vermitteln und gleichzeitig den Umgang mit dem eigenen sexualpädagogischen Habitus einleiten. Im Landesinstitut könne dann im Referendariat und in den Fortbildungen themenspezifisch und didaktisch darauf aufgebaut werden. Hamburg habe ein kleines aber regelmäßig angebotenes Wahlmodul zur Sexualerziehung und sexuellen Gewalt. Interessanterweise werden kaum zusätzliche Veranstaltungen zur sexuellen Gewalt angewählt, eher etwas zur Pubertät und zur Jungenpädagogik, das liege die meisten wohl näher.

In den 1970er und 1980er Jahren wurde viel Kompetenz zur Sexualpädagogik in den Schulen aufgebaut, indem Multiplikator/inn/en zur Aids-Prävention das Thema bearbeitet und weitergegeben haben. In den folgenden Jahren verflachte der Stellenwert solcher Ausbildungen und es wurden keine weiteren Ressourcen zur Verfügung gestellt. Heute ist die Situation in den Schulen Hamburgs unterschiedlich. Viele seien noch am Klassiker des ‚medizinischen Modells‘ orientiert und Sexualerziehung erfolge auf dem Stand der 1980er Jahre, meint die Referatsleiterin. Andere hätten das Thema im Schulprogramm verankert und würden nach den neuen Bildungsplänen arbeiten.

Insgesamt sind im Fortbildungskatalog 9 Angebote zur Sexualerziehung zu finden. Zwei davon sind Terminveranstaltungen zur sexuellen Gewalt und sieben sind Abrufmaßnahmen, die dann zustande kommen, wenn die Anfrage hoch ist. Das erfolgt ähnlich wie in Schleswig-Holstein vor allem dann, wenn etwas Besonderes in der Schule vorgefallen ist. Der Handlungsdruck ist in der Regel entscheidend. Die Angebote zur sexuellen Gewalt werden auch für Beratungslehrende und Eltern angeboten. Ehrlicherweise müsse gesagt werden, dass es noch andere Themen gibt, die brennender nachgefragt werden, meint die

Befragte. Andererseits würden Teilthemen der Sexualerziehung, die im Rahmen der Schuleingangstagung zur Sexualerziehung angeboten werden, von den Referendaren für die Grundschule bisher viel nachgefragt.

Die befragte Referentin ist nicht davon überzeugt, dass verpflichtende Veranstaltungen dem Thema gut tun. Auch im Referendariat sind die Kandidatinnen und Kandidaten in Zwangsgruppen zusammen, so dass eine persönlich relevante Auseinandersetzung nicht stattfinden kann und auch später solle niemandem das Thema ‚aufgedrückt‘ werden, weil die Kinder und Jugendlichen schnell merken, wenn jemand ein heikles Thema widerwillig bearbeitet.

In Hamburg gibt es einen Leitfaden für Schulen im Umgang mit sexualisierter Gewalt unter Kindern und Jugendlichen und das LI bietet diverse Angebote zur Schulberatung an, um sich dieses Problems anzunehmen. Dabei hat man eine interessante Erfahrung gemacht: Problematisch ist der Umgang der Schulleitungen mit Übergriffen unter Kindern. Während Schulen, die eine Mischung von Eltern haben, die nicht aus nur einem Bildungshintergrund stammen und mit solchen Übergriffen souverän umgehen, versuchen Schulen, deren Elternschaft qualifiziert ist, solche Vorfälle nicht publik werden zu lassen.

Generell sei die Situation in Hamburg aber recht zufriedenstellend, weil der Stadtstaat ein dichtes Kooperationsnetz zwischen Schulen und Beratungsstellen sowie anderen Einrichtungen der Jugendhilfe ermöglicht und die meisten Lehrenden solche Netzwerke wichtig finden. Zudem habe im Gegensatz zu Schleswig-Holstein hier jeder Lehrende die Pflicht, insgesamt 30 Arbeitsstunden für den Bereich der Fortbildung aufzuwenden – und die Sexualerziehung ist dann manchmal auch darunter.

Die aktuelle Situation und Überlegungen zur Sexualerziehung in Bremen

In Bremen übernimmt das Landesinstitut für Schule (LIS) die Aufgabe der Lehramtsausbildung.

Bereits Ende der siebziger Jahre war in Bremen ein für andere Bundesländer richtungsweisender „Leitfaden Sexualerziehung“. 2009 wurde im Zuge der Lehrplanreform ein neuer Leitfaden zur Sexualerziehung entworfen, der sehr genau verschiedene Aspekte benennt und für die Institutionalisierung von Aus- und Fortbildungen eine große Hilfe sein könnte. .

Auf der Homepage des LIS Bremen heißt es dazu aktuell: „Der „Leitfaden zur Sexualerziehung“, gegliedert in Grundlagen zur Sexualerziehung; Handreichungen zur Sexualer-

ziehung; Grundagentexte; Bezug zu den Bildungsplänen; Fachberatungsstellen, wird in Kürze hier veröffentlicht.“ <http://www.lis.bremen.de/detail.php?gsid=bremen56.c.14443.de>
(29.12.2011)

Die Referentin ist im Gegensatz zu den befragten Fachfrauen aus Hamburg und Schleswig-Holstein nicht der Meinung, dass die Sexualerziehung in den einzelnen Phasen der Lehrerausbildung spezifisch akzentuiert werden müsse. Entscheidender sei die enge Kooperation mit außerschulischen Fachstellen, die in allen Phasen eine große Rolle spiele. Auch der neue Leitfaden sei in engem Zusammenhang mit vielen freien Beratungsstellen und Initiativen erarbeitet worden. Teile der Ausbildung würde an außerschulische Lernorte abgegeben. Das Landesinstitut selbst bietet derzeit nur wenig Angebote zur Sexualerziehung im Referendariat an. Die Leitlinien müssten auch erst richtig bekannt werden, meint die Referentin, bevor die Resonanz bei den Ausbilderinnen und Ausbildern sowie den Lehrkräften selbst wachgerufen würde. (Sie sind bisher jedoch noch nicht einmal politisch genehmigt) Erst langsam werde für sie sichtbar, dass verstärkt Referendarinnen und Referendare das Thema entdecken und zum Prüfungsthema für die zweite Staatsprüfung werden lassen. Oder in den Seminaren würden sexualpädagogische Projekte vorgestellt, von denen sich dann andere anstecken ließen. Das Konfliktmanagement würde ganz gut funktionieren, Sexualpädagogik würde auch dann aufgegriffen, wenn ein Problem aufgetaucht sei. Hier unterscheide sich Bremen nicht von den anderen Bundesländern.

Die aktuelle Situation in Bremen lässt sich aufgrund dieses einen Interviews schwer präzisieren/einschätzen. Auf der einen Seite wird glaubwürdig betont, dass ein politischer Wille da sei. Immerhin gebe es Sexualpädagogik als in den Bildungsplänen verankertes Thema und darüber hinaus auch einen erst kürzlich überarbeiteten Leitfaden. Zwar gebe es in der Ausbildung Wahlangebote zur Sexualerziehung, in der Fortbildung scheint das aber nicht der Fall zu sein.

Eine anschließende vertiefte Recherche im Internet hat den Eindruck dieser unzureichenden Gesamtlage im Land Bremen noch verstärkt.

5.2.4 Fazit zur zweiten und dritten Phase der Lehrerausbildung

Die Situation der Aus- und Fortbildung scheint sich in den letzten Jahren verbessert zu haben und sie wird nach Auskunft der meisten Verantwortlichen im eigenen Zuständigkeitsbereich auch ausreichend ins Referendariat und den Fortbildungssektor integriert.

Bezogen auf die reale Umsetzung sexualpädagogischer Qualifizierungen allgemein hatten jedoch eine nicht zu unterschätzende Gruppe von 12 Personen Zweifel angemeldet und wenn die tatsächlich im Jahr 2010 angebotene Quantität von Maßnahmen hinzugezogen wird, klafft eine nicht zu übersehende Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Nun wird niemand gern die Dissonanz aushalten, Sexualerziehung für sehr bedeutsam zu anzusehen und gleichzeitig zugeben zu müssen, im eigenen Geschäftsbereich dem nicht nachzukommen. Zumal in einem gesellschaftlichen und politischen Klima ist das nicht aufrecht zu erhalten, das zur Zeit der Befragung Sexualerziehung (im Zuge des Bekanntwerdens von immer mehr Missbrauchsfällen) besonders einfordert. Die von den Befragten ins Feld geführten Begründungen, warum die Maßnahmen oft nicht angenommen werden, werfen ein deutliches Licht auf die Schwierigkeit, dem gesellschaftlichen und fachlichen Anspruch des Themengebietes nachzukommen. Sexualerziehung ist nach wie vor offensichtlich ein offiziell eingefordertes aber dennoch ungeliebtes Kind des Bildungswesens. Da keiner so genau hinsieht und die Folgen sich auch nicht unmittelbar in fachlichen Leistungsdefiziten äußern, fällt nicht auf, wenn es vernachlässigt wird.

Auch der genauere Blick in die drei Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen fördert keine zufrieden stellende Aus- und Fortbildung der Lehrenden zutage.

Die befragten Referentinnen und Fachfrauen aus engagierten Einrichtungen betonen sehr überzeugend die Bedeutung des Themas und ihr Eintreten für eine stärkere Berücksichtigung in der Qualifizierungspraxis. Als Motoren der positiven Entwicklung werden die Festschreibungen in Gesetzen, Bildungsplänen und Leitfäden, der politische Druck vom ‚Runden Tisch gegen sexuelle Gewalt‘, gelegentlich durch das Studium ansensibilisierte Referendarinnen und Referendare sowie deutliche Konflikte in der Praxis genannt, damit sexualpädagogische Veranstaltungen eingefordert und dann auch tatsächlich angeboten werden. Es bleibt aber auch nicht verborgen, dass das Geschäft mühsam ist, weil andere Themen dringlicher sind, die notwendige Selbstreflexionsbereitschaft sexualpädagogischer Qualifizierungen nicht immer auf Gegenliebe stoßen, Sexualpädagogik im Moment wieder auf Gefahrenabwehr bezogen wird und weiterhin dem persönlichen Engagement von Schulleitungen, Lehrenden und sogar von Ausbildungsleitungen in den qualifizierenden Instituten überantwortet ist.

Im Gegensatz zu früher ist allerdings die aufkeimende Vernetzung von Schule mit anderen Einrichtungen des Sozialraums, vor allem mit gewaltpräventiven und sexualpädagogischen Beratungsstellen für ein ganzheitliches Angebot zur sexuellen Begleitung von Kindern und Jugendlichen erfreulich. Nur so können die kleinen Initiativen und wenigen Quali-

fizierungsangebote des zweiten und dritten Sektors der Lehrerbildung zusammengeführt und vermehrt werden. Auch die Entwicklung zur Ganztagschule hin macht eine zukünftig stärkere Beachtung der intimen Kommunikation von Schülerinnen und Schülern bedeutend, so dass hoffentlich entsprechende Aus- und Fortbildungen intensiviert werden. Viel hängt sicher davon ab, was aus den Initiativen des „Runden Tisches Missbrauch“ der Bundesregierung zur Prävention sexueller Übergriffe wird.

6. Zusammenfassung und Auswertung der empirisch gestützten Situationsanalyse der Unterrichtspraxis und der Bedeutung sexualpädagogischer Aus- und Fortbildungsangebote für Lehrkräfte

Die Studie zur Sexualerziehung in Grundschulen hatte zum Ziel, der Praxis auf systematisch–methodische Weise ein Stück näher zu kommen. Sie ist das Ergebnis eines Lehr-Forschungsprojekts mit insgesamt 10 Diplom- und Abschlussarbeiten im Rahmen des staatlichen Lehramts. Die Ergebnisse beruhen auf diversen Teilstudien, die im Jahr 2010 durchgeführt und 2011 zusammengeführt wurden. Sie sollen die Notwendigkeit untermauern, eine möglichst bundesweite Situationsanalyse zur Sexualerziehung in der Schule durchzuführen.

Die in dieser Zusammenfassung zusammengestellten Einblicke erheben also nicht den Anspruch, auf dem Hintergrund einer repräsentativen Situationsanalyse in Deutschland formuliert worden zu sein, sehr wohl aber auf der Basis empirisch fundierter Stichproben in Schleswig-Holstein und – bezogen auf die Lehrerausbildung – auch in weiteren Bundesländern. Die multi-methodische Strategie der Datenerhebung umfasst

- die Auswertung vorhandener Studien über das sexualpädagogisch relevante Wissen und Verhalten von Kindern,
- die intensive und mehrperspektivische Darstellung einer einzelnen Grundschule mit hohem Migrationshintergrund,
- die Situationsbeschreibungen des Lehrpersonals und der Leitungen von 12 weiteren sehr unterschiedlichen Grundschulen in Schleswig-Holstein,
- die Aussagen dieser Lehrenden über die Quantität und Qualität ihrer Ausbildung,
- eine Veranstaltungsdokumentation der sexualpädagogischen Angebote an deutschen Hochschulen,

- die Befragung von Studierenden über ihre sexualpädagogische Ausbildung an der Universität Flensburg,
- die mündliche Befragung der für die zweite und dritte Phase der Lehrerbildung verantwortlichen Personen in Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen,
- die schriftliche Befragung der verantwortlichen Institutionen für das Referendariat und die Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern in den meisten anderen Bundesländern.

Im Folgenden werden die Hauptaussagen zu zentralen Themen der Sexualerziehung in Grundschulen aus diesen verschiedenen Erhebungen zusammengefasst.

1. Das „sexuelle Weltwissen“ der Kinder ist uneinheitlich, hat insgesamt aber deutlich zugenommen

Wie zu erwarten war, interessieren sich Kinder auch nach eigener Aussage schon im Grundschulalter für sexuell relevante Themen (Herkunft, Geschlechtsidentität, körperliche Veränderungen, Verliebtsein, Liebe und Sex, selten aber für Pornografie und sexuelle Gewalt). Wie in allen anderen Bereichen auch, sind Grundschul Kinder je nach sozialer und kultureller Herkunft und der sexuellen Kommunikation in ihrer Familie sehr different in Bezug auf ihr Vorwissen, den sprachlichen Ausdruck, und ihr Frageverhalten.

Vor allem an den Aussagen der Lehrkräfte lässt sich ablesen, dass viele Kinder auch im sexuellen Bereich mit Eindrücken konfrontiert werden, die für den gegenwärtigen Stand ihrer sexuellen Entwicklung noch nicht relevant sind. Es bestätigt sich, was in der Entwicklungspsychologie mit dem Konstrukt „overscription“ gemeint ist: Ihr „sexuelles Weltwissen“ übersteigt das aktuell Notwendige, um die anstehenden Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Das gilt für alle Themen der Sozialisation und hat auch für die sexuelle Entwicklung Vor- und Nachteile.

Innerhalb ihrer sexuellen Sozialisation, in der Kinder insgesamt früher und differenzierter sexualitätsbezogenes Wissen aneignen, benötigen sie eine Unterstützung zur Einordnung.

2. Kinder brauchen zugewandte Eltern und Lehrer/innen, um sich sexuell zu bilden

Erwachsene sind verunsichert angesichts der aktuellen Situation von Kindersexualität. Etwa die Hälfte der Lehrkräfte blickt auf die Nachteile, wenn sie mehrheitlich äußern, dass das Vorwissen der Kinder ihrem Alter nicht angemessen sei. Genährt wird diese Sorge von Eltern, insbesondere in einigen Familien mit Migrationshintergrund, die in dieser Hinsicht die schulische Sexualerziehung kritisch „beäugen“, weil sie befürchten, dass Sexualerziehung altersunangemessenes Wissen potenziert. Es lässt sich aber auch belegen, dass sogar dort eine größer werdende Gruppe der Grundschule dankbar ist, wenn sie sich dieses – in ihrer Sicht - herausfordernden Erziehungsthemas annimmt. Grundsätzlich fühlen sich viele Eltern – auch jene ohne Migrationshintergrund – angesichts der sexuellen Begleitung ihrer Kinder überfordert, so dass der Sexualerziehung durch die Schule eine herausragende Bedeutung zukommt.

Kinder lernen schnell, bei welchen Themen Erwachsene annehmen, dass sie dafür eigentlich noch nicht reif sind und halten entsprechende Fragen zurück oder suchen sich andere Ansprechpersonen. Alles deutet darauf hin, dass eine rein defensive, auf Fragen reagierende Sexualerziehung, keine wirkliche Hilfe für sie ist. Wenn Kinder auch sexuell mit dem gesamten Weltwissen in Kontakt kommen, brauchen sie eine bildende Begleitung wie für alle anderen Themen der Enkulturation auch. Das gilt nicht nur für jene von Erwachsenen als problematisch angesehene Sozialisationsinflüsse, sondern allein für reguläre sexuelle Vorgänge. Kindern fehlt viel zusammenhängendes Wissen in wichtigen Teilbereichen der Sexualität, das z.B. zum Verständnis von Körperfunktionen und Fruchtbarkeit notwendig ist. Sie schnappen vieles in ihrer direkten Umgebung auf, können sich aber nicht immer „einen Reim darauf machen“. Zur Erläuterung von Zusammenhängen brauchen sie gesprächsbereite und interessierte Erwachsene.

3. Grundschulen haben sich auf ihren sexualpädagogischen Erziehungsauftrag noch nicht angemessen eingestellt

Aus Jugendsexualitätsstudien geht hervor, dass sich die schulische Sexualerziehung im Bewusstsein der großen Mehrheit in Deutschland verankert hat. Das gilt aber offenbar nicht für die Grundschule. Nur ein Drittel der 8-9-Jährigen sagt aus, in der Schule über Sexualität geredet zu haben und die Hälfte aller Kinder traut sich nicht, bei Interesse Themen nachzufragen. Ihre Fragen werden nach eigenen Aussagen noch zu wenig berücksichtigt.

Eltern bestätigen diese Zurückhaltung der Grundschulen angesichts der Sexualerziehung und manche wünschen sich mehr Zusammenarbeit. Die meisten Grundschulen beschränken sich auf den vorgeschriebenen Informationsabend. Manchmal findet aber auch dieses gesetzliche Minimum nicht statt. Zu einem Teil aus Desinteresse, zum anderen Teil aus Unsicherheit angesichts des immer noch heiklen Themas aber auch weil Lehrkräfte die Zusammenarbeit mit Eltern aus unterschiedlichen Milieus als schwierig empfinden.

Die große Mehrheit der Lehrenden bezeichnet Sexualität mit allen ihren Ausdrucksformen für sich selbst als bedeutsamen Bestandteil des eigenen Lebens, sieht das aber in Bezug auf Grundschüler/innen anders. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten meint, das Thema sei für die Kinder noch gar nicht wichtig, ein größerer Teil ist sich einfach unsicher und etwas über ein Drittel versteht Kinder als „sexuelle Wesen“, im weitesten Sinne. Das Ergebnis spiegelt sicherlich (auch) die Unsicherheit der Lehrkräfte im Verständnis von Kindersexualität wieder. Zudem ist die Hypothese berechtigt, dass die Vorstellung von der „unschuldigen“, d.h., sexualitätsfreien Kindheit dem zweifelhaften Versuch zuzuschreiben ist, Kinder auf diese Weise vor sexualisierter Gewalt schützen zu wollen oder sie nicht zu früh zu konfrontieren.

4. Kinder zeigen sich auch der Grundschule sexuell interessiert

Die große Mehrheit der Lehrenden weiß um die vielschichtige „sexuelle Kommunikation“ unter den Kindern in der Grundschule. Ein sehr kleiner Teil weiß nichts davon oder weigert sich vielleicht, diese Kommunikation „sexuell“ zu nennen. Das „Necken“ gehört zu den am meisten beobachteten Formen der Kommunikation und geht von Jungen und Mädchen aus. Auch wechselseitiges Provozieren mit sexuell-erotischen Anklängen wird mehrheitlich bei beiden Geschlechtern beobachtet. Jungen gehen dabei rein sprachlich ruppiger vor als Mädchen. Sie dominieren auch beim - insgesamt aber selten vorkommenden - Betrachten von Pornographie und bei sexuellen Übergriffen.

Insgesamt ist die Menge und Qualität der „sexuellen Kommunikation“ beachtlich, so dass es auch in der Grundschule genügend Anlässe gibt, die „Hier- und Jetzt“ - Kommunikation situationsbezogen aufzugreifen.

5. Die Lehrenden fühlen sich dem Thema annähernd gewachsen – auch, wenn sie „Elektrizität und Deichbau lieber unterrichten“.

Eine kleine Minderheit der Lehrer/innen unterrichtet gern, fast „enthusiastisch“, weil sie die positiven Auswirkungen einer guten Sexualerziehung auf das gesamte Klassenklima schätzt. Eine etwas größere Gruppe unterrichtet „einfach sachlich unaufgeregt“, weil es im Lehrplan steht. Die meisten fühlen sich aber nicht so recht wohl mit dem Thema. Sie fürchten die sprachlich und inhaltlich unberechenbaren Fragen der Kinder und sind sich der eigenen professionellen Distanz nicht sicher.

Auffällig ist ein Mentalitätsunterschied zwischen älteren, eher „mütterlich“ orientierten Lehrerinnen, die stark von den Erfahrungen mit ihren eigenen Kindern ausgehen und den jüngeren, die eher mit modernen didaktischen Medien arbeiten.

6. Die einzelne Lehrkraft bestimmt, wie, wann und wo Sexualerziehung stattfindet

Die wenigen begeisterten Sexualerzieher/innen unter den Grundschullehrenden behandeln das Thema in jeder Klassenstufe und in allen Fächern, für die sie ausgebildet wurden. Die größere Gruppe der Pragmatiker/innen hält sich an das Fach „Heimat und Sachkunde“ (HSU), manchmal auch an Religion, Deutsch und die Sozialstunden; allerdings nur in den Klassenstufen 3 und 4. Immerhin berücksichtigt drei Viertel der Lehrkräfte Sexualerziehung „irgendwie“ in der eigenen Praxis und sieht in der Schule auch kaum Schwierigkeiten, das Thema umzusetzen.

Weil der Lehrplan es so verlangt, arbeitet man mehr oder weniger gut zusammen, - „meist weniger gut“. Gemeinsame Beschlüsse werden – wenn überhaupt - auf den HSU - Konferenzen gefasst. Gemischtgeschlechtliche Teams können kaum gebildet werden, weil männliche Kollegen fehlen. Keine Schule hat Sexualerziehung im Schulprogramm verankert und nur ein Fünftel gibt an, ein sexualpädagogisches Konzept zu besitzen. Angesichts des fächerübergreifenden Auftrags, der geringen Professionalität der Lehrenden, der Notwendigkeit zur Zusammenarbeit mit den Eltern und der Brisanz des Themas, kann die einzelne Lehrkraft sich nur überfordert fühlen, wenn es keine Gesamthaltung der Schule im Hintergrund gibt.

7. Kooperation mit anderen Fachorganisationen:

Ein Drittel der Grundschulen arbeitet kontinuierlich mit einer außerschulischen Fachorganisation (in SH mit Pro Familia oder Petze) zusammen, ein Drittel nur, wenn „etwas vorgefallen ist“, ein weiteres Drittel allerdings nie. Von tatsächlicher Zusammenarbeit kann weniger geredet werden, weil viele Schulen sich dadurch von Sexualerziehung in wahrsten Sinn des Wortes „entlastet“ fühlen. Pro Familia macht das in den Augen der Lehrkräfte professionell und in einigen Schulen regelmäßig, vorbildlich in gemischtgeschlechtlichen Teams. Im Bedarfsfall werden auch Elternabende durchgeführt. Die Petze dringt zwar bei den sexualpädagogischen Veranstaltungen rund um die Präventionsausstellung gegen sexuellen Missbrauch „Echt Klasse“ auf eine Vor- und Nachbereitung durch die Lehrenden, berichten aber auch, dass diese nicht überall sorgsam durchgeführt werden.

8. Qualifizierung der Lehrkräfte im Lehramtsstudium

Die Hälfte der praktizierenden Lehrer/innen wurde in Schleswig-Holstein noch an der Pädagogischen Hochschule mit relativ viel Pädagogik im Studium ausgebildet. Dennoch hat vier Fünftel keinerlei Ausbildung in Sexualerziehung und vom Rest bezeichnen nur 10 % die Ausbildung als „gut“. Von den erinnerten Ausbildungsanteilen wird das Meiste als nicht praxisrelevant eingeschätzt, was auch damit zusammen hängt, dass die wenigen sexualitätsbezogenen Veranstaltungen zu den tatsächlich sexualitätsrelevanten Themen der Grundschüler/innen nichts enthalten. Dies gilt nicht nur für die Ausbildungshochschulen in Schleswig-Holstein sondern bundesweit. Wider Erwarten hat auch nur eine Minderheit in Biologie etwas Relevantes zur Sexualerziehung erfahren – oder es wurde als nicht relevant eingestuft.

Alle Studierenden für das Grundschullehramt fordern ein verbessertes Lehrangebot. Ihre Wünsche zu einzelnen sexualpädagogischen Themen stehen dem tatsächlichen Angebot diametral gegenüber. Soweit sie tatsächlich die Möglichkeit hatten, eine Lehrveranstaltung mit sexualpädagogischen Inhalten zu besuchen, fühlten sie sich in ihrer sexualpädagogischen Kompetenz gestärkt.

Alles in allem ist die Ausbildung unzureichend: Unreflektierte Eigenerfahrung, „gesunder“ Menschenverstand und guter Wille reichen nicht aus, um eine sensible und qualifizierte Sexualerziehung zu leisten.

9. Wenn die Praxis näher rückt: Die zweite und dritte Ausbildungsphase qualifiziert immerhin eine Minderheit der Lehrerinnen und Lehrer

Durch die zweite Ausbildungsphase, das Referendariat, fühlt sich immerhin ein Fünftel der Lehrkräfte auf sexualerzieherische Themen ‚ganz brauchbar‘ vorbereitet. Jedoch bezeichnete sich die Mehrheit der Lehrenden als „gar nicht“ ausgebildet. Wiederum ein Fünftel der Lehrenden haben Fortbildungskurse zur Sexualerziehung besucht. Das ist immerhin schon eine größere Gruppe als jene, die in der Erstausbildung etwas von Sexualerziehung gehört hat. Offenbar verdeutlichen die Praxiskontakte die Ausbildungsdefizite, sodass aufgrund von Eigeninitiative Kompetenzlücken geschlossen werden.. Die Mehrheit nahm aber auch in dieser Phase an keiner Fortbildung teil. Es liegt die Vermutung nahe, die ebenso von den Verantwortlichen der Lehrerausbildung geäußert wurde, dass eine engagierte Gruppe besteht, die bereits im Studium „an-sensibilisiert“ wurde, im Referendariat Sexualpädagogik einfordert und zudem Fortbildungen besucht. Ihr gegenüber steht die Gruppe der „Nichtengagieren“.

10. Die Verantwortlichen betonen die große (und aktuell gewachsene) Bedeutung von Sexualerziehung vor allem in ihrem eigenen Verantwortungsbereich, können aber kaum ein entsprechendes Angebot vorweisen.

Insgesamt vermittelt das Gesamtergebnis der bundesweiten Befragung verantwortlicher Institutionen für die Lehrerausbildung ambivalente Eindrücke bezüglich des Status Quo der Ausbildung. Die Situation der Aus- und Fortbildung scheint sich in den letzten Jahren verbessert zu haben. Sie wird nach Auskunft der meisten Verantwortlichen im eigenen Zuständigkeitsbereich ausreichend ins Referendariat und den Fortbildungssektor integriert. Bezogen auf die reale Umsetzung sexualpädagogischer Qualifizierungen hatte jedoch eine nicht zu unterschätzende Gruppe von 12 Personen aus verschiedenen Bundesländern Zweifel angemeldet. Wenn die im Jahr 2010 tatsächlich angebotene Anzahl der Maßnahmen betrachtet wird, klafft eine nicht zu übersehende Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Die Ursache für die positive Entwicklung und Zunahme von sexualpädagogischen Angeboten liegt in ihrer gesetzlichen Festschreibung sowie in der Regelung durch

Bildungspläne und Leitlinien. Sexualpädagogische Angebote werden zudem eingefordert und auch angeboten, weil ein politischer Druck vom Runden Tisch gegen sexuelle Gewalt ausgeht und Probleme in der Praxis thematisiert werden. Es bleibt auch nicht verborgen, dass „das Geschäft mühsam ist“, da andere Themen ebenso dringlich erscheinen und in der Ausbildung bearbeitet werden müssen.

11. Sexualpädagogik und der Umgang mit sexueller Gewalt

Innerhalb dieser Expertise gab es lediglich eine Schule, die sich nach eigenen Angaben in der Vergangenheit mit übergriffigem Verhalten seitens einer Lehrkraft auseinandergesetzt hat - eine Situation, mit der damals offenbar kompetent umgegangen wurde. Mit zumindest dem Verdacht von sexuellem Missbrauch in Familien wurde allerdings knapp über ein Viertel der Lehrer/innen in ihrer Laufbahn bisher einmal konfrontiert. Mit sexuellen Übergriffen unter Kindern haben fast alle Schulen schon etwas zu tun gehabt, wobei nicht genau gesagt werden kann, was die Lehrenden darunter verstehen.

Die Vorgehensweise bei einer notwendigen Intervention ist z. B. in der Schule im sozialen „Brennpunkt“, in der eine genauere Fallstudie durchgeführt wurde, wegen der bisherigen Erfahrungen professionell geregelt, während alle anderen Schulen eher allgemeine und pauschalisierende Angaben machten.

Bei den Studierenden steht das Thema „sexuelle Gewalt“ an erster Stelle der Wunschliste von Studieninhalten, während von den praktizierenden Lehrkräften nur noch ein Drittel davon überzeugt ist, mehr über sexuelle Gewalt erfahren zu wollen. Die anderen haben offenbar noch keine Defiziterfahrung entwickelt oder geht davon aus, dass andere, z. B. hinzugezogene Fachleute, im Bedarfsfall die Situation klären.

12. Die meisten angehenden und bereits tätigen Lehrkräfte fühlen sich trotz mangelnder Ausbildung in der Lage, Sexualerziehung in der Grundschule umzusetzen.

Auf dem Hintergrund der bisherigen Ergebnisse überrascht sowohl bei den Studierenden als auch den in der Praxis befindlichen Lehrenden der hohe Anteil jener, die auf die direkte Frage, ob sie sich kompetent genug zur Sexualerziehung fühlen, mit ‚Ja‘ antworten. Ein wenig mag in diesem Ergebnis auch die Tatsache mitschwingen, dass niemand von sich

behaupten würde, angesichts des Themas Sexualität ahnungslos zu sein. Damit ist jedoch noch keine Professionalität gewährleistet. Die Distanzierung von eigenen Kindheitserfahrungen und erwachsenen Deutungsmustern, der kompetente Umgang mit Heterogenität der (auch) sexuellen Lebenswelten und die Didaktisierung des Wissens zur Kindersexualität ist ohne entsprechende Studienanteile jedoch keinesfalls sichergestellt. Studierende als auch Lehrkräfte sind sich im Klaren darüber. So zeigt z. B. das Ergebnis der Kompetenzvermutung angesichts hypothetischer Problemsituationen in wichtigen Bereichen bei den Studierenden die ungenügende sexualpädagogische Ausbildung. Auch von den bereits in der Praxis Lehrenden möchte kaum jemand als inkompetent dastehen, mit Kindern über die ihnen zugemuteten Themen der Körperaufklärung, Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und die mit Sexualität verbundenen Gefahren zu reden. Zudem praktizieren die Lehrenden es ja immerhin schon, und das nach selbst definierter Intensität und Qualität. Ein Eingeständnis eigener mangelnder Kompetenz wäre also kaum mit dem eigenen beruflichen Selbstbild zu verantworten. Angesichts konkreter aber auch „heißer“ Themen stellt sich die Selbstwahrnehmung anders dar. Beim *„Umgang mit Pornographie und Gewalt“* zum Beispiel wird deutliche Unsicherheit signalisiert. Das bisher eher zurückhaltende Engagement in der Sexualerziehung hat sicher auch damit zu tun, dass die umgesetzten Inhalte sich am Rande des Verantwortbaren befinden und alles andere aber auch aus Unsicherheit nicht angefasst wird.

13. Was tun?

Eckpunkte für die Optimierung von Sexualerziehung in Grundschulen

Der mediale Zugang von Kindern im Grundschulalter zum Thema Sexualität und die in der jüngeren Vergangenheit von Eltern und Lehrenden mit Argwohn beobachtete Verinnerlichung dieser Einflüsse mit dem Ergebnis der sexuellen „Overscription“ kindlicher Identität wird in Zukunft noch voranschreiten. Rechtliche und politische Einschränkungen der sich entwickelnden gesellschaftlichen Sexualkultur werden trotz gelegentlicher Anstrengungen kaum noch erfolgreich und eine Erziehung der „Abschottung“ und des Bewahrens ebenso wirkungslos sein. Es wächst die Notwendigkeit, das Recht von Kindern auf „Freiheit vor sexueller Fremdbestimmung“ und einen angemessenen Kinder- und Jugendschutz durch (auch sexuelle) Bildung umzusetzen. Entsprechend müssen aber auch begleitende Erwachsenen gebildet werden.

Die Entwicklung der Grundschulen zu Ganztageseinrichtungen, in denen die Kinder auch einen Teil ihrer Freizeit verbringen, erfordert vom Personal in der Schule einerseits die

kompetente Begleitung der psychosexuellen Entwicklung und andererseits die soziale Kommunikation in der Schule selbst. Gesetzlich und administrativ kann dies zwar gefordert werden (Erziehungsauftrag der Schule), letztlich ist ein solches Engagement von der Bereitschaft der Lehrkräfte und deren mehr oder weniger reflektiert-kompetentem Umgang abhängig.

Eine sexualpädagogisch aufgeschlossene Schulkultur erfordert eine Veränderung

- durch die Verbesserung der bisher unzureichenden sexualpädagogischen Ausbildungssituation in den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen,
- durch die stärkere Gewichtung von Sexualerziehung im Referendariat und im Fortbildungsangebot,
- durch die Würdigung von Sexualerziehung auch ohne präventive Funktion als Beitrag zur sexuellen Bildung von Kindern, weil Schule auf viele Bereiche des Lebens vorbereiten soll,
- indem die Chance wahrgenommen wird, Sexualerziehung als Sozialerziehung zur Verbesserung der Schulkultur und des Schulklimas zu nutzen,
- durch die Aufnahme von Sexualerziehung als Teil eines umfassenden Kinderschutzes in das Schulprogramm,
- durch die Finanzierung von Initiativmodellen für vernetzte Bildungspartner-schaften zur Sexualerziehung zwischen Grundschulen und anderen im Sozialraum existierenden Akteuren (Volkshochschulen, Beratungsstellen, Kinderschutzzentren, Jugendkultureinrichtungen),
- durch die regelmäßige Kommunikation mit Eltern, um angesichts des sensiblen Themenbereichs die notwendige Erziehungspartnerschaft herzustellen

7. Der Expertise zugrunde liegende Literatur ¹⁷

Bancroft, John (Hg.) (2003): *Sexual Development in Childhood*. Bloomington: Indiana University Press.

Balluseck, Hilde von, „Sexualpädagogik muss in den Ausbildungen einen angemessenen Stellenwert erhalten.“ In: Frühe Kindheit, Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind, Psychosexuelle Entwicklung 03/10.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.) (2004): *Wissenschaftliche Grundlagen. Teil 1 – Kinder*. 3., unveränderte Auflage. Köln: BZgA (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung; Bd. 13.1).

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.) (2005): Kindliche Körperscham und familiäre Schamregeln. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung; Bd. 11) Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.) (2009): Grundschule. Köln: BZgA (Forum Sexualaufklärung und Familienplanung).

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2010): Sexualität und Migration: Zugangswege für die Sexualaufklärung Jugendlicher. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung der Lebenswelten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.) (2010): *Jugendsexualität. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14-17-Jährigen und ihren Eltern – Aktueller Schwerpunkt Migration*. Köln: BZgA (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung).

Deutsches Jugendinstitut (2010): Trendbericht des Forschungsprojekts „Wissenschaftliche Aufarbeitung sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen.“ Veröffentlicht auf der Homepage des DJI im Verzeichnis der Projekte.

Etschenberg, Karla (2009): „Sexuelle Sozialisation und Sexualerziehung“. In: Schweer, Martin K. W. (Hg.) (2009): *Sex and Gender. Interdisziplinäre Beiträge zu einer gesellschaftlichen Konstruktion*. Frankfurt am Main: Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften (Psychologie und Gesellschaft 7). 53-68.

Hilgers, Andrea, Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung. Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexualaufklärung in den Sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der BZgA unter Mitarbeit von Susanne Krenzer und Nadja Mundhenke, BZgA (Hrsg.), Köln 2004.

Hilgers, Andrea, Sexualerziehung in der Grundschule: Inhalte, Werte und Normen der Richtlinien und Lehrpläne der 16 Bundesländer. In: BZgA (Hrsg.), Grundschule

¹⁷ Die Literatur diente zum Teil als Ideenresevoir zur Hypothesengewinnung für die empirischen Erhebungen, sie wird in der Expertise nur zum Teil zitiert.

(Forum Sexualaufklärung und Familienplanung), Köln 2009, S. 18-21.

Leitzgen, Anke M. (2009): „Aufklärung aus Kindersicht. Eine Befragung 6- bis 12-jähriger Kinder zu Sexualwissen und Körpergefühl“. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.) (2009): *Grundschule*. Köln: BZgA (Forum Sexualaufklärung und Familienplanung).

Lebersorger, Karin J., Smolen, Alicia, Freud für Eltern. Wie kann das Konzept der libidinösen Entwicklungsphasen zum Verständnis der Sexualität des Vorschulkindes beitragen. In: Barbara Burian-Langegger, *Doktorspiele*, Wien 2005, S. 88-107.

Gluszczynski, Andreas, Selbstwahrnehmung, Sexualwissen und Körpergefühl von Mädchen und Jungen der 3. Bis 6. Klasse aus Migrantinnen- und Aussiedlerfamilien. In: BZgA (Hrsg.), *Wissenschaftliche Grundlagen Teil 1 – Kinder*, 3. Auflage, Köln 2004, S. 41-102.

Goldman, Juliette (1990): „Children's Sexual Thinking: A research Basis for Sex Education in Schools“. In: Perry, Mary E. (Hg.) (1990): *Handbook of Sexology. Volume VII. Childhood and Adolescent Sexology*. Amsterdam: Elsevier Science Publishers. 211-231.

Goldman, Juliette/ Goldman, Ronald (1982): *Children's sexual thinking. A comparative study of children aged 5 to 15 years in Australia, North America, Britain and Sweden*. London: Routledge & Kegan Paul.

International research GmbH (2008): *iconkids & youth – Studie*. Im Auftrag der Zeitschrift *Eltern Family* (siehe auch „Forum Sexualaufklärung und Familienplanung der BZgA Heft 3/2009, S. 42 - 46“).

Milhoffer, Petra (2000): *Wie sie sich fühlen, was sie sich wünschen. Eine empirische Studie über Mädchen und Jungen auf dem Weg in die Pubertät*. Weinheim: Juventa Verlag.

Milhoffer, Petra (1995): *Sexualerziehung von Anfang an! Gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Grundschule*. Frankfurt am Main: Arbeitskreis Grundschule – Der Grundschulverband – e.V. (Beiträge zur Reform der Grundschule; Bd. 97).

Neubauer, Georg (2010): „Kindheit, Jugend und Sexualität“. In: Krüger, Heinz-Hermann/ Grunert, Cathleen (Hg.) (2010): *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 987-1004.

Neubauer, Georg (1996): „Kuscheln, Streicheln, Doktorspiele. Sexualität bei Kindern“. In: Bermann, Christine et al. (Hg.) (1996): *Schüler 1996. Liebe und Sexualität*. Seelze: Erhard Friedrich Verlag. 26-28.

Pech, Detlef (Hrsg.) (2009): *Jungen und Jungenarbeit. Eine Bestandsaufnahme des Forschungs- und Diskussionsstandes*. Hohengehren: Schneider-Verlag.

Volbert, Renate/ van der Zanden, Rianne (1996): „Sexual Knowledge and Behavior of Children up to 12 Years – What is Age-appropriate?“. In: Davis, Graham/ Lloyd-Bostock, Sally/ McMurrin, Mary/ Wilson, Clare (Hg.) (1996):

Psychology, Law, and Criminal Justice. International Developments in Research and Practice. Berlin: Walter de Gruyter. 198-215.